Vertheidigte
Freyheit und Gerechtſame
des Gerichts und Gemeinden Winden und Weinähr,

Gegen

Des Cloſters Arnſtein Hoch-Gerichts-Herrliche und Ober-Märckeriſche Eingriffe

In Sachen

Des Hochwürdigen Herrn Abts und Convents des GOttes-Haußes Arnſtein

Contra

Das Gericht und Gemeinden Winden und Weinähr.

Deciſi Mandati de non amplius turbando in Poſſeſſione vel quaſi Juris venandi & violando eo ipſo Jus Territorialè, ſolvendoque mulctam propter Albi corruptionem impoſitam &c. &c.

Nunc Reſtitutionis in integrum. Item prætenſorum Mandatorum de præſtando debitam obedientiam &c. &c. S. C.

DE LUDWIG *in Jure Feud. Cap. VIII. pag. 460.*

Jura Ordinum Provincialium ſic etiam *Regalia à Populo poſſeſſa*, *reſervata ſunt* pendentque nequicquam à Largitione Imperatoris.

Agnovit ipſe Imperator Rudolphus ſe Ordin. Provincialium Jura & agniturum & conſervaturum ſemper à qua obligatione neque abſolvi ipſe poſſet.

Gedruckt im Jahr 1766.

Sey billig und gerecht, erhalt auf gleicher Wage,

Des Größern drohend Recht, und eines Armen Klage.

Von Haller.

Vorbericht.

Es iſt das unter Chur-Trieriſcher Hoheit an der Lahn gelegene Cloſter Arnſtein, Præmonſtratenſer-Ordens, ſo glücklich, daß es unter diejenige Clöſter im Teutſchen Reiche gehöret, welche ſich nicht allein ihrer erſten Grund-Verfaſſung und erhaltenen Stifftungen noch erfreuen können, ſondern auch bey denen von Zeit ihrer Stifftung an, ſich zugetragenen großen Veränderungen mehr zu- als abgenommen haben.

Es iſt aber gegenwärtige Sache ein nicht gemeines Beyſpiel, wie leichtlich Geiſtliche mit überflüßigen Einkommen begabte Stiffter, zu unbefugten und unnützen Proceſſen, verleitet werden können.

Dann, an ſtatt die vorigen Herren Prælaten zu Arnſtein, über das Gericht und Gemeinden Winden und Weinähr niemahlen die Landes-Hoheit verlanget, noch ſich als Landes-Herren geriret haben; ſondern damit zufrieden geweſen, was gedachtes Cloſter Arnſtein, in der Eigenſchafft als Mit-Hoch-Gerichts-Herr, wie auch als Ober-Märcker, nach dem Gemeinds-Freyheits-Brief ſub Num. 9. hergebracht; So will doch gleichwohl ein zeitlicher Herr Prælat zu Arnſtein, da in dem jetzigen Jahr-Hundert mit dem Pracht und Uebermuth, auch die Titul und die Begierde zu des Nächſten Guth ſteigen, als ein **Wir von GOttes Gnaden** angeſehen werden. Ja! derſelbe verlangt ſogar über das Gericht und Gemeinden Winden und Weinähr eine unumſchränckte Landes-Hoheit zu behaupten, davon Er doch niemahlen den Schein beſeſſen hat.

Aus dieſem Grund-Satze hat nun derſelbe, gegen die von dem ſo eben genannten Gericht und Gemeinden, ſeit undencklichen Jahren, und in unverrückten Beſitz hergebrachte Freyheiten und Gerechtſame, allerhand unziemliche und widerrechtliche Eingriffe neuerlich unternommen, welches aber denen unſchuldigen Gemeinds-Leuthen, allerhand verderbliche Proceſs-Händel zugezogen hat.

In der einen Mandats-Sache, wegen der in des Kirchſpiels Waldungen privativè anverlangten Jagd-Gerechtigkeit, iſt zwaren Paritoria plena ergangen, dieweil aber auch dagegen das heilſame Remedium Reſtitutionis in integrum gehörig interponiret worden, und nunmehro darin, ſo, wie in den nachher erfolgten weitern Mandats-Sachen, de præſtando debitam obedientiam, nach

eingebrachten bündigſten Exceptionibus ſub - & obreptionis, wie auch weitern Satz Schrifften, der glückliche Augenblick, welcher dieſer wichtigen Sache, durch eine End-Urthel entſcheidet, von dem Kirchſpiel mit Schmertzen erwartet wird; Gleichwohl das Cloſter Arnſtein, an ſtatt daſſelbe Haupt-Urthel ſollicitiren ſollte, wornach die Clöſterliche Anforderungen zu mäßigen wären, noch täglich neue, ja ſogar vor Entſcheidung der Haupt-Sache neue Mandata zu erſchleichen weiß;

So hat das Gericht und Kirchſpiel zu Winden und Weinähr nicht undienlich gefunden, gegenwärtige vertheidigte Freyheit ihrer Gerechtſame entwerffen- und darinnen ſeine Gerechtſame eintzeln, nach eben den Geſetzen, prüffen zu laſſen, worauf ſich doch der Gegentheil nur überhaupt beworffen hat, damit ſo wohl dieſes Höchſtpreißliche Kayſerliche und des Reichs Cammer-Gericht deſto leichter jedem Theil mit gerechter Waage vergelten könne, nachdem er es verdienet, als auch das unpartheyiſche *Publicum* auf deſſen Einſicht der Gerechte ſich beruffet; und hinter deſſen Schwachheit ſich nur der Heuchler verbirget, von der wahren Beſchaffenheit dieſer Sache, urtheilen könne.

Es würde doch aber der Verfaſſer gegenwärtigen Impreſſi nicht ermangelt haben, auch zum Nutzen des zukünfftigen Petitorii, mehrere Beylagen, beſonders auch einige gantz alte Gerichts-Protocolla, als Beweiß-Mittel derer Gerechtſame und alten Verfaſſung des Gerichts und Gemeinden Winden und Weinähr beyzudrucken zu laſſen; wofern nicht dieſe Gemeinden das Unglück gehabt, daß ſie, wie ſie im Jahr 1631. die Gerichts-Kiſte, oder des Gerichts-Regiſtratur, dem Cloſter Arnſtein, als ein Depoſitum miſerabile übergeben müſſen, ſelbſt nach dem Gegentheilig eigenen Geſtändnüß in den Beylagen ſub Num. 9. durch des damaligen Herrn Prælatens **Schlinckmanns** unerlaubte Handlungen, um ihre beſte Urkunden und Beweißthümer gekommen wären, dergeſtallt, daß ſie bis auf dieſe Stunde von dem offtgenannten Cloſter noch nichts zurück erhalten können, ſondern desfalls, wie in dem Impreſſo ausgeführet worden, dem Herrn Prælaten das Juramentum Editionis deferiren müſſen.

Uebrigens wird die ſo gleich hier nachfolgende kurtze Vorſtellung des Vortrags, nach denen **Abſchnitten**, und **Paragraphen**, die beobachtete Ordnung der eintzeln Theilen, und den geſammten Innhalt der **Abhandlung** ſelbſten in aller Kürtze darſtellen. Geſchrieben Wetzlar den 10ten Octobris 1765.

CON-

Conſpect, oder kurze Vorſtellung
Des Vortrags nach denen Abſchnitten und Paragraphen.

Erſter Abſchnitt.

Enthällt eine wahrhafte Geſchichts-Erzehlung, ſammt der alten und neuen innern Verfaſſung, Freyheiten, Rechte, und Herkommen des Freyen Gerichts und Gemeinden Winden und Weinähr.

§. 1. Nach einer allgemeinen Vorerinnerung, daß die Gerechtſame derer Gemeinden und Bauren, nach der Verfaſſung eines jeden Landes, und nach dem Herkommen eines jeden Orts zu beurtheilen ſeye; S. 1. Num. 1.

§. 2. Wird die Lage derer Dörfer Winden und Weinähr, welche die Gräfin Mechtild von Sayn im Jahr 1250. ans Kloſter Arnſtein verkauft haben ſoll, angezeigt. S. 2.

§. 3. Und die Gemarckung oder Gränzen des Gerichts Winden und Weinähr angegeben. S. 3.

§. 4. Davon der Urſprung der Gerichtbarkeit bey der Gemeind ſelbſt reſidiret, welche ſich mit vorbehalt der Niedern-Gerichtbarkeit, Chur-Trier, das Kloſter Arnſtein, und den von Mariotte zu Langenau, zu geſamte Hochgerichts Herrſchafften erwehlet hat. S. 3.

§. 5. Die Unter-Gerichtbarkeit aber, durch Siegelmäſige Richter und Beyſizer, nach einer uhr alten Verfaſſung, in allen Sachen tam contentioſæ quam voluntariæ Jurisdictionis in Erſter Inſtanz, über die Burger und Beyſaſſen zu Winden und Weinähr, ausüben läſſet. S. 4. Num. 2. 3. 4. 5. u. 6.

§. 6. Dahingegen das Hochgericht, welches vorhin benannte Hochgerichts-Herrſchafften geſamter Hand beſezen, die hohe Gerichtbarkeit daſelbſt exerciret S. 5. Num. 7. und 8.

§. 7. Zu welchem Ende denen ſämtlichen Hochgerichts-Herren, von denen Bürgern zu Winden und Weinähr, gegen Verſprechung ihrer alten Freyheiten, eine ſogenannte Huldigung geleiſtet wird. S. 5. Num. 9.

§. 8. Unter die dahier verſprochene und von uhralten Zeiten hergebrachte Freyheit, gehöret nun auch a.) daß keiner von denen Hochgerichts-Herren einſeitig decretiren, noch denen Burgern zu Winden und Weinähr einſeitig Befehlen, noch alſo auch einſeitige Mandata anſchlagen, oder die Gemeind durch Ziehung derer Glocken einſeitig convociren laſſen kann, ſondern alle, das Gericht, und die Einwohner zu Winden und Weinähr betreffende Sachen, geſamter Hand von denen Hochgerichts-Herrſchaften abgehandelt und befohlen; die von dem Unter-Gericht geſchöpfte Urthelen, wie auch die angeſezte Straffen aber, durch die von ihm geſezte Gerichts-Diener und Geſchworene Schüzen exequiret werden. S. 6. Num. 10. 11. und 12.

§. 9. Ferner daß b.) der Schultheiß zu Winden und Weinähr, von denen Hochgerichts Herren, und von dem Kirchſpiel nach dem Freyheits-Brief Num. 9. mit beſtellet wird, und ohne deren mit Einwilligung nicht abgeſezet werden kann.

§. 10. Nicht minder nach dieſem Freyheits-Brief c.) zu Gerichts-Scheffen, dem Herrn Prälaten zu Arnſtein aus denen Gemeinds-Leuten von denen mit-Scheffen vorgeſchlagen, und ohne Gutheiſen derer übrigen Hochgerichts-Herren, wie auch des Gerichts, nicht wieder abgeſezet werden können. S. 7.

X(　　§. 11.

§. 11. Weiters wird beſage angezogenen Freyheits-Briefes, von dem Gericht zu Winden, d.) ein Gerichts-Schreiber nach belieben angenommen, und die Gerichts-Kiſte, oder das Archiv demjenigen Scheffen in Verwahrung gegeben, dem es am mehreſten trauet. S. 7.

§. 12. Sodann wird e.) von denen ohne Concurrenz derer Hochgerichts-Herren erwählten Bürgermeiſtern, die kleine Policey im Dorf beſorget, und müſſen dieſe, ihre Geld-Einnahme vor jeder Gemeind beſonders berechnen S. 8.

§. 13. Ueberdies werden f.) von der Gemeinde Vorſteher erwehlet, die da ihre Rechte und Gerechtigkeiten handhaben, der Gemeinde ihre Proceſſe beſorgen, und dieſerhalb ihre Rechnungen vor Schultheiß, Scheffen, wie auch denen übrigen Vorſtehern Jährlich ablegen müſſen, dabey gedachte Vorſteher die Gewalt haben, daß ein jeder Gemeindsmañ ohne Ausnahme ihren Befehlen gehorſamen muß. S. 8.

§. 14. Uebrigens aber g.) die Appellation von dem Gericht zu Winden und Weinähr, nach altem Gebrauch, nach Nieder-Lahnſtein gerichtet wird. S. 9.

§. 15. So viel aber die Collegial-Rechte der Gemeind anlanget; So ſind oftgenannte beyde Gemeinden, nach dem angezogenen Freyheits-Brief, Erſtlich Acciß-Frey, S. 9. und geben

§. 16. Zweytens, keine Schazung noch Contribution. S. 10.

§. 17. Drittens haben ſie als Märckergenoſſen, die Wald-Nuzungen, das Kloſter Arnſtein aber hat nur den 6ten Theil von den, vor verkauftes Holz und Kohlen gelößten Geldern. S. 10.

§. 18. Viertens genieſen die Gemeinden, die Fiſcherey in der Ahr. S. 10. und

§. 19. Fünftens, in anſehung der Weyd, Wald und andern Gerechtigkeiten, worunter auch bekantlich die Jagd gehöret, diejenige Rechte, welche in dem Märcker-Buch enthalten ſind. S. 10.

§. 20. Dahingegen haben die Gemeinden reſpective der Hochgerichts- und Schuz-Herrſchafft folgende Präſtationen abzuliefern, als a.) zahlet ein verheyrathtes Hauß 3. Petermäncher Beed. S. 11.

§. 21. Und b.) bey Todtes-Fällen, reſpective Vier und 2. Rthler. S. 11.

§. 22. c.) Werden die Zinß und Rauchhüner, nach aus weiß des Regiſters erhoben, und unter die Grund- und Hochgerichts-Herrſchafften vertheilt. S. 11.

§. 23. d.) Wird vor den Proclamations-Schein 2. Rthlr. und bey dem Abzug der 10te Pfennig gezahlt. S. 11.

§. 24. e.) Dienen die Gemeinds-Leute des Jahrs nur 2. Tage ohne Lohn, gegen gut Eſſen und Trincken. S. 11.

§. 25. f.) Werden einige Fuhren nur auf dieſer Seite der Lahn geleiſtet. S. 12.

§. 26. g.) Dienen die Gemeinds-Leute dem Kloſter 2. Tage freywillig auf der Jagd diſſeits der Lahn. S. 12.

§. 27. h.) Hat das Kloſter in Anſehung derer Victualien den Vorkauf. S. 12.

§. 28. i.) Schüzen die Gemeinds-Leute das Kloſter bey Abſterben eines Prälatens, bis ein neuer erwehlet worden. S. 12.

§. 29. In Anſehung des Pfarr- und Schulmeiſters iſt die Gemeind berechtiget durch einen jeden Fremden den Gottesdienſt verrichten zu laſſen, und iſt im ruhigen Beſitz, einen eigenen Schulmeiſter zu halten. S. 13.

§. 30. Die Annahme derer Burger und Beyſaſſen ſtehet bey der Gemeind. S. 13.

§. 31. Wird in Anſehung des Winden und Weinährer Marck-Waldes, das Märcker Ding-Gericht im Nahmen des Herrn Prälatens zu Arnſtein, als Obermärckers und im Nahmen des Kirchſpiels als mit-Märckers gehalten. S. 14.

§. 32. Werden die Wald-Förſter, und Holtzmeiſter vom Kirchſpiel geſetzet, und vor dem Märcker-Gericht vereidet. S. 14.

§. 33. Deren Pflichten darin beſtehen, daß ſie nach vorhergegangener bloſen Anzeige bey dem Obermärcker, das Holtz anſchlagen, und von dem verkauften Holtze dem Kirchſpiel Rechnung thun, demſelben die Holtz-Frevler anzeigen, und die Rügen beytreiben müſſen. S. 14.

§. 34. Von dieſen Wald-Rügen wird das Märcker Ding-Gelag unter andern Ausgaben beſtritten. S. 15.

§. 35

§. 35. Hat nach dem Märcker=Weiſsthum, der Herr Obermärcker bey denen Märcker=Dingen den Vorſitz, und bey dem Märcker=Gelag den Vortrunck, nicht minder in Anſehung des Waldes, auſſer obig angegebenem Sechtel, an dem verkauften Holtz, die Mit=Jagd. S. 15. Num. 13.

§. 36. Dahingegen gehöret der Märcker Wald dem Kirchſpiel eigenthümlich zu, und hat daſſelbe alle natürliche Effecte des Eigenthums an dem Märcker=Walde, worunter beſonders das Maſtungs=Recht und die Jagd=Gerechtigkeit gehören. S. 16. 17. und 18. Num. 14. 15. 16. und 17.

Zweyter Abſchnitt.

Worin die Hiſtorie des Proceſſes, wie auch die Geſchichte des, während dieſes Proceſſes, von dem Gotteshauß Arnſtein mit Chur=Trier zu Unterdruckung des Kirchſpiels Winden und Weinähr, im Jahr 1756. errichteten Vergleichs, vorgetragen wird.

§. 37. Zu gegenwärtigem unentſchiedenen Proceß, hat das von dem Kloſter Arnſtein anmaßlich erlaſſene Jagd=Verbott die erſte Gelegenheit gegeben. S. 19.

§. 38. Und wie ſolches von denen Gemeinds=Leuten nicht befolgt, ſondern dieſes einſeitig und alſo widerrechtlich ertheiltes Jagd=Verbott, abgeriſſen worden; ſo hat der Herr Prälat bey dieſem Höchſtpreißlichen Cammer=Gericht, ein Mandat nachgeſucht; aber an deſſen Statt dahin einen Vorbeſcheid erhalten, daß er den angeblich Privativen Beſitz der Jagd gehörig beſcheinigen ſolte. S. 20.

§. 39. Welchem Vorbeſcheid der Herr Prälat kein Genügen geleiſtet, gleich wohl das Mandat hiernechſt erſchlichen hat. S. 20.

§. 40. Wie ſolches in denen übergebenen Exceptionibus ſub & obreptionis gezeigt, auch daſelbſt die Reconvention angebracht worden. S. 21.

§. 41. Worgegen das Cloſter in ſeiner Replic=Schrift nur weitwendige Einwürffe vorgebracht hat. S. 21.

§. 42. Welche Klöſterliche Einreden von dem Kirchſpiel in deſſen Duplic=Schrift gehörig wiederleget worden. S. 22.

§. 43. Worgegen das Kloſter in ſeiner Triplic=Schrift nicht aufkommen können, ſondern an deſſen Statt, nur neue Erdichtungen beſonders in Anſehung des Rechts Beyſaſſen und Juden aufzunehmen, vorgebracht hat. S. 22.

§. 44. Dieweil aber in Termino wegen Uneinigkeit derer Gerichts=Scheffen, die, zu Widerlegung der Triplic=Schrift nöthigen Beylagen, aus der Gerichts=Kiſte, ſogleich nicht erhalten werden konten; So iſt leztere unbeantwortet geblieben. S. 22.

§. 45. Von welcher Uneinigkeit derer Gerichts=Scheffen, das Kloſter profitiret, und die Urthel den 24ten April 1752. erſchlichen hat. S. 23.

§. 56. Welche Urthel ihrem Inhalt nach angeführet worden. S. 23.

§. 47. Worgegen das beklagte Kirchſpiel das Remedium Reſt. in integrum gehörig interponiret hat. S. 24.

§. 48. Allein obgleich ſothanes Remedium nach der C. G. O. Effectum ſuſpenſivum hat; So vermogte das Kloſter gleichwohl demſelben dieſen Geſetzmäſigen Effect zu nehmen, indem es 1753. eine Verordnung dahin erſchlichen hat, daß das Kirchſpiel der vorhin ergangenen Urthel gehorſamlich leben, und bis auf fernere Verordnung, ohne Vorwiſſen und Einwillung des Klägers ſich alles Holtz=Fällens, und deſſen Verkaufs enthalten ſolte. S. 24.

§. 49. Worwider das Kirchſpiel abermalen Exceptiones ſub & obreptionis übergeben, ſo aber, nicht regardiret jedoch aber auch nicht verworffen worden, gleichwohl 1754. bey einer Actori=Urthel dem Kirchſpiel bey Straf Fünf M. L. G. aufgegeben worden, der vorhin eröffneten Urthel ſich durchgehends gemäß zu verhalten. S. 25.

§. 50. Nicht minder auch gleich darauf dem Kirchſpiel, welches den Angrif in Criminal=Fällen hat, ohne daß die Haupt=Sache entſchieden, durch eine proviſoriſche Urthel 1754. ſothaner Angriff abgeſprochen, und demſelben weiters bey 30. Marck Löthigen Goldes Strafe aufgegeben worden, der ergangenen Urthel, ein Genügen zu leiſten. S. 26.

§. 51. Hierauf hat das Kirchſpiel die Interims=Paritions=Leiſtung, zum Protocoll angezeigt, jedoch mit dem Vorbehalt und in der Hoffnung, daß die

Haupt=Urthel deſto ehender erfolgen würde, und daſſelbe ſich alſo nicht des, von undencklichen Zeiten continuirten Beſitzes ſeiner Gerechtſame, allzulang entſetzet ſehen möge. S. 26.

§. 52. Allein ſo bald erſt das Kloſter ſich in den Beſitz nie gehabter Rechte durch erſchlichene Verordnungen geſetzet geſehen, hat es keine Haupt=Urthell mehr verlangt.

Num. 18. Gleichwohl vor gut gefunden, mit Chur=Trier, als dem andern Mit=Hochgerichts und Reſpective Schuzherrn, ohne Einwilligung des Kirchſpiels im Jahr 1756. ſich zu vergleichen, in welchem Vergleich, jenes dem lezteren über das Kirchſpiel ganz unerhörter Dingen, eine unumſchränckte Landeshoheit übertragen hat. S. 26.

Num. 19. §. 53. Es hat aber Chur=Trier gerechteſt verſprochen, daß dieſer Vergleich denen Gemeinds=Freyheiten nicht nachtheilig ſeyn, ſondern der bey dem Reichs Cammer=Gericht hangende Proceß ſeinen Lauf behalten ſolle. S. 27.

§. 54. Und wie gleichwohl auf Anhalten des Kloſters, dem Kirchſpiels Gericht, die Erſte Inſtanz genommen werden wollen; ſo iſt doch ſolches auf geſchehene Remonſtration unterblieben. S. 27.

§. 55. Indeſſen gereichte es doch dem Kirchſpiel zu ſeinem gröſten Glück, daß dieſer Vergleich nicht lange nachher bey dieſem höchſten Reichs=Gericht ſelbſt von dem Kloſter als ungültig angefochten worden. S. 27.

§. 56. Allein obgleich das Kloſter alle ſeine anmaßliche und bey dieſem höchſten Reichs=Gerichte eingeklagte Landeshoheits Rechte, durch den angezogenen Vergleich auf Chur=Trier gebracht, und wegen deſſen Aufhebung dahier noch Proceſſe führet, ſo war es doch noch immer ſo glücklich, gegen des Kirchſpiels offenbahreſte Gerechtſame, neue Mandate zu erſchleichen. S. 28

§. 57. Wird die Haupt=Frage, worauf die Entſcheidung dieſer vielen Proceſſe beruhet, entworffen, und die Ordnung derer Abſchnitte angezeigt, als wodurch zugleich klar wird, daß die Mandats=Sache de præſtando debitam Obœdientiam &c. vor Erörterung der Haupt=Sach in der Reſtitutions=Inſtanz nicht entſchieden werden könne, ſondern daher ſeine Entſcheidung nehme. S. 28.

Dritter Abſchnitt.

Beweiß, daß das klagende Gotteshauß Arnſtein, als Mit=Hochgerichts Herr und Obermärcker, zu Winden und Weindähr, nur einige wenige Rechte hergebracht, keineswegs aber ſolche Rechte daſelbſt im Beſitz habe, welche zur Begründung der Landeshoheit erfordert werden, ſondern daß die Gemeinden in den mehreſten Stücken bey dem Beſiz ihrer natürlichen Freyheit geblieben.

§. 58. Richtiger Begriff den man ſich bey dieſem Abſchnitt, wegen Führung des Beweiſes zu machen hat. S. 29.

§. 59. Gründe womit das Kloſter ſeine angebliche Landeshoheit beweiſen will. S. 29.

Der Ite Grund, wird in dem Sayniſchen Verkauf=Brief, vom Jahr 1250. geſezet. Der IIte darin, daß der Herr Prälat auch Grund=Herr genannt werde. III.) die Huldigung empfangen. IV.) von den Gemeinds=Leuten ſo wohl, als auch V.) von dem vorigen Schriftſteller, Landesherr genannt. Und VI.) der Abtey ſchon gegen Chur=Trier in der Cameral=Urthel 1736. die Landeshoheit zu erkannt worden. Sodann ſeye VII.) die Confirmation derer Privilegien ein Beweiß der Landeshoheit. So wie VIII.) gewiſſe Zeichen der Landeshoheit wären der Beſitz derer Regalien. IX.) das Recht Contributionen zu fordern. X.) das Jus Detractionis. XI.) das Jus Angariæ & Parangariæ S. 30.

XII.) Das Jus Sequelæ XIII.) das Recht Zinß und Rauchhüner zu fordern. XIV.) das Recht Geſeze zu geben. XV.) das Recht Unterthanen und Juden aufzunehmen. XVI.) das Recht privative einen Schultheiß und Schüzen zur Execution anzuordnen. XVII.) das Recht der höchſten Gericht=

richtbarkeit. XVIII.) das Recht bey dem Kirchſpiels-Gericht anhängige Sachen zu avociren. XIX.) das Recht von den Unterthanen den Titel ihres Beſizes edirt zu verlangen. Dahingegen das Gericht zu Winden nur in ganz geringen Sachen zu cognoſciren hätte. S. 32.

§. 60. Werden die Klöſterlich angegebene Zeichen der Landeshoheit widerleget, und ad 1.) gezeigt, daß der quælt. Verkauf-Brief, von 1250. a.) wegen Abgang des Originals; b.) weilen deſſen Geburths-Jahr verdächtig iſt. S. 32. Wie auch c.) wegen des Klöſterlichen Variirens, keinen Glauben verdiene. Indem das Kloſter bald Winden und Weinähr geſchencket bekommen, bald aber wieder gekauft, und bald wiederum als ein Legatum pium überkommen haben will. S. 33.

§. 61. Allenfalls kann auch durch den angegebenen Titul, die Landeshoheit über Winden und Weinähr auf das Kloſter nicht überbracht ſeyn. Dieweil a.) zur Zeit des Verkaufs, die Gräfin Mechtild **keine Landeshoheit**, ſondern nur den Nießbrauch der Grafſchafft Sayn **gehabt**, und auch ſchon 1247. die Lehen denen Herren Grafen von Sponheim abgetreten hatte. S. 34.

§. 62. Ferner b.) die Landeshoheit über beſagte Oerter auf das Kloſter **nicht transferiren wollen.** S. 35.

§. 63. Allenfalls aber auch c.) das mittelbare Kloſter der Landeshoheit **nicht fähig** geweſen; gleichwie dann auch demſelben noch immer die weeſentliche Stücke der Landeshoheit abgehen. S. 36. u. 37.

§. 64. Weiters kan man auch d.) durch einen heimlich errichteten Verkauf-Brief gegen einen Dritten nichts beweiſen, ſondern es kommt hierbey alles auf die Obſervanz an. S. 38.

§. 65. Bevorab da e.) die allenfalls übertragene Landeshoheit nicht **unumſchrenckt** geweſen ſeyn kann, ſondern das **alte Herkommen** hierbey entſcheiden muß. S. 39.

§. 66. Wird ad 2.) erwieſen, daß im gegenwärtigen Fall, aus dem Wort **Grund-Herrſchafft**, keine **Landeshoheit** erzwungen werden könne, dieweil jene vorwaltenden Umſtänden nach, nur ſo viel als eine Gilt- und Sackherrſchafft bedeutet. S. 40. u. 41.

§. 67. Wird ad 3.) erwieſen, daß die Huldigung **an und vor ſich** keine **Landeshoheit** beweiſe, wenigſtens im gegenwärtigen Fall, ſelbige um ſo weniger beweiſen könne, als a.) dem Kloſter nicht als Landesherrn, ſondern nur als Mit-Hochgerichts Herrn gehuldiget worden. S. 42. Daher dann auch b.) das Kloſter, das beklagte Kirchſpiel, vor dem Proceß, nie mit dem Unterthanen Prädicat beleget hat, wo es doch darauf angekommen, das Hoheits Syſtem geltend zu machen. Dahingegen c.) die **Hochgerichts-Herrſchafft**, ihrer Weeſenheit nach, keine **Landesherrſchaft** andeutet. Und die Gemeinden d.) nur uneigentlich, in Rückſicht derer Hochgerichts-Herrſchafften, Unterthanen genannt worden. S. 14. Gleichwie ſie dann auch e.) durch die bey der Huldigung adhibirte Clauſulas reſervatorias, ihre Rechte conſerviret haben, und nach dieſen die Huldigung ausgelegt werden muß. S. 43. Nicht zu geſchweigen f.) daß die, bey dem ſogenannten Huldigungs-Actu vorgekommene Haupt-Umſtände, in dem gegenſeitigen Inſtrumento Notariali, unrichtig aufgezeichnet ſind. S. 44.

§. 68. Wird ad 4.) dargethan, daß aus der bloſen **Benennung: Landesherr, und Unterthanen**, die Landeshoheit nicht erwieſen werden könne; zumal da Schultheiß und Scheffen, Partheyiſch ſind, und alſo dem Kirchſpiel, durch ihr Eyd brüchiges Betragen, nicht präjudiciren können. S. 45. Sodann aber auch hierbey, das Klöſterlicher Seits neuerlich erbaute Landeshoheits Syſtem, ſich noch allerwärts widerſpricht. S. 46. Nicht minder die vorgenommene Handelungen derer Schultheiſen und Scheffen, nur ad Effectum der Hochgerichts-Herrſchafft verſtanden werden müſſen. S. 47.

§. 69. Wird ad 5.) geantwortet, daß des Advocatens irriges Geſtändniß, ſo wenig den Herrn Prälaten zum Landesherrn machen, als wenig dem Kirch-

 ſpiel

ſpiel ſchaden können, zumal daſſelbe ſchon längſt widerruffen, und ſolcher Irthum gezeigt worden. S. 48.

§. 70. Wird ad 6.) erwieſen, daß die Cameral-Urthel von 1736. gegen das Kirchſpiel nicht angezogen werden könne; dieweil ſelbige a.) allein gegen Chur-Trier gerichtet, und weiter nichts enthält; als daß es bey dem alten gelaſſen werden ſolle. Sodann aber auch b.) dem Kirchſpiel gleichviel ſeyn kan, ob das Kloſter, **Landesherr**, oder **Mit-Hochgerichts Herr** heißt, wofern es nur in Erſter Eigenſchafft, ſich nicht mehr Rechte anmaßt, als daſſelbe als Mit-Hochgerichts Herr hat, und nach dem Freyheits-Brief, zu fordern berechtiget iſt. S. 49. Wie wohl auch überdies nicht erwieſen werden kan, daß ſothane Urthel der Gemeind inſinuiret worden. S. 50.

§. 71. Iſt der 7te Beweiß-Grund der angeblichen Landeshoheit, deſto ungegründeter, je gewiſſer es iſt, daß der Herr Prälat dem Kirchſpiel keine Privilegia jemals ertheilt, ſondern nur per Modum Pacti vor der Huldigung verſprochen hat, dem Kirchſpiel ſeine von jeher gehabte Freyheiten zu laſſen. S. 50. u. 51.

§. 72. Wird ad 8.) dargethan, daß das klagende Kloſter diejenigen Regalien nicht habe, welche zu Begründung der Landeshoheit erforderlich ſind, zumal da a.) überhaupt der Beſitz etlicher Regalien nicht ſogleich ein Argument der Landeshoheit abgibt; S. 52. Dieweil auch viele Landſtände, anſehnliche Regalien durch Verträge, und Verjährung beſitzen; ohne daß ſie deshalb förmliche Landesherren können genannt werden. S. 53.

§. 73. Welches dann ad 9.) weiters zur Anwendung gebracht, und gezeigt wird, daß **die Beed an und vor ſich** kein unſtrittiges Merckmahl der Landeshoheit ſey. S. 54. In betracht ſowohl mittelbare Edelleute ihre Unterthanen damit beläſtigen, als auch ſo gar Pachtgeſeſſene von Adel, mittelbaren Edelleuten, **als ihren Grundherrn**, die Beede entrichten. Gleichwie ſie dann auch nur in dieſer Qualität von dem Kirchſpiel, dem Herrn Prälaten, laut des Freyheits-Briefs, entrichtet werden. S. 54. Sodann aber auch das Kloſter ſelbſten eingeſtehen müſſen, daß im gegenwärtigen Fall unter den Beeden nach dem Freyheits-Brief, keine Steuren zu verſtehen ſind. S. 55.

§. 74. Wird ad 10.) gezeigt, daß von dem Abſchoß-Recht, auf die Landeshoheit, um ſo weniger geſchloſſen werden könne: als ſelbiges ſo gar mittelbare von Adel über ihre Unterthanen hergebracht haben. S. 56.

§. 75. Wohlfolglich dann auch ad 11.) aus der ſo eben angezogenen Urſache, noch weniger die Hand- und Spann-Dienſte als Zeichen der Landeshoheit angeſehen werden können. S. 56.

§. 76. Wird ad 12.) widerleget, daß das Kloſter keineswegs die Heers-Folge habe, allenfalls aber auch ſelbige bey einem mediaten Kloſter, keinen Beweiß zur Landeshoheit abgeben könne; beſonders da von dem Recht, etliche Wachten bey gewiſſen Fällen zu fordern, auf die Heers-Folge nicht argumentiret werden kan. S. 57.

§. 77. Wird ad 13.) dargethan, daß das Recht Zinß- und Rauch-Hüner zu fordern, kein Zeichen der Landeshoheit ſeye, ſondern daß ſelbige als Præstationes reales, der Grundherrſchaft geliefert werden. S. 58.

§. 78. Wird ad 14.) erwieſen, daß das Kloſter keineswegs das Jus Legum ferundarum habe, ſondern daß dieſes bey dem Kirchſpiel ſeit uhralten Zeiten reſidire, und daß ſelbiges mit der Teutſchen Staats-Verfaſſung wohl beſtehen könne. S. 59.

§. 79. Wird ad 15.) dargethan, daß das Kloſter nicht das Recht habe, Juden zu recipiren, allenfalls aber auch kein Zeichen der Landeshoheit ſeye. S. 60.

§. 80. So wie dann auch ad 16.) das Kloſter auf keine Weiſe das Recht hat, noch im Beſitz iſt, den Schultheiß und Scheffen allein zu ſetzen, ſondern bey der Conſtituirung derer Schützen, und des Gerichts-Schreibers gar nichts zu ſagen hat. Dieweil dem Kirchſpiel gar nicht ſchaden kan, daß der Herr Prälat, dieſem oder jenem gegen den Freyheits-Brief, heimlich einen Beſtallungs-Brief zugeſteckt, und ſich der Nachgiebigkeit verrätheriſcher Beamten bedienet hat. S. 67. 68. 69. und 70. Sondern es dahier heiſen

müſſe,

müſſe: Hundert Jahr Unrecht iſt keine Stunde Recht. Folglich dem Kirchſpiel nicht ſchaden kan, wann auch einige Gemeinds-Leute, durch Antrieb des Geiſtes der Rechthaberey, bey dem Kloſter die Abänderung der wider ſie ergangenen Urthel zu erhalten geſucht hätten. S. 71.

§. 81. Wird ad 17.) gezeiget, daß das Kloſter keineswegs allein Fons Jurisdictionis ſeye, ſondern daß die Niedere-Gerichtbarkeit noch immer bey dem Kirchſpiel reſidire, um welches Recht das leztere von dem Kloſter durch ſeine Eingriffe, und Eydbrüchige Beyhülffe derer Schultheſſen und Scheffen nicht gebracht werden kan; vielmehr denen Gemeinds-Leuten, von denen übrigen Hochgerichts-herrſchaften verbotten worden, den Herrn Prälaten einſeitig anzugehen. Worwider die in contrarium angeführte Actus nichts vermögen, dieweil ſelbige eins Theils nicht quadriren, andern Theils auch als Prorogationes Jurisdictionis anzuſehen ſind. S. 71. und 72.

Beſonders da die Beklagte nicht vor dem Proviſor des Kloſters, ſondern jederzeit vor einem Notario als Fremde abgehöret worden, zum Beweiß, daß ſie jederzeit als Fremde, mithin als keine Unterthanen angeſehen ſind, dabey grundfalſch iſt, als wenn ſie in dem Notariats-Inſtrument, ihrer Unterthanen-Pflichten loßgezehlet worden S. 73. u. 74. Ueberdies auch die gegenſeitige Eingriffe heimlich ohne Wiſſen der Gemeind tentiret worden, und die Lieblinge des Kloſters aus Beſorgniß, daß ihnen ihre unterhabende Güther genommen werden mögten, dem Kloſter zu gefallen alles ausſagen müſſen. S. 75.

Die gegen den Emmerich Fuchs angeſtellte Criminal-Cognition aber, um ſo weniger unter die Actus poſſeſſorios gezehlet werden kan, als dieſer Actus während des Proceſſes vor ſich gegangen iſt. Weiters auch keineswegs gegründet iſt, als wenn des Kirchſpiels Rechnungen unmittelbahr vor dem Herrn Prälaten abgelegt werden müſten, ſondern dieſerhalb der Herr Prälat den Beweiß noch ſchuldig iſt. S. 76. Vielmehr hat ſich hierbey letzter ſelbſt widerſprochen, und den Beweiß, daß das Kirchſpiels-Gericht, ein beſonderes Siegelmäſiges Gericht ausmache, ſelbſt beygelegt. S. 77.

§. 82. Wird ad 18.) Erwieſen, daß das Kloſter nicht befugt ſeye, die, bey dem Kirchſpiels-Gericht anhängige Sachen zu avociren. S. 78.

§. 83. Wird der 18te Beweiß-Grund der angeblichen Landeshoheit widerleget, und a.) gezeigt, daß die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr, keine Leibeigene Gemeinds-Leute ſondern ſeit undencklichen Zeiten ihre alte Gerechtſame beybehalten, und nur in Rückſicht ihrer erlittenen Bedrängniſſe ſich arme Leute genannt haben. S. 78. Aus welcher Urſach dann auch die Gemeinds-Leute bey der Huldigung, gegen das Prädicat: Leibeigene ſo lange proteſtiret haben, bis ſie vor Freyzügige Gemeinds Leute declariret worden. S. 79. Allenfalls auch bekannt iſt, wie ſehr der Zuſtand derer Leibeigenen Bauren, durch die bekante Creuzzüge, und auch noch im 15ten 16ten Jahrhundert gar ſehr abgeändert worden. S. 80. Dahingegen die Zinß- und Rauchhüner Præſtationes reales ſind, und alſo eben ſo wenig als ein Zeichen der Landeshoheit angeſehen werden können; als wenig die Sterbe-Fälle ein Argument auf die Leibeigenſchafft abgeben. S. 80. Welches alles dann im gegenwärtigen Fall um ſo mehr Anwendung findet, als die Beklagte von dem Kloſter in Dotem acquiriret worden, und dieſe alſo unter die Aliments-Bauren gehören, davon bekannt iſt, daß ſelbige vor andern Bauren viele Freyheit haben, gleichwie dann auch die Gräfin Mechtild ausdrücklich derer Gemeinds-Leute zu ihrem Beſten, in dem quaſi Verkauf-Brief gedacht hat. S. 81. Allenfalls auch der zum Grund liegende Freyheits-Brief alles entſcheiden müſte S. 82. Und da das Kloſter keine Landeshoheit hergebracht hat; ſo kann auch daſſelbe keine Editionem Tituli verlangen, wie wohl der Freyheits-Brief, und ein altes Herkommen Titul genug ſind. Beſonders da das Kloſter noch keine Landeshoheit erwieſen hat. S. 82. Ueberdies auch derjenige im gegenwärtigen Poſſeſſorio obſiegen muß, welcher die älteſten Actus aufweiſen kann; S. 83. Wobey einem Einwurf begegnet, und gezeigt wird, daß des Ickſtadts Lehre als wenn die Untertha-

XX 2 nen

nen gegen den Landesherrn kein Poſſeſſorium anſtellen könten, in ſubſtrato eins Theils nicht applicabel, andern Theils aber auch nicht einmahl in denen Geſetzen fundiret ſeye. S. 84. Dabey ferner gezeigt worden, daß die dermalige Verfaſſung des Gemeinds-Gerichts der Vernunft vollkommen gemäß, uud die Juſtitz daſelbſt auch ohne Erkäntniß derer fremden Geſetze, nach denen eigenthümlichen Teutſchen Geſetze, welche die Gemeinden ihren Scheffen überlieffert haben, gar wohl exerciret werden könne. S. 85. Und falls auch ohne Erkäntniß derer Römiſchen Geſetze, die Juſtitz zu verwalten nicht möglich wäre, ſo würde dieſes doch dem Herrn Prälaten noch lange nicht ein Recht geben, dem Kirchſpiel ſeine Gerichtbarkeit zu nehmen, ſondern nur dieſes würcken können, daß die Gemeind durch einen Rechts-Gelährten, die Juſtitz verwalten laſſen müſte. S. 86. Es iſt aber dieſes alles nicht nöthig, indem ein Bauer über dem andern Cognoſciret; die übrige Unordnungen im Gericht aber durch den Herrn Prälaten während dieſes Proceſſes verurſachet worden. S. 87.

§. 84. Werden ad 20.) die Einwürffe, welche gegen des Kirchſpiels Erſte Gerichts-Inſtanz in civil-Sachen gemacht worden, a.) durch die in dieſem Punct Rechtskräftig gewordene Cameral-Urthel vom Jahr 1752. und b.) durch den Num. 2. beygelegten Extractum Protocollorum widerleget, woraus erhellet, daß das Kirchſpiel in cauſis contentioſæ Jurisdictionis, die Gerichtbarkeit hergebracht, auch daher keine andere Klag-Sachen an das Kloſter verwieſen habe, als welche unter des Kirchſpiels Gerichts-Zwang nicht geſtanden haben. S. 88. Allenfalls auch dem Kirchſpiel nicht ſchaden kann, wann von Arnſteiniſch geſinnten Schultheiſſen, die Klägere von des Kirchſpiels Gericht ab, und an das Kloſter verwieſen worden. S. 88. Dieweil ſelbige mit andern Scheffen, toti quanti Arnſteiniſch geſinnt ſind, und daher ſogar in ſolchen Fällen, die Kläger an das Kloſter verwieſen haben, worin doch des Kirchſpiel Gerichts-Jurisdiction offenbar gegründet iſt; S. 89. Wobey wegen des Bann-Müllers noch einem Einwurf begegnet, und durch dieſes alles bewieſen wird, daß wegen derer Gerechtſamen derer Bauren keine allgemeine Reguln können gegeben werden. S. 90.

Vierter Abſchnitt.

Enthält die Vorſtellung, derer von Seiten der Gemeind Winden und Weinähr, zu Begründung ihrer Reſtitutions-Geſuchs vorgebrachter Novorum.

§. 85. Zeigt die Beſtimmung des Objecti Litis in dieſem Reſtitutorio. S. 1.

§. 86. Enthält die Gründe womit die Formalien angefochten werden. S. 2.

§. 87. Gründe, womit die Richtigkeit derer Formalien dargethan werden. S. 3. Dabey gezeigt wird, daß man Implorantiſcher Seits von den producirten Urkunden vorher keine Wiſſenſchaft gehabt, wie auch daß man ſelbige, wegen einiger Arnſteiniſch geſinnter Scheffen, zu rechter Zeit aus der Gerichts-Kiſte nicht erhalten können. S. 3. Daher die Imploranten hoffen, daß ihre Implorations-Schrift, als eine quadruplicirliche Beantwortung prævia Reſt. I. I. noch werde angenommen werden. S. 4. Allenfalls haben ſie aber auch in der Haupt-Sach, zu Begründung des Reſtitutions-Geſuchs, ſo wohl die erheblichſte Nova quod Factum, als auch neue Rechts-Gründe vorgebracht. Davon die Imploranten vorher weder Wiſſenſchafft gehabt, noch vorher zur Sach dienlich zu ſeyn erachtet haben. S. 6.

§. 88. Bey Abhandlung derer Materialien, werden in Anſehung des Erſten Haupt-Puncts, die Gründe angeführet, womit das Kloſter die privative Jagd-Gerechtigkeit erweiſen will. S. 7.

§. 89. Hierauf werden die Klöſterliche Gründe wiederleget, und wird ad. 1.) gezeigt a.) daß das Kloſter weder als Landesherr, noch ſonſt wegen der Jagd eine Präſumtion für ſich habe, ſondern ſelbige als Fructus Fundi, denen Imploranten um ſo mehr zuſtehe; als die Geiſtliche zu Arnſtein zur Zeit der Sayniſchen Schenckung, der Jagd-Gerechtigkeit nicht fähig geweſen; ſondern das Klo-

ſter

ſter nur nach und nach die ſtille Jagd mit dem Garn, und nachher erſt die ganze Mit-Jagd erhalten hat. S. 8. u. 9. zumal da auch Grundfalſch iſt, als wenn die Jagd an- und vor ſich, nach denen Geſetzen, ein Regale ſeye. S. 10.

§. 90. Und auf den Fall ſelbige auch ad Regalia Minora gehörete; ſo müſte dennoch b.) das Kirchſpiel bey ſeinem wohlhergebrachten Beſitz geſchützet werden. S. 11. Indem die Imploranten von undencklichen Zeiten, den ruhigen Beſitz der Jagd gehabt, und ſolches durch die Ausſagen vieler endlich abgehörten Zeugen erwieſen haben, an deren Glaubwürdigkeit, nichts mit Uebereinſtimmung derer Geſetze ausgeſetzt werden kan. S. 12. u. 13.

§. 91. Sodann haben c.) die Imploranten ſeit undencklichen Zeiten, alle Effectus Proprietatis an dem quæſt. Kirchſpiels-Walde ausgeübt. S. 14.

§. 92. Dahingegen d.) das nichtige Hochgerichts-Verbott, vom Jahr 1717. das Kirchſpiel um ſeine Jagd-Gerechtigkeit nicht bringen können. S. 15.

§. 93. Beſonders da ſelbiges e.) von denen übrigen Mit-Hochgerichts-Herrſchaften ſelbſt caſſiret, das Kirchſpiel aber beſtändig im Beſitz der Jagd geblieben, auch ſeine Befugniß dazu noch näher dargethan haben würde, wofern ſeit 1737. Hochgerichts-Tag wäre gehalten worden. S. 16.

§. 94. Wird erwieſen, daß f.) der Herr Prälat Schlinckmann, durch ſeine Atteſtationes dem Kirchſpiel eben ſo wenig ſchaden können; S. 17.

§. 95. Als wenig g.) durch die Beylage vom Jahr 1445. erwieſen werden kan, daß dem Kloſter allein die Jagd zugeſtanden habe. S. 17

§. 96. Vielmehr das Gegentheil davon, dadurch erwieſen wird, h.) daß das Kloſter 1648. noch pro Quota die Jagd von einem Weinährer gekauft hat. S. 18.

§. 97. Worwider i.) die gegentheilig beygebrachte Atteſtate nichts vermögen, ſondern ungültig ſind. S. 19.

§. 98. Wird in Anſehung des IIten Haupt-Puncts weshalb Reſtitution geſucht worden, dargethan, daß die Imploranten wegen Abnehmung des einſeitig angeſchlagenen Jagd-Verbots nicht können geſtraft werden. S. 20. Dieweil das Kloſter einſeitig keine Verbotte anſchlagen laſſen kan; folglich auch das Kirchſpiel bey ſeinem Poſſeſſions Stande, ſich ſelbſt ſchützen können. Allenfalls auch vorwaltenden Umſtänden nach, als ein Delictum Univerſitatis nicht geſtraft werden kann. S. 21.

§. 99. Wird in Anſehung des IIIten Puncts, weshalb gegen die Urthel vom 24ten April Reſtitution geſucht worden, erwieſen, daß der Herr Prälat keineswegesbefugt ſeye, der Gemeind Juden aufzudringen, noch deshalb im Beſitz ſeye; vielmehr das Kirchſpiel ſich im gegentheiligen Beſitz befinde, auch daher durch ſeine jederzeit eingelegte Proteſtationen ſein Recht beybehalten habe. S. 22. 23. u. 24

§. 100. Wird der IVte Punct des Reſtitutions-Geſuchs erörtert, und erwieſen, daß der Herr Prälat als Obermärcker, weiter nichts einſeitig zu befehlen habe, als was dem Weißthum gemäß iſt. S. 25. Am wenigſten aber die eingeſchrenckte Obermärckeriſche Verordnungen in Landesherrliche Befehle verwandeln kan. Folglich nöthig iſt, daß in der folgenden Urthel näher beſtimmt werde, in welchen Fällen, und in was vor einer Qualität der Gehorſam zu leiſten ſeye. S. 26. Uebrigens aber iſt das Märcker-Gericht zum Schaden des Kloſters nicht ausgeſetzet worden, folglich kann auch daher keine Schadens-Erſezung anverlangt werden. S. 27.

§. 101. Sodann wird in Anſehung des Vten Puncts, weshalb Reſtitution geſucht worden, erwieſen, daß der Herr Prälat, wegen der widerrechtlich vorenthaltenen Briefſchaften, zum Iuramento Editionis verbunden ſeye. S. 27. Ueberdies aber auch der ergangenen Urthel, wegen Edition des ächten Märcker-Buchs keineswegs ein Genügen geleiſtet, ſondern augenſcheinlich das unächte Märcker-Buch vorgelegt habe. S. 28. u. 29.

§. 102. Leztlich wird der VIte Punct des Reſtitutions-Geſuchs erörtert und erwieſen, daß das Kirchſpiel bey der Beſtellung des Schulheißens zu concurriren befugt ſeye. S. 30, u. 31.

)()(§. 103.

§. 103. Beſchluß dieſes Abſchnitts, welcher zugleich die Bitte enthält, wie die ergangene Urthel gnädigſt gerechteſt zu reformiren ſeye. S. 32.

Fünfter Abſchnitt.

Worin die verſchiedenen Cauſæ Mandatorum de præſtando debitam obædientiam, & de ſibi non arrogando Jurisdictionem &c. &c. erörtert, und dargethan wird, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, die alte Verfaſſung des Kirchſpiels-Gerichts, und insbeſondere die Märckerſchaft zu Winden und Weinähr, nicht abändern könne, noch alſo auch zum Schaden derer Mit-Märcker, ſeine Obermärckerſchaft, in eine forſtliche Obrigkeit verwandeln, ſondern es in allem bey des Kirchſpiels alten Verfaſſung laſſen müſſe, mithin die während dieſes Proceſſes neuerlich erſchlichene Mandate zu caſſiren ſind.

§. 104. Wird die Erſte Beſchwerde widerlegt, und gezeigt, daß dem Kirchſpiel erlaubt ſeye, ſich wegen ſeines Proceſſes zu berathſchlagen. S. 33.

§. 105. Wird der Ungrund der Zweyten Beſchwerde dahin dargethan, daß das Kloſter nicht befugt ſeye, aus dem Märcker-Wald unentgeltlich Holtz zu fordern. S. 34.

§. 106. Wird der Ungrund der Dritten Beſchwerde dahin gezeigt, daß das Kloſter das Märcker-Gelag, ohne daß es das Märcker-Gericht hällt, nicht verlangen, bey dem Gelag ſelbſt aber nach dem Märcker-Weißthum nicht viel über Käß und Brodt begehren könne. S. 35. und 38.

§. 107. Erhellet der Ungrund der IVten Beſchwerde daher, daß das Gericht in der Gemeind ihren ſtrittigen Sachen, ſelbſt Recht ſprechen kan. S. 37.

§. 108. Iſt der Ungrund der Vten Beſchwerde daher abzunehmen, daß das Kloſter einſeitig nichts befehlen, und alſo auch auf einſeitig erlaſſene Befehle keinen Gehorſam verlangen kan. S. 38.

§. 109. Die VIte Beſchwerde iſt daher nicht gegründet, dieweil das Gericht ſeine Kiſte in Verwahrung geben kan, wem es will S. 39. Und ſich alſo deshalb in dem Beſitz ſeiner Rechte, ſelbſt nach denen Bürgerlichen Geſetzen eigenmächtig ſchüzen können; folglich auch dadurch nichts ſträfliches begangen, noch ſonſten ſich meiſterloß aufgeführet hat. S. 40. und 41.

§. 110. Wird der Ungrund der VIIten Beſchwerde daher erwieſen, daß das Kirchſpiel das freye Recht hat, Gemeinds-Glieder anzunehmen. S. 42.

§. 111. Erhellet der Ungrund der VIIIten Beſchwerde daher, daß das Kloſter nicht verlangen kann, daß ihm des Kirchſpiels Schützen ſchweren müſſen. S. 43.

§. 112. Wird der Ungrund der IXten Beſchwerde dadurch erwieſen, daß das Kirchſpiels-Gericht vielmehr das Recht hat, den Gerichts-Diener einſeitig zu ſezen. S. 43.

§. 113. Erhellet der Ungrund der Xten Beſchwerde daher, daß, da dem Kloſter bey dem Holz-Verkauf nur eine bloſe Anzeige zu thun iſt, daſſelbe ſich ganz widerrechtlich die Ertheilung einer Einwilligung angemaſet habe. S. 44.

§. 114. Wird bey Erörterung der XIten Beſchwerde erwieſen, daß der Streit wegen des Schulmeiſters an die höchſte Reichs-Gerichte nicht gehöre, allenfalls aber auch des Kloſters Beſchwerde deſto ungegründeter ſeye, als das Kirchſpiel durch drey unverwerfliche Zeugen erwieſen hat, daß es im Beſiz ſeye, einen eigenen Schulmeiſter zuſetzen. S. 45. und. 46. Gleichwie dann auch ſelbſt aus den Gegenſeitigen Beylagen erwieſen wird, daß ſich das Kirchſpiel in Sachen, welche nicht zur Lehre und Leben des Schulmeiſters gehören, nichts vergeben habe. S. 47.

§. 115. Gehet die XIIte Beſchwerde eigentlich die Gemeind nichts an, ſondern iſt ſelbige eine Folge von dem widerrechtlichen Vergleich vom Jahr 1756. und allenfalls ungegründet, dieweil das Kirchſpiel die Rechnungen vor der Gemeind ableget. S. 48.

§. 116. Nicht minder iſt die dreyzehente Beſchwerde höchſt widerrechtlich formiret worden, dieweil der Herr Prälat ſeine Obermärcker Rechte, in keine Forſtlich Obrigkeit verwandeln kann, welches erwieſen wird a.) aus dem Urſprung und Begrif der Märckerſchaft. S. 49.

§. 117. Wobey b.) einem Einwurf begegnet, und das Weeſentliche der Märckerſchafft angeführet iſt. S. 50.

§. 118. Nicht minder c.) gezeiget worden, daß die Forſtliche Obrigkeit, mit der Landeshoheit nicht unzertrenlich verknüpft, ſondern daß dabey auf das herkommen zu ſehen ſeye. Nicht minder d.) die Forſtliche Obrigkeit, eben ſo eingeſchrenckt ſeyn müſte, als die Landeshoheit ſelbſt eingeſchrenckt iſt, welches mit einem Præjudicio Camerali erwieſen wird. S. 51 u. 52.

§. 119. Folglich dann auch e.) kein Landesherr befugt iſt, die mit ſeinen Unterthanen errichtete Societatem marcalem einſeitig aufzuheben. S. 52. Noch alſo auch befugt iſt, an ſtatt des Märcker-Weithums, einſeitig eine Forſtordnung einzuführen, dieweil das Märcker-Weißthum, anſtatt der Forſt-Ordnung errichtet worden. S. 53. u. 54. Und Falls auch erſtere zu verbeſſern wäre; So müſte ſolches gemeinſchaftlich auf dem Märcker Ding-Tag geſchehen. S. 55.

§. 120. Sodann iſt das Jus Boſcandi eine weeſentliche Eigenſchafft der Märckerſchaft: Mithin muß ſolches Recht allein nach dem Märckerweißthum beurtheilet werden. S. 55. Zumal das Eigenthum des Märcker-Waldes, dem Obermärcker keineswegs zu ſtehet. S. 56.

Noch derſelbe das Recht hat, die Holtzmeiſter für ſich zu ſetzen, ſondern ſelbiges dem Kirchſpiel als Eigenthümern des Waldes überlaſſen muß. S. 57.

Zumahl daſſelbe bishero den Wald noch immer Forſtmäſig tractiret hat, allenfalls aber auch dieſe Frage auf dem Märcker-Geding unterſuchet, und die Anordnungen zur Verbeſſerung derer Waldungen daſelbſt gemacht werden müſten. S. 58.

§. 121. Wird auf die Gegenſeittige Beylagen geantwortet, woher das Kloſter, eine Jurisdictionem Foreſtalem erzwingen will. S. 59.

§. 122. Und erwieſen, daß die während des Proceſſes einſeitig, und daher anmaßlich erlaſſene Befehle, nicht unter die Actus Poſſeſſorios gezehlet werden könten. S. 59.

§. 123. Welches weiter ausgeführet, S. 60. und

§. 124. Dargethan wird, daß ſolche gegenſeitig anmaßliche Befehle, niemals befolgt worden, in betracht der Herr Prälat, keine Märcker-Verordnungen einſeitig machen kann, ſondern ſelbige auf den Märcker-Gerichten gemeinſchaftlich errichtet werden müſſen. S. 61.

§. 125. Welches bey einer Geiſen-Ordnug erläutert. S. 62.

§. 126. Anbey erwieſen wird, daß noch im Jahr 1759. gemeinſchaftlich eine Geiſen- und Küh-Ordnung errichtet worden. S. 61.

§. 127. Weiters einem Einwurf, wegen der Bittſchrift einer alten Frau begegnet. S. 62. Nicht minder

§. 128. Erwieſen wird, daß die denen Gemeinds-Leuten durch die Soldaten abgezwungene Suppliquen, wie auch die mit Gewalt während des Proceſſes exequirte einſeitige Befehle, dem Kirchſpiel nicht ſchaden können. S. 63. Dieweil der Herr Prälat keine andere als die Rechte eines Obermärckers ſich anmaſſen kan, und auch nur in dieſer Qualität von den Gemeinds-Leuten angegangen worden. S. 64.

§. 126. Wird dem Einwand begegnet, als ob die Wald und Kriegs-Rechnungen im Kloſter abgelegt würden. S. 65.

§. 130 Und ſchließlich noch die übertriebene Beſchwerde widerleget, als wenn das Kirchſpiel dem Kloſter, als Hochgerichts-Herrn und Obermärcker die ſchuldige Achtung nicht erwieſe. S. 66.

§. 131. Aus welchen Urſachen dann zum Beſchluß die erſchlichene Mandata zu caſſiren unterthänigſt gebeten worden. S. 67.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Welcher eine wahrhaffte Geſchichts-Erzählung, ſammt der alten und neuen innern Verfaſſung, Freyheiten, Rechte und Herkommen des freyen Gerichts und Gemeinden Winden und Weinähr enthält.

§. 1.

Es iſt eine, aus den Reichs-Geſchichten bekandte, und in dem Teutſchen Staats- als Privat-Rechte, erwieſene Wahrheit, daß die Verfaſſung derer Gerechtſame im Teutſchen Reiche niemahls klar und einerley geweſen, ſondern man faſt allenthalben gewahr werde, daß derer Teutſchen Gerechtſame ſehr untereinander lauffen, beſonders aber auch die Rechte und Verbindlichkeiten derer Bauren und Gemeinden nach der Verfaſſung eines jeden Landes ſo verſchieden ſeye, daß deshalb keine allgemeine Regeln gegeben werden können, ſondern in dergleichen Fällen allein auf das Herkommen zu ſehen ſeye.

Die Freyheit und Gerechtſame derer Gemeinden und Bauren iſt nach dem Herkommen eines jeden Orts zu beurtheilen.

Herrn Geheimden Raths Reinhards *Juriſtiſch*-Hiſtoriſche kleine Ausführungen Erſte Ausführung *§. 28.* S. *27.*

Des Herrn Cantzley-Directors Strubens Rechtliche Bedencken im *CXIten* Bedencken Erſten *Tom. pag. 259.*

Deſſen Neben-Stunden Fünffter Theil. S. *140.*

Des Göttingiſchen Profeſſoris Herrn von Selchov

 Ele-

Elementa Juris German. privat. hodierni Lib. I. Cap. VI. Sect. I. Tit. I. §. 341. in Not. 7.

Beſonders aber iſt merckwürdig, daß es nach der ſo eben angeführten verſchiedenen **Verfaſſung** derer Teutſchen Staaten, in einigen Teutſchen Provintzen, noch verſchiedene Dörffer giebt, worin ſolus Populus ex Jure populari cum poteſtate publica, abſque Principe, die Jurisdiction ausgeübet;

Siehe Freyherrn **von Knigge** *Tractat. de Natura & Indole Caſtrorum in Germania Cap. VI. §. 154. in Not. c. pag. 189.* ibique allegatus Dnus. GRUPEN *Obſervat. V. pag. 1080.*

§. 2.

Die Lage der Dörffer Winden und Weinähr, davon das erſte die Gräfin Mechtildis von Sayn 1250. an das Cloſter Arnſtein verkaufft haben ſoll. *Num. 1.*

Unter die mit gantz beſonderer Freyheit und Gerechtſamen begabte Dörffer und Gemeinden, gehören nun auch die beyde an der Lahn im Chur-Trieriſchen gelegene anſehnliche Dörffer und Gericht Winden und Weinähr, von deſſen erſtern ehemahligen Zuſtand ſich die älteſten Nachrichten, in dem von der Hochſeeligen Gräfin Mechtildis von Sayn, im Jahr 1250. ausgeſtellten- und in der Beylage ſub *Num. 1.* beygedruckten Kauff-Brief finden, Krafft deſſen belobte Frau Gräfin Land und Leute zu Winden, zum Beſten derer letztern, vor 350. Cöllniſch Marck Müntz an den Herrn Theodor Abt zu Arnſtein, verkaufft haben ſoll; Von deſſen **Wahrheit** und **Würckungen** aber unten ein mehreres vorkommen wird.

§. 3.

Die Gemarckung.

Die Gemarckung und Gräntze des Gerichts Winden und Weinähr wird in einem von dem Gegentheil ſelbſt ſub Num. 33. ſeu [57.] zu den Acten gegebenen Ausgang und Bezirck des Winden und Weinährer Gericht-Zwangs, in einem aus einem ſehr alten Gerichts-Buch vom Jahr 1445. hergenommenen Extract folgender Geſtalt beſchrieben:

Wir die Scheffen alle gemeiniglich zu Winden ꝛc. erkennen und thun kund offentlich deren zukünfftigen, als wohl denen gegenwärtigen vermitzt dieſes Briefes, als wir und auch unſere Vorfahren, die Scheffen des offtge-

offtgenannten Gerichts in offenen Gerichts-Ding Tagen von einem Schultheiſen ermahnet, und an Eydes-Statt gefragt ſein worden, um den Termin und Bezircke des Gerichts Winden, wie weit und wo der Ausgang und Angehend iſt, hierum vorſagen wir kanndtlich mit Krafft dieſes Brieffes, daß wir von den älteſten gehöret han, und verkünd darüber empfangen, und auf des glaublich kommen iſt: Nemlich zum erſten zu Helderück die hohe Leyhe heraus zu dem Hohen-Bylſtein zu, und fort über dem Erlich zu den Herren Dorn, und zu Demren Weeg zu, den Renn-Weeg hinzu, der Lucken zu, durch die Luck zu Schirpinger Mauer zu, unter Schirpingen die Annwender wieder heraus bis zu dem Strang zu, und den Weeg hin bis unter den Scheids ahn die Kollkraut; und den Saltzer Weeg hin bis unter Fohlers Garten bis in den Born zu Ködingen, von dem Born die Anwend auſen bis vor die Steltzenbach herab, und von Ungeres Heck herab, bis in Rindfleiſchborn und den Floß und dieſen Bach innen, bis mitten in die Ahr, alſo herab bis in die Lahne, und die Lahn jener wieder gehn Holderück.

§. 4.

Die Juſtitz-Verfaſſung der beyden Gemeinden Winden und Weinähr, beruhet urſprünglich bey dieſen Gemeinden ſelbſten, welche ſich Chur-Trier, das Cloſter Arnſtein, und den Herrn von *Mariotte* zu Langenau, zu Hoch-Gerichts-und reſpectivè Schutz-Herren erwählet haben, jedoch dergeſtalt; daß Schultheiß und Schöffen des Gerichts zu Winden und Weinähr, die Niedere Gerichtsbarkeit; gedachte Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafften aber, daſelbſt die hohe Jurisdiction haben ſollten. Gerichts-Verfaſſung in ſich ſelbſt, bey dem Unter- und Hoch-Gericht zu Winden und Weinähr.

§. 5.

Das Unter-Gericht, welches ſein gantz beſonderes Siegel, folglich Siegel-mäßige Richter oder Beyſitzer hat; Von der Gerichtbarkeit des Unter-Gerichts insbeſondere.

Illuſtr. BUDERI *Obſervationes ex Diplomat. de Anno 1756. in 8vo. Obſervat. 5. pag. 3.*

übet, nach der uralten Verfaſſung, in allen Sachen tàm conten-

contentioſæ quàm voluntariæ Jurisdictionis, ſeine ungezweifelte Gerichtbarkeit in erſter Inſtanz über die Bürger und Beyſaſſen zu Winden und Weinähr aus, und hat auſſer denen Rügen, in Wieſen, Feldern, Stückern, Gärten, Bäumen, um das Dorff herum, in Criminal-Fällen den Angriff, wie auch das erſte Verhör, um den Proceſs Summariſch zu inſtruiren, nachdem daſſelbe zuförderſt, bey den ſämmtlichen Hoch-Gerichts-Herrſchafften um förderſamſte Heegung des in dergleichen Fällen nöthigen Blut-Gerichts, oder ſo genannten Noth-Gerichts die Anzeige gethan. Dann daß
Num. 2. dieſes würcklich geſchehe, belehren die ſub *Num.* 2. bey-
Num. 3. gehende Extractus Protocollorum, wie auch der ſub *Num.* 3. beygedruckte Schöffen-Eyd, den ein jeder Schöffe bey dem Gericht zu Winden und Weinähr dem geſammten Gericht abſchwören muß. Es wird dieſes auch ferner, auſſer denen in den Acten beygebrachten Zeugen-Auſſagen durch den *Extract* der höchſt-verehrlichen Cameral-Urthel de Anno 1752.
Num. 4. ſub *Num.* 4., welchen das gegenſeitige Cloſter Rechts-kräfftig werden laſſen, erwieſen, und beſonders wird der neueſte Poſſeſſions-Stand dadurch dargethan, daß, nachdem Chur-Trier und das Cloſter Arnſtein ſich zum Præjuditz des Unter-Gerichts zu Winden und Weinähr verglichen, gedachtes Cloſter dem letztern durch Chur-Trier, beſage der An-
Num. 5. lage ſub *Num.* 5. die Jurisdiction in cauſis contentioſis, mit Gewalt erſt nehmen, und ſich ſolche erſte Inſtanz hat zulegen laſſen wollen, folglich vorher noch niemahlen gehabt hat; Dahingegen aber wie genanntes Unter-Gericht zu
Num. 6. Winden und Weinähr, nach der Beylage ſub *Num.* 6. dargegen die gehörige Vorſtellung gethan, Chur-Trier nachher ſelbſt vor billig erachtet hat, von ſeinem Begehren ſub Num. 5. abzuſtehen, und iſt in dieſer Abſicht noch den 22ten Decembris 1763. in Sachen **Heinrich Labbas** contra **Joſeph** *Chivremont* **ein Regierungs-***Reſcript* an gedachtes Gericht erlaſſen, worin daſſelbe, als das vorige Gericht anerkannt worden.

§. 6.

Beſchaffenheit des Hoch-Gerichts.

Das Hoch-Gericht aber zu Winden und Weinähr, welches Chur-Trier, das Cloſter Arnſtein, und der Herr von *Mariotte* zu Langenau geſammter Hand beſetzen, hat förderſt

förderſt die hohe Jurisdiction, was Todſchlag, Leib und Leben, und ſonſten die eingeklagte Gebrechen des Unter-Gerichts, oder andere Rügen anbetrifft, wie auch die Klagen zu entſcheiden, welche die Gemeinden gegen einander, oder auch gegen einem oder den andern derer Hoch-Gerichts-Herrſchafften, in erſter Inſtantz bey dem Hoch-Gericht, wegen der mit dem Unter-Gericht habenden concurrentem Jurisdictionem, freywillig anbringen wollen.

Siehe den *Extract* eines Hoch-Gerichts-*Protocolls ſub Num.* 7. vom 1ten *Septembris* 1717., wie auch die *Supplicam ſub Num.* 8., ſammt denen von denen Dreyen Geſammt-Hoch-Gerichts-Herren darauf ertheilten *Decreten* vom Jahr 1715. *Num.* 7. *Num.* 8.

§. 7.

Dieſen eben genannten ſämmtlichen Hoch-Gerichts-Herren ſchwöret nun das Gericht, wie auch die ſämmtliche Bürger zu Winden und Weinähr, und ſo offt einer davon ſtirbt, deſſen Nachfolger, gegen Verſprechung, daß Er ihnen ihre in der Beylage ſub *Num.* 9. enthaltene, und von jeher beſtättigte Freyheiten und Gerechtſame, unvermindert laſſen, und dabey ſchützen wolle, einen ſo genannten Huldigungs-Eyd, und heißet es dieſerhalb in einem Inſtrumento Notariali, welches der Gegentheil ſelbſt in der Mandats-Sache ſub Num. 32. den 24ten Septembris 1751. ad Acta producirte, und im Jahr 1718. wegen der mit dem Hoch-Gerichts-Herrn von Mariotte gehabten Streitigkeiten errichten laſſen, folgendergeſtallt: *Num.* 9.

Denen ſämtlichen Hoch-Gerichts-Herren wird von den Bürgern zu Winden und Weinähr gegen die Verſprechung ihrer alten Freyheit gehuldiget.

Die Schöffen ſagen hierbey ſtipulato aus, daß der Herr von Mariotte damahls, als ſie Ihm, als einem Hoch-Gerichts-Herrn gehuldiget, verſprochen hätte, ſie bey ihrer aller Gerechtigkeit und Herkommen, auch alles in Statu quo zu laſſen, nicht zu ändern, nichts hinzu zu ſetzen, noch abzuthun, was ſich nicht gebühre, und von Alters Löblich geweſen wäre.

§. 8.

Es kan aber von dieſen Hoch-Gerichts-Herren keiner einſeitig decretiren, oder denen Bürgern zu Winden und Weinähr einſeitig etwas befehlen.

Unter die von ſämmtlichen Hoch-Gerichts-Herren, denen Bürgern zu Winden und Weinähr jederzeit beſtätigten Freyheiten, gehören nun überhaupt, daß nach denen Anlagen ſub *Num. 10. & 11.*, und ſelbſt nach der Arnſteiniſchen Verordnung ſub *Num. 12.* vom 4ten Februarii 1723. keiner von denen obbelobten Hoch-Gerichts-Herren, einſeitig etwas decretiren, noch das geringſte denen Winden und Weinährern, einſeitig befehlen, mithin alſo auch das Cloſter Arnſtein Niemand einſeitig ins Cloſter citiren, oder einſeitige Mandata affigiren laſſen, noch auch das Kirchſpiel einſeitig durch das Glockenziehen convociren kan, ſondern alle das Gericht, und die Bürgere zu Winden und Weinähr betreffende Sachen geſammter Hand von den Hoch-Gerichts-Herren abgehandelt, und befohlen werden müſſen. Dahingegen exequiret das Unter-Gericht aus eigener Macht, durch die von ihm geſetzte Gerichts-Diener und geſchworne Schützen, die von ihm geſchöpffte Urtheile, gegebene Beſcheide und angeſetzte Strafen, dann, es haben, nach dem Zeugen-Verhör in dem Adjuncto ſub Num. 5., welches ad Exceptiones ſub- & obreptionis den 13ten Aprilis 1764. ad Acta produciret worden, Sechs unverwerffliche Zeugen ad Artic. 2. & 3. an Eydes-Statt ausgeſaget:

Num. 10. & 11.

Num. 12.

Daß die Schützen von Schultheiß und Gericht, Nahmens des Kirchſpiels zum Ausſchuß angeſetzet, um die Executionen diſſeits der Lahn zu vollſtrecken, dahingegen nie vor die Abtey Arnſtein geſchworen, ſondern von den Kirchſpiels-Geldern ihre grüne Kittel bezahlet bekommen hätten?

Siehe auch die Zeugen-Auſſagen in dem *Adjuncto ſub Num. 3. ad Exceptiones ſub- & obreptionis de Anno 1764. ibi ad Artic. 7. Teſt. 2.*, wie auch die Anlage *ſub Num. 8. ad modo citat. Exceptiones ad Artic. 18. pag. 13. b.*

§. 9.

§. 9.

So dann wird nach dem Freyheits-Brief ſub Num. 9., und beſonders nach dem erſten Articul ein zeitlicher Gerichts- und Kirchſpiels-Schultheiß, von dem Herrn Prælaten zu Arnſtein, als Grund- und Ober-Gerichts-Herrn, von Chur-Trier, als Schutz- und Hoch-Gerichts-Mit-Herrn, und ſo dann von einem ehrbaren Gericht auf- und angenommen, auch kan derſelbe ohne eines oder des andern Vorwiſſen und Verwilligung, nicht wieder abgeſetzt werden. Dabey noch dieſes zu bemercken iſt, daß in Abweſenheit, oder bey ſonſtiger Verhinderung des Schultheißen, der älteſte Gerichts-Schöffe deſſen Stelle vertritt.

Ferner wird der Schultheiß von dem Gericht und Gemeinde mit-beſtellet, und kan ohne deren Einwilligung nicht abgeſetzet werden.

§. 10.

Von denen Gerichts-Schöffen, iſt in dem Zweyten Articul offtgenannten Freyheits-Brieffes enthalten, daß auf derer eines Abſterben, die übrige Mit-Schöffen Einem Hochwürdigen Herrn Prælaten zu Arnſtein, Sechs ehrbare verſtändige und haabhaffte Männer aus dem Kirchſpiel vorſchlagen, welcher einen davon an des abgelebten Platz anſetzen, der aber ohne Gutheißen der übrigen Mit-Hoch-Gerichts-Herren, wie auch des Gerichts nicht wieder abgeſetzet werden ſoll.

Von den Schöffen, deren Beſtell- und Abſetzung.

§. 11.

Dahingegen nimmt nach dem Dritten Articul gedachten Frey-Briefes, das Gericht bey denen haltenden Gerichts-Tägen, einen Gerichts-Schreiber nach Belieben an, und hat die Schöffen-Kiſt in Verwahrung, dergeſtallt, daß es ſelbige hinbringen laſſen kan, wohin es will. Womit auch die Zeugen-Ausſage von Acht unverwerfflichen Zeugen ad Artic. 9. in Adjuncto tertio ad Exceptiones ſub- & obreptionis de Anno 1764. vollkommen übereinkommen.

Von Beſtellung des Gericht-Schreibers und Verwahrung der Gerichts-Kiſten.

§. 12.

Von den Bürgermeiſtern iſt auſſer dem aller Orten gewöhnlichen, nichts beſonders zu ſagen, als daß ſolche die kleine Policey im Dorff zu beſorgen haben, und von denen

Von den Bürgermeiſtern und deren Rechnungen.

Gemeinen ohne Concurrentz und Beſtättigung derer Hoch-Gerichts-Herren gewählet, oder beſtellet werden, daher ſie ihre Rechnungen vor jeder Gemeinde beſonders keines-weeges aber vor dem Cloſter oder den übrigen Hoch-Gerichts-Herrſchafften ablegen.

Das Zeugen-Verhör in dem Gemeinds-*Adjuncto ſub Num. 3. ad Exceptiones ſub- & obreptionis de Anno 1764. ibi Teſtes omnes ad Artic. Probat. 8.*

§. 13.

Von den Gemeinds-Vorſtehern.

Nach dieſen kommen die Gemeinds-Vorſteher, welche zu dem Ende von der Gemeinde erwählet werden, daß ſie dem Kirchſpiel in allem treu ſeyn, deſſen Rechte und Gerechtigkeiten handhaben, daran nicht eingreiffen, und ſolche auf keinerley Weege verkürtzen laſſen wollten, auch beſonders wegen Beſorgung derer Gemeinds-Proceſſen, in allem mit Rath und That an die Hand gehen, der Gemeinde keine unnöthige Koſten verwenden, ſondern damit ſparſam umgehen, und zu dieſem Ende ihre Rechnungen vor dem Gerichts-Schultheiß, Schöffen, und des Gerichts übrigen Vorſtehern Jährlich ablegen ſollen.

Vid. die Zeugen-Auſſage *ſub Num. 3. ad Exceptiones ſub- & obreptionis de Anno 1764. ibi ad Artic. 8. Teſtes omnes.*

Es hat aber auch ein ſolcher Gemeinds-Vorſteher ſeit undencklichen Zeiten her, die Gewalt, daß ein jeder Eingeſeſſener, er ſeye Schöffe oder Schultheiß in der Qualität als Gemeinds-Mann, ohne Ausnahme, zum Beſten der Gemeinde, ihm als einem zeitlichen Vorſteher und deſſen Befehlen gehorſamlich ſeyn muß, auch daher wegen Halßſtarrigkeit und Ungehorſam von demſelben mit Zuziehung des Bürgermeiſters, ausgepfändet werden kann.

Siehe das Zeugen-Verhör *ſub Lit. N. N. N. & Q. Q. Q. ad Exceptiones ſub- & obreptionis* vom 22ten *Octobris 1753.*

Gedach-

Gedachter Vorſteher ſind gemeiniglich an der Zahl nur Zwey; dieweil aber ſelbigen dieſer wichtige Proceſs zu ſchwehr gefallen; ſo ſind bis zu Ausgang dieſes Proceſſes, ihnen zu Hülffe von der Gemeinde noch einige Deputirte erwählet worden.

§. 14.

Von der Appellation nach Nieder-Lahnſtein.

Zu der Gerichts-Verfaſſung von Winden und Weinähr gehöret auch noch, daß nach dem Zehenten Articul des ſub Num. 9. befindlichen Freyheits-Briefs, mit der Appellation, wie vor Alters ſolle gehalten werden, und ſelbige von dem Gericht zu Winden und Weinähr, nach Nieder-Lahnſtein an das Gericht, oder weiter gehen ſollen. Als welches eine ſchon in mittleren Zeiten bekandte Gewohnheit iſt, daß nemlich eine Stadt, Dorff, und Gericht im andern Rechts-Gange, ſich nach demjenigen Gericht wandte, deren Recht ſie gebrauchte.

Heineccius *in Elementis Juris Germanici Part. II.* S. *405.*

Des Herrn Hof-Raths **Böhmers** *Diſſertat. de Provocationibus Juris Germanici. Halæ. 1738. Cap. II. ſ. VII.*

Des Herrn Hof-Raths **Buders** *Programm. de Conſiliis & Reſponſis Prudent. German. medii ævi pag. 7. & 8.*

§. 15.

Die vorzüglichſte *Collegial*-Rechte der Gemeinden beſtehen darin: Erſtens, daß ſie Accis-frey ſind.

Unter denen in offt angezogenem Freyheits-Brieffe enthaltenen *Collegial*-Rechten der Gemeinden, verdienen vorzüglich in Erwägung gezogen zu werden.

Erſtens, daß nach dem Vierten Articul des offtgenannten Freyheits-Briefes einem jeden Kirchſpiels-Eingeſeſſenen, gleichwie vor Alters geweſen, freyſtehet, ohne Entrichtung einiger Accis, Wein, Bier, oder Brandtewein zu ſchencken, wie auch andere Commercien zu treiben, ohne daß ſie nöthig haben, ſich im geringſten nach denen Benachbarten zu conformiren.

§. 16.

Zweytens, daß ſie keine Schatz- noch Monaths-Gelder zahlen.

Zweytens, ſind die beyden Gemeinden von allen Schatz- und Monaths-Geldern befreyet, und ſollen, wie von Alters hergebracht, nach dem Siebenten Articul offt-angezogenen Freyheits-Briefes ſub Num. 9. vor beſtändig davon befreyet bleiben.

§. 17.

Drittens, haben ſie die Wald-Nutzungen als Marck-Genoſſen.

Drittens, haben die beyden Gemeinden, nach dem Achten Articul des offtgenannten Freyheits-Briefes aus denen Wald-Nutzungen, als die Marck-Genoſſen den Fünfften Theil derer Nutzungen; Das Löbliche GOttes-Hauß zu Arnſtein als Ober-Märcker aber nur den Sechſten Theil von den vor verkaufftes Holtz und Kohlen gelöſeten Geldern, zu genießen.

§. 18.

Viertens, genießen die Gemeinden die Fiſcherey in der Ahr.

Viertens, haben offtbenannte beyde Gemeinden, wie von uralten Zeiten her, in der großen Bach die Ahr genannt, von der Sulßbach, bis an die Salbach, das Recht zu Fiſchen, und zu Krebſen, dergeſtalt, daß nur der Lachs denen Grund- auch Schutz- und Mit-Hoch-Gerichts-Herren überlieffert, jedoch von demſelben nach dem Werth bezahlet werden ſoll.

§. 19.

Fünfftens, in Anſehung der Weyd, Wald, und andern dergleichen Gerechtigkeiten, diejenige Rechte, welche in dem Märcker-Buch enthalten.

Fünfftens, genießen beyde Gemeinden, in Anſehung der Weyd, Wald, und *NB.* **andern dergleichen Gerechtigkeiten**, worunter beſonders die Jagd, und das Maſtungs-Recht gehöret, nach dem Eilfften Articul offt-angezogenen Freyheits-Briefes, diejenige Rechte, welche in dem Märcker-Buche enthalten ſind.

§. 20.

Werden die Abgaben und Præſtationen ange-

Dahingegen iſt das Kirchſpiel Winden und Weinähr, nach dem Freyheits-Brief ſub Num. 9. dem Cloſter Arnſtein, als Grund- und Mit-Ober-Gerichts-Herren, ſodann

dann der Schutz- und Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafft, Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Trier, zu weiter nichts als zu folgenden Præſtationen ſchuldig und gehalten.

führet, welche die Gemeinde den Schutz- und Hoch-Gerichts-Herrſchafften zu leiſten ſchuldig.

Erſtens: Zahlet ein jedes verheyrathetes Hauß Drey Peter-Männger, Beet, und einen jungen Buſſen Hanen, oder auch davor Drey Peter-Männger.

Erſtens: An die Grund- und Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafft Drey Petermänngen, Beedt, und

§. 21.

Zweytens: Wann ein Mann ſtirbt, wird von einem Reichen Vier Reichsthaler, und von einem Armen Zween Reichsthaler gezahlet, widrigen falls die Erben des Jahrs Drey Albus, als einen Grund-Zinß entrichten.

Zweytens: Bey Todes-Fällen reſpectivè vier und zwey Reichsthaler.

§. 22.

Drittens: Werden die Zinß- und Rauch-Hüner nach Ausweiß des Regiſters erhoben, und unter den Grund- und Hoch-Gerichts-Herrſchafften vertheilet.

Drittens: Zinß- und Rauch-Hüner.

§. 23.

Viertens: Iſt hergebracht, daß eine jede Manns-Perſon, ſo offt dieſelbe heyrathet, dem zeitlichen Herrn Prælaten vor den *Proclamations*- und *Copulations*-Schein, Zween Reichsthaler, und wiederum bey dem Abzug in eine fremde Herrſchafft, der Zehenden Pfenning bezahlet.

Viertens: Wird vor den *Proclamations*-Schein 2. Reichsthaler, und bey dem Abzug der Zehende Pfenning gezahlet.

§. 24.

Dahingegen ſind **Fünfftens** alle Einwohner des Kirchſpiels Winden und Weinähr, dem Cloſter Arnſtein, alle Jahr nur Zween Tage ohne Lohn zu dienen ſchuldig, jedoch gegen Empfang ihres Trunck Biers, und der Koſt. Auſſer dieſen Zween Tagen ſind die Tag-Löhner, denenſelben zu dienen gehalten, bekommen aber dafür vom GOttes-Hauß ihre Koſt und Lohn, NB. gleich andern Fremden, wie vor Alters.

Fünfftens: Dienen die Gemeinds-Leuthe des Jahrs nur Zwey Tage ohne Lohn, gegen gut Eſſen und Trincken.

§. 25.

Sechſtens: Sind die Fuhr-Leuthe im Kirchſpiel Winden und Weinähr, zu weiter nicht, als auf dieſer Sei-

Sechſtens: Werden einige Fuhren

C 2 ten

nur auf dieſer Seite der Lahn geleiſtet.

ten der Lahn dem Cloſter, mit Pfähl und Zehenden fahren, oder wann an der Bachen-Mühle, desgleichen im freyen Hof, oder Kellter-Hauß, und wann an anderen Höffen dieſſeits der Lahn etwas zu repariren iſt, die Bau-Materialien gegen gutes Eſſen und Trincken herbey zu fahren ſchuldig.

§. 26.

Siebentens: Dienen die Gemeinds-Leute in Anſehung der Jagd, dem Cloſter zwey Tage, jedoch nur freywillig, zur ſtillen Jagd dieſſeits der Lahn.

So viel aber die Jagd-Dienſte anlanget; ſo ſind **Siebentens**: Die Eingeſeſſene zu Winden und Weinähr, nach dem offt angezogenen Freyheits-Brieffe, weder einer noch der andern Hoch-Gerichts-Herrſchafft zu dienen ſchuldig, thun jedoch, ohne ihren Nachtheil, und zu Bezeugung ihres guten Willens, freywillig, dieſſeits der Lahn dem Cloſter Arnſtein des Jahrs Zween oder Dreyen Tage auf Garn- oder andere ſtillen Jagden.

§. 27.

Achtens: Hat das Cloſter in Anſehung derer Victualien den Vorkauff.

Was **Achtens** an Maſt-Vieh, Kälber, Hämmel, Butter, Käſe, Eyer, Hüner, Krebs, und gute Fiſche auſſerhalb dem Kirchſpiel, verkauffet wird, ſolle dem Cloſter zuvor angebotten, und demſelben gegen baare Bezahlung überlaſſen werden.

§. 28.

Neuntens: Schützen ſie das Cloſter bey Abſterben eines Prælatens, bis ein neuer erwählet worden.

Und wofern der Herr *Prælat* im Cloſter ſtirbt, ſollen **Neuntens** die Gemeinds-Leuthe das Cloſter, ſo lange bis ein anderer *Prælat* erwählet iſt, gegen alle zufällige Anfälle ſchützen, und dafür Koſt und Bier haben.

§. 29.

Die Rechte derer Gemeinden in Anſehung ihres Pfarrers, und Schulmeiſters.

Was die Gerechtſame derer offtgenannten Gemeinden in Kirchen-Sachen anlanget; Iſt zu Haltung eines Geiſtlichen keine Stifftung vorhanden, ſondern es zahlet die Gemeinde dem Geiſtlichen, welcher die Früh-Meſſen hält, jedesmahl für ſeine desfallſige Bemühung; und iſt alſo berechtiget, durch einen jeden fremden Geiſtlichen, dem ſie dafür bezahlet, die Meſſe leſen zu laſſen. Nicht minder iſt offtgenannte Gemeinde befugt, und im ruhigen

Beſitz,

Beſitz, einen eigenen Schulmeiſter zu ſetzen, und ſagen deshalb die in dem Inſtrumento Notariali ſub Num. 3. ad Exceptiones ſub- & obreptionis 1764. producto ad Artic. 5. ſämmtlich abgehörte Zeugen an Eydes-Statt aus:

Daß die Gemeinde zu Weinähr von jeher einen Schulmeiſter angenommen, all-Jährlich beſoldet, und als Glöckner der Gemeinds-Capell in Zuſtand des Herrn Paſtoris in der Capell vereydet, demnächſt aber von der Gemeinde abgeſetzet, und der dermahlige Geiſtliche mit Bewilligung des Geiſtlichen Commiſſariats zu Coblentz gegen Zahlung, zu Sonn- und Feyer-Tags Früh-Meß-Leſung, als Schulmeiſter zugleich angenommen, und wurde derſelbe von der Gemeinde, ſo wohl wegen Sonn- und Feyer-Tägiger Früh-Meß-Leſung, als auch wegen des Schulhaltens, ohne, daß die Abtey das mindeſte dazu beygetragen, beſoldet.

§. 30.

Die Annahme der Bürger und Beyſaſſen ſtehet bey der Gemeinde.

In Politiſchen Sachen aber haben offtgenannte Gemeinden weiters das Recht, fremde Perſonen zu Bürger und Beyſaſſen aufzunehmen, mithin kan ohne ihre Einwilligung kein Beyſaſſe, am wenigſten aber ein Jude von der Hoch-Gerichts-Herrſchafft ihnen aufgedrungen werden, ſondern es hat ſich von unfürdencklichen Jahren her die Gemeinde in dem wohl hergebrachten Beſitz ihrer uralten Gerechtigkeit, Jemand zum Nachbar oder Beyſaſſen anzunehmen dergeſtallt conſerviret, daß, wann Vorſteher und Bürgermeiſter befinden, daß der neue Nachbar durch ſeine Handthierung dem gemeinen Weſen viel oder wenig beſchwehrlich falle, für die Annehmung zu einem Nachbar oder Beyſaſſen, ein gewiſſes Stück Geld von 20. 30. 40. und mehr Gulden bezahlen, demnächſt aber alle Jahr ein determinirtes Quantum an die Gemeinde zu Beſtreitung der gemeinen Laſten entrichten muß.

§. 31.

Von der Winden- und Weinährer Marck.

Num. 13.

So viel nun hiernächſt den Winden und Weinährer Marck-Wald anlanget; ſo iſt Krafft des ſub *Num. 13.* beygedruckten Märcker-Weißthums, womit der Achte Articul

ticul des offt angezogenen Freyheits-Briefes ſub Num. 9. übereinſtimmet, der Herr Prælat zu Arnſtein davon Ober-Märcker, und das Frey-Gericht zu Winden und Weinähr mit Märcker, und da nach eben gedachten Märcker-Weißthum das Märcker-Ding-Gericht über die Forſt-Gebrechen und Rügen im Nahmen des Herrn Ober-Märckers und des ebengenannten Kirchſpiels, jedes Jahr den Donnerſtag vor Martini auf dem Rath-Hauß zu Weinähr pfleget gehalten zu werden; So iſt auch gantz natürlich, daß nicht minder daſelbſt, die Wald- und Forſt-Ordnungen, worüber gerichtet wird, errichtet werden.

§. 32.

Von den Wald-Förſtern und Holtz-Meiſtern, welche die Gemeinde ſetzet.

Auf eben dieſen Märcker-Ding-Tag, werden ferner nach der ſo eben angezogenen Anlage ſub Num. 13. die Wald-Förſter und Holtz-Meiſter, von Schultheiß, Schöffen und Rath des Kirchſpiels Winden und Weinähr reſpectivè per vices angenommen, und hiernächſt vor dem gantzen Märcker-Gericht vereydet.

§. 33.

Pflichten derer Holtz-Meiſter und Wald-Förſter.

Und da nun ſolchergeſtalt die Holtz-Meiſter und Wald-Förſter von dem Kirchſpiel privativè beſtellet werden; So beſtehet auch nach dem eben angezogenen Weißthum, und nach ihrem daſelbſt beſchriebenen, dem Kirchſpiel geſchwornen Eyd, welchen der Gegentheil ſelbſt in der Mandats-Sache ad Replicas de Anno 1764. ſub Lit. Y. Y. beygeleget, ihre vornehmſte Pflicht darin:

Daß ſie das Holtz nach der beyden Ober-Märcker vorhergegangenen Anzeige anſchlagen, und anweiſen, oder Achtung geben, was und wie viel Zeit ihres Jährlichen Amts, im Walde gehauen, und verkauffet worden, und von allem dieſem, dem **Kirchſpiel Rechnung thuen.**

Ferner vor dem gantzen Kirchſpiel zur Beſtrafung vorbringen, was ſie ſelbſt im Wald, und ſonſten dem Kirchſpiel ſträfliches und Rügbares geſehen haben. Anbey die Kirchſpiels-Zinßen, und vorgebrachte Rügen des Jahrs einfordere,

dere, oder eintreiben, und wohin alles Geld, ſo ſie eingenommen, und vor das Kirchſpiel ausgegeben, hingekommen ſeye, treulich vor dieſem Märcker-Gericht verrechnen, oder ihre Rechnung daſelbſt ablegen müſſen, dabey dann ein jeder Märcker das Jus Monendi hat, der Herr Ober-Märcker aber ſammt dem Gericht ſelbige in vim probationis unterſchreibet.

§. 34.

Wie und wovon das Märcker-Dings-Gelaag in Anſehung des Herrn Ober-Märckers zu beſtreiten.

Von dieſen der Gemeinde zugehörigen Wald-Nutzungen, beſonders von denen eingekommenen Rügen wird das Märcker-Gelag beſtritten, dabey gedachter Holtz-Meiſter, nach offt angezogenen Märcker-Weißthum ſub Num. 13. dem Herrn Ober-Märcker, und ſeinen bey ſich habenden Leuthen aus dem Cloſter an Sechs Perſonen aufs wenigſte Käſe und Brod vorſetzen, und ſelbiges hiernächſt in ſeiner Rechnung dem Kirchſpiel verrechnen muß.

§. 35.

Die Rechte des Herrn Ober-Märckers.

Die Rechte eines Herrn Ober-Märckers bey dieſer Winden- und Weinährer-Marck, beſtehen nun nach dem Märcker-Weißthum ſub Num. 13. darin, daß derſelbe auf dem Märcker-Gericht das Præſidium hat, und daſelbſt mit Einem Ehrbaren Gericht und Kirchſpiel Winden und Weinähr; Wald- und Forſt-Ordnungen errichten, auch diejenige, ſo nicht darüber halten, geſammter Hand mit beſtraffen kan, von welchen Rügen das Märcker-Ding-Gelaag gehalten wird, dabey er mit Sechs Perſonen erſcheinen darff, und aufs wenigſte Käß und Brod vorgeſetzt bekommt.

Ferner: daß ehe und bevor das Holtz von des Kirchſpiels-Förſtern angeſchlagen und verkauffet wird, ihm die Anzeige geſchehen muß, er auch von dem verkaufften Holtz und Kohlen einen Sechſten Theil; Von Brenn- und Bau-Holtz aber gar nichts erhält, ſondern letzteres bezahlen muß.

Nicht minder auch die Mit-Jagd, wiewohl nur die ſtille Jagd genießet.

Vid. *Num. 9. Artic. 8.*

§. 36.

Die Rechte des Kirchſpiels in Anſehung des Marck-Waldes.

Dahingegen hat Ein Ehrbares Kirchſpiel Winden und Weinähr das völlige Eigenthum an ihrem Marck-Walde, und wird daher in dem Märcker-Weißthum dieſer Wald des Kirchſpiels-Wald genannt, und noch dazu von den eigenthümlichen Hecken diſtinguiret, welche etwa ein- und anderer Burger zu Winden und Weinähr vor ſich angezogen.

In dieſen dem gedachten Kirchſpiel eigenthümlichen Waldungen haben nun genannte Bürger alle mögliche Wald-Nutzungen, und Wald-Gerechtigkeiten, als

a.) In Anſehung des eigenthümlichen Holtzes.

a.) Das Recht das Holtz durch ihre Holtz-Meiſter und Förſter ſich zur Feuerung und Gebäuden, oder auch zum freyen Verkauff anſchlagen zu laſſen, dabey das Kirchſpiel weiter nichts nöthig hat, als daß es zuvor nur von dem Holtz-Verkauff dem Herrn Ober-Märcker die bloße Anzeige thun muß. Dabey derſelbe auſſer dem Sechſten Theil des verkaufften Holtzes nicht das geringſte participiret, ſondern derſelbe, wann ihm einiges Holtz, es ſeye zum Bauen oder zum Brennen, nöthig iſt, ſolches gleich allen übrigen Einwohnern beyder Gemeinden, welche auſſer der Ihnen Jährlich angewieſenen Portion ein mehreres brauchen, dem Kirchſpiel, für baares Geld bezahlen muß, wie ſolches aus denen ſubvirgulirten Paſſibus Zweyer von den Holtz-Meiſtern des Kirchſpiels dieſem in denen Jahren 1727. und 1739. auf dem Märcker-Gericht abgelegten, und von dem Herrn Prælaten zu Arnſtein, als Ober-Märckern in vim probationis unterſchriebenen ad Supplicam pro Reſtitutione in integrum ſub Lit. I. I. & K. K. in beglaubter Abſchrifft beygelegte Rechnungen, und beſonders auch noch durch das in der Reſtitutions-Inſtantz ſub Lit. N. N. N. beygebrachte Zeugen-Verhör ad Artic. 9. & 10. durch Drey unverwerffliche Zeugen vollſtändig erwieſen wird; daß noch vor 27. Jahren, wie das Cloſter das ihm zum Mühlen-Bau aus dem Kirchſpiels-Wald angewieſene Holtz nach deren Holtz-Meiſter-Tax nicht zahlen wollen, ſolches von dem Kirchſpiel wieder weggenommen, und anderwärts verkauffet worden.

b.) Kommt

b.) Kommt das Jus glandis legendæ, wie auch das Recht der übrigen Waid des Waldes, dem Kirchſpiel einzig und allein, und zwar dergeſtallt zu, daß auch ſo gar diejenige, welche Armuths halber keine Schweine haben, gleichwohl ihr Maſtungs-Recht, nach der einem jeden Mit-Märcker bewilligten Anzahl Schweine, an andere um baares Geld verkauffen können, alles breitern Inhalts derer Anlagen ſub *Num. 14. & 15.* Dahingegen die ſub Lit. K. 2. in der Reſtitutions-Inſtanz inter nova Documenta beygebrachte Holtz-Meiſter-Rechnung ausweiſet, daß das Cloſter Arnſtein, im Jahr 1739. für Einheurung Dreyer Schweine, dem Kirchſpiel würcklich 1. Reichsthaler 27. Albus verrechnet, oder welches eben ſo viel iſt, bezahlet habe. b.) In Anſehung der Maſt. *Num. 14. & 15.*

c.) Gehöret unter die Rechte und Gerechtigkeiten des Waldes, welche nach dem Freyheits-Briefe ſub Num. 9. Artic. 11. dem Kirchſpiel, als ein natürlicher Effect ihres Eigenthums an dem Märcker-Wald, unſtrittig mitzuſtehen, das Recht der Jagd-Gerechtigkeit. c.) In Anſehung der Jagd-Gerechtigkeit.

Denn, es iſt bereits Krafft der Zeugen-Auſſage Lit. C. ad Except. ſub- & obrept. vom Jahr 1750. durch Achtzehen unverwerffliche Zeugen erwieſen, daß das Kirchſpiel Winden und Weinähr von jeher den Beſitz der Jagd, in ihren Märcker-Waldungen, als auf ihrem eigenthümlichen Grund und Boden, hergebracht habe; Es wird dieſes auch ferner, aus der Lit. T. 2. in der Reſtitutions-Inſtanz zu den Acten gebrachten Zeugen-Ausſage durch Acht noch andere, mehrentheils fremde, und unpartheyiſche Zeugen dahin dargethan; Daß die Einwohner des Kirchſpiels Winden und Weinähr, die Jagd quæſt. a.) **in ihrer Gemarckung;**

S. die Ausſage derer Zeugen *ad Artic.* 2.

mithin b.) auf ihren Grund und Boden, und nicht auf des GOttes-Haußes Eigenthum;

S. die Zeugen-Ausſage zu dem 8ten Articul;

und zwar c.) ſeit mehr dann *40.* und *50.* Jahren;

S. die Zeugen-Ausſage zu dem 6ten Articul;

Ja! d.) ſo lange ihnen Zeugen nur gedencke;

Vid. *Depoſit. Teſt. ad Artic. 4.*

und e.) ſie von ihren Eltern und ſonſtigen alten Leuten gehöret hätten;

Vid. *Depoſit. Teſt. ad Artic. 5.*

beſtändig, und ohne Aufhören, frey exerciret, auch alles grobe und andere Wildpret, es habe Nahmen wie es wolle, ohne Unterſchied niedergefället hätten;

Vid. *Depoſit. Teſt. ad Artic. 3.*

Womit dann auch ferner die, Lit. K., und hiernächſt in der Reſtitutions-Inſtanz in den Beylagen zur Triplic-Schrifft Lit. V. 3. W. 3. X. 3. Y. 3. und Z. 3. von fremden benachbarten Gerichten, und Hochfürſtlichen Aemtern, wie auch ſelbſt von dem Hoch-Gerichts-Herrn von Mariott, zu Langenau, beygebrachte gantz unpartheyiſche Atteſtaten vollkommen übereinkommen, von welchen zu

Num. 16. & 17. Erſparung derer Koſten, nur Zwey ſub *Num. 16.* und *17.* hierbeygehen.

Zweyter

Zweyter Abſchnitt.

Worin die Hiſtorie des gantzen Proceſſes, wie auch die Geſchichte des während dieſes Proceſſes, von dem Cloſter Arnſtein mit Chur-Trier zu Unterdrückung des Kirchſpiels Winden und Weinähr 1756. errichteten Vergleichs, vorgetragen wird.

§. 37.

Geſchichte des Proceſſes, worzu die erſte Gelegenheit das von dem Cloſter Arnſtein anmaßlich erlaſſene Jagd-Verbott gegeben hat.

Es war das Jahr 1749., wie ſich der Herr Prälat zu Arnſtein einfallen ließ, den Winden und Weinährern ihren ſeit undencklichen Jahren beſeſſenen Mit-Genuß der Jagd-Gerechtigkeit in der Märcker-Waldung, durch ein anmaßlich an das Rath-Hauß zu Winden und Weinähr angeſchlagenes Jagd-Verbott, zu verwehren.

Wie nun aber einige von der Gemeinde Winden und Weinähr, zu Vertheidigung ihres Poſſeſſions-Standes, dieſen anmaßlichen und offenbaren Eingriffen, nach der, ihnen nach dem Recht der Natur und Vernunfft zuſtehenden Befugnüß, mit Nachdruck widerſprachen, auch das einſeitig ertheilte wider ihre offenbare Gerechtſame angehende ſogenanntes Placat abriſſen; So unternahm ſich der Herr Prälat weiters, eine jede Gemeinde, in 12½. Gold-Gulden, und überdies noch diejenige beſonders zu beſtraffen, welche dieſes anmaßliche Verbott abgeriſſen haben ſollten. Es iſt leicht zu erachten, daß die Gemeinds-Leuthe zu Winden und Weinähr ſich zu der Erlegung der anmaßlich, und noch dazu einſeitig angeſetzten Strafe, nicht ſo freywillig werden verſtanden haben. Allein deſto Rechtlicher den Gemeinds-Leuten die Vertheidigung ihres Poſſeſſions-Standes frey ſtand, deſto härtere, Ja! ſo gar doppelte Strafen wurden Ihnen von dem Herrn Prälaten zu Arnſtein anmaßlich angeſetzet, auch dem Schultheiß Säbel aufgegeben, ſelbige zu exequiren.

Dieſer Executions-Auftrag, gieng offenbar gegen das oben Num. 10. beygelegte Hoch-Gerichts-Herrliche Concluſum an, und hat der Schultheiß Säbel alſo auch offenbar gegen ſeine theure Pflichten gehandelt, daß er die einſeitig decretirte Hoch-Gerichtliche Befehle des Cloſters Arnſtein, zu exequiren übernommen. Was Wunder alſo, daß ſich die Gemeinds-Leute, auch dieſer einſeitig, und alſo nach denen obigen §. §. 8. und 36. widerrechtlich decretirten Execution, zu Behauptung ihres Poſſeſſions-Standes, nach dem in dem Recht der Natur und Vernunfft beſt gegründeten Vertheidigungs-Recht widerſetzet haben.

§. 38.

Und wie ſolches von den Gemeinds-Leuten nicht befolget, ſondern dieſes einſeitig ertheilte Verbott abgeriſſen worden; So hat der Herr Prälat den 20ten September 1749. ein Mandat nachgeſucht, aber an deſſen Statt nur einen Vorbeſcheid erhalten.

Hierwider hat nun der Herr Prälat des GOttes-Hauſſes Arnſtein, den 20ten September 1749. bey dieſem Höchſtpreißlichen Kayſerlichen und des Reichs Cammer-Gericht, wegen der in der Gemarckung des Kirchſpiels Winden und Weinähr anmaßlich privative prætendirten Juris venandi, ein Mandatum de non amplius turbando in Poſſeſſione vel quaſi Juris venandi, & violando eo ipſo Jus Territoriale, ſolvendoque mulctam propter Albi corruptionem, & ejusdem ſpurcationem impoſitam cum Intereſſe, Damno & omni cauſa, ſub pœna corporis afflictiva arbitraria ſine ulla mora, nec Decretis aut Mandatis Domini Territorialis, ejusque Executionibus imposterum reſiſtendo, ſed debitum obſequium præſtando S. C. gegen ſämmtliche Einwohner gedachten Kirchſpiels, nachgeſucht. Dieweilen er aber die angebliche Poſſeſſionem privativam mit nichts beſcheinigen können, ſondern ſich deswegen lediglich auf die aus einer unumſchränckten Landes-Hoheit, für den Landes-Herrn, und gegen die Unterthanen entſpringende allgemeine Vermuthung bezogen; So iſt ihm mit dem gröſten Rechte, durch den unterm 27ſten deſſelben Monaths ertheilten Vorbeſcheid, auferleget worden:

Daß er NB. die angebliche Poſſeſſion behörig beſcheinigen ſollte.

folglich eben dadurch die in gedachter Supplic, Krafft der anmaßlichen Landes-Hoheit anverlangte Befugnüß, des privativen Beſitzes, der Jagens-Gerechtigkeit, gerechteſt verworffen worden.

§. 39.

Welchen der Herr Prälat kein Genügen geleiſtet, gleichwohl das Mandat hierauf erſchlichen hat.

Alles, was nun der Herr Prälat zu Arnſtein, zu Befolgung dieſes höchſt-venerirlichen Decrets, in ſeiner den 23ten October darauf übergebenen Folgleiſtung beyzubringen vermögend geweſen, und worauf hernach das nachgeſuchte Mandat den 15ten November gedachten Jahrs erkannt worden, beſtunde in denen Anlagen Num. 8. und 10.

§. 40.

Welches in denen Exceptionibus ſub- & obreptionis gezeiget, auch daſelbſt die Reconvention angebracht worden.

Nach geſchehener Inſinuation, und Reproduction des erſchlichenen Mandats, wurde in denen von Seiten des Kirchſpiels den 28ten Januar. 1750. producirten Exceptionibus ſub- & obreptionis nicht nur durch unverwerffliche Documenta, ſondern auch durch eine Menge derer tüchtigſten Zeugen-Auſſagen, auf das Umſtändlichſte erwieſen, daß eines Theils, dieſe beyde Gegneriſche Beylagen, und zwar die erſte Num. 8. eine nichtswürdige von einem ehemahligen Cloſter-Geiſtlichen, zum äuſſerſten Nachtheil des gantzen Kirchſpiels, Gewiſſenlos fabricirte, auch von verſchiedenen nachfolgenden, beſonders aber von dem letzthin verſtorbenen Herrn Abten Matzenbach, und ſämmtlichen Conventualen des Cloſters Arnſtein, beſage der beygedruckten Beylage Num. 9. eine, für null und nichtig declarirte, und wiederum caſſirte Privat-Annotation ſeye; hingegen die Gegenſeitige Zweyte Beylage Num. 10. eines Theils, wegen der Inhabilität des Notarii examinantis ſo wohl, als auch ſelbſt in Anſehung derer Zeugen, andern Theils aber wegen des dabey

auf

auf eine faſt unerhörte Weiſe, begangenen Falſi, und noch vieler anderer ihm anklebenden ſichtbaren Fehler, ein ipſo Jure **nichtiges Zeugen-Verhör** ſeye, mithin beyde zuſammen genommen, nicht das allermindeſte bewieſen, vielweniger die nach Vorſchrifft derer Reichs-Geſeze, zu Erhaltung eines Straf-Gebotts erforderliche Beſcheinigung würcken könten, folglich auch die angerühmte Poſſeſſio Juris venandi privativa falſch ſeye. Andern Theils aber zu allem Ueberfluß jedoch unter ausdrücklicher Proteſtation, ſich keines weges in das Petitorium einzulaſſen, durch die einhellige Ausſage Achtzehen unverwerfflicher Zeugen, welche alle über Fünffzig, gröſten Theils aber über Siebenzig bis Achtzig Jahr alt ſind, dargethan worden, **daß das Kirchſpiel die Jagd, oder vielmehr freye Pürſch** *quæſtionis* **in ihrem Gehölze, wie auch die Fiſcherey in der Ahr von unvordencklichen Zeiten her** *exercir*et **habe;** wie ſolches das von dem Cloſter dem Kirchſpiel vorenthaltene, aber zu edirende Märcker-Buch, und die andern Brieffſchafften, weswegen zugleich reconveniendo geklagt, des mehrern darthun würden, mithin die Sub- & Obreption des Mandats deutlich genung erwieſen worden. [15.]

§. 41.

Wie nun das klagende Cloſter den ſeit undencklichen Zeiten von dem Kirchſpiel ausgeübten Poſſeſſions-Stand der freyen Pürſch, nicht läugnen, am wenigſten aber den ihm als Kläger aufliegenden Beweiß des privativen Beſizes der Jagd-Gerechtigkeit, an dem quæſtionirten Ort, führen konte; So gabe es ſich alle mögliche Mühe, wie es ſich die Laſt des Beweißes vom Halſe abwältzen, und denen Beklagten zuſchieben möchte. Worgegen das Cloſter in ſeiner Replic-Schrifft nur weitwendige Einwürffe vorgebracht.

Zu dieſem Ende hat das Cloſter in denen Replicis, wiewohl ohne allen Grund behauptet, daß die Jagd quæſtionis von den Gemeinds-Leuten zu Winden und Weinähr ex Commiſſione des Cloſters bisher ausgeübet worden, wobey daſſelbe ferner um dieſem mit keinem Jota erwieſenen Saz, eine kleine Farbe anzuſtreichen, ſeine vorhin ſchon in der Supplic pro Mandato zu unfeilen Marckt angebrachte unumſchränckte Landes-Hoheit fälſchlich heraus geſtrichen, und wegen der in Anſehung derer Regalien für die Landes-Herrſchafft gegen die Unterthanen ſtreitenden allgemeinen Vermuthung, gantz unverſchämter Dingen, die Editionem Tituli Poſſeſſionis ſuæ von dem Kirchſpiel anverlangt hat.

Auſſer dem aber hat beſagtes Cloſter in eben dieſen ungegründeten Replicis, noch Drey Atteſtata, Num. 15. und 16. zum Beweiß ſeines privativen Jagd-Beſizes produciret, zur untrüglichſten Probe, daß es ſich mit ſeiner vorgeſpiegelten Landes-Hoheit bey dieſem Höchſten Reichs-Gericht auszukommen ſelbſten nicht getraue, indem es ſonſten nicht nöthig gehabt, ſich aus verſchiedenen Grund-Sätzen mit dem Beweiß ſeines privativen Beſizes zu beladen. [23.]

§. 42.

Hiergegen wurde nun mit dem gröſten Rechts-Beſtand in denen Duplicis von dem Kirchſpiel behauptet, daß die Præſumtio Libertatis Welche Clöſterliche Ein-

reden von dem Kirchſpiel in deſſen Duplicis widerleget worden.

ſo lange für die Gemeinde ſtreite, bis der Gegentheil ſeine jactirte und in folle angegebene unumſchränckte Landes-Hoheit, beweiſen würde, zumal da ſelbige durch den auf die Gegenſeitige erſte Supplication pro Mandato unterm 27ten September 1749. ertheilten Vorbeſcheid, bereits gerechteſt verworffen worden, wohlfolglich auch die daher derivirte ſpecialis Commiſſio ad venandum von ſelbſt wegfiel.

Zugleich aber iſt in eben dieſen Duplicis dargethan worden, daß die, von dem Cloſter Arnſtein zum beſſern Beweiß des ſich berühmten privativen Poſſeſſions-Standes, in der Replic-Schrifft Num. 15. und 16. producirte Drey Atteſtate, gleich den vorigen Num. 8. und 10. übergebenen Beylagen, ungültig seyn, mithin nicht das geringſte beweiſen könten, andern Theils aber dieſelbe nicht einmal auf den beweiſenden Saz quadrirten.

Es bliebe alſo bey ſo bewandten Umſtänden, die per Decretum vom 27ten September 1749. dem Cloſter Arnſtein auferlegte Beſcheinigung des angerühmten Beſizes, nach wie vor unbewürckt, folglich dann auch das beklagte Kirchſpiel, mit Recht eine Caſſatoriam Mandati, wofern kein beſſerer Beweiß beygebracht werden würde, hoffen konte. [43.]

Worgegen das Cloſter in ſeiner Triplic-Schrifft nicht aufkommen können, ſondern an deſſen Statt neue unerwieſene Aſſerta vorgebracht.

§. 43.

Hierauf hat nun zwar das klagende Cloſter den 24ten September 1751. eine ſo rubricirte: In Facto & Jure gegründete Ablehnung loco Triplicarum zu den Acten gebracht, ſie hat aber nichts anders als a.) eine Menge niederträchtiger Schimpff-Wörter b.) eine eckelhaffte Wiederholung Wahrheits-widriger Erdichtungen, und endlich c.) viele neue wider die tägliche Erfahrung ſtreitende, und denen wohlhergebrachten Gerechtſamen des offtgenannten Kirchſpiels höchſt-præjudicirliche Aſſerta in Anſehung deſſen Gerichts-Verfaſſung, der Märckerſchafft zu Winden, wie auch in Anſehung des Rechts Beyſaſſen und Juden auf- und anzunehmen, enthalten.

Dieweil aber in Termino wegen der Uneinigkeit derer Gerichts-Schöffen, die zu Widerlegung dieſer Triplic nöthige Beylagen aus der Gerichts-Kiſte ſogleich nicht erhalten werden konten; So iſt leztere unbeantwortet geblieben.

§. 44.

Leztere, benebſt denen von dem GOttes-Hauß Arnſtein zu Beſcheinigung des angeblich alleinigen Poſſeſſions-Standes unterm 20ten October und 3ten December 1751. nachgeſchobene neue Beylagen, waren es, weshalb die Gemeinde vor nothwendig erachtet hat, ſich dargegen die Rechts-Zuſtändigkeit vorzubehalten. Nun waren zu deren gründlichen Verfertigung, verſchiedene Documente aus der Gerichts-Kiſte zu Weinähr unumgänglich nöthig; Es konte aber ſelbige, das durch einige ſeiner eigenen Schöffen verrathene Kirchſpiel, in dem erſten Termino nicht ſogleich erhalten; Angeſehen diejenige Schöffen, welche von dem Cloſter Arnſtein wegen unterhabenden Ländereyen als Hof-Leute dependirten, auf vorgängige ordentliche Zuſammen-Beruffung, zu Eröffnung der Gerichts-Kiſte, niemalen erſchienen, anbey andere intimidiret, und eben dadurch die ſchuldige Mittheilung der von dem gantzen Kirchſpiel anverlangten, dem leztern zuſtändigen Urkunden, sträflich verweigert haben.

§. 45.

Dieſe betrübte Uneinigkeit unter dem Gerichts-Schöffen, und Gemeinds-Leuten hielte nun das Cloſter für die bequemſte Gelegenheit, die Urthel gegen das verrathene Kirchſpiel, in contumaciam zu betreiben, damit deſſen in ſeiner triplicirlichen Ablehnung zu mehrerer Gültigmachung der angeprieſenen unumſchränckten Landes-Hoheit eingeſchaltete Urkunden, und Notorietäts-widrige Aſſerta, von dem Kirchſpiel nicht entdecket werden, ſondern auf ſolche Weiſe Religio ſummi Domini Judicis nach Wunſch circumveniret werden möchte. Gleichwie es dann auch, ohne Zweiffel durch allerhand verkehrte Vorſtellungen, alles dahin einzuleiten gewuſt hat, daß die Haupt-Urthel, ohnerachtet das Kirchſpiel den Termin behörig gewahret, und die Rechts-erheblichſte Verhinderniſſe angezeiget hatte, unterm 24ten April 1752. bey dieſem Höchſtpreißlichen Cammer-Gericht dahin ergangen; Daß

Davon das Cloſter profitiret, und die Urthel den 24ten April 1752. erſchlichen hat.

§. 46.

1.) In puncto Conventionis denen Gemeinds-Leuten zu Winden und Weinähr, auf des Cloſters Grund und Boden, ſammt allen quæſtionirten Bezircken zu Jagen nicht gebühre, ſondern dieſelbe ſich aller Jagdbarkeit bey willkühriger Ahndung, nach Maaßgab der des Endes gegen ſie von klagenden GOttes-Hauß erlaſſender Pönal-Verbotte zu müſſigen und zu enthalten, auch den, demſelben von Zeit des ergangenen Befehls, durch die Jagd verurſachten Schaden, weniger nicht 2.) die Gemeinds-Leute, die, Ihnen wegen Abreiß- und Verunehrung des publicirt- und affigirten Mandats andictirte Strafen, nebſt Executions-Koſten bezahlen; Weiters 3.) den mit dem oberlichen Geleit verſehenen Juden Lämmle, in dem ihm angewieſenen Ort dulten. 4.) Bey Abhörung des gewöhnlichen Märcker-Gerichts ohnweigerlich erſcheinen. So dann 5.) ſowohl hierinnen, als wegen übriger an ſie ergehenden Herrſchafftlichen Verordnungen gebührenden Gehorſam leiſten, und endlich 6.) den wegen zur Ungebühr unterbrochenen beſagten Märcker-Gerichts von Kläger erlittenen Verluſt demſelben, prævia Liquidatione, zu erſtatten ſchuldig ſeyn.

Inhalt ſothaner Urthel de Anno 1752.

II.) In puncto Reconventionis.

a.) Daß klagendes und wiederbeklagtes GOttes-Hauß, das eingeklagte Märcker-Buch in Originali bey dieſem Höchſten Reichs-Gericht binnen Zwey Monathlicher Friſt produciren, annebenſt

b.) Das beklagte und wiederklagendes Kirchſpiel Winden und Weinähr in dem Recht und Beſitz der Fiſcherey in der großen Bach die Ahr genannt, von der Sultzbach bis an die Saalbach, Inhalts [19.] (jedoch daß dem GOttes-Hauß das nemliche Recht daſelbſt zu fiſchen, oder durch ſeine dazu angeordnete Leute fiſchen zu laſſen, unbenommen bleibe,) nicht ſtören, und dann

c.) **Das Dorff-Gericht** zu Winden und Weinähr **nach dem bisherigen Herkommen**, und des [50.] fürbrachten Beſtellung durch den von ihm angeordneten Schultheiß, und die dazu durch vor-

gängige Præſentation wählende Schöffen bekleiden und vertretten zu laſſen.

§. 47.

Worgegen das Kirchſpiel das Remedium Reſtitutionis in integrum gehörig interponiret hat.

Wie ſehr das bedrängte Kirchſpiel durch dieſe Urthel müſſe niedergeſchlagen ſeyn, kan ein jeder leichtlich erachten, welcher die in dem **Erſten Abſchnitt** documentirte Geſchichts-Erzählung mit unpartheyiſchem Gemüth geleſen hat.

Es haben daher die offtgenannte Gemeinds-Leute den 9ten Februar. 1753. eine unterthänigſte Implorations-Schrifft pro clementiſſimè prævia Reſtitutione in integrum brevi manu adverſus Sententiam d. 24. Aprilis a. p. latam admittenda deductione principali, deſuperque in judicando reflectendo, vel in eventum pro concedenda in cauſa principali ex Documentis noviter repertis Reſtitutione in integrum adverſus dictam Sententiam, junctis petitis humillimis & Adjunctis ſub Lit. A. A. uſque Z. Z. incluſivè produciret, Inhalts deſſen das Kirchſpiel prævia Reſtitutione in integrum brevi manu um die Admiſſion ſeiner Quadruplic-Schrifft um ſo mehr gebetten, als daſſelbe nach dem §. 44. auſſer Schuld iſt, daß leztere wegen Abgang der dazu nöthigen Documenten, nicht in Termino produciret worden, mithin auch das Kirchſpiel nicht als vere contumax angeſehen werden kan; Gleichwohl in eventum ex Documentis noviter repertis pro Reſtitutione in integrum adverſus Sententiam d. 24. Aprilis latam ſuppliciret hat.

§. 48.

Und obgleich ſothanes Remedium nach der Cammer-Gerichts-Ordnung effectum ſuſpenſivum hat; ſo wuſſte doch das Cloſter Künſte, demſelben dieſen Geſetzmäßigen Effect zu nehmen. Indem es Die Verordnung vom 18ten May 1753. erſchlichen hat.

Kaum war dieſes heilſame Remedium Reſtitutionis in integrum interponiret; So gedachte ſchon das klagende Cloſter auf weiter nichts, als wie es den Effectum ſuſpenſivum ſothanen heilſamen Remedii hindern, und dadurch zugleich das Kirchſpiel müde machen, oder doch wenigſtens auſſer den Poſſeſſions-Stand ſeiner Gerechtſame ſetzen, anbey durch eine anmaßliche Ober-Märckerliche Einwilligung und Verbott des Holtz-Verkauffs, die Führung des Proceſſes erſchweren möchte.

Zu dieſem Ende ſupplicirte das Cloſter den 14ten May 1753. pro Mandato de præſtando demandatam debitam obedientiam & ob ejusdem intermiſſionem ſolvendo pœnam 10. Marcarum Auri puri Sententiæ 24. Aprilis 1752. in cauſa anterioris Mandati de non amplius turbando &c. S. C. publicatæ appoſitam, necnon abſtinendo à cæſione arborum & concluſa earundem venditione ſine præſcitu & permiſſione Domini Abbatis S. C.

Worauf daſſelbe dann auch ſo glücklich war, den 18ten May 1753. folgende Verordnung zu erſchleichen:

> Judicialiter, jedoch wird beklagter Gemeinde der unterm 24ten April 1752. inter easdem eröffneten Urthel gehorſamlich zu geleben, und bis auf dieſes Kayſerlichen Cammer-Gerichts fernere Verordnung, ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Klägers, ſich alles Holtz-Fällens und deſſen Verkauffs, bey Ver-

Vermeidung unausbleiblich ſcharffer Ahndung zu enthalten, alles Ernſtes anbefohlen.

§. 49.

Es hat aber das Gericht und Gemeinde zu Winden und Weinähr dargegen den 22ten October 1753. Exceptiones ſub- & obreptionis produciret, allein kaum hatte das Cloſter den 22ten Märtz 1754. einen Extract-Schreibens produciren laſſen, worin es vorgegeben, daß das Kirchſpiel a.) auf keine Citationes mehr erſcheinen, noch die Bürgermeiſter die Gemeinde convociren wollten, wann ihnen etwas vorgetragen werden ſollte, über das auch b.) einen Wald-Förſter einſeitig abgeſetzet, und wiederum angenommen hätte; So ergieng in dieſer Reſtitutions-Inſtanz fernerweit den 12ten Jun. 1754., nebſt einer Actoria ad duplicandum folgende Urthel: Worgegen das Kirchſpiel rechtliche Exceptiones ſub- & obreptionis übergeben, ſo aber nicht regardiret worden, ſondern über dies auch noch Die Urthel vom 12ten Jun. 1754. erfolgt iſt.

Dann wird beklagten Unterthanen, bis zur Erörterung der Reſtitutions-Inſtanz, gegen Implorantiſches GOttes-Hauß ſich aller Thätlichkeiten, Schmälerungen, und Kränckung der Clöſterlichen Gerechtſamen gäntzlich zu müſigen, und zu enthalten, ſondern der unterm 24ten April 1752. eröffneten Urthel, gehorſamlich zu geleben, und ſich durchgehends gemäß zu verhalten, bey Straf Fünff Marck Löthigen Goldes anbefohlen.

Obgleich quoad a.) das Cloſter nach obigem §. 8. keinesweges berechtiget iſt, die Gemeinde einſeitig ohne Conſens der übrigen Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafften zu convociren. Dahingegen quoad b.) das Kirchſpiel nach den obigen §§. 32. und 33. ſeine eigene Wald-Förſter an- und alſo auch abzuſetzen allerdings befugt iſt.

§. 50.

So dann iſt oben §. 5. erwieſen, daß das Gericht zu Winden und Weinähr in Criminal-Fällen, den Angriff, wie auch das erſte Verhör habe; Dahingegen auch die Criminal-Jurisdiction nach dem obigen §. 6. nicht der Abtey Arnſtein allein, ſondern denen ſämmtlichen Höchſt- und Hohen Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafften pro indiviſo zuſtehe, wie ſolches das Cloſter ſelbſt in ſeiner Replic §. 27. geſtehen müſſen. Gleichwohl wuſte das Cloſter auch über dieſen Punct ein Urthel zu erhalten, wodurch es in den Beſitz eines Rechts gekommen, welchen es nie gehabt hatte. Denn, wie das Cloſter den 6ten November 1754. nur zum Protocoll anzeigen ließ, daß das Gericht zu Winden und Weinähr mit Conſens des Mit-Hoch-Gerichts-Herrn, Herrn von Mariotte, Zwey Delinquenten eingezogen, und dieſelben ſummariſch verhöret hätte, dieweil dieſelbe auf der Kirch-Weyhe zu Winden den Abteylichen Jäger Orthof, mit einem gefährlichen Meſſer-Stich verwundet hätten, und dann dieſes des Gerichts Unternehmen, gegen die, dem Cloſter competirende Jurisdiction, wie auch gegen die angebliche Landes-Hoheit Und obgleich das Gericht zu Winden in Criminal-Fällen den Angriff hat. So iſt gleichwohl

heit angehen ſollte; So ergieng den 23ten December 1754. folgende Urthel:

Die Urthel vom 23ten December 1754. ergangen.

Iſt Dr. von Zwierlein Principalen unerheblichen Einwendens ohngehindert, die unterm 28ten October jüngſthin zur Hafft, und darauf zum Inquiſitions-Proceß ungebührlich mit ſtrafbarer Freyheit gezogene Zwey Gemeinds-Glieder und Clöſterliche Unterthanen ſo fort und ohne dem mindeſten Vorſchub klagendem Cloſter auszulieffern, auch ſich dergleichen Unternehmungen künfftighin gäntzlich zu müſſigen und zu enthalten, bey Straf Fünffzehen Marck Löthigen Goldes, weniger nicht der unterm 17ten Jun. a. c. eröffneten Urthel nunmehro bey Dreyßig Marck Löthigen Goldes Strafe, und allenfalls ergehenden ſchärffern Einſehens, in weitern Mißlebungs-Fällen gebührende Folge zu leiſten, hiermit aufgegeben.

§. 51.

Worauf dann das Kirchſpiel die Interims Parition geleiſtet, in Hoffnung, daß die Haupt-Urthel deſto ehender erfolgen, und daſſelbe alſo nicht ſeines von undencklichen Zeiten, und durante Proceſſu continuirten Beſizes ſeiner Gerechtſame, all zu lang ſich entſezet ſehen möge.

Hierauf hat nun das Kirchſpiel Winden und Weinähr zu Bezeigung ſeines unterthänigſt-ſchuldigſten Reſpects, den 24ten Januar. 1754. zum Protocoll anzeigen laſſen, daß es nach Vorſchrifft der unterm 23ten December eröffneten Urthel, die in Verhafft genommene Gemeinds-Glieder, der Abtey Arnſtein nicht nur ſo gleich ausgelieffert, ſondern auch die Veranſtaltung dahin getroffen hätte, daß die Jagd bis auf erfolgte Erörterung der Reſtitutions-Inſtanz geſchonet, und überhaupt der den 17ten Jun. a. p. publicirten Urthel, die unterthänigſte Interims-Folge geleiſtet werden ſollte.

Damit aber daſſelbe des von undencklichen Jahren wohl hergebrachten- und durante Proceſſu continuirten Beſizes, ihrer wohl hergebrachten Gerechtſame, ſich nicht all zu lang entſetzet ſehen möge; So hat beſagtes Kirchſpiel zugleich gebetten, nach der ſeiner Seits geſchehenen Submiſſion, die Urthel in der Haupt-Sache, dafür in hohen Gnaden zu befördern.

§. 52.

Allein, ſo bald erſt das Cloſter ſich in den Beſiz nie gehabter Rechte geſezet geſehen, hat es keine Haupt-Urthel mehr verlanget. Gleichwohl vor gut befunden, ſich mit dem andern Mit-Hoch-Gerichts-Herrn ohne Einwilligung des Kirchſpiels 1756. zu vergleichen. *Num. 18.*

Allein an ſtatt das Cloſter nunmehro auf die Haupt-Urthel dringen ſollen, hat es, dieweil es wohl geſehen, daß es mit ſeinem Landes-Hoheits-Syſtem, zumal, wenn ſich die übrige Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafften, derer Gemeinden Winden und Weinähr annehmen würden, nicht auslangen könte, vor rathſam gefunden, ſich hauptſächlich mit Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Trier im Jahr 1756. zu vergleichen, und hat in dieſem Vergleich, ohne daß das Gericht und die Gemeinden zu Winden und Weinähr wegen ihrer Gerechtſame dabey vernommen worden, an Chur-Trier, ſo gar eine unumſchränckte Landes-Hoheit über Winden und Weinähr übertragen, davon es doch nicht einmal den Schein hergebracht hatte. Daher dann das nunmehr faſt verlohrne Frey-Gericht Winden und Weinähr, zu Conſervirung ſeiner Gerechtſame, weiter nichts thun können, als daß daſſelbe, mit Beziehung auf ſeine Gerechtſame und der Litispendenz, beſage der **Anlage Num. 18.** ehrerbietigſt dargegen proteſtiret hat.

§. 53.

Dieweil nun aber auch nach aller Vernunfft Niemand mehr Recht auf den andern übertragen kan, als er ſelbſt gehabt hat; So haben auch Jhro Churfürſtliche Gnaden zu Trier, bey der zu Winden und Weinähr, in Gefolg des quæſtionirten Vergleichs vom Jahr 1756. eingenommenen Huldigung denen bedrängten Winden und Weinährern Jnhalts des dabey errichteten, und quoad Paſſum concernentem *Num. 19.* beygehenden Inſtrumenti Notarialis durch Dero Bevollmächtigte, Huldreichſt verſprechen laſſen:

> Daß Jhro Churfürſtliche Gnaden, des Kirchſpiels Gemeinds-Leuten bey ihren allwohl hergebrachten Freyheiten, Privilegien, Jmmunitäten, Recht und Gerechtigkeit allezeit zu belaſſen, und ſelbige hieran nie zu kräncken, vielmehr gegen Jedermanns Angriff Beſtens zu ſchirmen, und zu ſchützen gnädigſt geruheten, und daß auch der in Camera Imperiali gegen Herrn Prälaten von Arnſtein angefangen, und härirende Proceß ſeinen unumſchränckten Lauff haben, allda zu Ende gebracht, und von höchſten Richtern entſchieden werden, und das Kirchſpiel über alles, was vorgetragen, poſt Actum beglaubte Urkunden ausgeſtellt erhalten ſollte.

Es hat aber Chur-Trier verſprochen, daß dieſer Vergleich den Gemeinds-Freyheiten nicht nachtheilig ſeyn, ſondern der bey dem Cammer-Gericht hangende Proceß ſeinen Lauff behalten ſolle. *Num. 19.*

§. 54.

Wie nun aber gleichwohl, das oben Num. 5. beygelegte Chur-Trieriſche Regierungs-Reſcript, gleich darauf emanirte, Krafft deſſen die Niedere Gerichtsbarkeit, dem Kirchſpiel benommen, und die erſte Jnſtanz dem Cloſter Arnſtein anmaßlich beygeleget werden wollen; So iſt doch ſelbiges, auf die oben Num. 6. bereits beygelegte Vorſtellung, nicht zur Execution gebracht worden.

Und wie gleichwohl auf Anhalten des Cloſters dem Kirchſpiels-Gericht die erſte Jnſtanz genommen werden wollen; So iſt doch ſolches auf geſchehene Remonſtration unterblieben.

§. 55.

Indeſſen gereichte es doch denen Gemeinds-Leuten zu Winden und Weinähr zu ihrer Errettung, daß der von dem Cloſter mit Chur-Trier gegen des Kirchſpiels Freyheit und Gerechtſame im Jahr 1756. errichtete Vergleich nicht lange gewähret hat. Denn, wie es dem Cloſter zu Arnſtein, welches in dieſem Vergleich, ſeine Medietät und Dependenz von Chur-Trier wieder anerkannt hat, die Erfüllung dieſes Vergleichs ſchwer ankam, und nach ſeinem einmal angewöhnten Großthun, auch nach errichtetem Vergleich, noch immer als ein anmaßlicher Landes-Herr über Winden und Weinähr ſich geriren wollte, dieſerhalb aber von Chur-Trier in die ungewohnte Schrancken verwieſen wurde; So extrahiret das Cloſter Arnſtein, zu Anfang des Jahrs 1763. eine Citationem ad videndum reſcindi Tranſactionem 1756. d. 11. Octobris initam, in pœnam eam non implentis, eidemque contravenientis ex Lege Commiſſoria eidem annexa, ſicque condemnari ad Reſtitutionem Jurium Superioritatis Territorialis circa Pagos Winden & Weinæhr inibidem conceſſorum cum omni cauſa, damnorumque per haſce contraventiones illatorum

Es gereichte jedoch dem Kirchſpiel zu ſeinem gröſten Glück, daß dieſer Vergleich von dem Cloſter nicht lange nachher, als ungültig Gerichtlich angefochten worden.

rum plenaria reparatione, und iſt in dieſer Sache, uſque ad Duplicas gehandelt worden.

§. 56.

Allein, obgleich das Cloſter alle ſeine anmaßliche Territorial-Rechte, durch den Vergleich auf Chur-Trier gebracht, und wegen deſſen Aufhebung noch Proceſſe führte; So war es doch noch ſo glücklich, auch gegen des Kirchſpiels offenbarſte Gerechtſame neue Mandata zu erſchleichen.

So glücklich nun aber auch dieſer Proceß für das Kirchſpiel den Anfang genommen, ſo unglücklich war doch das leztere auf der andern Seite, indem das Cloſter ohnerachtet es alle ſeine anmaßliche Landes-Hoheits-Rechte auf Chur-Trier übertragen, auch dieſerhalb wegen deſſen Wieder-Erhaltung noch mitten im Proceß begriffen war, dennoch ein Mandat, auf das andere gegen das Kirchſpiel bey dieſem Höchſten Reichs-Gericht extrahirte.

Denn, wie das bedrangte Kirchſpiel fortfahren wollte, ſich bey ſeinem ſeit undencklichen Zeiten beybehaltenen Gerechtſamen, und beſonders der Gerichtbarkei. zu ſchützen; und zu ſolchem Ende mit Zuziehung des Churfürſtlich-Trieriſchen Aufſehers, wiewohl nur in der Qualität eines Gemeinds-Manns, in ihren zu Führung des Proceſſes nöthigen Verſammlungen berathſchlagten, wie es mit Haltung ſo wohl derer ordentlichen Gerichts-Täge, als auch derer Märcker-Gerichts-Tägen gehalten werden ſollte; So erhielte das Cloſter dargegen und zugleich gegen Chur-Trier auf ungleiche Vorſtellung reſpectivè den 9ten Februar. und 17ten März 1764. ein Mandatum Manutenentiæ de præſtando debitam obedientiam, reſarciendo damna data & expenſas, necnon caſſatorio & inhibitorio de ſibi non arrogando cognitionem, ſed prætenſos recurrentes ad Abbatiam Arnſteinenſem remittendo S. C.

Item cum Extenſione, Mandatum Manutenentiæ & de præſtando debitam obedientiam S. C.

Worgegen aber den 27ten Aug. 1764. beſtgegründete Exceptiones ſub- & obreptionis übergeben, auch hiernächſt cum venia Illuſtriſſimi Judicis Duplicæ produciret ſind. Worauf dann von beyden Theilen, zur Haupt-Urthel ſubmittiret worden.

§. 57.

Wird die Haupt-Frage, worauf die Entſcheidung dieſer vielen Proceſſe beruhet, entworffen, und die Ordnung derer Abſchnitte angezeigt.

Da nun in allen dieſen verſchiedenen Mandats-Sachen, und ſelbſt in Anſehung derer in der Reſtitutions-Inſtanz angebrachten Poſten, der Status Controverſiæ hauptſächlich auf der Frage beruhet: **Ob, und in wie ferne das Cloſter zu Arnſtein, über Winden und Weinähr, eine Landes-Hoheit hergebracht habe, und in welchen Stücken die Gemeinde in dem Beſiz ihrer natürlichen Freyheit geblieben?** So will man in dem folgenden **Dritten Abſchnitt** zuförderſt die Clöſterliche angebliche Landes-Hoheit, prüffen, und unterſuchen, was vor Rechte das Cloſter zu Arnſtein, über Winden und Weinähr würcklich hergebracht, oder im Beſiz habe. In **dem Vierten Abſchnitt** aber, die Erheblichkeit derer ab Seiten des Kirchſpiels, zu Begründung des Reſtitutions-Geſuchs, vorgebrachter Novorum vorſtellen. Und endlich in **dem Fünfften Abſchnitt** den Ungrund derer Clöſterlichen neuen Beſchwehrden darlegen.

Dritter Abſchnitt.

Beweiß, daß das klagende GOttes-Hauß Arnſtein, zu Winden und Weinähr, als Mit-Hoch-Gerichts-Herr und Ober-Märcker nur einige wenige Rechte hergebracht, keinesweges aber ſolche Rechte daſelbſt im Beſiz habe, welche zu Begründung der Landes-Hoheit erfordert werden, ſondern die Gemeinden in den mehreſten Stücken bey dem Beſiz ihrer natürlichen Freyheit geblieben.

§. 58.

Bey Betrachtung und Beurtheilung dieſes vor das Kirchſpiel und Gemeinen ſo wichtigen **Abſchnitts** hat man zuförderſt einen richtigen Begriff ſich davon zu machen, daß, da das Cloſter Arnſtein ſich ſelbſt zu einem Kläger aufgeworffen, daſſelbe auch nach allen Geſezen, den Beweiß dahin führen müſſe, daß es alle die Rechte über das Gericht und Gemeinden zu Winden und Weinähr hergebracht habe, die es von ihnen dermalen klagend anverlangt, und alſo die Beklagte in Anſehung ſolcher Rechte ihre natürliche Freyheit nicht beybehalten hätten. Angeſehen bekandten Rechtens iſt, daß dem klagenden Theil der Beweiß obliege, und in deſſen Entſtehung der Beklagte Theil von der angeſtellten Klage frey geſprochen werde, wie auch, daß in Colliſione Probationum gegen den Kläger, als denjenigen Theil geſprochen werden müſſe, dem der Beweiß obgelegen hat; Richtiger Begriff, den man ſich bey dieſem Abſchnitt wegen Führung des Beweiſes zu machen hat.

J. H. Böhmer, *in Diſſertat. de Colliſione Probationum Cap. 3. §. 14. ſeu Exercitat. ad Digeſt. 65. Tom. IV. pag.* 240.

§. 59.

Es hat auch der Gegentheil hierin ſelbſt ſeine Schuldigkeit erkannt, und geglaubet, mit folgenden Gründen die anmaßliche Landes-Hoheit zu beweiſen: Gründe, womit das Cloſter ſeine angebliche Landes-Hoheit beweiſen will.

1.) Habe die Abtey Arnſtein, vermöge des Num. I. beygedruckten Kauff-Briefs, die beyden Dörffer Winden und Weinähr von Weyland der Gräfin Mechtildis von Sayn, Titulo Emtionis acquiriret, und da Sayn ein Reichs-Stand wäre, auch die Landes-Hoheit darüber gehabt habe; So wäre auch die Landes-Hoheit über Winden und Weinähr durch dieſen Verkauff auf gedachte Abtey um ſo mehr transferiret worden, als nach des **Bilderbecks** Meynung, auch ohne Reichs-Standſchafft, eine Landes-Hoheit gedacht werden könte. Der erſte Grund wird in dem Sayniſchen Verkauff-Brief vom Jahr 1250. geſezet.

Der zweyte Grund, daß der Herr Prälat auch Grundherr genannt würde.

2.) Werde der Herr Prälat zu Arnſtein ſelbſt in dem Freyheits-Brief Num. 9., auch **Grund-Herr** genannt, welches nach Meynung derer bewährteſten Publiciſten, einen Landes-Herrn bedeute.

3.) Würde dem Herrn Prälaten, als Landes-Herrn gehuldiget, und wäre die Huldigung an und vor ſich, nach der Lehre des berühmten **Schweders**, der beſte Beweiß der Landes-Hoheit.

Drittens, die Huldigung empfangen. Viertens, von den Gemeinds-Leuten ſowohl; als auch Fünfftens von Dero vorigen Schrifftſteller Landes-Herr genannt. Und Sechſtens, der Abtey ſchon gegen Chur-Trier, in der Cameral-Urthel 1736. die Landes-Hoheit zuerkañt worden.

4.) Hätten nach verſchiedenen zu den Acten gebrachten Beweißthümern, nicht allein viele von den Gemeinds-Leuten zu Winden und Weinähr den Herrn Prälaten zu Arnſtein, einen Landes-Herrn genannt; ſondern auch ſelbſt des Kirchſpiels voriger Schrifftſteller, hätte ihn in ſeiner Exceptions- und Duplic-Schrifft öffters mit dem Prädicat, eines Landes-Herrn beleget.

6.) Seye der Abtey Arnſtein gegen Chur-Trier, durch die venerirliche Cameral-Urthel vom Jahr 1736. in Poſſeſſorio ordinario ſchon die Landes-Hoheit über Winden und Weinähr zugeſprochen worden, davon auch das Kirchſpiel um ſomehr Wiſſenſchafft erlanget haben müſte, dieweil ſothane Urthel, nachdem Lit. L. L. im Jahr 1764. von dem Cloſter zu den Acten gebrachten Inſtrumento Notariali, an dem Rath-Hauße zu Winden angeſchlagen geweſen.

7.) Seye nach des **Knipſchilds**, und **Zieglers**, Lehre, ein Beweiß der Landes-Hoheit, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, denen Winden und Weinährern ihre Privilegia confirmiret hätte.

8.) Uebe die Abtey die höchſten Regalien zu Winden und Weinähr aus, und habe alſo einen Complexum Regalium, nebſt einem Territorio, als worin eben das Weeſen der Landes-Hoheit beſtünde. In Betracht daſſelbe

Siebentens, ſeye die geſchehene Confirmation derer Privilegien ein Beweiß der Landes-Hoheit. Sowie Achtens, der Beſitz derer Regalien.

9.) Die Beethe zu Winden und Weinähr hergebracht habe, davon **Schweder**, die Regalitäts-Qualität erwieſen.

10.) Habe das Cloſter das Recht, daß ein jeder Gemeinds-Mann, ſo in ein anderes Land ziehen wollte, und ſein Guth verkauffte, nebſt dem Zehenden Pfenning vom Kauff-Schilling, vor jede Perſon Zwey Reichsthaler geben müſte.

11.) Competirte dem Cloſter zu Winden und Weinähr, das Recht, Hand- und Spann-Dienſte zu fordern, welches gleichfalls nach des Publiciſten **Schweders**, Lehre, ein Signum Caracteriſticum der Landes-Hoheit wäre.

Neuntens, das Recht Contributiones zu fordern. Zehentens, das Jus Detractionis. Eilfftens, das Jus Angariæ & Parangariæ.

12.) Habe das Cloſter zu Winden und Weinähr, die Heers-Folge hergebracht, welches nicht weniger ein Hoheits-Stück ſeye, deſſen Luſtre **Schweder**, in ſeinem *Jure Publico* erwieſen habe.

Ueber dies müſten 13.) die Winden und Weinährer, Zinß und Rauch-Hüner præſtiren, welches nach **Bilderbecks** Meynung, ein Beweiß der Landes-Hoheit ſeye.

14.) Wären die Winden und Weinährer, in der Cameral-Urthel, vom 24ten April 1752. angewieſen, daß ſie denen an ſie ergehenden Herrſchafftlichen Verordnungen ein Genüge leiſten ſollten, folglich

müſte

müſte auch das Cloſter, das Regale Legum ferendarum um ſo mehr beſitzen, als auch nachher, ohneracht das Kirchſpiel das Remedium Reſtitutionis in integrum interponiret, daſſelbe gleichwohl den 12ten Jun. und 23ten December 1754. angewieſen worden, der Urthel vom Jahr 1752. in Anſehung derer Herrſchafftlichen Befehle, ein Genügen zu leiſten.

Zwölfftens, das Jus Sequelæ.

Dreyzehentens, das Recht, Rauch- und Zinß-Hüner zu fordern.

15.) Wäre denen Winden und Weinährern, in der Cameral-Urthel vom 24ten April 1752., die Duldung des Mit-Oberlichen Gelait verſehenen Judens Lemle, in dem ihm angewieſenen Orth, befohlen, ergo habe auch der Herr Prälat das Regale, Unterthanen und Juden aufzunehmen.

Vierzehentens, das Recht Geſetze zu geben.

16.) Seye aus dem Beſtallungs-Brief [50.] zu erſehen, daß der Herr Prälat, privativè das Recht habe, den Schultheiß und die Schützen zur Execution zu Winden und Weinähr anzuordnen, gleichwie dann auch Martin Meffert 1750. den Herrn Prälaten zu Arnſtein Knie-fällig gebetten, die dem Schultheiß gegen ihn demandirte Execution wieder aufzuheben.

Fünffzehentens, das Recht Unterthanen und Juden aufzunehmen.

Ferner habe

Sechszehentens, das Recht privativè einen Schultheiß und Schützen zur Execution anzuordnen.

17.) Der Herr Prälat, an offtgenanntem Ort, das Recht, Recht zu ſprechen, und ſeye alſo auch daſelbſt als Fons Jurisdictionis anzuſehen, gleichwie dann auch ſchon viele Gemeinds-Leute, ihn als den Landes-Herrn, privativè angegangen, Decreta erhalten, Ja! ſo gar die Kirchſpiels-Rechnungen vor ihm abgelegt hätten. Nicht minder auch nach der Beylage Lit. B. 3. ad Replicas Mandati Manutenentiæ, &c. von fremden Notariis auf Befehl des Herrn Prälatens, ſich abhören, und *NB.* **ſich ihrer Unterthanen Pflichten loßzählen laſſen**; Nicht minder die Gemeinde ſammt Schultheiß und Schöffen, im Jahr 1698. ſich ausdrücklich vereiniget hätten, ihre Klage gegen den Mit-Gerichts-Herrn von Mariotte vor dem Herrn Prälaten anzubringen. Es wären alſo Schultheiß und Schöffen zu Winden und Weinähr, des Herrn Abts Repräſentanten; gleichwie dann auch der Schultheiß Säbel, bey einem zeitlichen Proviſor zu Arnſtein, nach der Anlage Lit. B. zur Replic-Schrifft, um die Erlaubnüß einen Unter-Gerichts-Tag halten zu dörffen, angehalten habe.

Siebenzehentens, das Recht der höchſten Gerichtbarkeit.

Es könte alſo auch 18.) der Herr Prälat, die zu Winden bey dem Gericht anhängige Sachen avociren.

Achtzehentens, das Recht bey dem Kirchſpiels-Gericht anhängige Sachen zu avociren.

Dahingegen 19.) das Kirchſpiel aus lauter Leibeigenen beſtünde, und alſo anforderſt den Titul ſeiner Gerichtbarkeit, gegen ſeinen Landes-Herrn erweiſen müſte, zumal die Obſervanz von deſſen Gerichtbarkeit der Vernunfft zuwider und alſo nichtig ſeye; indem durch die Annahm derer fremden Römiſchen Rechten, die Gerichte in Teutſchland, eine andere Geſtalt gewonnen, gleichwohl aber der geſchickteſte Schultheiß und Schöffe vom Gericht, nicht einmahl ſchreiben könte, folglich dann auch

Neunzehentens, das Recht von ſeinen Unterthanen den Titul ihres Beſitzes edirt zu verlangen, Zeichen der Landes-Hoheit wären.

20.) Nach des **Göbels**, und **Bilderbecks** Lehre, die Gerichtbarkeit zu Winden auf weiter nichts, als nur auf geringe Feld-Rügen, und auf einige wenige Actus voluntariæ Jurisdictionis erſtrecket, am we-

Dahingegen Zwanzigſtens das Gericht zu Winden nur in geringen Sachen zu cognoſciren hätte.

nigſten aber der Herr Abt angehalten werden könte, bey dem Gericht zu Winden, in erſter Inſtanz zu klagen, da das Gegentheil davon in dem Freyheits-Brief, Num. 9. daſelbſt in dem Achten Articul, dahin zu leſen ſeye, daß die Gemeinde bey dem Herrn Prälaten den Müller in deſſen Mißhandlungs-Fall verklagen ſollte.

Dieſes ſind die Gründe alle, womit das klagende Cloſter, ſeine anmaßliche **Landes-Hoheit** über Winden und Weinähr, beweiſen wollen.

§. 60.

Werden die Clöſterliche angegebene Zeichen der Landes-Hoheit widerleget, und

Es wird aber nicht ſchwer fallen, deren Hinfälligkeit und Ungrund dadurch zu erweiſen, daß die Gemeinden zu Winden und Weinähr, in den mehreſten Stücken, **ihre natürliche Freyheit beybehalten**, und alſo das klagende Cloſter Juſtement dasjenige nicht habe, was zu Begründung der Landes-Hoheit erfordert wird.

Ad 1.) gezeiget, daß der quæſtionirte Verkauff-Brief a.) wegen Abgang des Originals.

Denn ad 1.) hat der quæſtionirte Verkauff-Brief vom Jahr 1250. keine Glaubwürdigkeit, indem davon a.) **kein** *Original* zu den Acten gebracht werden können; einer Copey aber keine vis probandi beygeleget wird;

> **Gonzalez Tellez**, *ad Cap. I. X. de Fide Inſtrumentor.*
> **J. N. Hert**, *Deciſ. 924. num. 5.*
> **J. A. Hellefeld**, *in Diſſertat. de Probatione per Exempla ſeu Copias Documentorum §. 30. pag. 36.*

Worwider nichts vermag, daß ſie ex Scriniis Monaſterii genommen, dieweil bekandt iſt, daß eine bloße Copey, ex Scriniis Monaſterii keinen Glauben verdiene, und ein mediates Cloſter, kein Jus Archivi habe;

> Siehe des Herrn Geheimden Raths von **Königsthal**, **fürtreffliche** *Deduction*, **in Sachen des Herrn Grafen zu Oettingen** *contra* **das Cloſter Neresheim** *§. 435.* **S.** 262.

b.) Weilen deſſen Geburths-Jahr verdächtig iſt.

Sodann aber fällt auch b.) ſothanen Verkauff-Briefs, **Geburths-Jahr**, 1250. in die Zeiten, davon die Gelährte anmercken, daß in dem Eilfften, Zwölfften, und folgenden Jahr-Hunderten, eine ſehr große Verderbtheit der Sitten geweſen, wo die Mönche ſich eben kein Gewiſſen gemacht haben, zum Beſten des Cloſters dergleichen erdichtete Kauff- und Schenckungs-Briefe zu verfertigen; **Papebroch**, *in Propylæo Antiquario ad Tom. II. Menſ. April. Cap. VIII. §. 103.* allwo er ſolches mit Exempeln beweiſet.

Eben dieſes bezeuget; **Joſeph Scaliger**, *in Epiſtol. 348.* ad Car. Labbæum, *ibi:* Ego multa Monaſteriorum, Capitulorum, &c. Diplomata vidi, Regum, Imperatorum, Ducum nomina, & Scripturæ, vetuſtatem præferentia, quæ vix ulli commentitia eſſe ſuboluit, nobis autem primo oculi confectu odore falſitatis ſuæ Nares percuſſerunt.

Weswegen dann auch **P. Gennonius**, *de Veter. Reg. Francor. Diplomat. Diſcept. I. pag. 405. & 412.* ſehr merckwürdig ſchreibet:

Quia

Quia olim magna fuit Falſariorum multitudo, vetuſta Inſtrumenta in Tabulariis Monaſteriorum, quæ falſariis non fuerunt impervia & negligentiſſimos habuerunt cuſtodes, reperta, non ſunt temere ac ſine examine habenda *pro veris*, nec proponi debent tanquam certa indubitatorum autographorum ſpecimina, priusquam oſtenſum fuerit, hæc non eſſe ex illorum numero, quæ à falſariis fabricata ſunt vel corrupta;

Siehe **Lünigs**, *Spicileg. Eccleſiaſt. Cap. I. num. 140. pag. 257.*

Und da das variante Angeben bey einer Sache, ein Beweiß von deſſen Unrichtigkeit iſt; So wird der Verdacht, daß der quæſtionirte Verkauff-Brief, vom Jahr 1250. eine Mönchs-Erfindung ſeye, deſto ſtärcker; Je mehr c.) das Cloſter Arnſtein, in ſeinem Angeben wegen Winden und Weinähr variiret hat; Angeſehen es einmahl gegen das Kirchſpiel in ſeiner Duplic-Schrifft in der Reſtitutions-Inſtanz ſaget: Es wäre Winden und Weinähr dem Cloſter von der Gräfin Mechtildis **geſchencket**, bald aber wiederum vorgiebt: Es wäre Ihnen beſage des Num. 23. beygelegten Verkauff-Briefs, **verkauffet** worden; Gegen Chur-Trier aber in der Supplica pro Mandato de relaxando erga Cautionem omnium Bonorum in Archiepiſcopatu Trevirenſi ſitorum, Arreſto, &c. pag. 1. wiederum den Titul verändert, und folgendes behauptet hat:

> Was maßen das Kirchſpiel Winden und Weinähr, ſo ehemals denen Grafen von Sayn zugeſtanden, durch die Sayniſche Gräfin Mechtilden Anno 1250. an die Abtey Arnſtein, **als ein *Legatum* gekommen**, und von derſelben mit allen Landes-Herrſchafftlichen Rechten bis in das jetzige Jahr-Hundert im ohngekränckten Beſitz behalten worden.

Welches alles aber lauter Widerſprüche ſind, und aufs wenigſte ſo viel beweiſen, daß das Cloſter keinen von den angegebenen Tituln, beweiſen können, noch ſich damit getraue auszukommen, anſonſten es damit ſo ſehr nicht variiret hätte.

c.) Wie auch wegen des Cloſterlichen Variirens keinen Glauben verdiene. Indem es bald Winden und Weinähr geſchenckt bekommen, bald aber wieder gekaufft, und bald wiederum als ein Legatum pium überkommen haben will.

Man würde noch mehrere Merckmahle der Falſchheit, dieſes angeblichen Verkauff-Briefs, entdecken können, wofern das Original davon wäre produciret worden, insbeſondere würde man aus dem Siegel ſehen können, ob dieſe Gräfin Mechtild auch das Siegel führe, was Eliſabeth aus dem Hauße Sayn, geführet hat, und alſo auch in ihrem Siegel, **auf dem Pferde ſitzend** zu ſehen ſeye.

Folglich der Verdacht der Falſchheit des angegebenen Tituli ſchon hinlänglich erwieſen iſt, davon man allenfalls noch mehrere Indicia angeben könte.

Siehe des Herrn Geheimden Raths **Reinhards**, *Juriſtiſch*-**Hiſtoriſche Ausführungen Zweyte Ausführung** *§. 10. in Not. b.* **S.** *67.*

§. 61.

Ferner läſſet ſich keineswegs dichten, als ob durch ſothanen Verkauff, die Landes-Herrlichkeit über Winden und Weinähr zugleich wäre über-

Allenfalls kann auch durch den angegebenen

Titul, die Landes-Hoheit über Winden und Weinähr auf das Closter nicht überbracht ſeyn.

übertragen worden. Denn es erhellet ſo wenig aus ſothanem Verkauff-Brief Num. 1. daß die Gräfin Mechtildis von Sayn, a.) die hohe Bottmäßigkeit über Winden gehabt, und b.) ſolche an das Cloſter übertragen wollen, als wenig c.) das Cloſter damahls ein Subjectum capax war, ſich dergleichen zuzueignen.

Dieweil a.) zur Zeit des Verkauffs die Gräfin Mechtildis keine Landes-Hoheit gehabt.

Denn quoad a.) iſt die Landes-Hoheit zu ſelbiger Zeit im Reich ein noch gantz unbekandtes Ding geweſen, indem es eine neue Geburth derer leztern Jahr-Hunderten iſt;

Limnäus *Tom. I. ad Lib. IV. Juris Publici Cap. 8. §. 182. pag. 629.*
Kemmerich *Introductio Juris Publici Lib. 7. Cap. 3. §. 7.*
J. N. Hert *in Diſſertat. de Superioritate Territoriali §. 5. ſeu Opuſculorum Tom. II. pag. 133.*

Wenigſtens hatten zu ſelbiger Zeit die mächtigſte Teutſche Reichs-Fürſten und Herren über groſſe Länder, **die Landes-Hoheit noch lange nicht zu** ihrer **Vollkommenheit** gebracht.

Pfeffinger, *ad Vitriar. Lib. III. Tit. XV. §. 1. Not. b. pag. 1114. ſeq.*
D. G. Strubens, Neben-Stunden, *IVter* **Theil**, *XXIIte* **Abhandlung** *§. 21.* **S.** 53.

Wie viel weniger wird man nun ſolches von der Gräfin Mechtildis von Sayn behaupten können. Zumal mit nichts erwieſen worden, daß ſolche zur Zeit des Verkauffs 1250. regierende Gräfin zu Sayn geweſen, vielmehr das Gegentheil davon dahin conſtiret, daß ſie als eine gebohrne Gräfin von Wied-Neuerburg, in dem von ihrem 1246. geſtorbenen Gemahl Henrico II. errichteten Teſtament, nur den Nießbrauch der Grafſchafft Sayn, vermacht bekommen, und die dazu gehörige Lehen bereits 1247. denen Grafen von Sponheim, nach dem Vergleich, welcher in **Moſers Rechtlichen Bedencken, in Sachen Sayn gegen Sayn,** in den Beylagen Num. 3. zu finden, einsweilen abgetreten habe. Gleichwie dann auch ſelbſt aus genanter falſchen Urkunde erhellet, daß die angebliche Verkäufferin zur Zeit des quæſtionirten Verkauffs, keine Regentin zu Sayn geweſen, ſondern nur darin über den Villam dictam Winden, als über ihr *Allodium* diſponiret habe.

Denn in ſothaner angeblichen Copey Num. 1. heiſſet es:

Ego Mechtildis Nobilis *Matrona quondam* de Sayna Comitiſſa, univerſis CHriſti fidelibus tàm præſentibus quàm futuris notum eſſe volo. Quod cum *Jure proprietatis poſſideam Villam* dictam Winden.

Gantz anders aber würde es gelautet haben, wenn ſie damals eine regierende Frau Gräfin geweſen, indeme ſie in ſolchem Fall in dieſer ihrer angeblichen Urkunde, die Formul: Dei gratia gebraucht, oder auch in der mehrern Zahl ſich genannt haben würde; wie ſolches ſchon lange vor dem Dreyzehenten Jahr-Hundert die Marggrafen und andere vom Herren-Stande in ihren Urkunden gethan haben.

Mabillon, *de Re Diplomatica Lib. VI. pag. 599.*
Pfeffinger, *in Vitriar. Illuſtr. Tom. I. pag. 395.*

§. 62.

§. 62.

Geſetzt aber auch ferner, es wäre die angebliche Verkäufferin zur Zeit des Verkauffs, würckliche Regentin zu Sayn geweſen; So enthält doch der Verkauff-Brief Num. 1. keines weges dasjenige, was der Gegentheil daraus hergeleitet wiſſen will, daß nemlich die Hoch-Seelige Gräfin Mechtild von Sayn quoad b.) **die Landes-Hoheit über Winden und Weinähr auf das Cloſter Arnſtein** *transferiren* **wollen.** So dann aber auch b.) die Landes-Hoheit darin nicht transferiren wollen.

In Betracht die Worte:

> Quod *cum Jure proprietatis poſſideam Villam dictam Winden* cum omnibus ſuis attinentiis vendidi *ipſa bona* honorabili Viro Theodorico Abbati & Eccleſiæ in Arnſtein, eorum Jure & Dominii integritate ab ipſis in perpetuum poſſidenda, quam à me eatenus fuerunt poſſeſſa.

keinen ausdrücklichen **Uebertrag der Landes-Hoheit**, in ſich begreiffen; Sondern in allen Uebertrags-Urkunden gewöhnlich vorkommen, und weiter nichts, als das *Privat-***Eigenthum** enthalten, wie dieſes denn auch noch durch die folgende Worte:

> Reſignavi etiam ipſa bona ſicuti fieri eſt conſuetudo &c.

auſſer allem Zweiffel geſetzet wird. Dahingegen man ſich in den mittlern Zeiten gantz anderer Wörter, z. E. Regalia omnia, Jurisdictio omnimoda, Bannum regium, Dominatio, Ditio bedienet hat, wenn die Landes-Herrliche Gerichtsbarkeit ausgedrücket werden ſollte, welche der gelährte

> **Pfeffinger**, *in Vitriar. Illuſtr. Lib. III. Tit. XV. §. 1. Not. a. pag. 1056. ſeq.*

aus Urkunden zuſammengetragen hat.

Da nun alſo zum **Uebertrag** der Landes-Herrlichen Hoheit, gantz deutliche dieſelbe unumwunden ausdrückende Wörter erfordert werden; So iſt auch Grund-falſch, daß der Ausdruck: eorum Jure & Dominii integritate quam, à me eatenus fuerunt poſſeſſa, die Landes-Hoheit andeuten ſollte, ſondern gleichwie die Jura von gar mancherley Art, Beſchaffenheit und Wichtigkeit ſind, alſo würde derjenige eine gar verkehrte ungereimte Ausdeutung machen, welcher unter ſothanen eben angezogenen Worten, **die geſammte Landes-Herrliche Gerechtſame und Regalien** verſtehen wollte, ohne auf die Abſicht des Concedenten, die gehörige Rückſicht zu nehmen; dadurch doch keines-weges die Eigenſchafft einer Sache, ſondern vielmehr deſſen weſentliche Theile angedeutet werden;

> **Wehner**, *in Obſervat. voce:* **Allen Rechten.**

Angeſehen beregte **Clauſul** ſogar in den mehreſten Uebertrags-Urkunden, Tauſch-Verkauff- und anderen Briefen anzutreffen iſt.

Ja! es ſtehet nahmentlich dabey: reſignavi ipſa Bona, ſicuti fieri *eſt conſuetudo*. Mithin iſt in dieſem Brief nichts beſonders

enthalten. Wollte man nun ſelbige gleichwohl auf die Landes = Herrliche Gerechtſame deuten; Wo ſollte alsdann die Hoheit für die Landes-Herrn bleiben? Und wie wenige des niedern Adels, Städte, Dörffer, und andere Communen, würden übrig ſeyn, die ſich nicht, als Landes = Herrn darſtellten? Es iſt dieſes leztere mit die Urſache, warum die bewährteſten Rechts = Gelährten, und ſelbſt die Höchſten Reichs = Gerichte ſchon längſt ausgemacht, und die Rechts = Regel feſtgeſetzet haben:

> Quicquid de plenaria ac abſoluta conceſſione Bonorum Monaſterio deſtinatorum in Litteris fundationis contineatur, ſano ſenſu ita intelligendum ſit, de nudis redditibus Monaſterio collatis, *abſque Jurisdictione & Jure Superioritatis. &c.*

Jacob Bernhard von Mulz, in Repræſentatione Majeſtatis Imperatoriæ per ſingula ejus Jura *Cap. 7. Num. 128. ſeq.*

Hert, *de Superioritat. Territorial. §. 65. Not. 16.*

von Ludolf, *Symphorem. Tom. II. Conſultat. XXV. pag. 1146.*

Folglich dann auch hiermit erwieſen iſt, daß der angeblichen Verkäufferin ihre Abſicht keines weges geweſen ſey, die Landes = Hoheit über Winden, dem Cloſter zu übertragen. Wobey man ferner nicht unangemerckt vorbeygehen laſſen kan, daß unter dem Wort dicta *Villa* Winden etwa auch nur allein der dermahlige Arnſteiniſche Hof zu Winden verſtanden ſeyn könne, worauf ſich die Worte: ipſa Bona gar wohl ſchicken. Wenigſtens iſt doch daher ſo viel gewiß, daß in dieſem quæſtionirten Verkauff = Brief des Zweyten Dorffs Weinähr, mit keinem eintzigen Wort gedacht worden.

§. 63.

Allenfalls aber auch c.) das Cloſter der Landes = Hoheit nicht fähig geweſen.

Wollte man aber auch den ſo eben widerlegten Fall annehmen, daß in dieſem angeblichen Verkauff = Brief, von den Dörffern Winden und Weinähr die Rede ſeye, wie auch, daß die Hoch = Seelige Frau Gräfin Mechtild von Sayn, die Abſicht gehabt habe, dem Cloſter zu Arnſtein, die Landes = Hoheit über ſothane beyde Dörffer zu übertragen;

So iſt doch das Cloſter quoad c.) ſothaner Landes = Herrlichen Gerechtſamen ſo wohl damahls, als jetzund noch gantz unfähig geweſen.

Denn a.) ſollen Clöſter, Mönche, Prälaten, und Biſchöffe ihrer Fundation nach, eintzig und allein, auf das Heyl der Seelen, und deren ewigen Wohlfarth, mit Faſten, Gebät und Dienſt am Amte des Worts befliſſen ſeyn; keines weges aber geziemet denenſelben, nach ihren Ordens = Regeln, ſo wenig ſich in Weltliche Händel zu miſchen, als wenig einige Hoheit und Gerichtsbarkeit auszuüben. Es beſtättiget dieſes die Lehre des Heiligen **Bernhards**, *in Conſiderationibus* ad Eugen. *Lib. III. & Epiſtola 42.*, ſo dann das *Cap. III. X. de Statu Monachorum*, und ferner *Clement. I. §. qui vero de Statu Monachor. & Can. Epiſcopus, Diſtinct. 88. Concil. Arelat. Sextum Can. 3.* Aus welcher Urſache

ſache dann auch, dieſen ſo eben angezogenen Satz, der ſelig verſtorbene Herr Reichs Cammer-Gerichts Aſſeſſor von Ludolf, Tom. 2. Symphorem. Conſult. 25. p. 1146. C. in ſeiner Cammergerichtlichen Relation, mit ausgedruckten Worten, als einen ſtarcken Entſcheidungs-Grund anführet.

Und ob gleich mit der Zeit viele Klöſter gegen die Abſicht ihres Stifters zu anſehnlichen Reichthümern, wie auch zu dem Beſitz vieler Regalien gelanget ſind: | Und wiewohl die Klöſter nach und nach gegen die Abſicht der Stifter viele Regalien überkommen haben.

J. H. Böhmers, *Jus Eccleſiaſt. Proteſtant. Lib. 3. Tit. 35. §. 6. uſque 22.*

von Mosheims, *Inſtitutiones Hiſtoriæ Eccleſ.* S. 291. *ſeq.*

Köhlers, Reichs-Hiſtorie, S. 34.

So iſt doch fernerweit aus der Reichs-Hiſtorie bekannt;

b.) Daß die Geiſtliche Stiffter und Klöſter, noch bis in das 13te und 14te Jahr Hundert, der Ausübung der Gerichtbarkeit, und anderer weltlichen Hoheits-Rechten, keinesweges fähig gehalten worden; | So ſind ſie doch noch, im 13ten und 14ten Jahr Hundert, Weltlicher Hoheits-Rechte, unfähig geweſen.

S. des würdigen Reichs Cammer-Gerichts Aſſeſſoris Freyherrn von Nettelbla, fürtrefliche *Diſſ. de Eccleſia Sanguinem non ſitiente §. 52. & 57.*

Dabey ferner notoriſch iſt, daß das Kloſter Arnſtein, niemalen eine beſondere Königliche Befreyung erhalten habe, noch alſo auch zur Reichs-Standſchafft gelanget ſeye, ſondern dieſem Gottes-Hauſe, die weeſentliche Stücke der Reichs-Standſchafft noch immer abgehen. | Welches dann beſonders in Anſehung des klagenden Kloſters Anwendung findet;

Damit dieſes aber noch ferner auſſer allem Zweifel geſezt werde, ſo wird nöthig ſeyn, die weſentliche Stücke der Reichs-Standſchafft zu prämittiren. Dieſe beſtehen nun darin, a.) Daß jemand Siz und Stimme auf dem Reichs-Tag habe. b) Ein unmittelbares Land beſitze, welches c.) in der Matricul oder dem Reichs-Anſchlag begriffen ſeyn muß, indem die Omiſſio in Matricula allerdings ein Argumentum Medietatis abgiebt; | Indem demſelben noch immer die weeſentliche Stücker der Landeshoheit abgehen.

J. J. von Moſers, Grund-Riß der Staatsverfaſſung des Teutſchen Reichs. *Lib. 4. Cap. 18. §. 7.*

von Günderode, Teutſches Staats-Recht, *Lib. 18. Cap. 1. §. 9.*

Herrn Geheimden Raths von Königsthal, obbelobte *Deduction, de ſublimi Statuum Imperii Advocatia, Sectione 2da §. 467.*

Cocceji, *Diſſ. de Charactere Statuum Imperii ſeu 2. Tom. Exercit. pag. 918.*

Bringt man dieſe Sätze zur Anwendung, ſo iſt weder in denen Actis publicis, noch in der Reichs- noch in der Cammer-Gerichts Uſual-Matricul, noch ſonſten die geringſte Spur anzutreffen, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, Siz oder Stimme auf dem Reichs-Tage habe,

oder ein unmittelbares Land beſitze, oder dieſerhalb in der Reichs-Matricul in den Anſchlag gebracht worden, vielmehr iſt das Gegentheil davon Reichs-kundig, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, ſeine Unterwürfigkeit und Mittelbarkeit in Anſehung Chur-Trier, nicht läugnen könne.

Beſonders aber auch dem Kloſter die zur Landeshoheit nöthige Eigenſchaft, die Reichs-Standſchaft abgehet.

Zumal da nach dem Weſtphäliſchen Frieden, Articulo V. §pho 30.& Art. VIII. §. 1. wie auch nach der, hiernach formirten vollkommenſten Definition des hochberühmten Freyherrn von Cramers, Obſerv. Jur. univerſi 537. §. 3. Tom. 2. pag. 236. die Landeshoheit, eine weeſentliche und unzertrenliche Nachfolge eines Reichs-Standes iſt, dergeſtalt, daß niemand auſſer einem Reichs-Stande, wann er auch gleich immediatus wäre, ſolcher erhabenen der Majeſtät ähnlich kommenden Rechte, fähig iſt;

Horn, *Juris publici Prudentia C. 59. §. 9.*

Schweder, *Introduct. Jur. publ. parte ſpeciali Sect. 2. Cap. 10. §. 11.*

Lyncker, *de Superiorit. Territorial. pag. 17.*

Mithin ergiebt ſich daher von ſelbſt, daß das mittelbare, Chur-Trier unterworfene Kloſter Arnſtein, der Landeshoheit, über Winden und Weinähr, nicht einmal noch bis auf den heutigen Tag fähig ſeye.

§. 64.

Sodann kan aber auch durch dieſen heimlich errichteten Verkauf-Brief, gegen einen Dritten nichts bewieſen werden, ſondern es kommt auch hierbey alles auf die Obſervanz an.

Geſetzt aber auch, daß der hochſeeligen Frau Gräfin Mechtildis von Sayn, eine Landeshoheit über Winden und Weinähr zugeſtanden. Geſetzt daß ſelbige ſolche ihrer Intention nach, auf das Kloſter Arnſtein transferiren wollen, und daß ferner das Kloſter der Landeshoheit fähig geweſen; So iſt doch der angebliche Verkauf-Brief Num. 1. mit Zuziehung der Gemeinds-Leute, als welche gleichwohl dabey hauptſächlich intereſſiret geweſen, nicht errichtet, ſondern heimlich geſchmiedet worden, mithin iſt dabey bekannten Rechtens a.) daß dergleichen Inſtrumenta nicht anders gültig ſind, und gegen Niemand anders angezogen werden können, als mit deren Einwilligung ſie errichtet worden, dieweil alle Conceſſiones die ſtillſchweigende Bedingung mit ſich führen, in ſofern ſie, ohne Präjudiz eines Dritten zur Ausübung gebracht werden können;

S. die Marburger *Conſilia Tom. 1. Conſ. 16. num. 16.*

von Ludolf, *Obſervat. forenſ. Tom. 3. Obſ. 260.*

Ueberdies würden auch b.) uſus & obſervantia, die einzige und beſte Zeugen von der angeblich transferirten Landeshoheit, ſeyn müſſen;

von Ludolf, *Symphor. Tom. 2. Conſ. 25. pag. 1149. A.*

In betracht alle Privilegia und Contracte nur in ſoweit gelten, als ſelbige in die Uebung gebracht werden: Sine eo nihil prodeſt Litera nec ullius momenti eſt; Sumitur enim ex uſu vis & oritur mens privilegii.

Mev., *P. 7. Deciſ. 29. Num. 4. 5. in not.*

Ac

Ac ex poſſeſſione & obſervantia vires tantum habet; ideo de illo conſtare debet;

Mynſinger, *Reſponſo 19.*

§. 65.

Welches alles dann im gegenwärtigen Fall um ſo mehr ſeine Anwendung findet, dieweil a.) die bewährteſten Publiciſten nicht in Abrede ſtellen können, daß nicht, die Landeshoheit ihre Schrancken habe, und in vielen Landen, derer Reichs-Stände ihre Landeshoheits Rechte durch altes Herkommen, und Verträge in mancherley Stücken eingeſchränckt wären. Es iſt dieſes der Analogie des Weſtphäliſchen Friedens, und zwaren dem 10ten Articul §. 16. wie auch dem 11ten Articul §. 4. 8. und 11. vollkommen gemäß; allwo denen, in den an Brandenburg und Schweden abgetrettenen Ländereyen, befindlichen Land-Ständen, alle Freyheit Jura & Privilegia ausdrücklich reſerviret worden. Und ſchreibt daher der Herr von Ludolf Obſ. 33. num. 2. mit Recht: Bevorab da die allenfalls übertragene Landeshoheit nicht unumſchrenckt geweſen ſeyn kan, ſondern das alte Herkommen dabey entſcheiden muß.

Errant enim errorem maximum, qui ita ratiocinantur: Eſt Territorii Dominus; ergo ad exemplum aliorum Dominorum jura territorialia in partibus omnibus, quæ huic Juri eximio regulariter adhærent, poteſtate pari, qua faciunt alii, exercere licet;

Freyherrn von Cramers, Neben-Stunden 10ter Theil 1te Abhandlung §. 2.

Herr Hofrath J. St. Pütter, *Elementa Juris publici Germ. §. 327. & 328. pag. 365. Edit. noviſſ.*

Treuer, *in Diſſ. Monſtrum arbitrarii Juris territorialis é Germania profligatum Francof. & Lipſiæ 1739. 4to.*

Ins beſondere aber kan man in Anſehung derer beyden Gemeinden Winden und Weinähr billig gegen den gegenſeitigen Schrifftſteller anhero widerholen, was der groſe Staatsmann, Veit Ludwig von Seckendorf, in ſeinem Teutſchen Fürſten-Staat, Addit. Seite 69. bemercket und bedauret: Dahingegen eine Unbeſonnenheit ſeyn würde, wann man die Worte derer Publiciſten nicht nach den Fundamental-Reichs-Geſetzen, worauf ſie ſich beziehen, verſtehen, ſondern die Reichs-Geſetze alſo, damit ſie nur mit den Worten derer Publiciſten überein kommen, erklären wolte.

Daß diejenige, die von den Schulen in Chur- und Fürſtliche oder dergleichen hohe Raths-Stuben kommen, und aus denen gemeinen Commentariis de Jure Principis & territorii vermeinen, man müſte alles über einen Leiſt ſchlagen, ſich hierbey wahrzunehmen haben, dann es folge nicht quidlibet ex quolibet und laſſe ſich nicht allerwegen eine ſolche Bottmäſigkeit einführen, wie ſich in Büchern in ampliſſima Forma von müſigen Leuten beſchrieben finde.

S. des Herrn Geheimden Legations-Raths Frid. Carl von Mosers, fürtrefliche Deduction, in Sachen derer Reichsfreyen Gemeinden Sultzbach und Sodenn gegen Chur-Mayntz und Franckfurt §. 9.

Abdruck Kayſerlicher *Priviligiorum*, und deshalb ergangener *reſpective Mandatorum & Judicatorum* in Sachen des Flecken Freyenſeen, gegen die Herren Grafen zu Solms-Laubach, gedruckt 1725.

Da nun aber gleichwohl der gegenſeitige Schrifftſteller, die Klöſterliche Eingriffe und Thathandelungen mit nichts anders, als mit dem neuerdings erdachten unumſchränckten Hoheits-Recht juſtificiren kan; So hoffet das bedrängte Kirchſpiel Winden und Weinähr ganz zuverläſſig, daß auch an ihm in völlige Erfüllung gehen werde, was der obbelobte Herr Reichs Cammer-Gerichts Aſſeſſor von Ludolf, in cit. aurea obſervatione 33. in fine ſchreibet:

> Quam (Superioritatem in hocce caſu prætenſam) ſi Domini vel ſuomet ſenſu vel conſiliariorum adulatione extra Terminos exercere ſuſceperint, ad querelas rite propoſitas auxilium ferre ſolent Judicia Imperii.

§. 66.

ad 2.) Wird erwieſen, daß in gegenwärtigem Fall aus dem Wort: Grund-Herrſchafft, keine Landeshoheit erzwungen werden könne, zumal der Herr Prälat vorher niemalen Landesherr zu heiſen, ſich angemaſet hat.

Der 2te Grund-Satz, womit das Kloſter ſeine angebliche Landeshoheit beweiſen will, beſtehet darin, daß nemlich der Herr Prälat zu Arnſtein ſelbſt in dem Freyheits-Brief Num. 9. unter andern auch, Grund-Herr genannt werde, welches nach Meinung derer bewährteſten Publiciſten, einen Landes-Herrn andeute. Allein daß hieraus der Herr Prälat, keine Landeshoheit erzwingen könne, ſolches wird nun leichtlich erwieſen werden können.

Denn 1.) bedeutet das Wort Grund-Herrſchafft, keine Landeshoheit, ſondern erſtere beſtehet in weiter nichts, als in einer Proprietate privata, und bloſen Dominio directo;

> Ertel, *in Praxi aurea, pag. 56. Conſilia & Reſponſa Tubingenſium Vol. VI. Conſ. 73. Num. 9.*
>
> Struvii, *Jurisprudentia feudalis C. 16. §. 1.*
>
> Schilters, *Jus feud. Alem. C. 19. p. 114.*

Wie dieſes auch das Klagende Kloſter ſelbſt, wiewohl per indirectum in ſeinen anmaßlichen Triplicis eingeſtehen müſſen, wann es daſelbſt verſchiedentlich ſetzet: Das Kloſter ſeye nicht nur Landes- ſondern auch Grund-Herr zu Winden und Weinähr, folglich auch eo ipſo das klagende Kloſter aus der Landes-Herrſchafft und Grund-Herrſchafft zwey verſchiedene Dinge gemacht hat.

Und falls 2.) das Wort Grund-Herrſchafft, ſonſten auch die Landeshoheit andeutete: So könte doch dieſe Bedeutung im gegenwärtigem Fall auf das mittelbahre Kloſter Arnſtein, keineswegs quadriren, wie ſolches in dem vorſtehenden §pho aus der, mit der Landeshoheit incompatiblen Qualität des Kloſters Arnſtein, ſchon dargethan worden;

> S. *Auctor* der Acten-mäſigen Beantwortung der St. Maximiniſchen ſo rubricirten beſſer gegründeten Geſchichts-Erzählung, §. 16.

So-

Sodann aber bedeutet auch 3.) das Wort: Grund-Herrſchafft, noch eigentlicher ein bloſes Dominium ſuperficiei, über die denen Gemeinds-Leuten zu Erb- und Zinß-Lehen gegebenen Höfen, Gütern und Grund-Stücken, wie auch die, von daher dem Kloſter vorbehaltene Commoda & Utilitates.

S. des Herrn Geheimden Raths von Königsthal obbelobte *Deduction* §. 321.

Welche Bedeutung dann in gegenwärtigem Fall um ſo mehr eintzig und allein Statt findet; als 4.) in dem Freyheits-Briefe Num. 9. von den Jährlichen Präſtationen ausdrücklich gemeldet wird, daß ſolche dem Kloſter NB. als Grund-Herrn gelieffert würden; ſonſten aber nirgends der Grund-Herrſchafft des Kloſters darin gedacht worden, als wo von des Kloſters Commoditäten und Utilitäten die Rede iſt; gleichwie dann auch ferner der Herr Prälat nirgends in ſothanem Freyheits-Brief Num. 9. Landesherr, ſondern nur gleich denen andern, mit dem Prædicat: Hochgerichts Herr, beleget worden, wie ſolches in dem folgenden Spho des mehrern ausgeführet werden ſoll.

Dahingegen die Grund-herrſchaft eigentlich in gegenwärtigen Fall, nur ſo viel als eine Gilt- und Sackherrſchaft iſt.

§ 67.

Eben ſo wenig iſt nun ferner ad 3.) die Huldigung in gegenwärtigem Fall, ein Beweiß von der Landeshoheit. In betracht 1.) eine eingenommene Huldigung an- und für ſich ſelbſten eben nicht allezeit eine würckliche Landes-hoheit beweiſet; vielmehr iſt eine Huldigung öfters nur, ſo wie auch im gegenwärtigem Fall, ein ordentliches endliches Pactum, dadurch die Ober-Gerichts-Herren, die Erhaltung der Gemeinds-Freyheit, die Gemeinden hingegen eine beſtändige Treue verſprechen, welche Conditionata Pacta aus der Natur der Verträge, keine Landesherrſchafft und Unterthänigkeit wircken.

Brünnig, *de Homagiis Cap. 1. Conc. 6.*

Reincking, *de Regimine ſeculari & eccleſ. Lib. 1. Cap. 3. num. 8.*

Dieſes beſtätigen viele Exempel verſchiedener un- und mittelbarer Städte die ihren Herren Ertz- und Biſchöffen, die Huldigung leiſten, und gleichwohl dem Heil. Röm. Reich unmittelbar unterworffen ſind und bleiben. Denn ſo leiſten Cölln, Speier, Hamburg, u. a. ihren benachbarten Herren wegen gewiſſer Gerechtſame den Huldigungs-Eyd, und die Stadt Worms huldiget dem Biſchoff ohne Abbruch ihrer Freyheit;

Wird ad 3.) erwieſen, daß die Huldigung denen Hochgerichts-Herren geſchehen, und alſo um ſo weniger ein Beweiß der Landeshoheit ſeye; als ſelbige öfters nur ein ordentlich endliches Pactum enthält, welches keine Unterwürfigkeit würcket.

Fabers, Staats-Canzley, Theil 3. 4. 5. 6. 7. 8.

Jngleichen die Stadt Hameln dem Biſchoffe zu Hildesheim, worgegen dieſer der Stadt die Verſicherung gibt, ſie bey allen von ihren Erbherrn erhaltenen Privilegien zu ſchützen;

Ludwigs, *Requior. Manuſcript.* Th. 10. S. 80.

Ein gleiches bezeuget auch Struv, *in Corp. Jur. publ.* S. 1124. mit dieſen Worten:

Homagium ſemper ad fidem obligat, non tamen ſemper Nota eſt Superioritatis territorialis, cum præſtetur etiam Dominis Territorii licet ſuperioritatem non habeant; nec ſemper notat ſubjectionem, cum æque ratione certorum jurium quandoque' præſtetur Juramentum.

Knipſchild, *de Juribus & Privilegiis Civit. Imper. Lib. 1. cap. 12. num. 213.*

Lyncker, *Deciſ. 814.*

Sodann aber auch an- und vor ſich die Huldigung keine Landeshoheit beweiſet.

Folglich dann auch Cauſa & Titulus poſſidendi der Landeshoheit um ſoweniger eigentlich in ipſa Homagii præſtatione geſuchet und geſetzet werden kan, dieweilen auch die Gerichts-Herren, ſich Treue, Huld und Gehorſam angeloben laſſen;

Reincking, *de Regim. ſecul. & eccleſ. Lib. 1. concl. 5. C. 4. num. 41.*

Hert, *vol. 1. Reſp. 56. num. 10. pag. 136. ibique allegat.*

Ritter, Paulus & *alii, in tract. de Homagio.*

Nicht minder ſchreibt hiervon der würdige Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſche Canzley-Director D. G. Struben, in denen ſo fürtreflichen Neben-Stunden, Tom. IV. 25ten Abhandlung §. 8. Seite 167. mit dem gröſten Beyfall derer Rechten:

> Die bloſe Eides-Formul macht es alſo nicht aus, ſondern es müſſen die übrige Umſtände ergeben, daß derjenige welchem der Eyd geleiſtet worden, dadurch für einen Landesherrn erkannt iſt. Dieſes mag aber von denen nicht geſagt werden, die zu eben der Zeit, da ſie ſchwören, ihre Freyheiten behaupten wollen. Wer angelobt, jemanden gehorſam zu ſeyn, der verbindet ſich nicht deſſen Willen ohne Ausnahme, ſondern nur alsdann zu erfüllen, wann er fordert was man ihm zu leiſten ſchuldig iſt.

Welches beſonders im gegenwärtigen Fall Anwendung findet, dieweil dem Kloſter nie als Landesherrn gehuldiget worden.

Bringet man nun dieſes in Anſehung der beyden Gemeinden Winden und Weinähr zur Anwendung; So wird 2.) das klagende Kloſter in alle Ewigkeit nicht erweiſen können, daß die Gemeinden Winden und Weinähr, dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, jemals als einem **Landesherrn** gehuldiget haben; welchen Beweiß es doch um ſo mehr führen muß, als bekannt iſt: quod non ſufficiat probare, actum ſine qualitate, nam quantumvis maxime quid probetur factum, non tamen inde ſequitur, quod Jure factum fuerit;

Klock *Relat. Cameral. 110. Num. 22. ſeq.*

Vielmehr beweiſen alle alte Urkunden dahin das gegentheil, daß dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, nur in der Qualität, ſo wie Chur-Trier, und dem Herrn von Mariotte zu Langenau, als **Hochgerichts Herrn** gehuldiget worden. (§. 7.)

Aus welcher Urſach dann auch 3.) der Herr Prälat zu Arnſtein, vor dem Proceß, ſich nie unterſtanden hat, die Gemeinde Winden und

Wein-

Weinähr, mit dem Unterthanen Prädicat, auch nicht einmal in ſolchen Fällen zu belegen, wo es doch hauptſächlich darauf angekommen wäre, das Hoheits = Syſtem gegen ſie geltend zu machen, ſondern die Gemeind zu Winden und Weinähr jederzeit nomine collectivo: **das Kirchſpiel zu Winden und Weinähr**, genannt hat, dahingegen erſt gantz neuerlich, nach dem der Proceß ſchon lange mit dem klagenden Gotteshauſe gedauret, ſich gantz affectirter Dingen, einen Landesherrn zu nennen angefangen hat, obgleich der Herr Prälat zu Arnſtein, in dem Freyheits-Brief Num. 9. und ſelbſt in dem Weißthum, welches der Gegentheil Lit. Q. Q. vidimirt zu den Acten gegeben hat, niemalen Landesherr, ſondern **der Herr Prälat und das Convent zu Arnſtein**, NB. als **Hochgerichts-Herr** und **Obermärcker** genannt worden, wie dieſes auch fernerweit, der klagende Theil noch in der Beylage zur Replic-Schrifft vom Jahr 1764. Lit. M. M. daſelbſt Interrog. 4. 5. und 6. eingeſtehen müſſen.

Nicht minder der Herr Prälat, das beklagte Kirchſpiel vor dem Proceß nie mit dem Unterthanen Prädicat belegt hat, wo es doch darauf angekommen, das Hoheits-Syſtem geltend zu machen.

Daß nun aber auch 4.) dieſes Prädicat: **Hochgerichts Herr**, keinesweges einen Landesherrn, ſondern nur einen Dominum Jurisdictionalem bedeute, ſolches ergibt ſich ſelbſt aus der Weſenheit dieſes Worts, und führen ſolches mit mehrern aus:

Dahingegen die Hochgerichts-Herrſchafft, ihrer Weeſenheit nach, keinen Landesherrn andeutet.

Beſold, *in Theſauro practico ſub voce:* **Gericht.**

Fritſch, *in Supplement. Speidelio - Beſold. p. 85.*

Struv, *Syntagma Jur. feud. cap. 6. Aphorism. 13. Num. 2.*

Wurmſer, *Exercit. Jur. Publ. 3. Theſ. 10. & 12.*

Wohlfolglich dann auch im gegenwärtigem Fall, die quäſt. Huldigung, keinesweges pro Teſſera Superioritatis territorialis angeſehen werden kan.

Wolte man aber auch annehmen, daß die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr, bey dem Huldigungs-Actu, ſich vor Unterthanen von dem Herrn Prälaten zu Arnſtein anerkannt hätten, ſo wäre doch 5.) ſolches nur uneigentlich in Rückſicht der Hochgerichts-Herrſchafft, und der Ober-Märckerſchafft zu verſtehen, in welchem uneigentlichen Sinn, es mit denen Freyheits-Rechten derer Gemeinden Winden und Weinähr gar wohl beſtehen kan; angeſehen die Gemeinds-Leute zu eben der Zeit, da ſie geſchworen, ſelbſt nach dem Gegentheilig beygebrachten Inſtrumento Notariali Lit. M. M. ihre Freyheit behaupten wollen, und nur gegen die Verſprechung, daß ihnen ihre alte Freyheiten und Gerechtſame ungekränckt gelaſſen werden ſolten, ſich zur Huldigung verſtanden haben, folglich dann auch nach des ſo eben angezogenen Herrn Strubens Lehre, um ſo weniger ſich etwas vergeben haben; als 6.) eine jede clauſula reſervatoria aufs wenigſte ſoviel würcket, ut firmum remaneat jus reſervatum & corrigat vel modificet conceſſionem.

Und die Gemeinden nur uneigentlich in Rückſicht der Hochgerichts-Herrſchafften, Unterthanen genannt worden

Allenfalls auch durch die bey der Huldigung adhibirte Clauſula Reſerva-

Klock, *Tom. 2. Conſ. 10. Num. 50.*

toriæ ihre Rechte conſerviret haben, und nach dieſen die Huldigung ausgelegt werden muſs.

Ueberdies auch 7.) bekannt iſt, quod verba, Gehorſam, Treue, Unterthanen-Pflicht, quandoque improprie accipiantur, ſicque & is, qui cenſum vel penſionem ſolvit, ſub vocabulo ſubditi comprehendatur.

Beſold, *in Theſaur. pract. voce:* Gehorſam.

Bruning, *de var. Univerſit. Speciebus concl. 35.*

Meiſchner, *Deciſ. Cam. Tom. 3. Num. 125.*

Klock, *Relat. Cam. 127. Num. 43.*

Nicht zu gedencken 8.) daß in allen Verſprechungen, und Eidſchwüren die Clauſul enthalten iſt: ſicuti fieri & jurari debuit;

Roſenthal, *de Feudis Cap. 6. conclus. 86. Num. 3.*

Quodque Juramentum, quamvis generali verborum ſerie conceptum ad ea reſtringi ſolum debeat Jura, quæ habet is, cui præſtatur.

Pfeffinger, *ad Vitriar. illuſtr. Lib. 3. Tit. 19. §. 7. b.*

Nicht zu geſchweigen daß die bey dem Huldigungs-Actu vorgekommene haupt-Umſtände in dem gegenſeitigen Inſtrumento Notariali unrichtig aufgezeichnet ſind.

Zu welchem allen nach hinzutritt 9.) daß der, in der Anlage Lit. M. 2. enthaltene gantze Huldigungs-Actus, welche das klagende Kloſter, in der Reſtitutions-Inſtanz beygelegt hat, gar keine Glaubwürdigkeit verdient; In betracht deſſen Verfaſſer der Notarius Kohlen, nicht alle bey der quaeſt. Huldigung vorgefallene haupt-Umſtände, ſondern nur diejenige, welche für ſeinen Requirenten vortheilhaft geweſen, angemerckt, dahingegen alle die Umſtände, welche dem beklagten Kirchſpiel dienlich geweſen, nemlich, daß das Kirchſpiel nicht ehender huldigen wollen, als bis der Herr Prälat von der angeblich privativen Jagd-Gerechtigkeit, und prätendirten Leibeigenſchafft wiederum abgeſtanden, folglich auch hierin, das Kirchſpiel, bey ſeiner alten Gerechtigkeit zu belaſſen, verſprochen hätte, aus gefährlichen Abſichten ausgelaſſen hat, und alſo bey dem ganzen Werck nicht aufrichtig verfahren iſt. Weshalb man ſich auf die, bey der Implorations-Schrifft pro Reſt. in integr. Lit. T. T. beygebrachte Zeugen-Auſſage, dreiſte beziehen kan, allwo dieſes alles durch 5. unverwerfliche Zeugen zu dem 28ten Articul umſtändlich erwieſen worden. Daher man dreiſte weiter gehen kan.

§. 68.

Wird ad 4) dargethan daß aus der bloſen Denomination Landesherr und Unterthan, die Landeshoheit nicht erwieſen werden könne, zumal da Schultheiß und Schöffen partheyiſch ſind,

Der 4te Grund, welchen das klagende Kloſter für ſich zum Beweiß der Landeshoheit anführet, beſtehet darinn, daß ſo gar Schultheiß und Schöffen den Herrn Prälaten zu Arnſtein, einen Landesherrn genannt haben ſollen.

Allein 1.) iſt hierbey bekannten Rechtens, daß aus der bloſen Denomination: Landesherr, und Unterthan, keine Landeshoheit mit denen daher flieſenden Rechten bewieſen werden könne;

Cum *Tituli & verba* in literis in caute non nunquam prolata ad effectum ſubjectionis non ſufficiant.

von Ludolf, *Symphorem. Conſult. & Deciſ. Tom. 3. p. 1024.*

Sed

Sed neceſſe ſit, ut omnia Scienter & animo ſubjiciendi facta fuerint; & ut de eo non per verba confeſſionalia ſeu enunciativa alicujus Inſtrumenti vel pacti, ſed per verba diſpoſitiva & inductiva Translationis Dominii conſtet.;

Klock, *Tom. 1. Conſ. 29. Num. 305. 308. ſeq.*

Knipſchild, *de Nobilit. Lib. 1. C. 2. Num. 258.*

Victor, *de Exemt. Imper. concl. 37. in fin.*

Beſonders beweiſet auch Gylmann, *Tom. 4. P. 1. Vol. 2. Num. 38.* daß dergleichen Inſcriptiones und Tituli bey dieſem höchſtpreißlichen Cammer-Gericht nicht attendiret würden.

S. Ertels, *Praxis aurea de Juris dictione app. 111. p. m. 101.*

Joh. Heumann, *Diſſ. de Characteribus ſuperioritatis territorialis caute deſignandis §. 27.*

Und dem Kirchſpiel durch ihr Eydbrüchiges Betragen nicht präjudiciren können,

Sodann aber kan auch 2.) dem bedrängten Kirchſpiel keineswegs präjudiciren, daß des Kirchſpiels Schultheiß Send, in der gegenſeitigen Beylage Lit. N.N. zur Replic-Schrift den Herrn Prälaten zu Arnſtein, einen Landesherrn genannt haben ſoll, dieweil bisher das klagende Kloſter, ſeit der Zeit, daß es mit dem neuen Landeshoheits-Syſtem ſchwanger gegangen, in die Annehmung anderer Schultheißen nicht conſentiret hat, als welche des Kloſters Hofleute geweſen, und alſo des Kloſters Lied von der neuen Landeshoheit geſungen haben.

Solte aber gleichwohl ein ſolcher durch einen dem Herrn Prälaten gegebenen Titul, das Kirchſpiel um ſeine Gerechtſame bringen, oder den Herrn Prälaten zu einem Landesherrn machen können; So hätte das Kloſter ſchon gewonnen, dieweil es Mittel und Vermögen genug beſitzet, einen intereſſirt geſinnten Schultheiß auf ſeine Seite zu ziehen, und würde als dann das Kirchſpiel, an ſtatt der Schultheiß, nach obigem § 9. von dem Kirchſpiel mit dependiret, nunmehro das letztere von dieſem abhängen müſſen, worzu es aber das Kloſter nach dem obigen noch nie gebracht hat, und auch wohl nie wird bringen können; So lange Recht, Recht bleiben wird.

Geſetzt aber auch, es hätten die Schöffen, als Unwiſſende, oder ihre angebohrne Rechte gefliſſentlich verleugnende Leute, den Herrn Prälaten, während ihres Amts, um ſich bey ihm zu inſinuiren, einen Landesherrn genannt; So würde doch dieſes fernerweit dem Kirchſpiel um ſo weniger präjudiciren können, als letzteres ſchon längſt darüber klagen müſſen, daß das klagende Kloſter, neuerlich gemeiniglich nur ſolche Schöffen annehmen wollen, von denen es im Voraus gewuſt, daß ſie es mit dem neu errichteten Landeshoheits-Syſtem halten würden. Gleichwie dann auch aus dieſer Urſache, das bedrängte Kirchſpiel ſich genöthiget geſehen, gegen die verrätheriſche Schöffen, zu Erhalt- und Betreibung ihrer Gerechtſame 10. Vorſteher zu ernennen.

Nicht zu gedencken, daß die gegenſeitige Beylagen keineswegeſ recognoſcirt werden, und alſo auch nichts beweiſen.

Eine gleiche Beſchaffenheit hat es 3.) mit der gegentheiligen Anlage zur Replic-Schrifft vom Jahr 1764. Lit. O. O. als worin Gottfried Säbel von Weinähr, dem Herrn Prälaten zugeſchrieben haben ſoll, daß die Gemeinde zu Winden und Weinähr Ihn für ihren rechtmäſigen Landesherrn erkennten.

Wiewohl auch 4.) gedachter Säbel ſich offeriret, mit gutem Gewiſſen dieſe Beylagen eydlich zu diffitiren, folglich auch an ſich nichts beweiſet, allenfalls aber auch 5.) eine ſolche von einem privato aus intereſſirten Abſichten aufgeſezte Schrifft, einer ganzen Gemeinde, ohne daß ſie Vollmacht dazu ausgeſtellt hat, bekanntlich eben ſo wenig präjudiciren kann; als wenig 6.) dem Kirchſpiel ſchädlich iſt, falls es auch ſeine Richtigkeit hätte, daß Schultheiß und Schöffen beſage der gegenſeitigen Anlage Lit. P. P. nach der gegen Chur-Trier ergangenen Cameral-Urthel vom Jahr 1736. ſich freywillig erbotten hätten, dem Herrn Prälaten als Landesherrn zu huldigen, angeſehen in vorſtehendem ſchon des mehrern ausgeführet worden, wie daß Schultheiß und die mehreſte Schöffen ganz partialiſch, und lauter Arnſteiniſche Hofleute geweſen ſind, mithin leichtlich zu bewegen geweſen, daß ſie ohne die geringſte Rückſicht auf die Gerechtſame derer Gemeinden, unterſchrieben haben, was ihnen nur zum Unterſchreiben vorgelegt worden, daher dann auch ein jeder unpartheyiſcher ſofort einſehen wird, daß das Schreiben Lit. P. P. mit dem in dem Inſtrumento notariali Lit. M. M. befindlichen Requiſitions-Schreiben, aus einer Feder eines Arnſteiniſchen Geiſtlichen gefloſſen ſeye.

Ueberdies auch das gegenſeitige Landeshoheits-Syſtem, ſich noch allerwärts widerſpricht.

Und wie reimt ſich das jetzige Aſſertum des Kloſters mit demjenigen, was daſſelbe in ſeinen, den 22ten April 1750. producirten Replicis [23.] Seite 53. dahin eingeſtehen müſſen: Die gelinde Tractir- und

Regierung dieſer Bauren hat ſelbige **ſchon vor langen Jahren** dahin verleitet, daß ſie ſub prætextu privilegiorum deroſelben gleichſam Ziel und Maaß-Regeln, wie ſie tractiret werden ſolten, haben vorſchreiben, NB. **und anderſter nicht zur Huldigung ſich bequemen wollen.**

Wolte man aber auch hiervon, und von allen den, ſo eben angeführten Umſtänden bey der quäſt. Anlage Lit. P. P. abſtrahiren; So wäre doch ferner bey dieſer Sach, genau zu erwegen, daß gedachte Schöffen nur mit der Bedingung ſich zur Huldigung verſtanden haben; wofern der Herr Prälat dem Kirchſpiel ſeine Gerechtſame und Freyheiten belaſſen wolte, wie dieſes dadurch beſtärcket wird, daß ſie dem Herrn Prälaten beſage der ſo eben angezogenen Anlage zu der erhaltenen Dignität mit folgenden Worten gratuliret haben: **Daß er zu fernerweiter Vertheidigung und Behaltung ihrer Immunität, Privilegien und aller Gerechtigkeit, noch lange leben mögte.**

Folglich es dann auch Grundfalſch iſt, als ob kein Schatten einer Reſervation oder Proteſtation darin zu bemercken wäre. Mithin würde es noch allezeit darauf ankommen, worin des Kirchſpiel-Immunitäten,

täten, und die alte Gerechtigkeiten beſtehen, welche die Schöffen bekanntlich, dem Kirchſpiel keinesweges vergeben können; denn, da in vorhergehenden ſattſam erwieſen worden, daß dem Kloſter zu Arnſtein mehr nichts als die Hochgerichts-Herrſchafft zu Winden und Weinähr zuſtehe, die affectirte Landeshoheit aber daſſelbe im mindeſten nicht hergebracht habe; ſo iſt vielmehr unwiderſprechlich, daß anders nicht, als ad Effectum der Hochgerichts-Herrſchafft gezogen werden könne, was auch immer vor Actus von dem Schultheiß und Schöffen mögen vorgenommen ſeyn; dieweil eines jeden unternommene Handelungen, pro ſubſtrata materia & circumſtantiis interprätiret werden müſſen. Gleichwie dann auch alle Handlungen des Schultheiſens und derer Schöffen nur ad Effectum der Hochgerichts-Herrſchafft gezogen werden können.

Knipſchild, *de Privileg. Civit. Imp. L. 2. C. 1. num. 67. & 68.*

Und wofern man nicht glauben wolte, daß Schultheiß und Schöffen, ſich bey dem Herrn Prälaten aus privat-Abſichten zu inſinuiren Willens geweſen, ſondern man hierbey den gelindeſten Weeg zu gehen Willens iſt; So muß doch aufs wenigſte hierbey Rechtens ſeyn, quod omnis actus præſumatur geſtus ſecundum illam poteſtatem, quam quis gerere poſſit non ſecundum illam, quam quis habere non poteſt.

Klock, *poſt. Tract. de Contributionibus Conſ. 2. fol. 16.*

Folglich dann auch Schultheiß und Schöffen, den Herrn Prälaten zu Arnſtein nicht anders, als einen andern Mit-Hochgerichts-Herrn über Winden und Weinähr tractiret haben.

§. 69.

Nach dem nun ſo eben dargethan worden, daß aus einem nudo Nominis Sono kein Jus territoriale erzwungen werden könne, wo kein tüchtiger Titul noch andere bündige Beweißthümer vorhanden ſind; So wird es nun auch ad 5.) um ſoweniger ſchwer halten darzuthun, daß der vorige Herr Schriftſteller, nicht im Stande geweſen ſeye, durch ſein irriges Geſtändniß, den Herrn Prälaten zu Arnſtein zu einem Landesherrn über Winden und Weinähr zu machen, dieweil 1.) die Wahrheit auch im gegenwärtigem Fall, noch immer entſcheiden muß, daß der Herr Prälat vorhero weiter nichts, als Mit-Hochgerichts Herr daſelbſt geweſen. 2.) Verhält es ſich mit dem irrigen Geſtändniß des vorigen Herrn Schriftſtellers folgender Geſtalt. Es hat nemlich derſelbe, wie er noch einen Mangel hinlänglicher Käntniß von der wahren Beſchaffenheit, und von dem eigentlichen Verhältniß zwiſchen der Abtey Arnſtein, und dem Kirchſpiel Winden und Weinähr gehabt, mithin aus einem bloſen Irrthum, den Herrn Prälaten zu Arnſtein einen Landesherrn genannt, und war dieſer Irrthum deſto leichter zu begehen; als damals die Schrifften dem Kirchſpiel, zur Approbation nicht ſind zugeſandt, ſondern ſolches erſt nachhero beliebet worden. Da nun aber nach Maßgabe derer Rechte, ein jeder von dem Advocato Cauſæ begangener Irrthum allezeit, und in quacunque Judicii parte auch ſogar nach ergangener Urthel widerruffen werden kann; Wird ad 5.) geantwortet, und gezeigt, daß des Advocatens irriges Geſtändniß ſo wenig den Herrn Prälaten zum Landesherrn machen, als wenig dem Kirchſpiel ſchaden können.

Arg. L. 3. C. de errore advocat Libell ſeu prec. concip. L. 7. C. de Jur. & Facti ignorant.

Mevius, *conſ. 108. Num. 107.*
Mynſinger, *Centur. 4. obſ. 51.*
Leyſer, *ad D. ſpecim. 48. §. 5. 6. & 7.*

Zumal derſelbe ſchon längſt widerruffen, und ſolcher Irrthum gezeigt worden.

So wird man ſich auch Arnſteiniſcher Seits um ſo weniger daraus einen Vortheil verſprechen können; je gewiſſer es iſt, daß jener Irrthum nicht nur in der Implorations-Schrift pro Reſt. in integrum §. 46. ſondern auch in den Replicis §. 20. nochmalen ausdrücklich widerruffen worden; Ueberdis auch die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr, da ſie abweſend geweſen und allenfalls auch als Bauersleute dieſe Kunſt-Wörter nicht verſtanden haben, die Wiedereinſetzung in den vorigen Stand verlangen können.

Ummius, *ad Proceſſum Diſp. 2. Num. 4. 5.*
Herrn Eſtors, **Reichs-Proceß** §. 653. *Num. 2.* Seite 217.
Hiltrop, *in Proceſſu Judiciario P. 1. Tit. 21. Num. 103.*

Und wenn auch dieſes nicht wäre; ſo würde doch der Herr Prälat zu Arnſtein, aus dem Geſtändniß des diſſeitigen Schriftſtellers, keineswegs Vortheil ſchöpfen, am wenigſten aber, da er kein Stand des Reichs, noch unmittelbahr iſt, folglich nach dem Weſtphäliſchen Frieden, der Landeshoheit ganz unfähig iſt, durch das Geſtändniß eines Advocatens eben ſo wenig die Landeshoheit überkommen können; als wenig der Herr Prälat dadurch, daß er ſich neuerlich in dem Inſtrumento Notariali, einen Landesherrn nennen laſſen, die Landeshoheit überkommen kan, dieweil ſowohl dieſer als jener viel zu unvermögend ſind, als daß ſie, durch dergleichen Benennungen, die Reichs-Grund-Geſetze, welche zu dieſem der Majeſtät ähnlichen Vorrechte, ganz andere Eigenſchafften erfordern, abändern könnten. Nicht zu geſchweigen, daß wann dieſer von dem Kloſter Arnſtein ad acquirendam Superioritatem Territorialem gebrauchte Modus einen Effect haben ſolte, alsdann es um das Anſehen derer Teutſchen Stände bald geſchehen ſeyn würde, indem es alsdann nicht lange währen würde, daß nicht auch ein jeder Beſitzer von einem Meyer-Hofe, einen Landesherrn ſich nennen laſſen, und alſo dieſes hohe Prädicat verächtlich machen würde. Mithin dann auch der 5te zum Beweiß der anmaßlichen Landeshoheit angegebene Klöſterliche Grund hiermit ſattſam widerleget worden.

§. 70.

Wird ad 6.) erwieſen daß die Cameral-Urthel de 1736. gegen das Kirchſpiel nicht angezogen werden könne.

Von mehrern Gewicht iſt nun zwar der 6te angebliche Beweiß-Grund der Klöſterlichen Landeshoheit, welcher darin beſtehet, daß dem Kloſter Arnſtein Krafft einer höchſt venerirlichen Cameral-Urthel vom Jahr 1736. die Landeshoheit über Winden und Weinähr bereits zugeſprochen worden. Es wird ſich aber auch hierbey leicht darthun laſſen, daß ſothane Urthel keineswegs gegen das Kirchſpiel Winden und Weinähr angezogen werden könne. In betracht 1.) das Mandatum de abſtinendo à Collectatione & Executione Incolarum in Winden

den & Weinæhr, & non amplius moleſtando, ſed omnia *in Statu quo relinquendo* worauf nachher 1737. Paritoria plena ergangen, einzig und allein gegen Chur=Trier gerichtet iſt, dahingegen nichts widriges gegen die Gemeinds=Leute zu Winden und Weinähr enthällt, indem dadurch Chur=Trier nur verbotten worden, von dem Kirchſpiel keine mehrere Rechte zu fordern, als welches es bishero in der Qualität eines Schutz= und Mit=Hochgerichts=Herrn hergebracht hatte, und ſolchergeſtallt die alte Verfaſſung nicht abändern, ſondern dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, ſeine nach dem Freyheits=Brief Num. 9. als Dominus Superficiei vorzüglich zu genieſen habende Utilitäten und Vortheile laſſen ſolte.

Dieweil ſelbige einzig und allein gegen Chur=Trier gerichtet und weiter nichts enthällt, als daß alles in Statu quo gelaſſen werden ſolle.

Hierbey konnte es nun denen Gemeinds=Leuten gleichviel ſeyn, ob der Herr Prälat zu Arnſtein, in der Urthel vom Jahr 1736. Landesherr, oder nach dem Freyheits=Brief Num. 9. mit ſeinem wahren Namen, Dominus Superficiei wäre genannt worden, wofern derſelbe ſich nur nicht unter jenem Namen, mehr Rechte anmaſſen würde, als das Gotteshauß nach dem Freyheits=Brief Num. 9. verlangen kann. Dieſes konnte nun aber das Kirchſpiel um ſo weniger nach aller Vernunfft beſorgen, je gewiſſer es iſt, daß daſſelbe zu dem gantzen Proceß nicht citiret, noch alſo dabey gehöret worden, folglich dann auch das Kirchſpiel dabey ohne Schaden ſo lange ſtillſitzen können, als lange nicht das Kloſter, über den Freyheits=Brief hinaus gehen würde. In welchem Fall aber auch das Kloſter noch immer angehalten werden konnte und muſte, den Freyheits=Brief Num. 9. zu halten, es mögte nun auch dem Herrn Prälaten in der Urthel gegen Chur=Trier, das Prädicat: Landesherr beygelegt geweſen ſeyn, oder nicht.

Sodann auch dem Kirchſpiel gleichviel ſeyn kan, ob der Herr Prälat Landesherr oder Hochgerichts=Herr heiſt, wann derſelbe nur ſich in der erſte Qualität nicht mehr Rechte anmaßte, als er als Hochgerichts Herr hat.

Mithin dann auch auf keine Weiſe geſagt werden kann, als wenn die, gegen Chur=Trier ergangene höchſt venerirliche Cammeral=Urthel vom Jahr 1736. dem Kirchſpiel präjudiciren könte; Lezteres mag nun auch, den Inhalt der Urthel gewuſt haben oder nicht, dieweil denen Gemeinds=Leuten zu Winden und Weinähr ſchon das Recht der Natur ſagte, daß keine Urthel gegen ſie angezogen, oder gefället werden könte, worgegen ſie nicht gehöret worden.

Es iſt alſo hierdurch ſchon vollſtändig erwieſen, daß dieſe quäſt. gegen Chur=Trier allein gefällte Urthel, in Anſehung derer Winden und Weinährer Freyheiten und Gerechtſame, nothwendig als eine Res inter alios geſta angeſehen werden müſſe, und alſo auch gegen ſie um ſo weniger judicat werden können, als ſie nicht dabey citiret geweſen, am wenigſten dabey gehöret worden. Es kan alſo auch dem Kirchſpiel keineswegs präjudiciren, falls auch ſolche allein gegen Chur=Trier ergangene Urthel, an das Rathhauß zu Weinähr angeſchlagen geweſen, dieweil das Kirchſpiel, ſo doch aus lauter Bauren beſtehet, nicht glauben können, daß ihnen ſothane Urthel präjudiciren könte, welche nur gegen Chur=Trier in poſſeſſorio dahin publiciret worden, daß alles bey dem alten bleiben ſolte. Dahingegen Chur=Trier

das Petitorium expreſſe in ſothaner Urthel vorbehalten worden; folglich dann auch allein ſchon aus dieſer Urſach, um etwas damit in Petitorio zu entſcheiden, keineswegs zum Grund geleget werden kann.

Ueberdies auch nicht erwieſen werden kan, daß ſothane Urthel denen Gemeinds-Leuten wäre inſinuiret worden.

Es iſt aber auch 2.) mit nichts erwieſen, daß ſothane Urthel den Gemeinds-Leuten zu Winden und Weinähr jemals wäre zur Notiz gebracht, oder inſinuiret worden.

Denn a.) iſt keine Relation von einem Cammer-Botten beygebracht. Da doch b.) die Urthel dem Kirchſpiels-Schultheiß und Gericht hätte inſinuiret werden müſſen, und durch dieſen dem Kirchſpiel zur Notiz gebracht werden ſollen, ſo aber keineswegs geſchehen. Denn, daß c.) die Inſinuation dadurch geſchehen ſeyn ſoll, daß ſothane Urthel von dem Notario Kohlen, vermöge des, unter den Buchſtaben L. L. zu den Acten gebrachten Inſtrumenti Notarialis, an das Rathhauß zu Weinähr angeſchlagen, auch daſelbſt öffentlich von ihm abgeleſen ſeyn ſoll, ſolches muß dem Kirchſpiel nothwendig deſto paradoxer und unglaublicher vorkommen, da dergleichen Modus Inſinuationis zu Weinähr gar nicht hergebracht iſt, nicht minder hat auch der Notarius vor ſich die Gemeinde nicht convociren können, und behällt dann alſo auch des Notarii Kohlen ſein darüber ausgeſtelltes Inſtrument deſto wenigern Fidem, je Augenfälliger es iſt, daß er den angeblichen Actum Inſinuationis ohne Zeugen, und alſo nach des Kayſers Maximilians Ordnung, zum Unterricht derer Notarien, vom Jahr 1512. §. und nachdem ꝛc. gantz nichtiglich verrichtet hat.

Novella 73. §. 5.

Hiltrop, *de Proceſſu Judic. P. 3. Tit. 10. de Reprobat. Inſtrument. §. 62. pag. 560.*

§. 71.

Wird der 7te Beweiß-Grund der angeblichen Landeshoheit widerlegt, und gezeigt daß der Herr Prälat, dem Kirchſpiel keine Privilegia ertheilt, oder confirmirt, ſondern nur verſprochen habe, dem Kirchſpiel ſeine von jeher gehabte Privilegia zu laſſen.

Sodann iſt ferner der 7te Grund, welchen des Kloſters Schriftſteller zum Beweiß der anmaßlichen Landeshoheit, darin ſetzet, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, denen Winden und Weinährern, ihre privilegia jederzeit confirmiret habe, und alſo auch daher auf die anmaßliche Landeshoheit zu argumentiren ſey, gar leicht zu widerlegen; Denn, a.) wird das klagende Kloſter, kein eintziges Privilegium beybringen können; worin dem Kirchſpiel, oder auch nur einem Mitglied davon, das geringſte Recht oder Freyheit von dem Herrn Prälaten, als Landesherrn wäre ertheilt worden. Eben ſo wenig wird daſſelbe b.) eine eigentliche Beſtättigung derer ertheilten Privilegien aufbringen können, angeſehen das Kirchſpiel alle Gerechtſame und Freyheiten, welche daſſelbe ſeit undencklichen Zeiten beſitzet, aus dem Statu naturali, und aus der Staats Verfaſſung derer gantz alten Teutſchen Völcker von undencklichen Zeiten her beybehalten hat.

Der Gegentheilige Schriftſteller, weiß ſich ſolches auch gar wohl zu beſcheiden, und aus dieſer Urſache, führet er c.) nur die geſchehene Beſtättigung derer Gemeinds-Privilegien an, ſo jederzeit vor der Huldigung hergegangen ſind. Allein dieſes wird kein vernünftiger Rechtsgelehrter eigentlich eine Beſtättigung derer Privilegien

nennen

nennen können, in betracht dieſes weiter nichts, als ein Verſprechen iſt, welches der Herr Prälat auf die Art, wie andere Hochgerichts Herrn, bey Einnehmung der Huldigung dem Kirchſpiel dahin gethan hat, daß daſſelbe ſeine von jeher gehabte Freyheiten behalten ſoll, wie dieſes in dem, von dem Gegenſeitigen Kloſter Num. 32. den 24ten September 1751. zu den Acten gebrachten Weißthum, vom Jahr 1718. am beſten folgender Maßen beſchrieben worden:

> Die Schöffen ſagen hierbey ſtipulato aus, daß der Herr von Mariotte damahls als ſie ihm **als einem Hochgerichts-Herrn gehuldiget, verſprochen hätte**, ſie bey ihrer aller Gerechtigkeit und Herkommen, auch alles in Statu quo zu laſſen, nicht zu ändern, nicht hinzu zu ſetzen, nach abzuthun, was ſich nicht gebühre, und von Alters löblich geweſen wäre.

Ferner hat dieſes auch d.) von dem klagenden Kloſter, in ſeinen Replicis [23.] Seite 53. dahin eingeſtanden werden müſſen, daß das Kirchſpiel NB. **ſchon vor langen Jahren**, ſich nicht ehender zur Huldigung bequemen wollen, als bis **man ihm verſprechen müſſen**, daß man die Gemeinds-Leute nach ihren Privilegien tractiren wolte.

Denn, wie des Kirchſpiels Vorfahren ſahen, daß ihre Hochgerichts-Herren, ſie nach und nach um ihre Freyheiten zu bringen gedachten, mithin dasjenige dahier Anwendung findet, welches der ſeelige Herr Aſſeſſor von Ludolf, cit. Obſ. 33. Tom. 1. pag 92. dahin ſehr adæquat beſchreibt:

Dieweil das Kirchſpiel nicht ehender huldigen wollen, als bis das Verſprechen, daß man ihm ſeine Freyheit laſſen wolte, vorher gegangen.

> Parvo initio pleraque tentabantur, ut Nemo ſuſpicaretur, Rem ſub Specie liberæ Voluntatis tandem in jus ituram eſſe perpetuum.

So wolten die Gemeinds-Leute ihrem Hochgerichts-Herrn nicht ehender huldigen, als bis Er ihnen verſprach, daß ihnen ihre Rechte und Freyheiten gelaſſen, keinesweges aber gemindert werden ſolten.

Wer wolte nun aber wohl dergleichen Stipulationes eine Confirmationem Privilegiorum nennen, und daraus den Schluß machen, quod Privilegiorum Confirmatio territorialis Jurisdictionis Symbolum ſit?

Es begehet alſo der gegenſeitige Herr Schriftſteller hierbey offenbar eine Petitionem Principii, indem er dasjenige eine Confirmationem Privilegiorum nennet, was doch per modum Pacti auf beiden Seiten beliebet worden.

> Gündling, *in Jure Naturæ & Gentium Cap. 12. §. 45.*
> Herr Geheimder Rath Gebauer, *in Diſſ. de Privilegiis §. 19.*
> Freyherr von Wolf, *Inſtitut. Jur. Naturæ & Gentium §. 989. pag. 606.*

N 2 Dieſem-

Uebrigens aber auch die dießfalls beygebrachte Inſtrumenta keine Glaubwürdigkeit haben.

Dieſemnach kan nun auch c.) der Inhalt der gegenſeitigen Beylage Lit. O. 2. zur Replic-Schrift vom Jahr 1764. zu Behauptung der anmaßlichen Landeshoheit, nicht mißdeutet, noch alſo auch daraus gefolgert werden, als wenn das Kirchſpiel dadurch, daß es nach der angezogenen Beylage, den Herrn Prälaten zu Arnſtein, gebeten haben ſoll, daß er dem Kirchſpiel ſeine alte Gerechtſame laſſen mögte, deſſen Landeshoheit anerkannt hätte. Beſonders da f.) dieſe Beylage Lit. O. 2. nicht einmahl vidimiret, noch in originali produciret worden, folglich dergleichen Beylagen um ſoweniger einige Glaubwürdigkeit verdienen, als ſelbige von keinem Menſchen, weder dem Gericht, noch von den Burgermeiſtern zu Winden und Weinähr, noch ſonſten von jemand daſelbſt unterſchrieben worden, und alſo das klagende Kloſter ſolche ſelbſt gemachte Projecte noch mehrere würde beybringen können. Nicht zu gedencken g.) daß ſothane Beylage Lit. O. 2. kein Wort von einer Landesherlichen Confirmation enthält; Wohlfolglich dann hierdurch hinlänglich widerleget worden, als wenn die angebliche Confirmation derer Gemeinds-Freyheiten im gegenwärtigen Fall, ein Beweiß der Landeshoheit ſeye.

§. 72.

Wird ad 8.) erwieſen, daß das Kloſter diejenigen Regalien nicht habe, welche zu Begründung der Landeshoheit erforderlich ſind.

Man ſchreitet daher weiter zur Unterſuchung des 8ten Grundes, welcher zum Beweiß der anmaßlichen Landeshoheit, dahin angebracht worden, daß, da das Kloſter zu Arnſtein zu Winden und Weinähr, einen gantzen Complexum von Regalien beſitze, daſſelbe auch die Landeshoheit daſelbſt hergebracht habe.

Allein da die weltlichen Regalien von ſo groſſer Menge und verſchiedener Gattung ſind, auch noch täglich ſo vermehret werden, daß faſt nichts mehr als die Hofnung eines beſſern Lebens übrig iſt, welches die heutige Hof-Publiciſten nicht als ein Regale angeben; So wird es höchſtnöthig ſeyn, ehe und bevor man ſich zur Widerlegung dieſes angeblichen Beweiß-Grundes anſchicket, folgenden Grund-Satz zu prämittiren, daß nemlich dahier nicht den Ausſchlag geben könne, ob der Herr Prälat zu Arnſtein, viele oder wenige Regalien hergebracht habe, und alſo die Gemeinden in vielen oder wenigen Stücken in dem Beſitz ihrer natürlichen Freyheit geblieben, ſondern eintzig und allein darauf geſehen werden müſſe, **ob der Herr Prälat zu Arnſtein, dasjenige würcklich zu Winden und Weinähr beſitze, was zu Begründung der Landeshoheit erfordert wird.**

Da überhaupt der Beſitz derer Regalien nicht ſo gleich ein Argument der Landeshoheit abgibt.

Angeſehen 1.) der Beſitz einiger Regalien keinesweges ſofort ein Argument auf die Landeshoheit abgeben kan, indem ein Status mediatus, wohl ein oder anderes Regale, welches ſonſten dem Landesherrn vi Superioritatis territorialis zuſtehet, per Pactum, Transactionem, oder auf andere Weiſe acquiriren kan, allein daraus folget gar nicht, daß ein ſolcher mediatus der omnimodæ Superioritatis territorialis fähig ſeye, dieweil zwiſchen beyden noch gar ein mercklicher Unterſchied vorhanden, welchen weitläufftig referiret:

Fromann, *in Diſſ. de condom. territor. Cap. 3. §. 3.*
Und beſonders *in Diſſ.* **Hert**, *de ſuperioritate territor. §. 8.* hiervon folgender geſtallt ſchreibt:

Qui

Superioritas territorialis conſiderari poteſt tanquam totum aliquod poteſtativum ſeu univerſale, Regalia vero tanquam Partes, hinc alicui Regalia competere poſſunt, cui tamen non competit Superioritas territorialis.

S. *Auctor* der Actenmäſigen Beantwortung *ad cauſam* des Stiffts *Sti. Maximini* bey Trier *contra* den Herrn Wild- und Rhein-Grafen zu Thaun *§. 10. S. 18.*

Womit dann auch 2.) dasjenige übereinkommt, was der Herr Geheime-Rath Joh. Jac. v. Moſer in dem Grund-Riß der heutigen Staats-Verfaſſung des Teutſchen Reichs, S. 502. mit völligem Grunde behauptet:

Dieweil auch viele Landſtände und Städte anſehnliche Regalien durch Verträge und Verjährung beſitzen;

So läſſet ſich nicht aus dem Beſitz auch vieler und anſehnlichen Regalien auf die Unmittelbarkeit ſchlieſſen, maſſen auch viele Land-Stände, und Land-Städte manches dergleichen durch Verträge, Befreyung ihrer Landesherren, oder verjährten Beſitz haben.

Wodurch dann auch 3.) zugleich der Einwurf widerleget wird, als wenn die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr, ſich dadurch, daß ſie in Anſehung derer mehreſten Stücken, ihre natürliche Freyheit behalten haben, das Kloſter aber ſich nur in Anſehung derer wenigſten Regalien zu Winden und Weinähr in dem Beſitz befindet, ſich zu Formelle Landesherren machen wolten, indem hierauf der ſeelig verſtorbene Herr Reichs-Cammer-Gerichts Aſſeſſor von Ludolf in cit. Obſerv. 33. am beſten und ſehr nachdrücklich antwortet:

Ohne welche ſie ihre Freyheit nicht conſerviren können; aber auch deshalb nicht gleichförmliche Landesherren ſind.

Explodendus foret, qui ad *unum eundemque Modulum* ſingularum Regionum Regimen in Judiciis, Jurisdictione, Statutis, Collectis, aliiſque negotiis redigere vellet.

Nicht minder auch der Verfaſſer des Berichts vom Adel in Teutſchland, Seite 132. hiervon ſehr wohl ſchreibet:

Um keiner andern Urſache willen iſt es geſchehen, daß die Römiſche Kayſer denen von Adel expreſſe vel tacite einige Jura ſuperioritatis zugelaſſen, als weilen ſie ohne ſolche, ihre Freyheit nicht wohl conſerviren können, eben wie die Reichs-Dörfer, deren Meldung geſchiehet in dem Inſtrum. Pacis Weſtph. Art. v. §. 2. ohne daß dieſe eine Superioritatem formalem prätendiren können.

S. des Herrn Geheimden Raths Friederich Carl von Moſers, obbelobte Deduction Cap. 4. *§. 1.*

§. 73.

Welches das ad 9.) zur Anwendung weiters gebracht, und gezeigt wird;

Erwäget man nun aber auch noch insbeſondere, diejenige Rechte, in deren Beſitz das Kloſter ſeyn will; So wird man ſofort dabey wahrnehmen können, daß das klagende Kloſter diejenigen Regalien nicht habe, welche doch zur Begründung der Landeshoheit erfordert werden.

Daß die Beede an- und vor ſich kein unſtrittiges Merckmahl der Landeshoheit ſind.

Denn, ad 9.) ſind die Beede keinesweges ein unſtrittiges Merckmahl der Landeshoheit, indem ſelbige auch vielfältig derjenige empfängt, welcher kein Landesherr iſt, überdies auch viele Steuren und Beeden nicht aus Landesherrlicher Macht ſondern durch gewiſſe Verträge eingeführet, und ſtändige denen Rent-Cammern einflieſſende Gefälle daraus gemacht worden;

S. Strubens, Neben-Stunden 4. Tom. 25te Abhandlung §. 7. S. 164.

Und daß daher der Kayſerliche Reichs Hofrath im Jahr 1729. dafür gehalten; Jus collectandi non arguere Superioritatem territorialem; Solches bezeuget der Gottſeelige Reichs Hofrath von Wernher Tom. 3. P. IV. Obſ. 103.

Nicht minder lehret der ſeelig verſtorbene Reichs Cammer-Gerichts Aſſeſſor von Ludolf, Obſervat. forenſ. Tom. 1. Obſ. 302. pag. 266.

A Jure Superioritatis ad Jus collectarum recte concludi, niſi probetur Exemtio, *non vero à Jure collectarum ad Jus territoriale*, niſi alia concurrant Signa.

Dieweil ſowohl mittelbahre Edelleute ihre Unterthanen damit beläſtigen;

Welche Rechts-Sätze dann in einem geſunden Staats-Recht unſers Teutſchen Reichs um ſo mehr gegründet ſind; als ſogar die Edelleute ihre Unterthanen mit Beeden beläſtigen. Denn ſo ſchreibt der Herr von Beehr in dem Tractat de Rebus Meclenburgicis p. 663.

Erogationes ordinarias vulgo Beeden, quotannis Ruſtici Dominis præſtabant, earumque Erogationum varia erant Nomina v. g. Die Sommer-Beede, die Korn Beede, quæ Erogationes ordinariæ lingua vernacula ober- und nider Beed nominabantur.

Als auch ſogar Pfachtgeſeſſene von Adel andern Edelleuten, als ihren Grundherrn die Beede entrichten, auch in dieſer Qualität von dem Kirchſpiel dem Herrn Prälaten laut des Freyheits-Briefes entrichtet werden.

Ferner meldet der vormalige Herr Profeſſor Schwartz in der Pommeriſchen Lehn Hiſtorie, Seite 149. daß in Pommern Pacht geſeſſene von Adel, andern Edelleuten NB. als ihren Grund Herren, die ſo genannte Beede entrichten müſten. Welches Beyſpiel dann im gegenwärtigem Fall um ſo mehr quadriret, als der Herr Prälat, nach dem Freyheits-Brief Num. 9. ſothane Beede, gleichfalls nur als Grund-Herr zu fordern hat, keinesweges aber als Landes-Herr Contributiones fordern darf, womit dann auch erläutert wird, was der Hochberühmte Freyherr von Cramer, in Dero fürtreflichen Neben-Stunden im 10ten Theil 2ten Abhandelung §. 6. S. 25. dahin anführet, daß keinesweges richtig argumentiret werden könte: Das Guth giebt Beed; ergo giebt es auch Contribution.

Angeſehen, das klagende Kloſter, in ſeinen Replicis vom 22ten April 1750. [23.] Seite 54. mit folgenden Worten geſtehen müſſen, daß unter den Befreyungen, welche das Kirchſpiel nach dem Freyheits-Brief Num. 9. hergebracht hätte, die Befreyung à Collectis, die gröſte ſeye, wann es daſelbſt folgender geſtallt lautet:

Und

Und iſt das Principal- und Hauptſtück von denen darin (in dem adjuncto ſud Lit E. ſeu [19.]) enthaltenen 12. Poſten NB. die Befreyung von der ſonſten im heiligen Römiſchen Reich hergebracht und etablirter Collectirung, NB. bey welcher Freyheit ſie auch von dem Abteylichem Kloſter Arnſtein, bishero nicht nurn ruhig belaſſen, ſondern ſogar mit ſchweren Koſten in vielen 1000. Reichsthalern beſtehend (gegen Chur-Trier) gehandhabet und geſchützet worden. Gleichwie dann auch das klagende Kloſter ſelbſt eingeſtehen müſſen, daß im gegenwärtigen Fall unter den Beeden keine Contribution noch Steueren zu verſtehen ſind.

Wie kann dann alſo das gegentheilige Kloſter, bey ſolchen Umſtänden, ſich einfallen laſſen, à Jure collectandi auf die Landeshoheit über Winden und Weinähr zu argumentiren, da es ſelbſt nach dieſem ſeinem Eingeſtändniß, und nach dem Freyheits-Brief Num. 9. kein Jus collectandi hergebracht hat?

Und hat dann alſo auch nicht das klagende Kloſter, offenbahr unrecht gehandelt, daß es in dem quäſt. Vergleich vom Jahr 1756. an Chur-Trier über Winden und Weinähr das Jus collectandi übertragen hat, welches es doch ſelbſt nicht beſitzet?

Solte aber gleichwohl ein ſolches Betragen mit den Rechten beſtehen können; So iſt es das bedrängte Kirſpiel auch zu frieden, weil es in ſolchem Fall, bald mehrere Nachfolger finden wird, beſonders aber würden manche anſehnliche Stiffter und Städte ihre Freyheit bald zu Grabe tragen ſehen, wann in unſern werthen Vaterlande, ſolche unglückſeelige Verbindungen in ihre Erfüllung gehen ſolten.

Billig ſchreibt der ſeelige verſtorbene Reichs Aſſeſſor von Ludolf, Obſerv. forens. 81. Neque per pacta inter alios iniqua conditio inferri debuit *Tertio.*

Welche durch die Natur ſelbſt in aller Menſchen Hertzen geprägte und die Sicherheit der Menſchlichen Geſellſchafft unterſtützende Grund-Wahrheit, nur deswegen mit dem Zeugniß dieſes im gantzen Reich noch immer unter dem hohen Character eines erlichen Mannes bekannten Reichs-Gerichts Beyſitzers angeführet wird, weil das bedrängte Kirchſpiel Winden und Weinähr, mit der gröſten Gewißheit glaubet, daß es auch jetzo eben ſo wenig an ſolchen unpartheyiſchen und redlichen Richtern fehle, welche dieſen Satz, durch das Exempel ſeiner ſo unſchuldig angetaſteten Freyheits-Rechten, wahr zu machen geneigt ſeyn werden.

S. des Herrn Geheimten Raths Friedrich Carl von Moſers, oballegirte fürtrefliche Deduction in Sachen derer Gemeinden Sultzbach und Sodenn, gegen Chur-Mayntz und Franckfurt Cap. 4. §. 2.

§. 74.

Eben ſo ſchwach iſt ad 10.) das Argument, welches von dem Abſchoß-Recht auf die Landeshoheit formiret werden wollen. Denn, da das Abſchoß-Recht weder aus der Landeshoheit, noch aus der Wird ad 10.) gezeigt, daß von dem Abſchoß-Recht

auf die Landeshoheit nicht geſchloſſen werden könne.

Gerichtbarkeit, ſondern lediglich aus denen Statuten, dem Herkommen und denen Gewohnheiten ſeinen Urſpung nimmt; und alſo ſich nicht wohl zu dem Steuer-Weeſen referiren läſſet;

Freyherrn von Cramers, Neben-Stunden 6ter Theil 1te Abhandlung §. 2.

Leyſer, *ad D. Specim. 430. Med. 1. ſeu Tom. 6. pag. 1154.*

Beyer, *in ſpecim. Jur. Germ. Lib. 1. Cap. 20. §. 4.*

Berger, *in Oeconomia Juris pag. 88. Num. 1.*

So kann auch von daher auf die Landeshoheit um ſo weniger der richtige Schluß formiret werden, als ſolches Recht an verſchiedenen Orten ſogar mittelbare Adeliche über ihre Unterthanen hergebracht haben können.

Freyherr von Cramer, am a. O. §. 11.

So wenig nun alſo jemand ſich wird einfallen laſſen, dieſe mittelbahre Adeliche, aus der Urſache Landesherren zunennen, dieweil ſie das Abzugs-Recht über ihre Unterthanen hergebracht haben, eben ſo wenig wird auch das klagende Kloſter, dieweil es nach dem Freyheits-Brief Num. 9. den Zehnten Pfenning und den Cenſum Emigrationis wiewohl nur auf eine höchſt eingeſchränckte Weiſe als Grund-Herr fordern kann, einen Landesherrn ſich nennen können, wie ſolches in den vorſtehenden, und beſonders oben §. 66. des mehrern ausgeführet worden.

§. 75.

Wird ad 11.) erwieſen, daß noch weniger von den Hand- und Spann-Dienſten auf die Landeshoheit argumentiret werden könne.

Noch ſchwächer aber iſt ad. 11.) das Argument, welches das gegenſeitige mittelbahre Kloſter, für die Landeshoheit daher nimmt, dieweil es nach dem Freyheits-Briefe, Hand- und Spann-Dienſte anverlangen könnte. In betracht 1.) der Herr Prälat, ſolche nach dem Freyheits-Briefe Num. 9. allein als Grund-Herr, keineswegs aber als Landesherr zu fordern hat, und geſetzt, es wäre dieſes in ſothanem Freyheits-Brief nicht beſtimmt, in welcher Eigenſchafft der Herr Prälat zu Arnſtein dieſes Recht zu exerciren habe; So würde doch das Recht, Hand-und Spann-Dienſte zu fordern, um ſo weniger einen Beweiß zur Landeshoheit abgeben können; dieweil alsdann, wann ſolches ein Beweiß-Mittel zur Landeshoheit wäre, faſt wenige von Adel würden anzutreffen ſeyn, die da nicht auch alsdann die Landeshoheit haben würden, obgleich ſie ſolche Dienſte nicht anders als Grund- und Gerichts-Herren anverlangen können;

Strubens, Rechtliche Bedencken Tom. 1. Num. 117. S. 277.

Wo würde aber ſolchergeſtallt die hohe Würde der Landeshoheit hinkommen?

§. 76.

Wird ad 12) widerleget, daß das Kloſter keine

So viel nun weiters ad 12.) die Heers-Folge anlangt, durch deſſen Beſitz das mittelbare Kloſter Arnſtein, die Landeshoheit zu Winden und Weinähr fernerweit beweiſen will; So iſt erſtlich nicht abzuſehen, wie

da

das klagende Kloſter daher, daß das Kirchſpiel, wenn ein zeitlicher Herr Prälat zu Arnſtein ſtürbe, als dann das Kloſter ſo wie bey andern Kriegs-Empörungen gegen alle gefärliche Anfechtungen ſchützen helffen ſolte, eine Heers-Folge erzwingen könne, dieweil einem jeden bewuſt iſt, daß zu einer Heersfolge, wovon man auf die Landeshoheit ſchlieſen will, ein mehrers erfordert werde, als was in dem offt angezogenen Freyheits-Briefe, von der Beſchützung des Kloſters bey Abſterben eines Prälatens, ſo wie bey andern Kriges-Empörungen gedacht worden. Mithin dann auch 1.) daher um ſo weniger auf die Landeshoheit argumentiret werden kann; als 2.) bekantlich ſehr viele mittelbare Adeliche das Recht haben, daß ihnen, als Grund-Herren, auf ihren Adelichen Höfen, von ihren Guths-Leuten, Wachten müſſen geleiſtet werden; allein keineswegs aber ſich daher gleich einfallen laſſen können, einen Landesherrn vorzuſtellen, oder die Heers-Folge anzuverlangen. Dieweil hierunter gantz was anders, als etliche Wachten, die da nur in gewiſſen Fällen, gethan werden ſollen, erforderlich iſt.

Heersfolge habe, allenfalls aber auch bey einem mediaten Kloſter keinen Beweiß zur Landeshoheit abgeben könne.

Angeſehen 3.) unter der Heers-Folge, von deren Beſitz, auf die Landeshoheit allenfalls argumentiret werden könte, bekanntlich die Landes-Obrigkeitliche Befugnis der Gebietung und Berufung zu den Waffen, der Aufzeichnung derer Unterthanen in die Muſter-Rollen, deren Verpflichtung zur Land-Fahne, Muſterung, Auflegung des Gewehrs, Uebung in den Waffen, und demnächſtiger Anführung oder Befehligung zur Operation, ſamt der Schuldigkeit derer Unterthanen, hierunter ihrem Landesherrn den willigen Gehorſam zu leiſten, ferner die Schuldigkeit zu allen Dienſten, quas Neceſſitas & Sequela Belli expoſcit, das iſt die Schantz-Arbeit zu Erbauung oder Reparation einer Veſtung oder Landwehr, die Herbeyführung der Stücken, Munition, Proviant, die Verfertigung derer Palliſaden, Faſchienen ꝛc. verſtanden wird;

Dieweil von dem Recht etliche Wachten bey gewiſſen Fällen zu fordern auf die Heersfolge nicht argumentiret werden kann.

S. Facti Species & Deductio Juris in Extrajudicial-Sachen des Kayſerlich Fürſtlichen Hochſtiffts Bamberg contra das daſelbſtige hohe Domcaoitul, und reſpective deſſen Vogtey und Lehen-Leute S. 77.

Hiervon aber iſt kein Wort in dem Freyheits-Briefe enthalten, am wenigſten aber auch 4.) von dem Herrn Prälaten nach demjenigen, was oben des mehrern ausgeführet iſt, in Uebung gebracht worden. Folglich dann auch im gegenwärtigen Fall, die wenige Wachten welche das Kirchſpiel beym Abſterben eines Herrn Prälatens zu leiſten hat, um ſo weniger einen Beweiß zu der gegenſeitig anmaßlichen Landeshoheit abgeben können, als 5.) ein Kayſerlich höchſtpreißlicher Reichs Hofrath, im Jahr 1729. nach dem Zeugniß obbelobten Herrn Reichs Hofraths von Wernher, Tom. 3. P. IV. Obſerv. 103 ſchon vor Recht erkannt, daß nicht einmahl ſelaſt von der Heersfolge auf die Landeshoheit richtig geſchloſſen werden könnte.

Ueberdies auch die leztere nicht immer ein Kennzeichen der Landeshoheit iſt.

Womit dann alſo auch der 12te Beweiß-Grund der gegenſeitig anmaßlichen Landeshoheit ſattſam widerleget iſt.

P §. 77.

§. 77.

Wird ad 13) dargethan, daß das Recht Zinß- und Rauch-Hüner zu fordern, kein Zeichen der Landeshoheit ſeye, ſondern als Præſtationes reales der Grundherrſchaft geliefert werden.

Das 13te Argument, womit das klagende Kloſter Arnſtein, die Landeshoheit über Winden und Weinähr beweiſen will, beſtehet nun fernerweit darin, daß das Kloſter daſelbſt berechtiget wäre, Zinß- und Rauch-Hüner zu fordern.

Allein daß dieſes Argument eines von denen ſchwächſten, oder vielmehr nichtigſten ſeye, iſt leichtlich darzuthun; Denn erſtlich ſtehet in dem Freyheits-Brief Num. 9. ausdrücklich, daß ſolche Zinß- und Rauch-Hüner, dem Kloſter zu Arnſtein, als **Grund-Herrn** geliefert werden ſolten; dadurch dann erwieſen iſt, daß das Wort Grund-Herrſchafft nicht de Dominio territoriali, ſondern de Dominio directo vel potius Superficiei verſtanden werden müſſe;

Freyherr von Cramer, Tom. 2. *Obſervat. 538.* S. 252. *ibi:*

Quoties enim Quæſtio eſt de Præſtatione Jährlicher Gülten und Grund-Zinſen, toties vocabulum Grundherrſchafft item Gilt, oder Sackherrſchafft, ſive Dominium directum tantum involvit.

Mithin kann 2.) daher um ſo weniger auf die Landeshoheit argumentiret werden, als die Zinß- und Rauch-Hüner an, und vor ſich Præſtationes reales ſind, und auch denen Gerichtsherren geliefert werden müſſen;

Per Illuſtris & Generoſiſſimus L. B. de Senckenberg, in Diſſ. de Condit. Servorum §. 6.

Haltaus, *Gloſſar. pag. 1507. ſeq.*

G. Fried. Deinlein, *in Diſſ. de Præſtationibus Gallinar. per tot.*

Widrigenfalls auch wenige von Adel anzutreffen wären, die da nicht auf ſolche Weiſe die Landeshoheit anverlangen könnten. Man braucht ſich alſo bey Widerlegung dieſes Grundes nicht weiter aufzuhalten.

§. 78.

Wird ad 14.) erwieſen, daß das Kloſter keineswegs das Jus legum ferendarum habe, ſondern bey dem Kirchſpiel reſidire.

Der 14te Beweiß-Grund zur angeblichen Landeshoheit, wird in dem Regali, Geſetze zu geben, geſetzet, welches Regale dann das klagende Kloſter damit beweiſen will, daß in der Cameral-Urthel vom 24ten April 1752. denen Gemeinds-Leuten zu Winden und Weinähr wäre aufgegeben worden, denen an ſie ergehenden Herrſchafftlichen Verordnungen ein Genügen zu leiſten.

Allein kann wohl etwas ungegründeter als dieſer Beweiß-Grund iſt, erdacht werden? denn, da das heilſame und in der Cammer-Gerichts-Ordnung beſtens fundirte Remedium Reſtitutionis in integrum gegen ſothane Urthel interponiret worden; So iſt das wenigſte, was man hierbey ſagen kan, daß das klagende Kloſter bey dieſem 14ten Beweiß-Grund offenbar einen Logicaliſchen Fehler, mit Namen, Petitionem Principii begangen habe, an ſtatt daſſelbe dermalen in der Reſtitutions-Inſtanz darthun ſollen, daß es diejenige Rechte habe, welche ihm in ſothaner Urthel zugeſprochen worden. Es verräth alſo

vielmehr hierdurch offenbar, daß es die Poteſtatem leges ferendi keines=weges erweiſen könne, wohlfolglich das Kirchſpiel nach ſeinem angebohrnen, und mehrentheils beybehaltenem Statu naturali, auch dasjenige Recht noch immer beybehalten hat, Krafft deſſen ſelbiges alles dasjenige anordnen kann, wodurch der Haupt=Endzweck der Gemeinde, das iſt dero gemeines Beſte, Ruhe und Sicherheit erhalten werden kann; und ſchreibt von dieſer Materie der ſeelig verſtorbene Herr Geheimde Rath Böhmer in Diſſ. de Natura Statutorum, quæ in civitatibus provincialibus conduntur, eorumque obligandi principio cap. 2. §. XI. ſeu Exercitat. ad D. XV. pag. 663. ſehr gründlich:

> Aſt quia diverſæ quoque Civitatum provincialium ſunt Formæ, diverſa quoque ſanciendi ratio occurrit, *quæ plerumque ex obſervantia & moribus dependet.*

Ferner §. XV. pag. 663. ad Quæſtionem an ſint Statuta, quæ legum vim habent, ſed propius an Pactorum Indolem accedant, bündigſt antwortet:

> Neque nos negamus frequenter exiſtere caſus, in quibus ejusmodi pacta in civitatibus provincialibus ſanciuntur, eaque ſi legibus ſcriptis non derogent, aut ratione ſuæ deſtituantur, firmam producere obligationem non jure legis aut vi ſua, ſed propter pactum, cujus confirmatio à principe nullo modo ſit abſolutæ neceſſitatis, ſed tantum ad bene eſſe.

Folglich dann auch hierdurch ſattſam erwieſen wird, daß es mit der Teutſchen=Staats=Verfaſſung wohl beſtehen könne, daß das Kirchſpiel zu Winden und Weinähr nach ſeinen oben erwieſen Gerechtſamen befugt ſeye, zum Beſten derer Gemeinds=Leute Statuten zu errichten. Man ſehe auch desfalls des Herrn Profeſſor Riccius, Tractat. von Stadt=Geſetzen, im 1ten Buche V. Haubtſtück S. 388. *Welches aus der Teutſchen Staatsverfaſſung erwiec ſen wird.*

Worwider nichts vermag, daß, ohneracht des Geſetzmäßig interponirten Remedii Reſt. in integrum den 23ten Jun. und 23ten Febr. 1754. auf des Kloſters ungleiches Vorſtellen, Paritoriæ ad Sententiam de Anno 1752. erfolgt ſind; Angeſehen ſothane Urtheln nur proviſoriſch geweſen, mithin durch ſelbige gegen das Kirchſpiel um ſo weniger etwas erwieſen werden kann; als hierbey Rechtens iſt. *Auch einem Einwurff wegen der 1754. erſchlichenen Verordnung begegnet wird.*

> Quod nemo Poſſeſſionis Commodo privari debeat, antequam plenius diſcuſſa cauſſa, injuſte eum poſſidere conſtat;
>
> **Mevius**, *P. 1. Decis. 24. Num. 2.*
>
> **von Ludolf**, *in Symphorem. Conſult. & Dec. forenſ. 44. p. 1348. B.*

> Et quod nemo ideo Poſſeſſione vel Uſu rei decedere cogatur, quod alter ipſi NB. Controverſiam movet, nec Judex prohibere poteſt, ne quis impoſterum utatur;
>
> **Mevius**, *P. 1. Decis. 27. Num. 1. P. 2. Decis. 247. Num. 12. & P. VII. Decis. 146.*

Tum quod Nemo, ne quidem Facto Judicis, cauſa incognita Poſſeſſione vel quaſi privandus ſit, & Judex ita inhibere non poſſit, nec debeat, ut quis poſſeſſione ſua deſtituatur, vel ea uti prohibeatur;

Klock, Tom. 1. *Conſ. 28. Num. 56.*

Wohlfolglich dann auch das bedrängte Kirchſpiel mit Recht hoffen kann, daß ſothane letztere erſchlichene proviſoriſche Verordnungen auch während dieſes Proceſſes, werden gerechteſt aufgehoben werden, wenigſtens könte das Kirchſpiel nach demjenigen, was ſo eben des mehrern angeführet worden, keineswegs geſtrafet werden, falls es ſeinen Poſſeſſions-Stand auch während dieſer Reſtitutions-Inſtanz continuirte, um dadurch das Kloſter zu bewegen, die Urthel in der Hauptſache zu befördern, zumal daſſelbe durch die erſchlichene Verordnungen einen Punct nach dem andern entſchieden zu bekommen vorhabens iſt; und ſich ſolchergeſtallt in den Poſſeſſions-Stand zu ſetzen gedencket, die Hauptſache aber, ſo wie es bishero gethan, gäntzlich liegen laſſen will.

§. 79.

Wird ad 15.) widerleget daß das Kloſter keineswegs das Recht, Juden zu recipiren habe, allenfalls aber auch kein Zeichen der Landeshoheit ſeye.

Eben die Beſchaffenheit hat es ad 15.) damit, wann der Gegentheil aus dem Regali Judæos recipiendi, die Landeshoheit, und jenes damit erweiſen will, dieweil in der Cameral-Urthel vom 24ten April 1752. dem offtbeſagten Kirchſpiel auferlegt worden, den mit Oberlichen Geleit verſehenen Juden zu dulden; Unerwogen 1.) das Recht Juden anzunehmen eigentlich mit der Landdeshoheit nichts zu ſchaffen hat, und gar kein Effect davon iſt, dergeſtallt, daß daher keineswegs auf die Landeshoheit argumentiret werden kann.

Heumann, *ſupra cit. Diſſ. §. 24.*

zumalen wenn man den Unterſchied derer Zeiten, wie es um die Juden in Teutſchland beſchaffen geweſen, in Betrachtung ziehet, indem es eine mit alten Urkunden zu beweiſende Wahrheit iſt, daß die Juden vormals denen Kayſern allein unterworfen, mit Leib und Guth zugethan und als Kayſerliche Cammer-Knechte der Kayſerlichen Cammer pflichtig geweſen;

Schilters, *Jus publicum Lib. 1. Tit. IV. §. 6.*

Allermaßen auch die Kayſer durch das gantze Reich Juden-Vögte geſetzet haben

Goldaſt, in den Reichs-Satzungen *ad Annum 1471.* S. 176.

Mithin die Aufnahme derer Juden denen Reichs-Ständen nicht Krafft der Landeshoheit, ſondern ex Privilegio Imperatoris zuſtehet;

Pfeffinger, *ad Vitriar. Lib. 3. Tit. 17. §. 82. in not. b.*

Zweytens hat der Herr Prälat, das Regale Judæos recipiendi mit nichts erwieſen, und kann aus der angezogenen Urthel um ſo weniger erwieſen werden; als dargegen auch in dieſem Punct das heilſame Remedium Reſt. in integrum interponiret worden, mithin das gegenſeitige

ſeitige Kloſter abermalen eine Petitionem Principii begehet, wann es damit etwas darthun will, vielmehr das bedrängte Kirchſpiel mit Recht hoffen kann, daß in der Reſtitutions-Inſtanz die Reformatoria ſothaner Urthel, deſto gewiſſer erfolgen werde, als es durchgehends und allgemeinen Rechtens iſt, daß ohne Bewilligung der Gemeinde, Niemand derſelben zu einem Mitgliede aufgedrungen werden kann; Wie ſolches der groſe gelehrte und wahre Menſchen-Freund der Herr Geheimde Rath J. J. Reinhard, in dem gründlichen Beweiß, in Sachen des Domcapituls zu Speier, gegen den Herrn Marggrafen zu Baaden-Durchlach §. 33. und 34 S. 17. gründlichſt erwieſen haben, und verdienen deſſen Worte ganz hergeſezet zu werden:

Dieweil vielmehr gemeinen Rechtens iſt, daß ohne Bewilligung der Gemeind derſelben Niemand am wenigſten ein Jud zu einem Mitglied aufgedrungen werden könne.

Eine Gemeine kann man anders nicht als eine Societatem Conſenſu vel expreſſo vel tacito initam anſehen, welche ihre Güter, Allmenden, Nutzungen und Gerechtigkeiten, als Condomini in Gemeinſchafft beſitzet. Gleichwie man nun niemand zwingen kann, einen dritten in die Geſellſchafft aufzunehmen; alſo gehet es auch durchaus nicht an, daß man denen Gemeinden, wider ihren Willen Leute auf dringe, welche an ihren Güthern und Gerechtigkeiten den Mit-Genuß haben ſollen. Dominium eſt jus Re ſua utendi & alios ab ejus uſu excludendi. Solange nun ſolcher Begriff von dem Eigenthum richtig iſt; eben ſo lange wird es eine groſſe Ungereimtheit ſeyn, wann es in dem Belieben eines Vogtey Herrn (Mit-Hochgerichts Herrn) ſtehen ſolte, einem dritten an dem Eigenthum derer Gemeinden, gegen dieſer ihren Willen einen Theil zu geben. Denn dergleichen ausſchweiffende Befugnis kommt nicht einmal dem Landesherrn zu, indem der groſe Unterſchied zwiſchen Imperio & Dominio bekant iſt.

Wie vielweniger kann nun alſo derjenige ſich deſſen anmaſſen, der nur einen Theil an der bloſſen Niedergerichtsbarkeit (Hochgerichts-Herrſchafft) hat?

Mithin aus allem ſo viel erhellet, daß, da der Herr Prälat zu Arnſtein nicht einmal das Recht hergebracht hat, zu Winden und Weinähr Beyſaſſen, am wenigſten aber Juden aufzunehmen, von daher auch keineswegs ein richtiger Schluß im gegenwärtigem Fall, auf die Landeshoheit formiret werden könne.

§. 80.

So viel nun aber weiters ad 16.) das Recht anlanget, einen Schultheiß und die Schützen zu Winden und Weinähr anzuordnen, aus deſſen privatiwen Beſitz, das klagende Kloſter, die Landeshoheit daſelbſt erweiſen will; So kann 1.) von daher auf die Landeshoheit keineswegs richtig argumentiret werden; Denn ſo ſagt

Wird ad 16.) widerleget, daß das Kloſter nicht im alleinigen Beſitz ſeye, Schultheiß und Schöffen ſamt den übrigen Gerichts-Dienern zu

Heumann, *l. c. §. 31.*

Nam nonne etiam conſiliariis ſtipati ſunt ii, qui à Superioritate territoriali longe abſunt? Nonne civitas municipalis varia ordinat officia?

ernennen; allenfalls aber auch daher auf die Landeshoheit nicht argumentiret werden könne.

officia? nonne etiam Dominus foreſti? Unde conſequitur, quod ex Facultate nuda creandi officiales ad ſuperioritatem territorialem demonſtrative argumentari non liceat;

Multz, *in Repræſent. Imp. Majeſtatis P.* 2. *Cap.* 20. §. 4. *Num.* 270.

Wie dieſes auch das Kloſter Neresheim contra Oettingen in ſeiner Gegen-Deduction pag. 256. des mehrern geſtehen müſſen.

Dieweil hierin dem Herrn Prälaten der Freyheitsbrief widerſpricht.

Es iſt aber 2.) Grund falſch, als ob der Herr Prälat zu Arnſtein, das Recht habe privative einen Schultheiß zu ernennen, indem der von dem gegenſeitigen Kloſter ſo offt agnoſcirte Freyheits-Brief Num. 9. dem klagenden Kloſter hierbey ins Angeſicht widerſpricht, allwo Zahl 1. mit deutlichen Worten zu leſen, daß der Schultheiß zugleich von einem ehrbaren Gericht des Kirchſpiels Winden und Weinähr, angenommen werden ſoll.

Und der einzige Klöſterliche Beſtallungs-Brief daher um ſo weniger etwas beweiſen kan, als derſelbe in einer gänz andern Abſicht als er angeſehen worden, zu den Acten gebracht iſt.

Dahingegen der Klöſterliche Beſtallungs-Brief [50.] von dem Kirchſpiel in keiner andern Abſicht beygelegt worden, als um dadurch das Kloſter zu beſchämen, daß es gegen den Meffert, ſo ſehr geſchimpfet, ob gleich es doch vorher ſo heimlich mit ihm geweſen, und daher ihm ins geheim einen Beſtallungs-Brief zugeſteckt habe, worin es denſelben vor den geſchickteſten und braveſten gehalten.

Man hat alſo dieſen Brief in keiner andern Abſicht beygelegt, als um nur dadurch des Profferts Ehre zu retten, und das Kloſter mit ſeinen heimlichen Abſichten zu beſchämen. Solte aber auch dieſer anmaßliche Beſtallungs-Brief ex Errore des vorigen Schrifftſtellers in einer andern Abſicht beygelegt geweſen ſeyn; So kann doch dieſer Error Advocati der Gemeind um ſo weniger präjudiciren, als der Freyheits-Brief Num. 9. hierbey offenbar vor die Gemeinde das Wort führet. Ferner hat 3.) das klagende Kloſter, mit nichts erwieſen, daß es befugt ſeye ſowohl den Gerichts-Diener, als auch die Schützen zu Winden und Weinähr zu ſetzen, vielmehr iſt das Gegentheil davon oben §. 8. dahin erwieſen worden, daß die Schützen jederzeit allein von dem Kirchſpiels Gericht geſetzet worden, und niemalen der Abtey geſchworen hätten. Ja! durch die gegenſeitige Beylage Lit. D. 3. weiters erwieſen wird, daß die Schützen dem Kloſter niemalen ſchweren wollen, ſondern ausdrücklich geſagt haben; NB. daß ſie es bey dem alten belaſſen wolten. Man ſehe auch die dieſeitige Anlage ad Except. vom Jahr 1764. Num. 8. ad Art. 18. pag. 13. b.

Allenfalls kann dem Kirchſpiel keineswegs ſchaden, wann die Schützen auch von dem Herrn Prälaten aus intereſſirten privat-Abſichten Befehle angenommen, oder gegen baare Bezahlung blos vor ſich einige Dienſte geleiſtet hätten, dieweil einem Bedienten frey ſtehet, auſſer ſeines Herrn-Dienſten, einem andern zu dienen.

Mehr dann höchſt ungegründet aber iſt der gegentheilige Beweiß, wann das Kloſter aus der Cameral-Urtel vom Jahr 1752. beweiſen will,

daß

daß, da der Gemeind durch ſothane Urthel anbefohlen worden, die Executions-Koſten von der ihr andietirten Strafe zu zahlen, der Herr Prälat auch nothwendig dieſerhalb zur Execution mithin zu Anordnung derer Schützen befugt ſeyn müſſe. Denn a.) iſt gegen ſothane Urthel das Remedium Reſt. in integrum interponiret worden, und kann alſo daher ob Effectum ſuſpenſivum hujus Remedii kein Beweiß genommen werden b.) Iſt in dieſer Urthel kein Wort von dieſen Schützen enthalten, ob ſolche die Gemeine, oder das Kloſter ſolte conſtituiren können. Und hat dieſes in ſothanem Urthel um ſo weniger entſchieden werden können; als dieſe Gerechtſame der Gemeinde erſt neuerdings angefochten worden. Sodann iſt c.) ein ſehr elender Schluß, wenn geſchloſſen wird: Die Gemeinde ſoll nach der Urthel vom Jahr 1752. die ihr andictirte Strafe nebſt den Executions-Koſten zahlen, ergo iſt das klagende Kloſter berechtiget, der Gemeine ihre eigene Schützen zu ihrer Execution zu gebrauchen. Ja! welches noch mehr iſt, alſo iſt das Klagende Kloſter berechtiget, der Gemeinde ihre Schützen zu nehmen, und an deren Statt andere zu conſtituiren. Allein mit dergleichen Schlüſſen ſucht ſich das klagende Kloſter bey ſeinem nichtigen Klagwerck zu helffen, und bedient ſich lauter unerlaubte Mittel, gegen die guthertzige, und daher ſo wenig fürſichtige Gemeinds-Leute. Ein Beweiß hievon iſt auch dieſer, daß der Herr Proviſor zu Arnſtein, den jetzigen Gerichts-Diener, Gottlieb Behler NB. in dem Arnſteiniſchen Freyhof vereydet haben will. Denn, wofern man ab Seiten des Kloſters geglaubt, daß es berechtiget ſey, einen ſolchen Gerichts-Diener zu beeydigen; So hätte es ſolches offentlich beym Gericht geſchehen laſſen ſollen, keinesweges aber ins geheim, ohne daß ein Menſch etwas davon gewuſt hat, ſolches verrichten ſollen. Welches letztere aber keine Kunſt iſt, ſondern bey geringen Leuten vor wenig Geld leichtlich erhalten werden kann, in dem ein ſolcher Gerichts-Diener gerne 2. Eyder, und alſo auch dem Herrn Prälaten einen beſondern Eyd ſchweret, damit er deſto gewiſſer bey ſeiner Bedienung bleiben möge. Ueberdies iſt es eine Handelung, die während dieſes Proceſſes verübet worden, mithin unter die Actus poſſeſſorios nicht gezählet werden kann. Caput. 1. 2. 3. 11. X. ut lite pendente.

Auch daher durch die ergangene Cameral-Urthel hierin keineswegs etwas erwieſen werden kann, dieweil dargegen das Remed. Reſt. J. J. interponiret worden.

Sodann aber auch denen angeblichen Actibus poſſeſſoriis, die Exceptio Clam & Metus entgegen ſtehet. Ueberdies auch ohne Effect ſind da ſie während des Proceſſes vorgenommen ſind.

Lancellotus, *de Attentatis P. 2. C. 4. in præfat. Num. 349.*

Mevius, P. 2. *Deciſ. 188.*

Böhmer, *Tom. 1. Reſp. 6. Num. 61.*

Ein gleiches iſt auch zu ſagen, von der angeblichen Schützen-Vereydung, welche der Proviſor Haack, nach der gegenſeitigen Anlage Lit. Y. 3. im Jahr 1758. vorgenommen haben will, und würde es nur überflüſſig ſeyn, wenn man davon ein mehrers ſagen wolte, als was ſo eben angeführet worden. Es iſt aber dieſe Handelung nicht die eintzige, die der Herr Prälat heimlich zu Unter-Grabung derer Kirchſpiels Freyheiten vorgenommen hat. Denn, wie nach der gegenſeitigen Beylage Lit. V. 3. einer Namens Baſſendorf, um die Gerichts-Schreiber Stelle bey ihm als Mit-Hochgerichts Herrn ſupplicirte, daß er ihm doch dabey nicht zu wider ſeyn mögte, ſo hat er beſage der gegentheiligen Beylage Lit. W. 3. demſelben gantz heim-

Welches dann auch in Anſehung derer Schützen Vereidung, wie auch von wegen der Beſtellung der Gerichts-Schreiber-Selle geſagt werden muß.

Angeſehen der Herr Prälat auch dieſem gegen den Freyheits-Brief heimlich einen Beſtallungs-Brief zugeſteckt hat.

lich einen Beſtallungs-Brief für ſich aufgeſetzet, ohne daß jemand das geringſte davon bey dem Gericht gewuſt hat.

Ob nun aber ſolcher Beſtallungs-Brief damals dem Gerichts-Schreiber würcklich zugeſtellet worden, oder ob derſelbe bis jezt im Kloſter zurück gehalten, oder auch dermalen geſchmiedet worden, iſt nicht ſo genau zu beſtimmen, dieweil doch aber in ſolchen nachtheiligen Vorfallenheiten, eine genaue Wiſſenſchafft des jenigen erfordert wird, dem ſelbiges ſchaden ſoll.

arg. L. 42. D. de R. I.

Surdus, *conſ. 325. Num. 29.*

Und ſolche Wiſſenſchafft erwieſen werden muß;

Mev. *P. 8. Decis. 281. Num. 4.*

So würde man ſehr verkehrt handeln, wenn man aus der Wiſſenſchafft und Nachgiebigkeit Verrätheriſcher Beamten, eine Scientiam & patientiam des Kirchſpiels ſelbſt folgern wolte.

Allenfalls auch die Nachgiebigkeit verrätheriſcher Beamten dem Kirchſpiel nicht ſchaden kan.

Parum enim Præſidii Jurium Uſurpatores in eo inveniunt, quando ad Scientiam officialium provocant, confundunt enim Scientiam officialium cum Scientia ejus, de cujus corio luditur, & pares utrique effectus tribuunt, cum tamen toto cœlo differant;

Freyherr von Ickſtadt, *in Diſſ. de Regalibus Negligentia Official. haud præſcribend. §. 17. cum Schol.*

Es hat zwar ein Arnſteiniſcher Geiſtlicher darunter geſchrieben: Acta & publicata ſunt hæc per me Pleitgen in Judicio Weineccenſi 1742. Allein, daß man der Wahrheit dieſes Vidimus gar wohl widerſprechen könne, wird um ſo weniger bezweiffelt werden können, als 1.) nicht einmal daſſelbe beſiegelt iſt, und eine bloſe in propria cauſa ſelbſt verfertigte ex Scriniis Monaſterii genommene Copey um ſo weniger in propria cauſa Glauben verdienet, als das Kloſter das Jus Archivi bekantlich nicht hat;

Puteus, *Deciſ. 187. Lib. 3.*

Marcus, *quæſt. 298.*

Das Vitium Clandeſtinitatis aber auch dadurch erwieſen wird, daß 2.) des halb bey dem Gericht, wie doch gewöhnlig, kein ordentliches Protocoll aufgerichtet worden, ferner 3.) in dem Freyheits-Brief Num. 9. welchen der Herr Abt Nicolaus, noch agnoſciren müſſen, in dem 3ten Articul deutlich genug enthalten iſt, daß der Gerichts-Schreiber, von dem Kirchſpiels-Gericht ſoll geſetzet werden. (§. 11.) Folglich dann auch die Gemeind durch dieſen eintzigen heimlich errichteten Beſtallungs-Brief, um ihr in dem Freyheits-Brief ſo deutlich beſchriebenes Recht, bekantlich nicht kann gebracht werden, dieweil eine eintzige präjudicirliche Handelung nach der bekanten Paroemie: Einmal keinmal, um ſo weniger Effect haben kann, als ſie in gegenwärtigen Fall unſtrittig das Vitium Clandeſtinitatis mit ſich führet; dabey bekanten Rechtens iſt:

iſt: Quod ejusmodi Poſſeſſio nullum Adminiculum ac Effectum Juris habeat, nec mereatur Manutenentiam in Poſſeſſorio.

Klock, *Tom. 1. Conſ. 29. Num, 483.*

Sonſten auch in dieſem Fall Statt finden müſte: Quod per unicum Actum Univerſalitatis Præſumtio non infringatur;

J. N. Hert, *Reſp. 3. Num. 3. Tom. 1. pag. 11.*

Et quod contrario Actu tum demum in futurum renunciaſſe cenſeatur Privilegio, ſi per 30. annos continuatum fuerit;

Hert, *Reſp. 460. Num. 4. ſeu Tom. 2. pag. 425.*

Nicht zugedencken, daß es vielmehr dahier heiſſen müſte: **Hundert Jahr Unrecht, iſt keine Stunde Recht.**

Hert, *de Paroemiis Jur. Germ. Lib. 1. Paroem. 3.*

Maſcard, *de Probat. concl. 1378. Num. 63. ſeq.*

Sondern es dahier heiſen muß: hundert Jahr Unrecht, iſt keine Stunde Recht.

Eben ſo wenig kann auch 4.) dem Kirchſpiel präjudiciren, woferrn auch nach der Anlage Lit. E. 3. der Sachfällig gewordene Meffert, durch Antrieb des Geiſtes der Rechthaberey, ſich an das Kloſter, als den Mit-Hochgerichts Herrn gewandt hätte, in Hofnung von demſelben in der Kürtze eine Abänderung des wider ihn ergangenen Spruches zu erſchleichen. Dieweil er wohl gewuſt, und es auch eben nicht ſchwer zu errathen iſt, daß man abſeiten des Kloſters, dergleichen unwiſſenden, oder ihre Rechte gefliſſentlich verleugnenden Leuten mit deſto mehrern Vergnügen und Willigkeit Gehör geben werde, als man dadurch nach und nach in den Beſitz eines anſonſten nicht zuſtehenden Rechts zu kommen, und von jeher, beſonders aber ſeit Kurtzem zum Augenmerck gehabten, nunmehro feyerlich declarirten Landeshoheit, zu begründen vermeinet.

Folglich auch dem Kirchſpiel nicht ſchaden kan, wann auch einige Gemeinds-Leute durch Antrieb des Geiſtes der Rechthaberey bey dem Kloſter die Abänderung der wider ſie ergangenen Urthel zu erhalten geſuchet.

Endlich iſt auch nicht zu geſchweigen, daß das ganze Meffertiſche Exhibitum fingiret ſey, und alſo um ſo weniger etwas beweiſen könne, dieweil ſolches der Meffert, mit gutem Gewiſſen eydlich zu diffitiren gedencket. Allenfalls aber auch der Herr Prälat in dieſem Fall einzig und allein als Hochgerichts-Herr, keineswegs aber als Landesherr angegangen worden.

§. 81.

Sodann kann ad 7.) leichtlich dargethan werden, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, keineswegs Fons Jurisdictionis ſeye, und daß auch dem Kirchſpiels Gericht nicht ſchaden könne, falls einige von denen ihrer Rechte entweder unwiſſend, oder gefliſſentlich verleugnende Gemeinds-Leute, gedachten Herrn Prälaten als Landesherrn angegangen hätten.

Wird ad 17.) widerleget, daß das Kloſter nicht allein Fons Jurisdictionis ſeye, ſondern die niedere Gerichtbarkeit bey dem Kirchſpiel reſidire, worum daſſelbe von dem

Denn 1.) iſt oben §. 5. aus dem Freyheits-Brief Num. 9. bündigſt erwieſen, daß die Gerichtbarkeit zu Winden und Weinähr, von uhralten Zeiten her, bey dem Gemeinds-Gericht reſidire, dergeſtallt, daß das Kirchſpiels-Gericht, die niedere Gerichtbarkeit, und die

Kloſter durch ſeine Eingriffe und Eyd-brüchige Beyhülffe derer Schultheiſſen und Schöffen nicht gebracht werden könne. Vielmehr denen Gemeinds-Leuten von denen übrigen Hoch-gerichts-Herrſchafften verbotten worden, den Herrn Prälaten einſeitig anzugehen.

ſämmtliche Mit-Hochgerichts-Herren, die hohe Jurisdiction daſelbſt zu exerciren haben, gleichwie dann auch in dieſem Verſtande der Herr Prälat zu Arnſtein, in ſeinem Decret vom 9ten April 1715 nach obiger Anlage Num. 14. des Kirchſpiels Gericht, das **Unter-Gericht** genannt hat. Folglich grund falſch iſt, als wenn das klagende Kloſter Fons Jurisdictionis zu Winden und Weinähr zu nennen ſeye.

Es iſt vielmehr 2.) durch die obigen Beylagen Num. 10. 11. 12. und 14. erwieſen, daß keiner von denen Mit-Hochgerichts-Herren, das geringſte einſeitig zu befehlen, oder zu decretiren berechtiget ſeye, ferner, daß es ſo gar denen Gemeinds-Leuten ausdrücklich verbotten worden, den Herrn Prälaten zu Arnſtein einſeitig anzugehen, folglich dann auch die, denen ihrer Gerechtſame unwiſſenden, oder geflieſſentlich verleugnenden Gemeinds-Leuten, ertheilte Decreta, dem gantzen Kirchſpiel nicht präjudiciren können, zumal dergleichen Decreta durch die nachher erfolgte Verordnungen, laut Anlagen Num. 10. 11. und 12 aufgehoben worden, und alſo von keinem Effect ſeyn können.

Worwider die in contrarium angebrachte Actus nichts vermögen dieweil ſelbige eines Theils, nicht quadriren, andern

Dieſemnach dann auch dem Gemeinds-Gericht, die Lit. D. 3. jenſeits ad Acta producirte Urthel vom Jahr 1709. in Sachen Wüllmann contra Hollens Erben, an ſeinen Gerechtſamen, um ſo weniger ſchädlich ſeyn kann; als 3.) in ſothaner Urthel, nicht enthalten iſt, daß **der beklagte Theil dieſſeits der Lahn gewohnet**, und alſo unter des Kirchſpiels Gerichts-Zwang gehörig geweſen, in Betracht alles was bey Winden und Weinähr über der Lahn wohnet, unter des Kirchſpiels Gerichts-Zwange nicht begriffen iſt, folglich dann auch ihnen nicht präjudiciren kann, wenn von daher die ſtreitende Partheyen des Herrn Prälatens Gerichts-Stand angehen.

Nicht zu gedencken 4.) daß alles per Modum prorogatæ Juris dictionis geſchehen ſeyn kan, welche vormals in Deutſchland deſto gewöhnlicher geweſen, als ſich Niemand beyfallen laſſen, daß dem judici prorogato derowegen über den Prorogantem extra Terminos Prorogationis ſuæ einige Gerechtſamen anwachſen können.

S. *Auctor* der **Kloſter Neresheimiſchen Gegen-Deduction**, *contra* **Oettingen** *pag.* 239.

Theils auch als Prorogationes Jurisdictionis anzuſehen ſind.

Ueberdies haben 5.) die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr auf den Fall ſie klagen wollen, die freye Wahl, ob ſie das Kirchſpiel Gericht zu Winden und Weinähr, als ihren ordentlichen Gerichts-Stand in erſter Inſtanz, zu Handhabung der Gerechtigkeit angehen, oder ob ſie ſogleich in erſter Inſtanz, die Hochgerichts-Herren, als Richter anſprechen wollen.

Folglich kann dann auch 6.) dem Kirchſpiels Gericht nicht einmal präjudiciren, daß Schultheiß, Scheffen und Gemeinds-Leute zu Winden, nach dem gegenſeitig Lit. E. 3. beygebrachten Inſtrumento notariali ſich vereiniget haben, den Herrn von Mariotte bey dem Mit-Hochgerichts Herrn zu Arnſtein zu belangen.

Wie-

Wiewohl auch noch folgendes bey dieſem Inſtrumento Notariali zu erwägen iſt; a.) daß dieſes Inſtrument, gleichfalls denjenigen Fehler an ſich habe, welchen alle die gegenſeitig producirte Inſtrumenta an ſich haben, nemlich daß das klagende Kloſter dergleichen Beylagen leichtlich auftreiben können, worinn ſich ein Notarius zur Unterſchrifft deſto leichter verſtanden, als dabey keine Zeugen adhibiret worden. (§. 71.)

Ueberdies auch die Anlagen woher die Klöſterliche Gerichtbarkeit erwieſen werden will, theils ohne Glaubwürdigkeit ſind, andern Theils auch nur Projecte enthalten, die nicht zu Stande gekommen ſind, und alſo auch nichts beweiſen können.

Weiters iſt b.) ſolches nur ein Project geweſen, und nie vollzogen worden, dieweil anſonſten das klagende Kloſter die Acten-Stücke davon gewiß würde beygelegt haben. Gleich wie dann auch aus dem oben Num. 7. beygelegten Hochgerichts-Protocoll zu erſehen iſt, daß dieſe Klage vor dem Hochgericht angeſtelt worden.

Sodann aber iſt es c.) vielmehr ein Beweiß, daß das Kirchſpiels-Gericht ordentlicher Weiſe, und der Regel nach, die Gerichtbarkeit zu Winden und Weinähr, zu exerciren habe, dieweil anders es keiner beſondern Vereinbahrung bedorfft hätte, daß man den Herrn von Mariotte vor dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, und und alſo nicht vor dem Kirchſpiels-Gericht belangen wolte.

Hierzu kam nun noch d.) daß das Kirchſpiel zu Winden und Weinähr, den Heern von Mariotte als ihren Mit-Hochgerichts Herrn, zu Vermeidung des Verdachts der Partheylichkeit, nicht füglich bey ſich ſelbſt, ſondern lieber bey den übrigen Hochgerichts Herren verklagen wollen, obgleich das Objectum Litis, die von Mariotiſche mit Bürgerlichen Laſten behafftete Ländereyen, unter ihren Gerichts-Sprengel gelegen waren.

Am wenigſten kan aber auch dem Kirchſpiel ſchädlich ſeyn, wann die von dem Kloſter requirte Notarien dem Herrn Prälaten um ſich zu inſinuiren, einen Landesherrn nennen.

Daß nun aber e.) der Notarius in eben angezogenen Inſtrument, den Herrn Prälaten zu Arnſtein, an ſtatt er ihn einen Hochgerichts Herrn nennen ſollen, einen Landesherrn genannt hat, ſolches kann dem Kirchſpiel, nach demjenigen, was ſo eben von dem Mangel der Glaubwürdigkeit dieſes Inſtruments dargethan worden, um ſo weniger ſchädlich ſeyn, je bekanter es iſt, wie verſchwenderiſch die Notarien mit den Tituln zum beſten ihrer Requirenten ſind, und bekantlich dadurch einem dritten nicht präjudiciren können.

So viel nun hiernechſt 7.) die gegenſeitige Beylage Lit. B. 3. anlanget, Krafft deſſen die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr von einem fremden Notario ſind abgehöret worden, dabey ſie ihrer Unterthanen Pflichten gegen das Kloſter erlaſſen ſeyn ſollen; So iſt dieſe Beylage vielmehr ein Beweiß, daß das klagende Kloſter die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr, jederzeit als fremde, und alſo keinesweges als Arnſteiniſche Unterthanen angeſehen und gehalten habe.

Und da die Beklagte Gemeinds-Leute vom Kloſter jederzeit vor einem Notario und nicht vor dem Proviſor des Kloſters ſind abgehöret worden:

In betracht a.) die in dieſem Inſtrument benannte Arnſteiniſche Lieblinge, nicht von dem Proviſor des Kloſters zu Arnſtein, oder bey dem Gericht zu Winden und Weinähr, ſondern ſogar vor einem Notario ſind abgehöret worden.

So iſt dieſes mit ein Beweiß, daß ſie jederzeit als Fremde, und alſo als keine Unterthanen angeſehen worden, zumal Grund falſch iſt, als wenn ſie in dem Notariats-Inſtrument ihrer Unterthanen Pflichten losgezehlet worden.

b.) Stehet in dem darüber errichteten Inſtrumento Notariali kein Wort von der gegenſeitig angeblichen Loßzehlung derer Unterthanen Pflichten, ſondern es iſt dieſes ein wahrhafftes Figment von dem klagenden Kloſter. Und gewiß hat daſſelbe ſeine Erdichtungs-kunſt, nirgends ſchlechter als dahier anbringen können, in dem der Gegentheil nunmehro eingeſtehen und gegen ſich das Argument gelten laſſen muß, daß, da denen in dieſem Inſtrumento Notariali benannten Winden und Weinährn, die Unterthanen-Pflichten nicht erlaſſen worden, das klagende Kloſter damals noch nothwendig geglaubt haben müſſe, daß ihnen die Winden und Weinährer Gemeinds-Leute, nie mit Unterthanen-Pflichten zugethan geweſen. Dahingegen aber kann c.) mit der darin enthaltenen unbeſchwornen und in den Mund gelegten Auſſage derer Arnſteiniſchen Lieblinge, um ſo weniger etwas gegen das Kirchſpiel erwieſen werden; als ſelbige Arnſteiniſche Hofleute ſind, und alſo dem klagenden Kloſter alles zu gefallen auſſagen, oder auch Klöſterliche Befehle annehmen, beſonders aber auch vor des Herrn Prälatens Deputatis erſcheinen müſſen, wofern ſie ſich nicht, als Klöſterliche Hofleute, um ihre unterhabende Hofgüter gebracht ſehen wollen; gleichwie dann ſelbſt aus denen gegentheiligen Beylagen zur Replic-Schrifft vom Jahr 1764. Lit. N. 3. und O. 3. erhellet, auf welche Art das klagende Kloſter, die Gerichts-Scheffen, bey Verluſt der Pfachtung derer Abteylichen Güter zwinget, gegen die Gerechtſame des Kirchſpiels zu handeln.

Es können alſo ſolche Unthaten, wenn ſie auch noch ſo offt vervielfältiget, und noch ſo lange Zeit angetrieben worden wären, nimmermehr als Grund-Säulen eines Rechts gelten.

Cap. fin. X. de Conſuet.

Cap. 8. in fin. X. de conſanguin. & affinit.

Ueberdies auch alles heimlich ohne Wiſſen der Gemeind tentiret worden und die Lieblinge des Cloſters aus Beſorgniß, daß ihnen ihre unterhabende Güther genommen werden mögten, dem Kloſter alles zu Gefallen auſſagen müſſen.

Vielmehr klebt dieſen Actibus, wodurch ſich das Kloſter, durch eydbrüchige Beyhülfe eines Beamtens, dem die Conſervation derer Gemeinds-Rechte mit anvertrauet war, und auf deſſen Treue ſich das Kirchſpiel damals noch verließ, in fremde dem Kloſter nicht gebührende Rechte unvermerckt, und ohne Wiſſen der Gemeinde einzuſchleichen getrachtet, das Vitium Clandeſtinitatis ac Furtivitatis an.

Clam enim poſſidere dicitur, qui furtive Poſſeſſionem ingreſſus eſt, ignorante eo, quem ſibi Controverſiam facturum eſſe ſuſpicabatur, & ne faceret, timebat;

L. 6. ff. de acquirend. vel amittenda Poſſeſſione.

Gail, *de Arreſtis cap. 11. Num. 33.*

Dieſes voraus geſetzt; wird es nun 8.) nicht ſchwer halten, darzuthun, daß auch das gegenſeitige Schreiben Lit. S. 3. Krafft deſſen der Schultheiß Säbel um die Erlaubniß angehalten haben ſoll, einen Unter-Gerichts-Tag halten zu dörffen; dem Kirchſpiel keinesweges präjudiciren könne, dieweil dieſer intereſſirte Privatus, und Hofmann von dem Herrn Prälaten, der Gemeinde kein Recht nehmen kan, wel-

welches ſie doch nach dem Freyheits-Brief Num. 9. unſtrittig hat, und ſeit undencklichen Zeiten würcklich beſitzet;

Officialis enim non ad perdendum, ſed ad conſervandum Jura Principis eſt conſtitutus, ideoque ejus Negligentia neutiquam Domino præjudicare poteſt;

Stryck, *in Diſſ. de Obligatione Principis ex facto Miniſtri Cap. 2. Num. 7. ſeq.*

Leyſer, *ad D. ſpecim. 113. Med. 2. 3.*

Ickſtadt, *Diſſ. de Regalibus Negligentia officialis haud præſcribendis. §. 7.*

Mithin der Herr Prälat zu Arnſtein, auf den Fall er ſich das Recht anmaßen wolte, daß ohne ſeine Einwilligung der Unter-Gerichts-Tag nicht mehr gehalten werden ſolte, desfalls andere Beweißthümer, als ein Schreiben von einem, für den Herrn Prälaten intereſſirten, oder auch wohl zugleich der Gemeinds-Rechten unkundigen Privato, beygebracht werden müſten.

Dieſemnach kann dann auch 9.) der neuerliche Bericht des Schultheiſen Berg, Lit. T. 3. dem Kirchſpiel an ſeinen Gerechtſamen nicht ſchädlich ſeyn, dieweil dergleichen Schrifften, welche die dermalige Schultheiſen aus Gefälligkeit vor das klagende Kloſter gar gerne ausſtellen, damit ſie ihre unterhabende Kloſter-Güther nicht verlieren mögen, um ſo weniger etwas gegen das Kirchſpiel beweiſen können, als dermalen und ſeit einiger Zeit das Kloſter alles Proteſtirens und Remonſtrirens ohngeachtet, keine andere zu Schultheiſen mit annehmen will, als welche Klöſterliche Hofleute ſind, und derer Gemeinds-Rechte am wenigſten vor kündig gehalten werden. Folglich ſelbige dann auch dem Kirchſpiel durch ihre Wahrheits-widrige Berichte nicht ſchaden können.

Ferner kann nach demjenigen, was ſo eben des mehrern ausgeführet worden dem Kirchſpiel eben ſo wenig präjudicirlich ſeyn, daß 10.) der Herr Prälat zu Arnſtein, während dieſes Proceſſes, im Jahr 1761. colludente mit denen Gerichts-Scheffen gegen den Emerich Fuchs, der Cognition ſich allein unterzogen, und davon profitiret hat, daß die Hochfürſtliche Regierung zu Rheinfelß, als derer Gemeinds-Rechte unkundig, ſich allein an den Herrn Prälaten zu Arnſtein, wiewohl nur als Hochgerichts-Herrn gewendet, und ebengenannten Emerich Fuchs, wegen der furtive verkauften Kohlen zur Rede ſtellen laſſen. Nicht zu gedencken, daß auch die belobte Regierung, dieſe Sache als criminell angeſehen wiſſen wollen, und alſo die Entſcheidung dieſer Sach an und vor ſich ſchon einiger maßen vor die Hochgerichts-Herrſchafften gehöret hat. Ferner auch noch hierbey zu erwegen iſt; daß dieſer Actus, um ſo weniger unter die Actus poſſeſſorios gezählet werden kann; als derſelbe während des Proceſſes, und zwaren nach der ſcharfen Urthel vom 23. December 1754. vorgenommen iſt, wodurch die Gemeinds-Leute, in Vertheidigung ihrer Rechte furchtſam geworden; Wiewohl ſothane Urthel, da ſie, ehe und bevor in der Reſtitutions-Inſtanz, die präjudicial-Fragen, worauf in criminalibus das Die gegen den Emmerich Fuchs angeſtellte Criminel-Cognition aber, um ſo weniger unter die Actus poſſeſſorios gezehlet werden kann, als er während des Proceſſes vor ſich gegangen iſt.

das Kirchſpiels-Recht des erſten Angriffs und des erſten Verhörs beruhet, entſchieden iſt, ertheilt worden, denen Gemeinds-Gliedern keinesweges präjudiciren kan, ſondern vor eine proviſionelle Verordnung die nur durante Reſtitutorio gelten ſollen, angeſehen werden muß.

Weiters auch keinesweges gegründet iſt, als wenn des Kirchſpiels Rechnungen unmittelbahr vor dem Herrn Prälaten abgelegt werden müſten.

So viel nun hiernechſt 11.) das Recht anlanget, deſſen ſich der Herr Prälat dahin rühmt, daß des Kirchſpiels Rechnungen unmittelbahr vor ihm abgelegt werden müſten; So iſt a.) hierbey bekannten Rechtens, daß ſolches angerühmte Recht in Ordine ad probandam Notam Subjectionis um ſo weniger fürtrage, je ſicherer die Lehre iſt:

> Quod Rationum Exhibitio & Juſtificatio non inferant ſubjectionem territorialem. Quænam foret quæſo Conſequentia: Recipit Rationes, ergo eſt Dominus territorialis? Si rationum redditio flueret ex Jure Territorii, cur non ab omnibus ſubditis exiguntur de adminiſtratione bonorum privatorum;
>
> von Ludolf, *Symphor. Conſult. & Deciſ. Tom. 1. pag. 1535.*

Ferner auch Klock, *in Tr. de Contribut. Cap. IV. Num. 50.* wie auch die *Conſilia Marburgenſia Vol. 1. Conſ. 7. Num. 9.* den Saz: Quod Redditio Rationum non ſit Teſſera Subjectionis; mit folgenden Gründen ausführen:

> Si Redditio Rationum foret Teſſera Subjectionis, quilibet Dominus territorialis à ſuis Subditis poſſet exigere Rationem annuam ſuorum bonorum & domeſticarum expenſarum, imo ipſi Status Imperii Sacræ Cæſareæ Majeſtati Rationem ſuæ Adminiſtrationis ſingulis annis reddere deberent, atqui contra Jus eſt, imo res novi Exempli, ut Domino territoriali à ſubditis reddantur Rationes, adeo ut ne principi de bonis Univerſitatis Rationem ſibi reddi, aut annuis Univerſitatis rationibus ſuo nomine aliquem adhiberi poſtulanti, obſequi Univerſitas teneatur.

Sondern es iſt deshalb der Herr Prälat den Beweiß noch ſchuldig.

b.) hat der Herr Prälat ſothanes angerühmte Recht mit nichts erwieſen, ſondern es iſt hiervon oben §. 12. und 13. das Gegentheil dahin dargethan worden, daß die Burgermeiſter ihre Rechnungen vor der Gemeinde ablegen, ſo wie die Vorſteher vor dem Kirchſpiels-Gericht, ihre Rechnungen von undencklichen Zeiten her abgelegt haben; keinesweges aber weder die Ordinairen noch die Extraordinairen, die ſogenannten Kriegs-Rechnungen, in der Abtey, ſondern bey der Gemeind jederzeit abgehalten worden, wie auch noch ferner die eydliche Auſſage derer Zeugen Num. 13. zur Duplic-Schrifft vom Jahr 1764. mit dem Zuſatz beſtärcket, daß das Kloſter ſo wenig die Kriegs-Rechnungen abgehöret, als wenig die Kirchſpiels-Leute zur Lieferung, Vorſpannleiſtung, noch zur Concurrenz im vorigen Kriege angehalten habe. Ein mehrers wird unten in dem 5ten Abſchnitt

ſchnitt gegen die Klöſterliche Obermarckeriſche Eingriffe, in Anſehung derer Holtz-Rechnungen vorkommen.

Hierwider wendet nun zwar c.) der Herr Prälat ferner ein, daß ihm als Landes-Herrn die Einſicht in die Rechnungen ſeiner Unterthanen, eine auf ſeine Seele gebundene Schuldigkeit wäre. Es iſt dieſes aber mit Recht eine höchſt affectirter Einwurff zu nennen; indem der Herr Prälat, nach dem obigen, der Landeshoheit nicht einmal fähig iſt, ſondern als ein zeitlicher Prälat eines mediaten Kloſters, keine andere auf ſeine Seele gebundene Schuldigkeit hat, als daß er nach dem Himmelreich trachten, oder ſeine und ſeiner Untergebenen Seeligkeit ſchaffen, und alſo auch Suum cuique tribuiren muß, ſo wie er gegen ſeinen hohen Vorgeſetzten, Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Trier, den ſchuldigen Gehorſam niemalen auſſer Augen ſetzen darf.

Wobey einem Einwurf begegnet,

Aber widerſpricht ſich nicht auch das gegenſeitige Kloſter hierbey offenbar? Denn wofern Schultheiß und Scheffen zu Winden und Weinähr nicht die Gemeinde daſelbſt, ſondern wie das klagende Kloſter nur in den Tag hinein behauptet, den Herrn Prälaten zu Arnſtein repräſentirten; So müſte es ihnen doch, gleichviel gelten, ob die Gemeinds-Rechnungen, vor Schultheiß und Scheffen, oder vor ihm ſelbſt abgelegt würden. Und wofern das Kirchſpiels Gericht den Herrn Prälaten repräſentirte, wie hätte alsdann noch im Jahr 1548. allwo der Herr Prälat zu Arnſtein, dem Gerhard Adam von Stoffel ſeine Güther, und die darauf hafftende Jagd-Gerechtigkeit abgekaufft, beſage ſeiner eigenen Beylage Num. 34. ad Triplicas, auch zu mehrer Beſtätigung, ein Ehrbar Gericht zu beſagten Weinähr mit angehen können, NB. **ihr Gerichts-Siegel** hieran beneben des Verkäufers ſeinem Siegel zu hängen? Welches dann Schultheiß und Scheffen, mit dem gehörigen Vorbehalt gethan haben. Es iſt dieſes aber mit ein Beweiß, wie wenig das gegenſeitig neue Landeshoheits-Syſtem an einander hänge, am wenigſten aber auch dem Herrn Prälaten unumſchränckt zuſtehe. Mithin nothwendig im gegenwärtigem Fall, falls auch der Herr Prälat die Landeshoheit erweiſſen könte, die Urthel dahin erfolgen muß, ſo wie der ſeelige Herr von Ludolf, Obſervat. 23. Num. 6. in ähnlichen Fällen, eine Urthel dahin angeführet hat: Iſt die durch Dr. N. producirte, auf den irrigen Grund, daß dem Fürſtlichen Hauß N. (am wenigſten dem mediaten Kloſter Arnſtein) die Landesherrliche Hoheit in allen ihren ſonſt gewöhnlichen, unbeſchränckt zukomme, gerichtete Vorſtellung, als zu gegenwärtiger Sach, und verhandelten Sachen, übel applicirlich, hiermit verworffen.

und gezeigt wird, daß der Herr Prälat den Mangel des Zuſammenhangs ſeines Landeshoheits-Syſtems verrathe und dahier ſelbſt den Beweiß beylege, daß das Kirchſpiels-Gericht ihn keineswegs repräſentire, ſondern ein beſonders Sigelmäſiges Gericht ausmache.

Wird ad 18.) erwieſen, daß das Kloſter von dem Kirchſpiels-Gericht die anhängige Acten nicht avociren könne.

§. 82.

Gleichwie dann auch ad 18.) der Abteyliche Schrifftſteller abermalen bey dem angerühmten Jure Acta avocandi zeigt, daß er ohne Unterſcheid aus denen gemeinen Commentariis de Jure Principis & Territorii alles dasjenige, was daſelbſt von müſſigen Leuten in am-

 pliſſima

pliſſima Forma ſich beſchrieben befindet, ohne Unterſchied an den Mann zu bringen ſuche, es mag nun das klagende Kloſter ein ſolches Recht hergebracht haben, oder nicht. An ſtatt er doch wiſſen ſollen, a.) daß eine Avocatio cœteris paribus, alsdann nur könne gedacht werden, wenn der Unter-Richter ſeine Gewalt von dem Ober-Richter Recht zu ſprechen erhalten hat. Da nun aber das Kirchſpiels Gericht eine eigene Gerichtbarkeit hat, wie ſolches ſo wohl oben aus dem Freyheits-Brief bereits erwieſen, als auch noch unten, des mehrern dargethan werden ſoll; So wäre es mehr dann widerrechtlich, wann ſich der Herr Prälat zu Arnſtein wolte einfallen laſſen, die bey dem Gericht zu Winden und Weinähr anhängige Sachen zu avociren:

Cum Jurisdictio Inferiorum non delegata, ſed ordinaria & propria, non eſt in Superioris Arbitrio, ſed inſtar juris quæſiti cenſenda;

Mevius, *P. 2. Deciſ. 134. Num. 6.*
Schrader, *de Feudis Imperii P. 10. Sect. 1. Num. 180.*

Folglich es dann nur die gröſte Unordnung verurſachen würde, falls der Herr Prälat ſich das Jus avocandi anmaſſen wolte, dieweil oben ſchon gezeigt worden, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, keineswegs Landesherr zu Winden und Weinähr, ſondern nur daſelbſt Mit-Hochgerichts Herr ſey, dahingegen aber auch an die Ordnung und den Freyheits-Brief gebunden ſeye, mithin auch die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr als niedere Gerichts Herren anerkennen müſſe; dergeſtalt, daß der Herr Prälat dem Schultheiß und Scheffen zu Winden und Weinähr, welche das ganze Kirchſpiel, als nieder Gerichts Herren repräſentiren, keine andere Befehle ertheilen kann, als worzu der Herr Prälat, nach dem Weißthum und der wohl hergebrachten Obſervanz, berechtiget iſt.

§. 83.

Wird der 19) Beweiß-Grund zur angeblichen Landeshoheit widerleget.

Das klagende Kloſter wendet zwar ad 19.) hiergegen ein a.) daß das Kirchſpiel aus lauter leibeigenen beſtünde, und alſo auch b.) den Titul ſeiner Gerichtbarkeit gegen ſeinen Landesherrn erweiſen müſte, beſonders da c.) die Obſervanz davon der Vernunfft entgegen ſeye.

Und a) gezeigt daß die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr keine Leibeigene Gemeinds-Leute ſondern ſeit undencklichen Zeiten ihre alte Gerechtſame beybehalten haben.

Allein a.) iſt dem klagenden Kloſter auf das äuſſerſte zu verargen, daß es wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr zu Leibeigenen machen will, da daſſelbe doch wiſſen ſollen, daß die Leibeigenſchafft auf Seiten derer Herren keine Landeshoheit, noch auf Seiten derer leibeigenen Leute eine Unterthänigkeit involvire;

Hoc ſiquidem jus non ſolum Dominis Territoriorum, verum etiam eorum ſubditis tum nobilibus, tum plebejis competit.

Lehmanns, Speiriſche Chronic, Buch 4. Cap. 22. S. 353.

Nec

Nec exercetur illud Jus contra non Subditos qua tales, ſed contra illos, qui allicui jure Agriculationis, devincti ſunt.

Harprecht, *de Jure Mortuario Cap. V. §. 3. 6. & 7.*

Mager, *de Advocat. armat. Cap. 6. Num. 750.*

Sodann hat 2.) gedachtes Kloſter ſelbſt nach ſeinem Lit. M. 2. producirten höchſt verdächtigen Inſtrumento Notariali gewiß gewuſt, daß die Gemeinds-Leute bey damaliger Huldigung, auf das äuſſerſte gegen ſothanes Prädicat proteſtiret haben. Ja! nicht ehender dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, in der Qualität eines Jurisdictions Herrens huldigen wollen, als bis derſelbe ſie vor Freyzügige Gemeinds Leute declariret hat, dieweil die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr niemalen Leibeigene geweſen, angeſehen in dem angeblichen Verkauf-Brief Num. 1. von der Frau Gräfin Mechtildis von Sayn, mit keinem Worte gedacht iſt, daß die Windener Homines proprii wären, indem nur ſchlechtweg Land und Leute verkauft worden, wie ſolches aus den Worten: Ipſa Bona cum Hominibus, dictis bonis attinentibus, deutlich erhellet, keineswegs aber kann daher eine Leibeigenſchafft erzwungen werden, es wäre dann, daß die Folge richtig ſeye, daß, wenn Land und Leute verkaufft werden, leztere auch nothwendig Leibeigene geweſen ſeyn müſten, welches doch keinem vernünfftigen zu behaupten, einfallen wird. (§. 63. u. 65.)

Gleichwie dann auch das Kirchſpiel bey der Huldigung, gegen das Prädicat: Leibeigene, um ſo mehr proteſtiret hat, als deſſen Mitglieder nirgends Leibeigene genannt worden.

Folglich es dann auch keiner Unterſuchung bedarf, ob vor dieſem die Bauren in Teutſchland alle Leibeigene Knechte geweſen, oder nicht. Wiewohl das leztere der Herr Grupen in ſeinen fürtreflichen Obſervationen S. 1005. Wie auch der berühmte Herr Profeſſor von Selchow, in Diſſ. de Juribus ingenuor Cap. 2. §. 20. S. 53. des mehrern erweiſen.

Solte aber auch das klagende Kloſter das Gegentheil erweiſen können; So iſt doch dargegen widerum zu bemercken, wie ſehr der Zuſtand derer Leibeigenen Bauren, durch die bekante Creuz-Züge nachher abgeändert worden;

Allenfalls auch bekannt iſt, wie ſehr der Zuſtand derer Leibeigenen Bauren durch die bekannte Creuz-Züge, und auch noch im 15. und 16ten Jahr hundert gar ſehr abgeändert worden.

J. H. Böhmer, *in Diſſ. de varia Jurium Innovatione per Expeditionem Cruce ſignatorum Cap. 2. §. 9. ſeu Exercit. ad D. Tom. 1. Exercit. 8. pag. 325.*

Idem, Tom. 3. Conſult. & Deciſ. Reſp. 166. Num. 8. & 9.

Und daß auch noch in dem 15ten und 16ten Jahr Hundert, der Zuſtand derer Bauren, ſehr abgeändert worden, ſolches erweiſet obbelobter Herr von Selchow, in ſeinen Elementis Juris Germ. privati. Lib. 1. Cap. VI. §. 341. auf das bündigſte folgender Geſtallt:

Inconcinnum eſt Argumentum à priſtino Statu Ruſticorum ſervili ad hodiernum operarum indeterminatarum præſtationem. Nam 1.) ſi Ruſticus libertatem in genere evicit, quam *Eſtor* aliique concedunt, libertatem etiam ab operis eviciſſe cenſendus eſt.

Conceſſo enim *Toto, Pars* quoque conceſſa eſſe præſumitur. 2.) Reſervatio operarum, quam Eſtor factam eſſe ait, eſt Res facti, quæ non præſumitur, ſed ab allegante probanda eſt 3.) Ipſi homines proprii nec olim nec hodie operas indeterminatas ſemper præſtiterunt, *confer. ipſe Eſtor*, in Diſſ. de Præſumtione contra Ruſticos in cauſis operarum §. 11.

4.) Sæpe ipſi Ingenui & Nobiles Prædia ruſtica colentes olim, hodieque operas præſtiterunt.

5.) Tota hæc Præſtatio, ſi ab Hominibus propriis diſceſſeris, realis eſt, atque adeo ſine diſcrimine natalium à Ruſtico libero & ſervo virtute prædii, quod colit exigenda.

6.) Jura & obligationes ruſticorum pro ſingulorum Territoriorum & prædiorum Habitu adeo variant, ut Regulæ generales hac de re efformari non poſſunt. In exigendis ergo his præſtationibus res unice ad leges, pacta & poſſeſſionem librosque cenſuales redit. Certe qui ſecus ſentiunt ſibi ipſis & Clientibus ſuis turpiter imponunt.

Heumann, *Initia Jur. Politiæ §. 224.* S. 290.

Dahingegen die Zinß und Rauch-Hüner præſtationes reales, und alſo eben ſo wenig als ein Zeichen der Landeshoheit angeſehen werden können, als wenig die Sterbe-Fälle ein Argument auf die Leibeigenſchafft abgeben.

Welche Rechts-Sätze dann im gegenwärtigen Fall, um ſo mehr Anwendung finden, als alle Commoda & Utilitates, welche das Kloſter von den Gemeinds-Leuten, nach dem Freyheits-Brief Num. 9. zu fordern hat, ſo wie die Zinß-und Rauch-Hüner, Præſtationes reales ſind, wie oben §. 77. des mehrern ſchon angeführet iſt, dahingegen daſelbſt kein Wort von den Leib-Hünern gedacht worden, als welche eigentlich nur in Signum Subjectionis perſonalis gefordert werden;

Schweder, von Anſchlagung derer Güther *Cap. 12.* S. 143.

Eiſenhart, von Sprichwörtern S. 51.

Sodann iſt auch bekannt, daß die Sterbfälle kein Argument auf die Leibeigenſchaft abgeben, ſondern heutiges Tages mit Recht pro Onere reali gehalten werden;

Struben, *de Mortuario onere reali; in Obſerv. Jur. & Hiſtor. Germ. pag. 244. ſeq.*

Gleichwie dann auch das Mortuarium ſo wohl von Freyen, als auch zuweilen ſelbſt von Adelichen exigiret wird;

von Gudenus, *Cod. Diplomat. T. 1. pag. 99.*

von Selchow, *in Diſſ. de Juribus ex Statu Ingen. pend. C. 1. §. 11. §. 32.*

Mithin ſelbiges dahier um ſo weniger ein Argument für die Leibeigenſchaft abgeben kann, als in beſagtem Freyheits-Brief die Sterbe-Fälle, unter die Præſtationes reales mit deutlichen Worten gezehlet werden, wann es daſelbſt heiſet: Widrigenfalls die Erben des Jahrs 3. Albus, NB. als einen Grund-Zinß entrichten. Uebrigens kann auch ex Solutione Cenſus, ad Statum perſonarum kein anſtändiges Argument hergenommen werden. In betracht

die

die Cenſus nicht einerley Grund haben, ſondern ex variis Cauſis, eisque maxime inter ſe diverſis präſtiret, beſonders aber auch die Cenſus in compenſationem acceptæ Libertatis, & in Memoriam priſtini dominii gezahlet werden;

C, 6. X. de Relig. domib.

C. 18. X. de Re judic.

Ziegler, *de Prædiis cenſit. §. 3. ſeq.*

Worzu im gegenwärtigen Fall noch komt, daß die beyden Dörfer Winden und Weinähr, nach dem gegentheiligen Geſtändniß, unter das Vermögen gehören, welches das Kloſter Arnſtein zu ſeinem beſſern Unterhalt, von der Gottſeeligen Frau Gräfin Mechtildis von Sayn, in Dotem acquiriret haben will, davon dann bekannt iſt, daß ſolche ſogenannte Aliments Bauren, vor andern Bauren ſehr viele Freyheiten und Gerechtſame haben;

Aſcan. Tamburin, *de Jure Abbat. Tom. 1. Diſp. 15. quæſt. 21.*

J. H. Böhmer, *Conſult. & Deciſ. Tom. 1. Reſp. 73. per tot* S. 356.

Chriſt. Ludwig Crell, *in Diſſ. de Ruſticorum Dotalium Immunitate á Juris dictione & Oneribus publicis. Vittenb. 1755.*

Andr. Flor Rivini, *Programma, de Dotibus prædiorum.*

Nicht zu geſchweigen, daß in vorliegendem Fall, um ſo mehr vor die Freyheit derer Winden und Weinährer präſumiret werden müß; als die Gottſeelige Frau Gräfin Mechtild von Sayn, in dem von dem Gegentheil beygebrachten Verkauf-Briefe Num. 1. mit deutlichen Worten declariret, daß der Verkauf auch in Favorem ſowohl derer in dem verkauften Dorf Winden befindlichen Einwohner, als auch ihrer Güter geſchehen ſeyn ſolte, in verbis: *tam* propriæ ſaluti animæ, *quam* bonæ Memoriæ Dni. mei Henrici quondam Comitis Saynenſis, *cum Hominibus*, dictis bonis attinentibus, conſulere cupiens in futurum. Folglich dann auch dem Kloſter obliegen würde, ſeine anmaßliche Rechte, welche gegen der Gemeinds-Leute ihren Statum primævum ſtreiten, zu erweiſen;

Luce enim meridiana clarior probatio deſideratur, quoties probaturo urgentiſſima præſumtio reſiſtit

Arg L. 6. D. de his, qui ſui vel alien. Jur. §. 11. I. in f. de inutil. Stipul.

Et quando de re vel facto agitur, quod minus eſt veroſimile, maxime efficaces Probationes deſiderantur;

Harprecht, *Conſ. 75. Num. 12.*

Boehmer, am e. a. o. *Num. 131.*

Doch dieſem mag nun aber auch ſeyn, wie ihm wolle; So iſt doch einmal der Freyheits-Brief Num. 9. in der Mitte, woran die gegenſeitige

Welches alles dann im gegenwärtigen Fall, um ſo mehr Anwendung findet; als die Beklagte, das Kloſter von der Grafin Mechtild, in Dotem acquiriret hat, und alſo unter die Aliments-Bauren gehören, davon bekannt iſt, daß ſelbige vor andern Bauren viele Freyheiten haben. Gleichwie dann auch die Gräfin Mechtild ausdrucklich derer Gemeinds-Leute zu ihrem Beſten geſorget hat.

Allenfalls auch im gegenwärtigen Fall, der Freyheits-Brief alles entſcheiden muſte.

genſeitige Forderungen zerſcheitern, und die gegenſeitige Eingriffe um ſo mehr zu Thathandelungen werden müſſen, als dieſer offt angezogene Freyheits-Brief von einem jeden Herrn Prälaten zu Arnſtein, ſo zu ſagen confirmiret worden, nur aber von dem jetzigen Herrn Prälaten mit der Clauſul: Dem jetzigen Proceß ohne Nachtheil confirmiret werden wollen, welches aber dem Kirchſpiel um ſo weniger Präjudiciren kann, je weniger eine Confirmatio derer Privilegien, nicht einmal bey einem Landesherrn, deſſen Vorfahren ſie ertheilt haben, de Neceſſitate, ſondern nur ad bene eſſe gereichet;

Mev. *P. 3. Deciſ. 38. Num. 10. pag. 244.*

Bevorab da im gegenwärtigen Fall von keiner Confirmation derer Privilegien, ſondern nur von einem Pacto die Rede iſt, wie oben §. 71. des mehrern ausgeführet worden.

In welchem Fall dann ſchon das Recht der Natur einen jeden Fürſten verbindet, ſowohl ſeinen Unterthanen, als fremden, Wort zu halten, dergeſtalt, daß auch daran ein jeder Nachfolger verbunden iſt, ohne daß dabey auf eine Confirmation zu ſehen iſt;

S. des Herrn von Juſti, Hiſtoriſch, Juriſtiſche Schriften 2ter Band S. 207.

Wernher, *P. 1. Obſ. 242. Num. 4.*

Kreſſ, *Spec. Jur. civ. proleg. §. 102.*

Folglich dann auch der Num. 9. beygedruckte Freyheits-Brief, um ſo mehr noch immer im gegenwärtigen Fall zum Grunde der Entſcheidung gelegt werden muß, als der Gegentheil ihn ſelbſt zu ſeiner Replic-Schrift vom Jahr 1764. zu den Acten gebracht hat, und alſo auch bekanntlich gegen ſich gelten laſſen muß.

Uebrigens aber auch die innere Verfaſſung des Gerichts, und des Kirchſpiels ſonſtige Gerechtſame, durch das Herkommen, und durch die übrige zu den Acten gebrachte Weißthümer erwieſen worden. Wiewohl ſelbige noch beſſer erwieſen werden könten, wofern das gegenſeitige Kloſter zur Edition derer widerrechtlich vorenthaltenen diſſeitigen Briefſchafften, erſt noch per Sententiam angehalten werden wird.

Sodann hat b.) das Kloſter keine Landesherrſchafft hergebracht, mithin kann daſſelbe auch keine Editionem Tituli verlangen allenfalls aber auch ein uhraltes Herkommen und der Freyheits-Brief Titul genug ſind.

Dieſes nun vorausgeſetzt, iſt es ad b.) etwas unerhörtes, wann das klagende Kloſter, von dem Kirchſpiel verlanget, daß es den Titul ſeines Beſitzes, das iſt, den von jeher beybehaltenen Statum Naturalem, oder ſeine angebohrne natürliche Freyheit gegen die gegenſeitige Eingriffe beweiſen ſolte.

Und mit was vor einem guten Gewiſſen kann dann alſo das klagende Kloſter, den an ſich ſchon paradoxen Grund-Satz gegen das bedrängte Kirchſpiel dahin anführen, als wenn es gegen das Kloſter als ſeinen angeblichen Landesherrn, nur das Petitorium anſtellen könnte, und alſo auch den Titul ſeines Beſitzes erweiſen müſte, ob gleich das klagende Kloſter ſeine neue ertraumte Landeshoheit mit nichts erwieſen, vielmehr durch das obig angeführte, deſſen angegebene Merckmahle

alle

alle widerleget worden, mithin der Gegentheil abermalen Petitionem Principii begangen hat, daß er die Landeshoheit präſupponiret und als landesherr Editionem Tituli verlanget hat.

beſonders da das Kloſter noch keine Landeshoheit erwieſen hat.

Uber dies iſt es auch ſchon genug, daß man dermalen noch in poſſeſſorio verſiret, worin derjenige nothwendig obſiegen muß, welcher die älteſten Actus erweiſen kann. Denn von dieſem iſt zu vermuthen, daß er des erlangten Beſitzes nicht entſetzet worden, auch daher alles, was der Gegentheil darwider gethan, für Beeinträchtigungen zu halten iſt;

Berger, *Electa Proceſſ. poſeſſ. §. 3.*

Wernher, *Tom. 1. P. 2. obſ. 433.*

Und alſo auch nicht die mindeſte rechtliche Wirkungen haben, ſolange der ältere Beſitzer äuſſert, den erlangten Beſitz behaupten zu wollen;

von Ludolf, *Symphorem. Conſult. vol. 1. conſ. 29.* S. 598.

Ueberdies auch im gegenwärtigen Poſſeſſorio derjenige obſiegen muß, welcher die älteſten Actus aufweiſen kan.

Gleichwie dann auch ferner Niemand durch Ausübung eines Hoheitsrechts, den Beſitz aller übrigen überkommt, wenn ſich ein anderer ihrer bemächtiget hat;

Poſt, *in tr. de Manutenent. obſ. 18. Num. 11.*

Berger, *in cit. Elect. Proceſſ. Poſſ. §. 20.*

So viel aber noch insbeſondere den von dem klagenden Kloſter dahin zu unfeilen Marckt angebrachten Satz anlanget, daß nemlich nach des Freyherrn von Ickſtadts Lehre, in Diſſ. de Poſſeſſione vel quaſi Regalis Jur. venandi ſubditum adverſus Territorii Dominum parum aut nihil relevante, das Kirchſpiel Winden und Weinähr, mit ſeinem wohlhergebrachten Poſſeſſions-Stande, gegen das Kloſter, als ſeinen (anmaßlichen) Landesherrn, ohne daß es, den Titul davon erwieſe, nicht aufkommen könnte; So iſt eines Theils dieſe Lehre in ſubſtrato nicht applicabel, andern Theils aber auch in denen Rechten nicht gegründet.

Wobey einem Einwurf begegnet und gezeigt wird, daß des Ickſtadts Lehre, daß die Unterthanen gegen den Landesherrn kein Poſſeſſorium anſtellen könnten, im gegenwärtigen Fall nicht applicabel ſeye

Denn, erſtlich redet der Freyherr von Ickſtadt, am angezogenen Ort, allein von der Jagd, als einem vermeintlichen Regali, ſo wie von einer unſtrittigen Landesherrlichen Gerechtſame, welche Unterthanen nirgends anders woher, als von dem Landesherrn beſitzen können. Lezteres kan aber im gegenwärtigem Fall, um ſo weniger Application finden, da beyde Partheyen anforderſt noch darüber ſtreiten, ob die Gerechtſame, welche die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr hergebracht haben, und dabey ſie mit Recht verlangen manutenirt zu werden, zu der gegenſeits anverlangten Landeshoheit gehören, oder ob nicht ſolche Rechte vielmehr, nach der urſprünglichen Beſchaffenheit der Klöſterlichen Landeshoheit, den Windern und Weinährern geblieben, und ſelbige alſo abſque conceſſione des Herrn Prälatens zu Arnſtein, in den mehreſten Stücken, ihre natürliche Freyheit beybehalten haben; Folglich man auch hierbey offenbar eine Petitionem principii begehen würde, wenn man verlangen wolte, daß des Freyherrn von Ickſtadts Lehre, von unſtrittig Landesherrlichen Rechten, auf die Klö-

ſterliche neuerlich anmaßliche Landeshoheit angewendet werden, und dadurch des Kirchſpiels Gerechtſame über den Haufen geworfen werden ſolten, welche doch noch weit älter als des Kloſters anmaßliche Landeshoheit ſind. Folglich das gegenſeitige Kloſter dahier ſehr irret, wenn es nach denen gemeinen Commentariis de Jure Principis & Territorii vermeinet, man könnte alles über einen Leiſt ſchlagen, und alſo quidlibet ex quolibet folgert.

Andern Theils aber auch in denen Geſezen nicht gegründet iſt.

Vors zweyte iſt bekannten Rechtens, daß falls man auch den uneingeſtandenen Fall annehmen wolte, daß die Rechte und Gerechtſame derer Winden und Weinährer ad Jura à conceſſione Domini territorialis dependentia gehöreten, dennoch beſagtes Kirchſpiel pendente lite, bey dem Poſſeſſions=Stande geſchützet werden müſte, dieweil es von undencklichen Zeiten her im Beſitz ſothaner Gerechtſame iſt, aufs wenigſte doch aber einen 10. Jährigen Beſiz vor ſich hat, wie dieſes ſelbſt der vom Gegentheil angezogene Poſt, im Tractat de Manutenentia Obſ. 44. Num. 26. ausdrücklich vor hinlänglich anerkennet:

> Ex longæva & decennali poſſeſſione omni Calumnia ſublata, oritur præſumtio ſive Titulus coloratus, qui ſufficit ad obtinendum Mandatum de manutenendo etiamſi jus reſiſtat.

Klock, *Tom. 1. Conſ. 50. num. 297.*

Berger, *de Jure Venandi §. 27.*

Wernher, *Tom. 3. P. 1. Obſ. 316.*

Herrn Profeſſors, Joh. Aug. Helfelds, *Diſſ. de Auctoritate vetuſtæ poſſeſſionis, in Cauſis Præſertim Illuſtrium, Jenæ 1763: §. 37.* bis *40.*

Sondern ſowohl nach denen Fremden recipirten, als nach denen Teutſchen Rechten, die Unterthanen während des Proceſſes gegen ihren Landesherrn geſchützet werden.

Mithin dann auch das Kirchſpiel Winden und Weinähr um ſo mehr in poſſeſſorio geſchützet werden müſte, als überhaupt ſo wohl das Canoniſche, als auch das Teutſche Staats=Recht, die Unterthanen gegen ihren Landes=Herrn während des Proceſſes, bey dem Poſſeſſions=Stande geſchützet wiſſen will; dieweil bekannten Rechtens iſt, daß leztere in Anſehung derer Commodorum Poſſeſſionis, als privati anzuſehen ſind, und die Landesherren ihren Unterthanen, ſo wenig, als ein privatus dem andern etwas entziehen können; ſo daß dahier gilt, was **Werlhof**, de Uſu Juris Rom. aliorumque privator. Jur. in decidendis controverſ. liberarum Gentium gar wohl an und ausgeführet hat. Folglich dann auch des obgedachten Freyherrn von Ickſtadts Lehre, um ſo mehr Grundfalſch iſt, als zugleich ſeine Meinung, daß die Jagd ein Regale ſeye, ebenwenig gegründet, auch daher die Praxis beyder höchſten Reichs=Gerichten ſothaner Meinung gantz entgegen iſt, ſo daß der Unterthan, als Poſſeſſor juris venandi, während des Proceſſes, bey ſeinem Beſitz, auch gegen ſeinen Landesherrn jederzeit geſchützet wird,

Freyherrn von Cramers, Weltgeprieſene Neben=Stunden, 17ter Theil *IX.* **Abhandl. §. 19. 20.**

So

So viel nun aber ad c.) die innere Verfaſſung des Kirchſpiels-Gerichts anlanget; So iſt es blos eine Liebloſigkeit zu nennen, wenn das klagende Kloſter demſelben die Rationabilitatem abſprechen will; Denn 1.) wird das gegenſeitige Kloſter, keine einzige Urthel auftreiben können, worin das Kirchſpiels-Gericht, das geringſte unvernünftiges begangen habe, vielmehr ſind deren Urtheln beſage des Num. 2. beygedruckten Extractus Protocollorum der Vernunfft und denen Geſetzen vollkommen gemäß.

Ferner c.) gezeigt wird daß di innere Verfaſſung des Gemeinds Gerichts der Vernunft vollkommen gemäß ſeye, und darin die Juſtiz gehörig gehandhabet werde.

Es kommt aber hierbey gar nicht auf die Subtilitates Juris Romani an, angeſehen dieſes fremde Recht nur in ſubſidium angenommen worden, dahingegen die Dörfer ihr Weichbilds-Recht haben behalten können;

Eiſenharths, Grund-Sätze des Teutſchen Rechts in Sprichwörtern *Sect. 1.* Seite 6.

Sodann aber iſt bekannt, daß es in unſerm Teutſchen Reiche niemalen an guten Teutſchen Geſetzen gefehlet hat, welche der gemeine Mann, ſo gut, wie der glücklich Königlich Däniſche Bauer ſein Lowbuch, verſtanden hat;

Dieweil es denen Teutſchen nie an guten eigenthümlichen Geſetzen gefehlet hat.

Joh. Henr. Bocris, *in Diſſ. de Germania, Jurisprudentia ſua nunquam deſtituta*, **Bamberg** 1747.

Gleichwie dann auch aus dieſer Urſache der würdige Rechtsgelehrte **Chriſtian Thomaſius**, in den Anmerckungen über Melchiors von Oſſe, Teſtament, S. 35. mit Recht anführet:

> **Es habe in Teutſchland um die Adminiſtration der Gerechtigkeit beſſer geſtanden, ehe die fremde Rechte eingeführet worden, weil das Teutſche Recht an ſich ſelber in leicht zu begreiffenden Regeln beſtanden, auch der Proceß nicht ſo verwirrt, und alle Leyen ſowohl deſſen, als des Rechts kundig geweſen.**

Ueberdies auch dahier noch Statt findet, was *Corn. Tacitus*, de Moribus Germanorum Cap. 11. ſchreibet:

> Plus apud eos valere bonos mores, quam alibi bonas leges;

Henrich Reichs Graf von Bünau, Teutſche Kayſer und Reichs Hiſtorie 1ter Theil 1. Buch S. 54.

Welches alles dann bey dem beklagten Gemeinden um ſo mehr Anwendnng finden muß, als ſie noch nirgends ihren alten Sitten und Geſetzen renunciiret, ſondern dieſelbe nach Teutſcher Art in die Hände ihrer Scheffen überlieffert haben;

Welche ſie von alten Zeiten her ihren Scheffen überliefert haben.

Freyherr von Senckenberg, *in Parergis Goettingenſibus Tom. 1. Lib. 2.* S. 131. 133. **und** *in Corpore Jur. Feud. German. Præfat. §.* 24.

Geſetzt aber auch den uneingeſtandenen Fall, daß es höchſt nothwendig ſeye, an Statt des Weichbild Rechts, und an Statt des in die

Und falls es auch nicht möglich seyn solte ohne Erkändniß von dem Römischen Rechte, die Justiz zu verwalten, so würde doch dieses dem Herrn Prälaten noch lange nicht ein Recht geben, dem Kirchspiel seine Gerichtbarkeit zu nehmen, sondern nur dieses verursachen können, daß sie durch einen Rechtgelehrten die Justiz administriren lassen solten.

Hertzen derer Menschen geschriebenen Rechts der Natur, das Römische Recht, mit allen Subtilitäten auch zu Winden und Weinähr unter den Bauren zu introduciren; So würde doch dieses dem Herrn Prälaten, falls er auch die angerühmte Landeshoheit erweisen solte, nicht gleich ein Recht geben, dem Kirchspiel seine Gerichtbarkeit zu nehmen, sondern derselbe würde alsdann höchstens nur dasselbe dazu anhalten können, daß es durch einen Gelehrten, oder derer Römischen Rechte verständigen, seine Gerichtbarkeit ausüben lassen solte.

Allein da dieses selbst nach der gegentheilichen Meinung noch bis jetzt unnöthig ist, wann Bauren über Bauren erkennen; So würde solches auch im gegenwärtigen Fall, desto überflüssiger seyn, je gewisser es ist, daß das Kirchspiels Gericht nur über Bauren zu richten hat, und keine andere in ihrem Gerichts-Sprengel anzutreffen sind.

Esaias Puffendorf, *de Jurisdictione Germanica P. 3. Sect. 1. Cap. 1. §. 1. pag. 616. & Cap. 2. §. 1. p. 638.*

Gleichwie dann auch noch keine Klagen gegen das Gericht geführet worden, noch mit Recht geführet werden können. Indem Grund-falsch und auch allenfalls irrelevant ist, als wenn der geschickteste bey dem Gericht, nicht einmal die geschehene Insinuation, auf einen Befehl schreiben könnte.

Nicht zu gedencken, daß, falls dieses wahr wäre, auch eben dadurch die gegenseitig producirte eigenhändige Handschrifften und Aufsätze von dem Schultheiß, Säbel, und von andern, nothwendig erdichtet seyn müssen. Mithin der Gegentheil sich selbst hierbey ins Angesicht widerspricht.

Es ist aber dieses alles nicht nöthig, indem ein Bauer über den andern cognosciret, die übrige Unordnungen im Gericht aber durch gegenwärtigen Proceß verursachet worden.

Solte aber auch eine Unordnung durch den jetzigen Proceß, bey dem Kirchspiels-Gericht eingeschlichen seyn; So ist es doch nirgends anders, als daher entstanden, daß der Herr Prälat sich seit kurtzen nicht mehr an den Freyheits-Brief hat binden, noch also gemeinschafftlich, die geschicktesten, zu Schultheisen, und Scheffen hat wehlen, sondern nur die ungeschicktesten, und derer Gemeinds-Rechten unwissende annehmen wollen, von denen er gewust, daß sie es mit seinem neuen Landes Hoheits-System halten würden, welches dann nothwendig bey den anderen redlich gesinnten Scheffen gegen die verrätherische Scheffen Verachtung und Uneinigkeit unter einander erwecken müssen, wobey dann die Ausübung der Gerechtigkeit gehindert seyn kann, dieweil es schwer hällt, alles in der alten Ordnung zu erhalten, wann das Gericht mit Verräthern derer Gemeinds Gerechtsamen besetzet ist, gleichwohl denselben in allen billigen Dingen pariret wird, wo man nemlich nicht so gleich siehet, daß Schultheiß und Scheffen, offenbar als Arnsteinische Hofleute, des Klosters Interesse zu Unterdrückung derer Gemeinds-Rechten, aus ihren Handelungen dergestallt hervorblicken lassen, daß die Vorsteher, öffters Gelegenheit nehmen müssen, dem Schultheiß und einigen verrätherischen Scheffen, ihre Pflichten einzuschärffen, aus Ursach, daß sie dem Herrn Prä-

laten

laten, als Hochgerichts Herrn, zu viel nachgeben, und auf die Gemeinds-Rechte nicht nach Eyd und Pflichten halten.

Es wird jedoch alle Unordnung ſofort wieder gehoben ſeyn, ſo bald nur nach dem Freyheits-Brief gemeinſchafftlich die geſchickteſten und redlichſten von den Gemeinds-Leuten, zu Richtern erwählet werden; Folglich der Herr Prälat zu Arnſtein, zu ſeiner gröſten Verantwortung allenfalls allein Schuld daran geweſen, wann auch während des Proceſſes, die Gerechtigkeit bey dem Kirchſpiels Gericht, nicht ſo ordentlich wie vorher, gehandhabet worden. Man ſehe auch deshalb die diſſeitige Beylage zur Duplic-Schrift vom Jahr 1764. Num. 8. daſelbſt S. 1 - 12.

§. 84.

So viel nun aber endlich ad 20.) den Einwurf anlanget, daß nach des Göbels, und Bilderbecks Lehre, des Kirchſpiels-Gerichtbarkeit, auf weiter nichts, als nur auf geringe Feld-Rügen, und auf die Actus voluntariæ Jurisdictionis gienge; So iſt dieſer Einwurf nicht allein leicht zu widerlegen, ſondern auch vielmehr ein Beweiß, daß der Abteyliche Schriftſteller nicht einmal fein zu Chicaniren gewohnt ſeye; angeſehen nach des Herrn geheimden Raths Friedrich Carl von Moſers Satyriſchen Abhandlung, von den Grund-Sätzen der Chicane §. 24. eine grobe Chicane genannt wird, wo Ungerechtigkeit, wie im gegenwärtigen Fall, ſogleich ſichtbar und erweißlich iſt. Daß nun aber die gegentheilige unlautere Abſichten, im gegenwärtigen Fall ſogleich erſichtlich ſind, ſolches erhellet 1.) daher, daß ſelbſt in der oben Num. 4. beygelegten Reichs Cammer-Gerichts Urthel vom Jahr 1752. dem Kirchſpiels-Gericht eine Gerichtbarkeit nach dem alten Herkommen zugeſprochen worden, gegen welche Urthel, das klagende Kloſter kein Remedium interponiret hat, und alſo rechtskräfftig geworden iſt.

Werden ad 20) die Einwürfe, welche gegen des Kirchſpiels erſte Gerichts-Inſtanz, in Civil-ſtrittigen Sachen, gemacht werden widerleget;

2.) Iſt oben durch den Num. 2. beygebrachten Extractum Protocollorum dargethan worden, daß das Kirchſpiels-Gericht, in allen Cauſis contentioſæ Juris dictionis, die Gerichtbarkeit hergebracht habe.

Gleichwie dann ferner 3.) nicht ſchwer halten würde, auch in Anſehung derer älteſten Zeiten, von einer jeden Art, noch beſondere Judicata beyzubringen, wofern das klagende Kloſter, ſelbſt nach ſeinem eigenen Geſtändniß Num. 9. durch den verſtorbenen Herrn Prälaten Schlinckmann, des Kirchſpiels Gerichts-Kiſte nicht ſpoliiret hätte, wiewohl von denen ganz alten Zeiten bekanntlich nichts publiciret werden kan, dieweil in denen alten Zeiten, keine Regiſtraturen, oder Acten gehalten, und man alſo nichts als bloſe Chartas judicii, oder wenn es hoch kommt, aus einem oder dem andern Raths-Archiv, wiewohl auch nur von neuern Zeiten, kurtze Protocollar-Extracte zu ſehen bekommt;

a.) durch die rechtskräfftige Urthel vom Jahr 1752. und b.) durch den oben beygebrachten Extractum Protocollorum, woraus erhellet, daß das Gemeinds-Gericht in allen cauſis contentioſæ Jurisdictionis die Gerichtbarkeit hergebracht habe.

J. L. Hauſchilds, Gerichts-Verfaſſung derer Teutſchen, §. 17. S. 43. und 45. Zahl 4.

Es iſt aber der oben Num. 2. bereits producirte Extractus Protocollorum ſchon genug, um die Intention des Kirchſpiels hinlänglich zu erweiſen. Welche überdies auch 4.) dadurch noch erwieſen wird;

Sodann aber noch c.) deſſen Gerichtbarkeit aus deſſen eigenthümlichen Gerichts-Zwang erwieſen wird, indem nur ſolche Sachen von dem Gericht zu Winden abgewieſen worden, welche unter deſſen Gerichts-Zwang nicht gehören.

a.) Daß das Kirchſpiel nach dem gegenſeits zu den Acten gebrachten Weißthum, [57.] einen ordentlichen Gerichts-Zwang hergebracht hat, welcher fernerweit

b.) ſelbſt durch das von dem Kloſter bey der Replic-Schrift vom Jahr 1764. Lit. C. 4. producirte Decret, in verbis: Weilen die Creditorin NB. nicht unter Unſerm Gerichts-Zwang iſt, dargethan wird. Indem nach dem Gegentheils beygelegtem Decret Lit. C. 4. der Kläger, aus keinem andern Fundament an die Abtey verwieſen worden, als dieweil gegen den Beklagten, da er über der Lahn gewohnt, des Kirchſpiels Gerichtbarkeit nicht fundiret geweſen, mithin ſelbſt aus der gegenſeitigen Beylage Lit. C. 4. erwieſen wird, daß des Kirchſpiels Gerichtbarkeit, auch in cauſis contentioſæ Jurisdictionis fundiret ſeye.

Nicht zu gedencken, daß falls das Kloſter etwas damit für ſich beweiſen könnte, ſolches doch um ſo weniger möglich ſeyn würde; als die Scheffen, denen dieſes Decret nach der Anlage zur Duplic-Schrift vom Jahr 1764. Num. 8. zur Recognition vorgelegt, und nachdem ſie darüber befragt worden, ob ſie den Kläger in ſothanen Decret der Herrſchafft überwieſen, das erſte nicht agnoſciren wollen, und das leztere mit Recht negiret haben, dieweil ſothanes Decret, nicht einmal von dem Gericht unterſchrieben ſeye. Allenfalls aber auch das Wort: Herrſchafft, nach dem obigen, von der Hochgerichts-Herrſchafft, einzig und allein zu verſtehen geweſen.

Allenfalls aber dem Kirchſpiel nicht ſchaden kann, wann ein Arnſteiniſch geſinnter Schultheiß, die Kläger von dem Kirchſpiels Gericht ab, und an das Kloſter gewieſen hätte.

Ferner auch dem Kirchſpiel nicht ſchaden kan, wann ein und anderer vor das Arnſteiniſche Kloſter, aus intereſſirten Abſichten ſo ſehr portirter Scheffe, oder Schultheiß die Kläger von dem Kirchſpiels-Gericht ab, und an den Herrn Prälaten verwieſen, oder auch Mandata vom lezteren angenommen, und unter ſich publiciret hätten, ohne daß die Gemeinde das geringſte davon gewahr worden. Folglich dann auch das gegenſeitige Kloſter, ſelbſt mit ſeinen durante Proceſſu geſchmiedeten Beylagen Lit. A. 4. bis G. 5. nach demjenigen, was oben §. 80. des mehrern ausgeführet worden, gegen des Kirchſpiels Gerechtſame nichts beweiſen kan; beſonders da beſage derer, zur Duplic-Schrift vom Jahr 1764. beygelegten Anlagen Num. 10. und 11. jene Beylagen von den Gerichts-Scheffen, gar nicht recognoſciret ſind, ſondern ſo gar mehrentheils endlich diffitiret werden wollen; Sodann aber auch dem höchſten Gericht mit ſehr jungen Zufällen, und die noch dazu von den Arnſteiniſch geſinnten Schultheiß und Scheffen, wider Eydes Pflichten verrichtet worden, nicht gedient ſeyn kann, dieweil bekanntlich alle Actus, welche nach entſtandenem Rechts-Streit, exerciret worden, von keiner Würckung ſind.

Damit aber auch ein hoher Herr Richter, noch mehr überzeugt werden möge, daß Schultheiß und Scheffen, toti quanti Arnſtein ge-

geſinnt und alſo auch das Kirchſpiel um ſeine Rechte zu bringen beflißen ſind; So will man dahier nur noch kürtzlich anführen, daß ohnerachtet, ſelbſt nach dem gegenſeitigem Geſtändniß, des Kirchſpiels-Gerichtbarkeit, ſo wohl bey cauſis voluntariæ Jurisdictionis, als auch in Anſehung derer Feld-Rügen gegründet iſt, Schultheiß und Scheffen gleichwohl nach der gegenſeitigen Beylage Lit. A. 4. ſich wegen des Streits mit dem Labbes, welcher unſtrittig unter die Feld-Rügen gehöret, an den Herrn Prälaten gewendet, und alſo auch hierin nicht einmal die Ehre des Kirchſpiels-Gerichts gerettet haben.

Dieweil des Gerichts-Schultheſß und Scheffen toti quanti Arnſteiniſch geſinnt ſind, und daher aus Gunſt vor das Kloſter nicht einmal in ſolchen Fällen, die Gerichtbarkeit ausüben, worzu doch das Gemeinds Gericht die offenbareſte Rechte hat.

Folglich dann auch dadurch erwieſen wird, daß einige verrätheriſche Schultheiß und Scheffen, in Rückſicht ihrer von dem Herrn Prälaten beſitzenden Hofgüter, dergeſtalt von dem Herrn Prälaten dependent ſind, daß ſie auch des Kirchſpiels offenbareſte Gerechtſame negligiren, und daß auch daher das Kirchſpiel gezwungen worden, zu Betreibung dieſes Proceſſes, Vorſteher zu erwählen, mithin letzteres die gegenſeitig von Schultheiß und Scheffen angeblich geſchrieben ſeyn ſollende Aufſätze, keineswegs gegen ſich gelten laſſen kann; anſonſten gedachtes Kirchſpiel auch noch ſo gar um ſeine unſtrittige Gerichtbarkeit kommen würde, welche ihnen doch in der veneritlichen Cameral-Urthel beſtätiget worden, in Rückſicht deren doch ſelbſt Chur-Trier, Anſtand genommen, dem Kirchſpiel, dieſe ſeine Gerichtbarkeit in cauſis contentioſæ Jurisdictionis zu nehmen, ob wohl das Kloſter darum inſtändigſt angehalten hatte;

Mithin 5.) das letztere hierdurch öffentlich geſtehen müſſen, daß es ſolche vorher nicht gehabt, ſondern das Kirchſpiel, ſelbige aus eigener Gewalt, von undencklichen Zeiten her, beybehalten habe. Wie dieſes oben §. 5. des mehrern bewieſen worden.

Worwider alſo weiter nichts vermag, daß nach dem 8ten Articul des offt beſagten Freyheits-Briefs, Num. 9. die Bann-Müller zu Arnſtein und Weinähr, in dem Mißhandlungs-Fall von der Herrſchafft geſtrafft, und daſelbſt verklagt werden ſolten; angeſehen ſolches das Kirchſpiel gar nicht angehet, ſondern es ſich von ſelbſt verſtehet, daß, wann der Müller zu Arnſtein, oder welcher jenſeits der Lahn lieget, mißhandelt, derſelbe nirgends anders dann bey dem Herrn Prälaten, als Gerichts-Herrn jenſeits der Lahn verklaget werden könne; dahingegen ſich von ſelbſt verſtehet, daß alles, was diſſeits der Lahn lieget, von dem Kirchſpiel-Gericht zu beſtraffen ſeye, indem unter dem Wort: **Herrſchafft**, welches in dem Freyheits-Brief Num. 9. vorkommt, weiter nichts, als die **Gerichts-Herrſchafft**, verſtanden wird, und auch nach demjenigen, was oben des mehrern angeführet worden, nichts anders darunter verſtanden werden kann. Ueberdies auch in der angezogenen Stelle des Freyheits-Briefes, keineswegs die Gräntzen beyder Gerichtsbarkeiten beſtimmt werden ſollen, ſondern nur incidenter des Kloſters, als der vorzüglichen **Gerichts-Herrſchafft**, gedacht worden; angeſehen daſelbſt die Gemeinds-Leute nur gewiß ſeyn wollen, daß, falls bey dem Herrn Prälaten

Wobey wegen des Bann-Müllers einem Einwurf begegnet wird.

gegen

gegen ſeinen Müller geklaget würde, derſelbe ſofort Juſtiz adminiſtriren, und dem Müller keine Unterſchleiffe geſtatten ſolte. Weiters iſt in dieſem Articul nicht das geringſte anders beliebt worden.

Folglich aus dieſem allen ſattſam erhellet, daß wegen der Gerechtſame derer Bauren keine allgemeine Regeln gegeben werden können, ſondern daß ſelbige nach der verſchiedenen Staatsverfaſſung derer Länder, verſchieden ſeyen.

Am wenigſten aber könte auch von der Gerichtbarkeit gegen den Müller bey Mißhandlungs- und zur criminal-Jurisdiction gehörigen Fällen, auf die geſamte Gerichtbarkeit in civil-Streitigkeiten, gegen andere, auſſer den Müller, argumentiret werden, dieweil die Art und Weiſe, wie das Gericht beſtelt und deſſen Gerichtbarkeit exerciret werden ſoll, in dem erſten Articul beſagten Freyheits-Briefs, und durch die nachher erfolgte Obſervanz deutlich genug beſtimmt worden. Folglich dann auch 6.) dahier alles dasjenige hinweg fällt, was das klagende Kloſter, aus dem **Bilderbeck**, und **Göbel**, de Jure & Judicio Ruſticorum angeführet hat, bevorab da gedachte Rechts-Gelehrte mehrentheils von Braunſchweigiſchen Landen handeln, dahingegen durch den gegenwärtigen Fall, der Rechts-Satz ſeine Beſtätigung erhält;

Quod Jura & obligationes Ruſticorum pro ſingulorum Territoriorum & prædiorum habitu adeo varient, ut Regulæ generales hac de Re formari non poſſint.

von Selchows *Elementa Jur. Germ. privati. Lib. 1. Cap. 6. Sect. 1. Tit. 1. §. 341.*

Vierter

Vierter Abſchnitt.

Enthält die Vorſtellung derer von Seiten der Gemeinde Winden und Weinähr, zu Begründung ihres Reſtitutions = Geſuchs vorgebrachter Novorum.

§. 85.

Nachdem nun in dem vorhergehenden Abſchnitt, gehörig dargethan worden, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, über Winden und Weinähr, keineswegs, am wenigſten aber eine unumſchränckte Landeshoheit, daſelbſt hergebracht habe, ſondern die Gemeinds-Leute in den mehreſten Stücken ihre natürliche Freyheit noch beybehalten haben; So wird es nunmehro nicht ſchwer halten, in aller Kürze, das gemüſſigte Reſtitutions = Geſuch, durch die zur Hand gebrachte erhebliche neue Beweißthümer, wie auch die, in den vorigen Acten, und ſelbſt in den gegentheilig eigenen Productis befindliche, aber vorher niemals dieſſeits ausgeführte Gründe geziemend zu begründen. Eingang, und Beſtimmung des objecti litis in dieſem Reſtitutorio.

Es iſt aber hierbey vorläufig zu erinnern nöthig, wasmaſſen das Reſtitutions = Geſuch die oben §. 46. Auszugs = Weiſe beygebrachte höchſtvenerirliche Cammeral = Urthel, vom 24ten April 1752. nicht gantz angreife, ſondern daß man dieſelbe, in ſoweit dadurch das beklagte Kirchſpiel, bey dem Recht und Beſitz, der Fiſcherey, in der Ahr, wie auch bey dem Recht und Beſitz das Gericht nach dem bisherigen Herkommen zu halten, geſchützet worden, bey Kräfften und Beſtand laſſe, dahingegen aber das gegenwärtige Reſtitutions-Geſuch, eintzig und allein folgende haupt = Puncte zu ſeinem Gegenſtand habe:

1.) Daß ohnerachtet das von dem Gegentheil erſchlichene Mandatum nur auf die Poſſeſſionem momentaneam juris venandi nachgeſuchet, und erkannt geweſen, hingegen das Kirchſpiel ſeinen Poſſeſſions = Stand hinlänglich beſcheiniget, auch ſich in das Petitorium auf keinerley Weiſe eingelaſſen hat, noch wegen Abgang derer ehemals in dem Kloſter Arnſtein, aus des Kirchſpiels Gerichts = Kiſte entwendeten Urkunden, ſich einlaſſen können, gleichwolen die Urthel in Petitorio abgefaſſet, und dem Kirchſpiel die Jagens = Gerechtigkeit, ſamt den davon bisher genoſſenen Früchten abgeſprochen worden.

2.) Daß dem Kirchſpiel die, ihm wegen Abreiß und Verunehrung des von dem Kloſter einſeitig und unbefugter Weiſe publicirt = und affigirten Mandats, anmaßlich andictirte Strafen, nebſt Executions = Koſten zu bezahlen, auferlegt worden.

3.) Daß denen Gemeinds = Leuten anbefohlen worden, den mit anmaßlichen Oberlichen Geleit verſehenen Juden, in dem, ihm gegen die Gemeinds = Rechte, angewieſenen Ort zu dulden;

4.) Bey Abhörung des gewöhnlichen Märcker Gerichts ohnweigerlich erſcheinen, und ſolchergeſtalt hierin ſowohl, als wegen übriger an ſie ergehender Herrſchaftlichen Verordnungen gebührenden Gehorſam leiſten, ingleichen den, wegen zur Ungebühr unterbrochenen Märcker Gerichts, von dem Kloſter erlittenen Verluſt, demſelben nach vorhergehender Liquidation, erſtatten ſollen.

5.) Daß in ſothaner Urthel, dem Kloſter nebſt der Edition des alten Märcker Buchs, nicht auch zugleich die Edition derer übrigen widerrechtlich vorenthaltenen Kirchſpiels = Briefſchafften, auferlegt worden.

Und endlich 6.) daß in der Urthel die Worte: durch den von ihm (dem Herrn Prälaten) angeordneten Schultheiß, ſo abgefaßt ſind, daß das Kloſter Arnſtein, bey ſich in Zukunft ereignendem Fall, leicht Gelegenheit nehmen kan, dieſelbe auf eine, denen wohlhergebrachten Gerechtſamen des Kirchſpiels höchſt präjudicirliche Art, auszulegen.

§. 86.

Gründe, womit die Formalien angefochten worde.

Wider die Formalien dieſes wohl gegründeten Reſtitutions = Geſuchs, wendet das Kloſter zu Arnſtein ein: a.) daß man die Impedimenta agendi, daß nemlich die Imploranten, auf das mit 8. gantz neuen Beylagen begleitet geweſene Arſteiniſche Product vom 15ten September 1751. deswegen nicht handeln können, weil die meiſte dem Gotteshauß Arnſtein aus intereſſirten privat-Abſichten zugethane Gerichts = Scheffen, die Einſeh = und Verabfolgung derer in der Kirchſpiels Gerichts = Kiſte, annoch befindlichen zu Beantwortung derer Arnſteiniſchen Triplicarum nöthigen Documenten, geweigert hätten, mit nichts erwieſen worden, folglich dann auch ob Moram in non agendo keine Reſtitution, noch alſo auch die Admiſſion der Quadruplic = Schrifft geſucht werden könte. b.) Wären keine nova Documenta relevantia bey gebracht worden, ſondern alle, der Implorations = Schrifft beygefügte Documenta, wären in der Kirchſpiels Gerichts = Kiſte befindlich geweſen, dieſe aber vermög der dieſeitigen Anlage Lit. D. 3. bereits 3. Monat vorher, ehe noch die Urthel quäſt. unterm 24ten April 1752. publiciret worden, von dem Notario Wehner ſchon durch geſucht worden, folglich die Imploranten von jenen Wiſſenſchafft gehabt haben müſten, mithin ſelbige auch keine Nova wären, und alſo auch die geſuchte Reſtitution nach denen gemeinen Beſcheiden vom 7ten Julii 1669. und 1671. nicht Statt habe.

§. 87.

Gründe, womit die Richtigkeit derer Formalien dargethan werden.

Allein da der Imploratiſche Theil, wider die Formalia externa, und beſonders die beygebrachte Special = Vollmachten zur Abſchwörung des Reſtitutions = Eydes, nicht die mindeſte Ausſtellung machen können; So wird es auch nicht ſchwer halten, die ſo eben in ihrer völligen Stärcke angebrachte Einwürfe zu widerlegen. Denn quoad a.) hat das Imploratiſche Kloſter, in ſeinen anmaßlichen Exceptionibus

nibus [113.] gleich auf den erſten Blättern ſtillſchweigend nachgegeben, daß die der Abtey Arnſtein gröſten theils ergeben geweſene Gerichts-Scheffen, die Gerichts-Kiſte nicht eröfnen wollen, folglich durch ſträfliche Vorenthaltung derer darin befindlichen Documenten, die Verfertigung der diſſeits unumgänglig nöthig geweſenen Quadruplic-Schrift, allerdings vorſätzlich gehindert haben, wie ſolches durch die Zeugenauſſage [86.] daſelbſt zu dem 1. 2. 10. und 11. Articul, hinlänglich dargethan worden. Und obgleich dieſe Vorenthaltung, in des Notarii Wehners Schreiben [85.] nicht ausdrücklich angemercket worden; So wird doch zugleich durch die ſo eben angezogene Zeügenauſſage, [86.] erwieſen, daß auch eben davon in des gedachten Wehners Schreiben, die Rede ſeye. Zwar iſt nicht ohne, daß die Zeugenauſſage, vornemlich nur auf das von dem ehemaligen Herrn Prälaten Schlinckmann verfälſchte Gerichts-Protocoll gehet; Es ändert doch aber ſolches um ſoweniger die Sache ſelbſt, dieweil ſich leicht ſchlieſſen läſſet, daß eben dadurch, daß die Scheffen zur Eröfnung der Gerichts-Kiſte nicht zu bringen geweſen, ſie nicht nur die Einſicht eben gedachten Protocolls, ſondern auch aller übrigen darin befindlich geweſenen Documenten, ſträflich geweigert haben.

Dabey gezeigt wird, daß man vorher von den producirten Uhrkunden keine Wiſſenſchaft behabt, und wegen einiger Arnſteiniſch geſinten Scheffen, ſelbige zu rechter Zeit aus der Gerichts-Kiſte nicht erhalten können.

Eben ſo wenig releviret auch, daß man dieſſeits vor der Urtel vom 24ten April 1752. und auch nachher, bey der Implorations-Schrift ſolche Documenta produciret habe, welche in der Gerichts-Kiſte befindlich geweſen, indem ſowohl die Möglichkeit als Würcklichkeit durch den [85.] und [86.] erwieſen worden, daß die Gerichts-Scheffen, nach der dieſſeits unterm 8ten Febr. 1751. producirten Duplic-Schrift, von der Abtey Arnſtein, durch allerhand Verſprechungen, oder auch andere Intereſſirte Abſichten, zu der höchſtſtrafbaren Verweigerung derer, in der Gerichts-Kiſte befindlichen Documenten verleitet worden, und nur erſt nach der unterm 24ten April 1752. zu ihrem ſelbſt eigenen Schaden eröffneten Urthel, wiederum dahin zu ihrer Erkänntniß gekommen ſind, daß ſie durch demnächſtige Eröfnung der Gerichts-Kiſte, die zur Verfertigung der hiernechſt producirten Implorations-Schrifft nöthig geweſene Documenta gerne verabfolgen laſſen.

Ferner iſt auch der, gegen das dem [86.] angebogene Atteſtat, des Notarii Wehners, gemachte Einwurf, nicht von der geringſten Erheblichkeit, wenn man dabey erweget; daß gedachtes Atteſtat ſich auf längſt verfloſſene Zeiten beziehet, die in eben dieſem [86.] enthaltene Zeugen-Auſſagen aber, blos den, zwiſchen der am 8ten Febr. 1751. beſchehenen Uebergabe dieſſeitiger Duplic-Schrift, bis auf die den 24ten April 1752. erfolgte Urthel, enthaltenen Zeit-Raum, und die darin ſich geäuſſerte Abtrünnigkeit der Gerichts-Scheffen, betreffe.

Folglich dann auch durch obiges alles ſo viel dargethan worden, daß die Imploranten für nichts weniger, als wahrhaft ungehorſame angeſehen, oder dafür gehalten werden können;

cum is ſolum vere contumax dicatur, qui vocatus per dolum malum & contemtum Judicis non comparet;

Leyſer, *Med. ad D. Vol. 1. ſpec. 33. Theſ. 1.*

Hingegen die ad inducendam veram contumaciam erforderliche weſentliche Stücke ſo wenig von denenſelben geſagt werden können, da vielmehr die rechtliche Vermuthung für ſie vollkommen obwalten muß, und aus dem gantzen Zuſammenhang der Sach nicht anders abzunehmen iſt, als daß ſelbige nebſt dem Advocato cauſæ, wenn es in ihrer Macht geſtanden, die rechtliche Nothdurfft viel lieber anticipando beſorgt, als ſolche verabſäumet hätten.

Daher die Imploranten hoffen können, daß ihre Implorations-Schrift, als eine quadruplicirliche Beantwortung, prævia R. J. J. noch angenommen werde.

Mithin dann auch die Imploranten allerdings hoffen können, es werden ihre legale Impedimenten von einem hohen Herrn Richter um ſo mehr in gerechteſte Erwegung gezogen, und prævia Reſtitutione in integrum, die Implorations-Schrift, Statt einer quadruplicirlichen Beantwortung der adverſantiſchen Triplic-Schrift forderſamſt zu den Acten genommen, darauf in judicando reflectiret, und demnächſt die Urthel nach der darinn formirten Bitte, um ſo mehr gnädigſt gerechteſt ertheilt werden; als die bewährteſten Rechts-gelährte, mit gutem Grunde behaupten:

quod quælibet cauſa à mulctis contemtæ jurisdictionis & contumaciæ excuſet, etiam injuſta & fatua, dummodo utcunque colorata ſit;

Weſenbec, *Part. 3. Conſ. 136. num. 38.*

Et ſi aliquid profertur, quod à contumacia, culpa vel negligentia excuſare valet quamvis non adeo magni momenti, attendi potius debeat, quam permitti, ut quis ſuo jure cadat; ſubveniendum eſt ei, qui qualecunque impedimentum allegat, dummodo verum ſit. Quippe quod Judex ad concedendam in talibus purgationem vel reſtitutionem in integrum facilis eſſe debet, ne alicui ob litigiorum ſubtilem & curioſam obſervantiam injuria fiat;

Mev. *P. V. Deciſ. 5. num. 5. & 6.*

So viel nun aber auch die in der haupt-Sache eventualiter nachgeſuchte Reſtitutionem in integrum anlanget;

Sodann aber zu Begründung des Reſtitutions-Geſuchs in der haupt-Sache,

So können ad b.) die Imploranten, die Frage, ob ſie zur Begründung ihres Reſtitutions-Geſuchs, die erheblichſte Nova und wichtigſte Urſachen vorgebracht, einem hohen Herrn Richter aus der nachſtehenden Ausführung getroſt zur Beurtheilung überlaſſen. Angeſehen alleine ſchon der Umſtand, daß die Imploranten, in ihrer Implorations-Schrift §. 22. bis 44. dem Imploratiſchen Kloſter falſas Allegationes & Probationes, mithin doloſam partis adverſæ Circumventionem, welche zu Ertheilung der Urthel vom 24ten April 1752. hauptſächlich Anlaß gegeben, auf das unwiderleglichſte dargethan haben, zur Impetrirung der nachgeſuchten Reſtitution in integrum nach Maaßgabe derer gemeinen Rechte, hinlänglich genug ſeye,

L. 7. & 17. D. de Minorib.

Es

Es ſind aber auch auſſer dem nova Argumenta quoad Factum relevantia beygebracht worden; Jn Betracht durch die neue Beylagen Lit. N. 2. O. 2. R. 2. T. 2. V. 2. Z. 2. B. 3. C. 3. D. 3. E. 3. und F. 3. wie auch durch die §. 46. bis 53. in der Implorations-Schrifft, und in dem Nachtrag [106.] angeführte Gründe, auf das unwiderleglichſte dargethan worden, daß das Imploratiſche Kloſter, ſo wohl wegen der privative prätendirten Jagens-Gerechtigkeit, als auch in Anſehung derer übrigen in der quæſt. Urthel enthaltenen Poſten, nemlich wegen Bezalung, der geſchehenen Abreiſſung des affigirten Jagd-Verbotts, anmaßlich andictirten Straft, wegen des anmaßlichen Rechts Juden aufzunehmen, wegen Haltung des Märcker Gerichts, und endlich wegen unbeſchränckter Befolgung derer Abteylichen Verordnungen, und in Anſehung derer übrigen Poſten, weder in Poſſeſſorio noch Petitorio, eine fundirte Intention vor ſich habe. Sowohl die erhebliche Nova quoad Factum,

Und obgleich dasjenige, was in Anſehung der, dem Implorantiſchen Kirchſpiel über den Wald quaſi. zuſtändigen Dominii pleni, und aller daraus flieſenden Effectuum, wegen Beſtellung der Waldförſter und Holtzmeiſter, und endlich wegen Jährlicher Abnahme derer Holtz-Rechnungen, in der Implorations-Schrift, deduciret, und mit Beylagen probiret worden, die von dem Kloſter privative prätendirte Jagd-Gerechtigkeit nicht unmittelbahr anbetrifft; ſo geſchiehet doch ſolches mittelbahrer Weiſe, nemlich deducto Argumento, und zwaren dergeſtalten, daß das vorige in Facto dadurch mehr erkläret, und in ein beſſeres Licht geſetzet wird, auch einen größern Nachdruck erhalten hat, dergeſtallt, daß man allein wegen dieſes Umſtandes, und beſonders, da die Rechte und Gerechtſame des Gerichts und derer Gemeinden dermalen noch klärer an das Licht geſtellt worden, ſchon Reſtitutionem in integrum hoffen können; als auch neue Rechts-Gründe, vorgebracht haben.

Reſtitutionem enim etiam propter novas probationes, ex quibus priora in Facto magis declarantur & majorem vim atque roborantiam accipiunt, omnimodo dari, teſtis eſt,

Klock, *in Relat. 30. num. 26. & 27.*

Nicht minder ſagt der Herr von Ludolf, in Comment. *ſyſtem.* Jur. Cam. Sect. 2. Num. 48. von der Reſtitutions-Inſtanz gantz klar:

Cumulari recte argumenta nova cum antiquis, & antiqua ex novis clariora reddi, non eſt, ut moneamus.

Daß nun aber die Imploranten, von allen dieſem vorhero Wiſſenſchafft gehabt, und die mehreſte Beylagen beſage der Anlage Lit. D. 3. ſchon vor der Urthel vom 24ten April 1752. in der Gerichts-Kiſte eingeſehen haben ſollen; Solches iſt eines Theils falſch, andern Theils ganz irrelevant, dieweil a.) nicht alle, der Implorations-Schrift beygelegte Documente aus der Gerichts-Kiſte, ſondern gar viele davon, nemlich Lit. N. 2. O. 2. R. 2. T. 2. V. 2. Z. 2. Davon die Imploranten weder Wiſſenſchaft gehabt,

B. 3. und C. 3. anders woher, ja zum Theil von dem Imploratiſchen Gottes = Hauß ſelbſten, nachdem die Urthel vom 24ten April 1752. ſchon publiciret geweſen, erſt erhalten worden. Und ſoviel diejenige Urkunden anlanget, welche man in der Gerichts = Kiſte aufgefunden hat; So irret ſich das Imploratiſche Kloſter hierbey gar ſehr, wann es am Ende ſeiner Exceptions = Schrifft, den ungegründeten Schluß machet, daß, weilen Imploranten, vermöge ihrer Anlage Lit. D. 3. das in dem Gottes = Hauſe Arnſtein ehemalen verfälſchte, und in der Gerichts = Kiſte noch aufbehaltene Gerichts = Protocoll, vor der quäſt. Urthel eingeſehen; dieſelbe auch von allen übrigen in dieſer Kiſte befindlichen Documenten, Wiſſenſchafft gehabt haben müſten. Denn, da es damalen nur um den Beweiß der in der Abtey Arnſtein vor Zeiten begangenen Falſorum zu thun war; So hat man ſich auch nur um die Einſicht des verfälſchten Protocolls bekümmert, auſſer dem aber von den übrigen Documenten nichts zu ſehen bekommen.

Noch vorher zur Sach dienlich zu ſeyn, achtet haben.

Allenfalls auch denen Imploranten nicht ſchaden kan, dieweil die G. B. vom 7ten Julii 1669. und 1671. ausdrücklich denen jenigen Gründen Platz geben, wovon der Implorant zwar vorhin ſchon Wiſſenſchafft gehabt, aber zur Sach dienlich zu ſeyn, nicht erachtet hat; dahero es dann auch im gegenwärtigen Fall vollkommen genug iſt, daß ſowohl die Imploranten, als auch der Advocat und Procurator, reſpective vermöge derer Lit. C. 2. u. D. 2. producirten Special = Gewälter, wie auch vermöge Receſſes, ſich nicht nur pure erbotten haben, ſondern auch alle Stunde und Augenblick bereit ſind, mit reinem Gewiſſen eydlich zu erhärten, wie ſie nemlich von den meiſten Documenten, und überhaupt von ihren neuen Einbringen, Theils vorhero keine Wiſſenſchafft gehabt, Theils aber zur Sach dienlich zu ſeyn nicht vermeinet haben.

Ueber dieſes kommt der Implorantiſchen Gemeinde, welche derer Minorum Jura genieſſet, die Reſtitution, ſo gar ex cauſa ſpeciali zu, und begründet daher die Statthafftigkeit ihres Reſtitutions = Geſuchs deſto beſſer. Es iſt zwar gemeiniglich ein Kloſter eben ſo privilegirt, als eine Gemeinde. Gegenwärtig certiret aber das Kirchſpiel Winden und Weinähr augenſcheinlich de Damno vitando, um nicht ſeine unfürdenckliche Rechte zu verlieren, und dargegen in eine unerträgliche Sclaverey zu gerathen. Dahingegen das ohne dem reich genug gewordene Kloſter, mit dem gröſten Schaden des Kirchſpiels, ſich zu bereichern ſuchet; In welchem Fall, die Gemeinden ihr Privilegum ſpeciale etiam contra æque privilegiatum bey behalten;

L. 11. §. 6. L. 34. D. de minorib.

Leyſer, *Specim. 61. Med. 7.*

Dieſer Rechts = Wohlthat ſind dann auch die Gemeinds = Leute um ſo würdiger; Je gewiſſer es iſt, daß ihnen als ungelehrten einfältigen Bauers = Leuten, nicht beyzumeſſen iſt, daß ihre Gerechtſame nicht gleich Anfangs ſind ins Licht geſtellt, und der Ungrund der Klöſterlichen

chen Landes = Hoheit dargethan worden, wodurch ſie dermalen gleich= wohl um ihre alte Freyheiten und Gerechtſamen gebracht, mit= hin auch eben dadurch ruiniret werden ſollen. In betracht aus der Lit. Z. 2. zur Implorations = Schrifft angebrachten Anlage erhellet, daß die gantze Gemarckung des Kirſpiels Winden und Weinähr a.) durch die Schaumburgiſche, Trieriſche und Naſſauiſche Waldungen faſt gantz eingeſchloſſen ſeye, und b.) in allen Wäldern das Wild geheget werde, hingegen die Gemarckung des Kirchſpiels aus fünf Sechstel Theil Wald, und Ein Viertel Acker = Feld beſtehe. Mithin, wann die Imploranten ihrer wohl hergebrachten und von vielen Secu= lis her ruhig beſeſſenen freyen Pürſch = Gerechtigkeit, nur ein eintziges Jahr müſſig gehen ſollten, ſie vor dem aus denen benach= barten Wäldern, Heerden weiß übertretenen Wildpret, auf ihrem ſehr wenigen und auſſerdem gar magern Acker = Feld, keinen Hal= men Frucht erhalten könten.

§. 88.

Bey Abhandlung derer Materialien werden in Anſehung des erſten Haupt = Puncts die Gründe angeführet, womit das Kloſter die privative Jagd-Gerechtigkeit erweiſen will.

Nachdem nun in vorſtehendem Sphen die Formalien der geſuchten Reſtitution überall berichtiget worden; So ſchreitet man fort zu den Materialien, und zwaren zu dem Erſten Haupt= Punct, weshalb das Kirchſpiel mit Recht die Reſtitution anver= langet.

Hierbey hat nun das Kloſter folgende Gründe für ſich angebracht. 1.) Seye das Kloſter zu Arnſtein, über Winden und Weinähr Landes = Herr, und da die Jagd ein Regale ſeye, ſo habe es die allgemeine Vermutung vor ſich, daß es ſelbige privative exerciren könne. Dahingegen 2.) die Winden und Weinährer, als Unterthanen, den Titel ihres Beſitzes ediren müſten, und alſo auch in Poſſeſſorio, keine Manutenenz anverlangen, beſonders da ſie 3.) als Leibeigene, den quäſt. Wald nicht eigenthümlich haben könten, ſondern derſelbe dem Kloſter zuſtehe.

Gleichwie dann auch ſchon 4.) beſage des in Triplicis Num. 31. beygebrachten Hochzerichts Protocolls, die Jagd und Fiſcherey den Winden und Weinährern im Jahr 1717. nochmalen verbotten worden.

Nicht minder auch 5.) Krafft der Ausſagen derer Zeugen in der Beylage Num. 31 $\frac{1}{2}$ daſelbſt zu dem 3ten Articul, dem Kirchſpiel aufgegeben worden, daß es ſeine Jagd = Gerechtigkeit bewei= ſen ſolte, welches aber von demſelben nicht bewürcket worden; dermalen aber ſolches zu bewürcken, dem Kirchſpiel deſto ſchwerer halten würde, als 6.) durch die Anlage zur Triplic = Schrift Num. 32. erwieſen würde; daß der Herr Prälat Schlinckmann, denen Eingeſeſſenen beyder Gemeinden Winden und Weinähr, das Jagen gegen Zalung des Schießgeldes, ehedeſſen und nur zu dieſem Ende erlaubet hätte. Ferner auch 7.) nach der Anlage Num. 33. dem Kloſter jederzeit die Jagd und Fiſcherey allein, ſeit 1445. zuge= ſtanden habe. Gleichwie es dann auch noch 8.) vermöge der

Anlage Num. 34. im Jahr 1648. von Gehard Adam Stoffell, um ein gewiſſes Stück Geld, die Stoffeliſche Güter ſamt der darauf beruhenden Gerechtigkeit, an Jägerey nnd Fiſcherey, gekaufft habe.

Aus welchen Urſachen ferner 9.) ein Hochlöbliches Forſt-Amt zu Trier, in der Anlage Num. 37. mit Recht atteſtiren können; daß das Kirchſpiel zur Jagens-Gerechtigkeit nicht berechtiget ſeye. Womit dann auch fernerweit das Atteſtat von dem Herrn Amtmann Goedecke Num. 38. überein käme. Endlich auch nach denen Anlagen Num. 39. und 40. im Jahr 1717. von einem Gemeinds-Mann ein Rehbock vor einen halben Rthlr. ans Kloſter verkauft worden. Dieſes ſind die Gründe alle worauf das Kloſter ſeine anmaßliche privative Jagd-Gerechtigkeit gebauet hat.

§ 89.

Werden dieſe Klöſterliche Gründe widerleget und wird ad 1) gezeigt, daß das Kloſter weder als Landesherr noch ſonſt wegen der Jagd eine Præſumtion vor ſich habe, ſondern ſelbige als fructus fundi den Imploranten um ſo mehr zuſtehe.

Allein daß mit dieſen Schein-Gründen, das Kloſter Arnſtein, die privative Jagd-Gerechtigkeit in des Kirchſpiels Waldungen, keinesweges beweiſen könne, ſolches kann nun ſehr leicht und zwaren mehrentheils remiſſive auf das vorhergehende dargethan werden.

Denn ad 1.) iſt a.) in vorſtehendem Abſchnitt hinlänglich dargethan worden, daß das Kloſter zu Arnſtein, keinesweges Landes-Herr zu Winden und Weinähr ſeye, am wenigſten aber daſelbſt, eine unumſchränckte Landes-Hoheit hergebracht habe, mithin auch um ſo weniger, eine præſumtionem univerſalem wegen der Jagd vor ſich hat, als b.) von der Jagd-Gerechtigkeit, kein Wort in dem quäſt. Sayniſchen Verkauf-Brief Num. 1. vorkommt, woraus geſchloſſen werden könnte, daß ſelbige dem Kloſter daſelbſt wäre übertragen worden, allenfalls auch ohne eine ſtrafbare Nichtigkeit zu begehen, demſelben nicht einmal übertragen werden können, dieweil die Klöſter zur Jagd-Gerechtigkeit damalen gantz unfähig geweſen.

Denn aus der Hiſtorie derer mittleren Zeiten, und beſonders aus dem Jure Canonico iſt bekannt, daß der Pabſt und die in Conciliis verſammlete Chriſt-Catholiſche Kirche, welche denen Geiſtlichen die Fiſcherey frey gegeben, und dieſe nach dem Can. Eſau XI. Diſſ. 86. als etwas erlaubtes, die Jagd aber, als ſündlich angeſehen, noch im Jahr 1217. mit dem 5ten Buch derer Decretalien das Cap. 1 de clerico venatore, und darinn das Jagd Verbott zu Bonnonien, dahin erneuret hat.

Epiſcopum, Presbyterum aut Diaconum canes aut accipitres ad venandum habere non licet. Quod ſiquis talium perſonarum in hac voluptate ſæpius detentus fuerit, ſi Epiſcopus eſt tribus menſibus à communione, ſi presbyter duobus, ſi Diaconus ab omni officio ſuſpendatur.

Welches Jagd-Verbott, und die damit verknüpfte Strafe des Bannes, gegen die Geiſtlichkeit der Uebung nach, noch lange Zeit verblieben, dergeſtallt, daß erſt im Jahr 1317. mithin lange nach

Er-

Errichtung des Sayniſchen Verkauf=Briefs, Num. 1. vom Jahr 1250. die Clementina, Ne in agro §. Porro de ſtatu Monachorum bekannt gemacht worden, die Commentatores aber erſt im Anfang des 15ten Jahrhunderts eine placidam & quietam Venationem, mit den Netzen und Stricken zu üben gebilliget, und als etwas, ſo mit dem Stande derer Clericorum zuſammen beſtehen könne, zwar dafür gehalten, gleichwohlen aber bey den Religieuſen Orden, eine Ausnahme gemacht, und ſolche der Strenge des Canoniſchen Rechts, nach wie vor, untergeben haben;

Als die Geiſtliche zu Arnſtein zur Zeit der Sainiſchen Schenckung, der Jagd=Gerechtigkeit nicht fähig geweſen.

> Hunnius, *in Diſſ. de Jure venandi Theſ. III.* Stiſſer, in ſeiner Forſt= und Jagd=Hiſtorie *Cap. XII. §. 8. 9. 10. 11. 12. 13.* und *14.*

> Herr Profeſſ. Spitz, *in Diſſ. de Clerico Venatore Cap. VII. §. 3. ſeq.*

Ueber dies auch die religieuſe Orden nicht einmal durch Leyen=Brüder die Jagd haben ausüben laſſen dörffen, dieweil einem jeden dasjenige mit Recht imputiret wird, was er durch andere thun läſſet, zumalen wann von Uebertretung des Geſetzes, die Rede iſt. Mithin auch ſo lange der Pabſt und die Concilia keine Einſchränckung des Jagd=Verbotts machten, die Mönche bey der Regel zu bleiben ſchuldig waren, und alſo auch Niemanden einen Auftrag zum Jagen thun dörffen;

> *Can. an putatis 13. Diſſ. 86.*

Dahingegen die Einſchränckung und Ausnahme, vermöge deren, denen Mönchen, in dem Fall ſie beſondere Einkünffte davon haben konten, die Jagd durch andere ausüben zu laſſen erlaubt worden, erſt faſt hundert Jahr nach der quäſt. Donation oder Verkauf, vom Jahr 1250. durch die ſeben angezogene Clementinam Ne in agro de ſtatu monachorum zu Stande gekommen iſt.

Folglich hierdurch die Regel, daß das Kloſter zu Arnſtein zur Zeit der Gräflich=Mechtildiſchen Schenckung, im Jahr 1250. zur Jagd=Gerechtigkeit noch unfähig geweſen, die Gewißheit, und eine ungezweiffelte Beſtättigung erhällt, mithin dann auch die ſtärckſte Vermuthung daher vor das Kirchſpiel entſtehen muß, daß daſſelbe auf ſeinem eigenem Grund und Boden, die Jagd, als einen Effectum Dominii werde exerciret, und jederzeit beybehalten, dahingegen aber das Kloſter nur nach und nach, die ſtille Jagd mit dem Garn, werde erhalten haben, als womit dann auch der 7te Articul des Freyheits=Briefs überein kommt, allwo nur der Jagd mit dem Garn gedacht worden, welches vor eine denen Geiſtlichen anſtändige und zur Recreation des Gemüths gereichende Handlung gehalten wird.

Sondern das Kloſter nur nach und nach die ſtille Jagd mit dem Garn, und nachher erſt die ganze Mit=Jagd erhalten hat.

Dabey aber bekannten Rechtens iſt, daß derjenige, welcher einer Sache ſich nicht weiter gebrauchen darf, als es ihm nothwendig, und zu einem gewiſſen Endzweck hinlänglich iſt, nemlich in gegenwärtigen Fall, um die Leibes= und Gemüths=Kräfften auf eine anſtändige Art

zu erhalten, nur eines nudi Uſus, cui fructus deſunt, & qui ſola utentis indigentia & ſufficientia terminatur;

L. 14. §. 1. D. de uſu & habit.

L. 1. D. de uſu & habit. ibique **Brunnemann.**

ſich zu rühmen habe, wobey dann in Anſehung des gebrauchenden Theils, auf deſſen perſöhnliche Eigenſchaft zu ſehen, und ihm ein mehrers nicht, als ihm nach ſeiner Condition eignet und gebühret, das übrige aber dem Eigenthums-Herrn einzuraumen iſt.

L. 12. L. 15. de Uſufruct. ibique **Brunnemann.**

Indem Grund falſch iſt, als wann die Jagd an und vor ſich, nach denen Geſezen, ein Regale ſeye.

Welches alles dann auch im gegenwärtigen Fall, um ſo mehr Rechtens ſeyn muß, als es mehr dann eine zu bekannte Sache iſt, daß die Jagd nach allen Rechten ohne Unterſcheid, in ſpecie aber nach dem Natur- und Völcker-Recht, wie auch ſecundum Jus Romanum & Germanicum, tam antiquum quam modernum, pro indubitato Jure Fundi jederzeit gehalten, und unter dem Nahmen, der Nutzung eines Guths, begriffen iſt;

§. 12. Inſt. de Rer. Diviſ.

L. 1. D. de acquirend. rer. dom.

L. 16. D. de ſervit. præd. Ruſt.

Grotius, *Jus Belli & Pacis Lib. 2. Cap. 8. §. 6.*

Ziegler, *de Jure Majeſt. L. 2. Cap. 14. §. 7.*

Beyer, *ſpecim. Jur. germ. Lib. 2. Cap. 2. §. 5.*

Niemalen aber und in keinem Textu Juris, weder Civilis, noch Canonici, noch Longobardici, noch Germanici, unter die Regalia gezählet, oder aber durch ein allgemeines Reichs-Geſez für ein Regale declariret worden, oder endlich auch durch eine allgemeine Reichs-Gewohnheit ein Regale geworden ſeye. Und ob ſchon einige von denen neuern Rechtsgelehrten die Jagd unter die Regalia zu zählen, ſich meiſtentheils aus intereſſirten Abſichten beyfallen laſſen; So kann doch deren Zeugniß, um ſo weniger eine rechtliche Attention verdienen, dieweil die Meinungen derer Doctoren, bekanntlich kein Recht ausmachen, und auf der andern Seite, eben ſo viel, wo nicht noch mehrere, das Gegentheil davon ſtatuiren, daß die Jagd kein Regale ſeye, davon man nur einige anführen will;

Dultejus, *de Feud. Lib. 1. Cap. V. num. 7.*

Freyherr von Lyncker, *Reſolut. Diſcept. forenſ. 98.*

Horn, *Jurisprud. feud. C. 8. §. 50.*

Conſil. Argent. Vol. 2. conſ. 72. num. 136.

Leyſer, *de Aſſent. Ictorum §. 19.*

David Georg Struben, *Vindiciæ Juris venandi Nobilit. Germ. C. 11. §. 18.* Und in den **Neben Stunden**, *Tom. 1.* 2te **Abhandlung. S.** 182.

§. 90.

§. 90.

Allenfalls könten die Imploranten, wann auch die Jagd ein Regale wäre, ad 2.) nicht angehalten werden, den Titulum Poſſeſſionis zu ediren, ſondern müſten noch immer, gegen das Kloſter in Poſſeſſorio geſchützet werden; dieweil das Jus venandi bekantlich nur ad Regalia minora gezählet wird, und eben deswegen ſogar diejenige Doctoren welche ſonſten für die Regalien mit allen Kräfften ſtreiten, zugeben und behaupten, daß der Unterthan als Beſitzer der Jagd-Gerechtigkeit, während des Proceſſes, bey ſeinem Beſitz geſchützet würde, ohne daß er nöthig habe, einen Titul zu ediren;

Und auf den Fall ſelbige auch ad Regalia minora gehörete, 2.) das Kirchſpiel dennoch bey ſeinem wohlhergebrachten Beſitz geſchützet werden müſſe.

Herold, *obſervat. foreſt. 15. pag. 407. ſeq.*
Stryck, *in Conſ. apud.* Fritſch, *Corp. Jur. venat. p. 911.*
Berger, *Elect. proceſſ. poſſ. §. 26.*
Vultejus, *in Conſil. Marpurg. Vol. 2. Conſ. 30. num. 239. & 245.*
Reinhard, *ad Chriſtin. Vol. 1. obſ. 38.*

Gleichwie dann auch bey dieſem höchſtpreißlichen Cammer-Gericht, nach der Lit. C. 2. beygebrachten Cammeral-Urtel, in Sachen derer hohen Zollern Hechinger Unterthanen, wider Herrn Friederich Wilhelm Fürſten zu hohen Zollern Hechingen Mandati de relaxando captivo &c. S. C. den 20. December 1731. noch ſolcher geſtalt geſprochen worden. (§. 83. Lit. b.)

Welches ſo eben angeführte dann auch im gegenwärtigen Fall, um ſo mehr ſeine Anwendung finden muß, da der Herr Prälat zu Arnſtein, keine Landes-Hoheit über Winden und Weinähr erwieſen, noch in Ewigkeit wird erweiſen können, zumalen der beträchliche Umſtand noch dazu kommt, daß die Waldung, worin die privative Jagd-Gerechtigkeit von dem Kloſter verlanget wird, ein Märcker Wald iſt, davon bekannt, daß dabey alles nach dem alten Herkommen und Gewohnheit, und beſonders nach dem desfalls errichteten Weißthum, und Märcker Buch entſchieden werden müſſe, wie ſolches Schatzmann, in Diſſ. de Jure & Judiciis Marcarum §. 12. mit ſtatlichen Gründen ausführet, und jetzt gedachten §. folgendergeſtallt ſchlieſet:

> Longe tamen alia & diſpar eſt ratio communis ſilvæ, quæ in confinio plurium territoriorum ceu quædam commarca ſita eſt, in hac enim omnis ſuperioritas territorialis penitus exulat.

Daß nun aber die Imploranten die Jagd, oder vielmehr die freye Pürſch in ihrer eigenen Marck Waldung und Feldern nicht nur ſeit, 10. 20. 30. und mehr Jahren, ſondern von undencklichen Zeiten her frey ungehindert, und ohne aufhören exerciret haben, ſolches iſt nicht allein oben in dem §. 36. aus denen neuen in der Reſtitutions-Inſtanz beygebrachten relevanten Beylagen, hinlänglich dargethan worden, ſondern es wird auch die Wahrheit deſſelben, durch die in Reſtitutorio Lit. B. 3. fernerweit beygebrachte Zeugen-Verhör, ſowohl

Indem die Imploranten von undencklichen Zeiten, den ruhigen Beſitz der Jagd, durch die Auſſagen

derer abgehörten Zeugen erwieſen: als auch, durch die weiters daſelbſt producirte neue Beylagen Lit. W. 3. X. 3. und Z. 3. noch mehr beſtärcket. In betracht in der neuen Anlage Lit. V. 3. Joſt Becker, ein Mann von 61. Jahren zu Obernhof, nicht weit von Winden wohnhafft, bekennet:

Daß Zeit ſeines Lebens, das Kirchſpiel die Jagd ohne Widerrede gebraucht habe.

Nicht minder in der Beylage Lit. W. 3. oder in der beygedruckten Beylage Num. 17. ſelbſt von dem mit-Hochgerichtsherrn von Mariotte, atteſtiret wird:

Wie ihm Theils aus der älteſten Auſſage aller benachbarten, Theils eigener Erfahrung von Kindes Jahren an, wohl wiſſend ſeye; daß das Implorantiſche Kirchſpiel mit der Abtey Arnſtein ſowohl als weyland ſeinem Herrn Vatter, qua mit Hochgerichts Herrn zu Winden und Weinähr, die Jagd jedesmalen frey und ungeſtöret exerciret habe.

Hiernächſt auch in der fernerweit neuen Anlage Lit. X. 3. oder Num. 16. nicht nur von dem gantzen Gericht zu Naſſau, ſondern auch von dem daſigen gemeinſchafftlichen Amt ſämtlicher Naſſauiſcher hohen Häuſer, ſub Fide judiciali atteſtiret worden:

Daß die Einwohner des Kirchſpiels Winden und Weinähr ohne Unterſcheid, bis daher die Jagd ſowohl als die Abtey Arnſtein exerciret habe, und deßhalben von dieſer Abtey in vorigen Zeiten, niemalen einiger Widerſpruch geſchehen, noch ſolches beſagten Kirchſpiel Einwohnern verbotten ſeye.

Und endlich bekennet in der neuen Beylage Lit. Z. 3. Peter Wöll, ein ehemaliger Jäger des alten Freyherrn von Mariotte, ebenfalls:

Daß das Kirchſpiel wohl hundert und mehr Jahren ſich in dem Beſitz der Jagd befunden habe.

Mithin auch aus dieſen allen erhellet, daß die Imploranten ſogar per immemorialem poſſeſſionem, die bekantlich loco Tituli iſt, die Jagd-Gerechtigkeit um ſo rechtlicher hergebracht haben; als der Herr Prälat zu Arnſtein, und die mit ihm geweſene Conventualen bey der im Jahr 1738. als Hochgerichts-Herr eingenommenen Huldigung, unter andern beſage der neuen Beylage Lit. T. 2. Ja! ſelbſt, nach der Auſſage derer zweyen Inſtruments-Zeugen, welche das Kloſter bey der eingenommenen Huldigung 1738. in dem Inſtrumento Notariali Lit. M. 2. gebraucht hat, und in der diſſeitigen Anlage Lit. V. 3. zu finden iſt, verſprochen haben:

Daß ſie von der Anfangs privative prätendirten Jagends-Gerechtigkeit abſtehen, und die Imploranten dem alten Herkommen nach, dabey ruhig belaſſen wollten.

Es ſind die Auſſagen derer Zeugen, die man in dieſer Reſtitutions-Inſtantz beygebracht hat, mehrentheils auswärtige und benachbarte Zeugen, welche die Wahrheit wiſſen können, und ſagen wollen, auch

auch daher ihre an Eydes ſtatt gethane Auſſagen, auf Begehren, vor einer gnädigſt zu ernennenden Kayſerlichen Commiſſion ad examinandum Teſtes, aus Ueberfluß noch endlich erhärten werden.

Anderen Glaubwürdigkeit nichts mit Uebereinſtimmung derer Geſetze ausgeſetzet werden kan.

Es iſt alſo 1.) grundfalſch, als wenn man allein mit Gemeinds-Gliedern erwieſen habe.

Allenfalls hätten auch 2.) die Imploranten durch dieſe den Beweiß um ſo mehr führen können, als die Gemeinds-Glieder, in Anſehung ihrer alten Gerechtſame, den Freyheits-Brief vor ſich haben, mithin gewiß ſind, daß ihnen ſelbige auch ohne ihr Zeugnis nicht genommen werden können. Ueber dies 3.) die Rechte, welche das Kloſter anficht, ſolche Rechte ſind, welche denen Imploranten in corpore zuſtehen, und durch des Kirchſpiels Gericht in Ausübung gebracht werden.

Aſt quando ex cauſa univerſitatis, quæ principaliter *non ſingulorum*, ſed totius municipii vel univerſitatis commodum & utilitatem reſpicit, tunc teſtes pro univerſitate eſſe poſſunt;

Hiltrop, *in Proceſſ. Judic. P. 3. Tit. 9. Cap. 2. Num. 10. & 22.*

Carpzov. *P. 1. Conſt. 16. Defin. 65.*

Idque procedit, licet in conſequentiam cauſa commodum ſingulorum concernere videatur, quum ſufficiat, quod directe ſinguli commodum inde non percipiant;

Mev. *P. 2. Deciſ. 86. per tot.*

Wurmſer, Lib. 1. *Tit. 18. obſ. 29.*

Nicht zu gedencken, daß

Mevius, *P. 2. Deciſ. 6. num. 6.*

mit dem beſten Grund dafür hällt: modicam Affectionem non excludere à Teſtimonio. Hierzu kommt nun aber auch noch, daß 4.) mit den Auſſagen derer Gemeinds-Gliedern, die Auſſagen derer Auswärtigen, vollkommen übereinſtimmen, ferner auch in denen Fällen, wo man die Wahrheit deſſen, wovon ſie deponiren, anderſtwoher nicht erhalten kann, die Gemeinds-Glieder eben ſo gut, als Teſtes domeſtici zum Zeugniß zugelaſſen werden.

L. 8. §. 6. C. de repud. C. 6. & 12. x. de Teſt.

Brunnemann, *ad L. 24. D. de Teſtib. num. 3.*

Wiewohl man auch dem Gegentheil nicht bergen kan, wasmaßen man ſich zu ihm dieſes Einwandes um ſoweniger verſehen habe, als er ſeine eigene Jäger, Beamte, und andere in dem genaueſten Nexu mit ihm ſtehende Unterthanen, und Præbendarios, als Zeugen für ſich abhören laſſen. Denn, ſo iſt der Notarius Schmaltz derer gegenſeitigen Documenten Vidimator, der Abtey Schuldiener, und Schulmeiſter zu Seelbach, und ſeine adhibirte Inſtruments-Zeugen, gemeiniglich des Kloſters würcklicher Beckermeiſter, oder der Arnſtel-

D nische

niſche Koch, Chirurgus, oder Jäger, welche noch auſſer dieſem mehrentheils Präbendarii vom Kloſter ſind.

Dahingegen ferner grundfalſch iſt, als wenn die diſſeitige Notarii Schup, und Wehner, des Kirchſpiels Gerichts-Schreiber wären.

§. 91.

Sodann haben 3) die Imploranten ſeit undenck-lichen Zeiten alle effectus proprietatis an dem quäſt. Kirchſpiels Walde ausgeübet.

Dieſes nun voraus geſezt, wird es nicht ſchwer halten, die gegenſeitige übrige Einwürfe gehörig zu widerlegen. In betracht ad 3.) oben in dem §pho 83. zu Genüge erwieſen worden, daß die Imploranten keine Leibeigene ſondern freyzügige Gemeinds-Leute ſind, worauf man ſich beziehet, dahier aber nur noch kürtzlich bemercken will, wie daß, falls auch die Imploranten, vorher nicht ſchon frey geweſen, ſelbige doch allein ſchon dadurch, daß ſie nach der Anlage Num. 13. unſtrittige Mitmärcker ſind, manumittiret wären;

Freyherrn von Cramers, Neben-Stunden 3ter Theil 11te Abhandlung §. 12. *in fin.* **S. 131.**

Weiters iſt oben in dem 36. §pho gehörig dargethan worden, daß die Imploranten, als Eigenthümer des Waldes, Förſter und Holtz-Meiſter conſtituiret, durch ſelbige das Holtz ſchlagen, verkauffen, und ſich von den letztern berechnen laſſen, nicht minder auch alle diejenige, welche dem Holtze, der Weide oder Maſt, Schaden gethan, durch ihre Waldförſter ſtrafen laſſen, folglich andere von deſſen Gebrauch ausſchlieſen können, anbey auch nebſt dem Maſtungs-Recht, die Jagd-Gerechtigkeit haben, welches lauter unumſtößliche Beweißthümer von derer Imploranten privat-Eigenthum ihres Kirchſpiels-Waldes ſind; Mithin kann man bey Unterſuchung dieſer Frage, deſto kürtzer ſeyn, je gewiſſer es iſt, daß derjenige, welcher in Anſehung des quäſt. Waldes, alle Effectus proprietatis exerciret, auſſer allem Zweifel für den Eigenthümer davon zu halten ſeye, und ſo lange fundatam Intentionem für ſich habe, bis der Kläger das Gegentheil davon erwieſen hat;

Cum expediti Juris ſit, quod ex poſſeſſione oriatur præſumtio Dominii, præſertim deficiente alio Titulo;

L. final. D. de petit. hered.

Faber, *ad Cod. Lib. 4. Tit. 14. def. 40. & Lib. 3. Tit. 23. def. 18.*

Allein auch hieran fehlt es keineswegs; indem ſothaner Eigenthum, aus dem bereits oben Num. 13. beygebrachten Märcker Weißthum, erwieſen wird. Denn, der Wald, worin das Kloſter, Arnſtein den privativen Beſitz der Jagd-Gerechtigkeit, verlanget, iſt benebſt denen verſchiedenen daran liegenden Weiden, derjenige Strich Landes, welcher die Marck genennet wird, und worüber, beſage des ſo eben Num. 13. angezogenen Märcker Weißthums, eine Märcker Geſellſchafft unter den beyden Gemeinden Winden und Weinähr von alten Zeiten errichtet worden, davon ſich der Herr Prälat zu Arnſtein,

Ober-

Obermärcker nennet. Da nun das Weſen und die Natur der Märckerſchafft nach denen Teutſchen Geſezen darinn beſtehet, daß das Eigenthum der Marck, denen ſämtlichen Märckern pro indiviſo, dem Obermärcker aber, nichts weiter zuſtehet, als daß er die Märckerſchafft Scheure und Schirme, bey dem Marcker Gericht präſidire, und ſolches verkündige, dafür ihm gewiſſe Nutzungen zugeſtanden worden; So kann der Herr Prälat kein Dominium directum, ſondern denen Rechten nach, ein mehrers nicht, als was in dem darüber errichteten Weißthum enthalten, anverlangen;

Freyherrn von Cramers, Neben-Stunden an eben angezogenen Ort §. 17. S. 141.

Herr Geheimder Rath Reinhard, *de Jure foreſtali Germ. Sect. 3. §. 4.*

von Ludolf, *Tom. 2. Symphorem. Conſult. & Deciſ. forenſ. P. 1. Conſ. VIII.* S. 421.

Krebs, *de Ligno & Lapide P. 1. Claſſ. 4. Sect. XVIII. §. 17.*

Schatzmann, *de Jure & Judic. Com. Marcar. §. 17. & 22.*

§. 92.

Dahingegen ad 4.) falls auch der Paſſus concernens aus dem beygebrachten Hochgerichts-Protocoll Num. 31. zur Triplic-Schrifft vom Jahr 1751. ſeine Richtigkeit hätte, dadurch noch lange nicht erwieſen iſt, daß die Imploranten dabey acquieſciret hätten; *Dahingegen 4.) Das nichtige Hochgerichts Verbot vom Jahr 1717. das Kirchſpiel um ſeine Jagd-Gerechtigkeit nicht bringen können*

Quando enim conſtat de antiquiori poſſeſſione & non probatur, quod illa interverſa ſit per contradictionem *NB. cum acquieſcentia conjunctam*, tunc nec etiam ultra decennium cenſetur omiſſa poſſeſſio civilis, quæ ſcilicet ſolo animo retenta eſt, ſed præſumitur continuata, & omnino retenta,

Poſtius, *de Manutenent. Obſ. 58. num. 13.*

Böhmer, *Conſult. & Deciſ. Tom. 2. P. 2. Reſp. 993. num. 13. pag. 334.*

Gleichwie denn auch in dem vorſtehenden Spho deutlich genug dargelegt worden, daß ohngeachtet dieſes, denen wohlhergebrachten Kirchſpiels-Freyheiten Schnurſtracks zuwider lauffenden, und eo ipſo null und nichtigen Verbotts, der Beſitz dieſes Rechts zu Jagen und zu Fiſchen, von denen Imploranten wohl befugt continuiret worden, auch daher ſelbſt in der höchſtvenerirlichen Cameral-Urthel vom 24ten April 1752. jenes bey dem Recht zu Fiſchen manuteniret, welches aber auf keine Weiſe geſchehen können, wenn dieſes angebliche Verbott zu Jagen und zu Fiſchen, jemals wäre von Würckung geweſen, oder geachtet worden. Und wofern nur des Kloſters Jäger die Gemeinds-Leute zum Jagen mitgenommen hätte, wie das Kloſter Wahrheitswidrig fingiret hat; So hätte es dieſes Hochgerichts-Verbots keineswegs ge-

gebraucht, ſondern das Kloſter hätte nur nöthig gehabt, ſeinem Jäger zu verbieten, daß er keine Gemeinds-Leute in Zukunft zum Jagen mehr mitnehmen ſolte. Es haben aber auch alle Zeugen ausgeſagt, daß die Gemeinds-Leute aus eigenem Recht, ohne Beyſeyn des Klöſterlichen Jägers gejagt hätten. Mithin aus allen dieſen zur Genüge erhellet, daß durch ſelbiges Jagd- und Fiſcherey-Verbot, weder dem Kloſter ein privativer Beſiz ſolcher Rechte acquiriret, noch denen Imploranten, an ihrem wohlhergebrachten Beſiz, auf einige Weiſe präjudiciret worden;

Cum Contradictio vel Inhibitio Poſſeſſionis cujusdam legitime acquiſitæ, neque Continuationem impedire neque Contradictori privativam poſſeſſionem acquirere ullo modo valet;
Klock, *Vol. 1. conſ. 50. num 322. & 323.*

§. 93.

> Beſonders da ſelbiges 5.) von denen übrigen Mit-Hochgerichts Herrſchaften hiernächſt caſſiret, das Kirchſpiel aber beſtändig in poſſeſſione geblieben auch ſeine Befugniß gewiß dargethan haben würde, wofern ſeit 1737. Hochgerichts-Tag wäre gehalten worden.

Beſonders da ad 5.) das gegentheilige Adjunctum Triplicarum Num 31½ mehr vor, als wider die Imploranten beweiſet, indem alle Zeugen daſelbſt ad Art. 3. einhellig ausſagen, daß das von dem Herrn Prälaten zu Arnſtein im Jahr 1736. anmaßlich erlaſſene Jagd-Verbott, von denen andern Mit-Hochgerichts Herrn widerum caſſiret, und aufgehoben worden.

Es iſt dieſes eins mit derer beſten Beweiſe, daß der Herr Prälat zu Arnſtein denen Imploranten einſeitig nichts zubefehlen habe.

Zwar will das Imploratiſche Kloſter, aus dem Umſtand, daß, da vermöge Ausſage des 3ten und 4ten Zeugens zum genannten 3ten Beweiß-Articul, dem Kirchſpiel von der Mit-Hochgerichts Herrſchafft, zugleich aufgegeben worden, ſeine Jagd-Gerechtigkeit zu erweiſen, welches aber von ihm nicht bewürcket worden, den unrichtigen Schluß machen; daß es alſo dabey acquieſciret habe. Allein weit gefehlet. Denn, daß denen Imploranten dieſer Auftrag geſchehen ſeye, iſt erſtlich von dem Gegentheil nicht Juriſtiſch erwieſen. Und falls es auch geſchehen; So waren zum Andern die damalige tumultuariſche Umſtände, und die unter denen Mit-Hochgerichts Herrſchafften gleich darauf erfolgte Zwiſtigkeiten, beſonders aber dieſes Schuld, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, beſage eben dieſer gegenſeitigen Anlage Num. 31½ nicht ein, ſondern verſchiedenemal, gegen alles Unternehmen, der Chur-Trieriſchen und von Mariotiſchen Mit-Hochgerichts Herrſchafften, ganz förmlich proteſtiren laſſen.

Folglich dann auch die Imploranten, nach ihren Gerechtſamen, und Gerichts-Verfaſſung, bey ſolchen Umſtänden, keinem von ihren Mit-Hochgerichts Herrſchafften zu gehorchen ſchuldig waren, ſondern den Ausgang des, zwiſchen denenſelben obgeſchwebten Streits, abwarten muſten, inzwiſchen doch aber ihren wohlhergebrachten Poſſeſſions-Stand, wegen der Jagd und Fiſcherey mit Recht, ſo

wie

wie vorher, continuiret haben. Und da ſeit 1737. kein Hochgerichts Tag mehr gehalten worden, ſo konnten ſie auch ihre Befugnis zur Jagd, nicht ehender als wie jetzund dociren.

§. 94.

Gleichergeſtalt beweiſet ad 6.) die gegenſeitige Anlage Num. 32. gar nichts. Denn die in denen gegentheiligen Triplicis daraus angeführte Stelle: — Wird ad 6) erwieſen, daß der Herr Prälat Schlinckmann durch ſeine Atteſtationes dem Kirchſpiel eben ſo wenig ſchaden können:

Daß der Herr Prälat Schlinckmann denen Eingeſeſſenen beyder Gemeinen Winden und Weinähr, das Jagen gegen Bezahlung des Schieß-Geldes, ehedeſſen erlaubt hätte.

Iſt a.) eine unbeſchworne Auſſage eines eintzigen Mannes von Obernhof, Namens Johann Emmerich Bingel, und kann alſo nach Maaßgabe derer Rechte nicht das geringſte beweiſen.

L. 9. §. 1. C. de Teſt.

Auch iſt b.) ſolche nur de auditu eingerichtet, folglich ungültig;

Mev. *Dec. P. VII. Deciſ. 41. num. 6.*

Ohne einmal zu gedencken, daß, wenn auch dieſe ſichtbare Mängel nicht vorhanden, ſondern die Auſſage ganz richtig wäre, gleichwolen c.) aus den vorhin verhandelten Acten, beſonders aber aus der angedruckten Beylage Num. 9. genugſam conſtiret, daß der Herr Prälat Schlinckmann, welches jedoch ſeiner geiſtlichen Würde und Ehre unabbrüchig geſagt ſeyn ſoll, ein offenbarer Falſarius geweſen, auch von dreyen ſeiner Herren Nachfolger in der Abtey Arnſtein, benebſt dem gantzen Convent dafür erkannt, und deſſen, zum äuſſerſten Nachtheil derer Imploranten unternommene Handelungen, worunter die liſtiger Weiſe angemaßte Conceſſion der Jagd, ſonder Zweiffel den erſten Rang verdienet, durch die ſo eben genannte Beylage Num. 9. ſchon längſtens aufgehoben, und vor nichtig erkläret worden.

§. 95.

So viel nun hiernechſt ad 7.) die gegenſeitige Anlage Num. 33. anlanget; So iſt ſolche nur eine bloſe Abſchrifft ohne Original, welche nach demjenigen, was oben von der Glaubwürdigkeit derer Klöſterlichen Copeyen §. 60. des mehrern ausgeführet worden, keinen Glauben verdient. Allenfalls beweiſet ſolche auch nur dieſes, daß ſämtliche Hochgerichts Herren im Jahr 1445. zu Jagen und zu Fiſchen die Befugnis gehabt haben. — Als wenig ad 7) durch die Beylage vom Jahr 1445. erwieſen werden kan, daß dem Kloſter die Jagd allein zuſtanden habe.

Hieraus aber folgt noch lange nicht, daß dem Gotteshauß Arnſtein die Jagd allein zuſtehe. Vielmehr iſt ſelbige ein Beweiß, daß alle, welche nur an der Gerichtsbarkeit zu Winden und Weinähr Theil gehabt, auch daſelbſt das Recht zu Jagen und zu Fiſchen haben, mithin alſo auch das Gericht und Gemeinden zu Winden und Weinähr, mit Recht den Beſitz des Rechts zu Fiſchen und in

ihrem Wald zu Jagen hergebracht haben. Zu deſſen untrieglichen Beweiß, das Märcker Weißthum Num. 13. und die darinn vorkommende Worte:

Demſelben (das iſt, dem Herrn Prälaten als erwähten Obermärcker) und dem Kirchſpiel erkenne man zu, allen Gewalts Recht und Gerechtigkeit darinnen ꝛc.

Vollkommen dienen, und hinreichen; mithin dann auch dadurch, als durch eine Conventionem poſteriorem, dem gedachten Adjuncto Num. 33. alle Krafft und Gültigkeit längſtens benommen iſt.

Ueber das läſſt ſich auch die Ungültigkeit dieſer Beylage daher abnehmen, weil darinn unter andern auch die Weyde, der Hochgerichts Herrſchafft eigenthümlich zugewieſen worden, da doch dieſe an jener ſchon ſeit undencklichen Zeiten, nicht das geringſte mehr participiret hat. Cum tempora mutantur & nos mutamur in illis.

§. 96.

Vielmehr ad 8) das Gegentheil davon dadurch erwieſen wird, daß das Kloſter 1648. noch pro quota die Jagd von einem Weinährer gekaufft hat.

Noch weniger Vortheil hat ſich ad 8.) das Implorantiſche Gottes-Hauß, von der Anlage Num. 34. zu verſprechen; Angeſehen Erſtlich ſolche, als ein Vidimus des Notarii Quirnbachs, welcher durch die Lit. C. O. und Lit. D. 4. zu den Acten gebrachte Beylage, nicht eins, ſondern verſchiedener groben Falſorum überführet worden, gar keine fidem verdienet: Qui enim ſemel malus, ſemper talis præſumitur præſertim in eodem genere delicti.

Zweytens beweiſet ſolche weiter nichts, als daß das Kloſter von weyland Gerhard Adam von Stoffel, ſeine Güter zu Weinähr ſamt der darauf gehafteten Jägerey und Fiſcherey, beſag der auf ſothaner Anlage befindlichen Aufſchrifft, *pro quota*, 1648. acquiriret habe. Es wird hierdurch abermalen erwieſen, daß die Bürger zu Winden und Weinähr die Jagd-Gerechtigkeit und Fiſcherey von jeher exerciret, und gehabt haben, denn wofern das Kloſter die Jagd-Gerechtigkeit, wie es doch behauptet, von jeher in dem quäſt. Wald privative gehabt hätte; So würde es ſolche 1648. nicht pro quota noch von einem Einwohner zu Weinähr, wie im gegenwärtigen Fall geſchehen, vor ein Stück Geld gekaufft haben. Und daß die Eingeſeſſene zu Winden und Weinähr die Jagd und Fiſcherey von jeher gehabt, erhellet ſowohl aus dem Freyheits-Brief Num. 9. und dem Weißthum Num. 13. als auch aus dem, zu den Acten gebrachten Zeugen-Auſſagen hinlänglich. Wiewohl dieſes auch noch beſſer erwieſen werden könnte, wann zuforderſt das Kloſter zur Edition derer widerrechtlich vorenthaltenden Briffſchafften angehalten werden wird.

§. 97.

Werden ad 9) die gegentheilichen At-

Es wird alſo auch ad 9.) nicht ſchwer halten, auf die gegenſeits beygebrachte Atteſtaten zu antworten. Denn, in Anſehung des Atteſtats Num. 37. iſt es ſchon genug zu erinnern, daß der von dem

dem Chur-Trieriſchen Forſt-Amt aus Abgang genugſamer Wiſſenſchafft von dem Statu publico & privato des Kirchſpiels Winden und Weinähr, darin geäuſſerter willkürlicher Ausdruck: teſtata widerleget, und deren Ungültigkeit dargethan.

Daß letzteres zur Jagd nicht berechtiget wäre,

keineswegs vermögend ſeye, denen Implorantens ihre wohlhergebrachte Rechte und Freyheiten zu benehmen.

Denn, ſo lange gedachtes Forſt-Amt ſich nicht als Richter zu dieſer Sache qualificiren kan, ſondern nur in propria cauſa aus intereſſirten Abſichten atteſtiren will; ſo lange bleibt auch deſſen, in obiger Beylage angemaſſter Machtſpruch, ohne alle Krafft und Würckung. Und, falls daſſelbe auch als ein Richter das Atteſtat ausſtellen wollen; So iſt doch dabey bekannten Rechtens:

> Quod nudum Atteſtatum Magiſtratus ſine ulla mentione actuum, in quibus ſic ſervatum minime ad probationem conſuetudinis vel cujusdam Juris ſufficiat, ſed plena probatio requiratur, cujus vicem magiſtratus *vel judicis dictum nudum* ſine alia fide non habet, quia in iis, quæ magiſtratus ut teſtis aſſerit, ipſi ſine Juramento non creditnr;
>
> Mev. *P. 4. Deciſ. 2. num 2. 3. 4. 5. in textu.*

So viel hiernächſt die Anlage Num. 38. betrifft, ſo beſtehet ſelbige in einem, von dem Fürſtlich-Oraniſch-Naſſauiſchen Amtmann Goedecke dahin ausgeſtellten Atteſtat;

> Wie er nicht anderſt gehöret habe, ihm auch nicht anderſt bewuſt ſeye, als daß das Abteyliche Kloſter Arnſtein die Jagd in der Winden und Weinährer Gemarckung alleinig exercire.

Es iſt aber der Herr Ausſteller deſſelben a.) Teſtis unicus, b.) injuratus, c.) de auditu & d) ſine ulla Ratione deponens; und dieſe Mängel ſind ſo ſichtbar, und erheblich, daß auch ein einiges davon, das ganze Atteſtat ungültig zu machen, nach denen kundbaren Rechten vermögend iſt. Gleichwie dann auch dieſer Herr Amtmann Goedecke, nach dem von ihm Lit. J. 3. zu den Acten gebrachten weitern Atteſtat, bekennen müſſen, daß er jenes Zeugnis Num. 38. nicht nur auf bloſſes Hörenſagen ausgeſtellt, ſondern auch gehöret habe, daß das Kirchſpiel zur Jagd quäſt. eben ſo gut, als die Abtey Arnſtein berechtiget ſeye. So gut alſo das Kloſter ſein erſtes Atteſtat für ſich allegiret hat, eben ſo gut muß es auch das lezte re gegen ſich gelten laſſen.

Endlich beweiſen die zwey leztere Anlagen Num. 39. und 40. welche von gleichem Inhalte ſind, weiter nichts, als daß ein Gemeindsmann im Jahr 1717. einen Rehbock um ½ Rthlr. ins Kloſter verkaufft habe.

Dieweil aber eine Schwalbe keinen Sommer macht, alſo kan auch daher, daß dieſer oder jener Kirchſpiels Einwohner bisweilen

ein Stück Wildpret aus beſonderer Abſicht, um einen wohlfeilen Preiß verkaufft habe, die allgemeine Regel, daß es gleich alle gethan, nicht formiret werden. Nicht zu gedencken, daß der Rehbock ſehr klein kann geweſen ſeyn, und im Jahr 1717. ½ Rthlr. ſchon mehrers wie jetzund ein Gulden und noch mehr bekantlich ſagen wollen. Es iſt dieſes aber auch vielmehr ein Beweiß wie wenig das Jagd-Verbott müſſe zu Stande gekommen ſeyn, da das Kloſter denen Gemeinds-Leuten ſelbſt nach dieſen gegentheiligen Beylagen, einen Rehbock abgekaufft, und alſo dadurch ihren Poſſeſſions-Stand anerkannt hat.

§. 98.

Wird 2) erwieſen, daß die Imploranten wegen Abnehmung des einſeitig angeſchlagenen Jagd-Verbotts nicht können geſtraft werden.

Der 2te Punct der obgedachten Urthel vom 24ten April 1752. beſtehet darinn:

Daß die Imploranten, die ihnen wegen Abreiß und Verunehrung des publicirt und affigirten Mandats andictirte Straffen, nebſt Executions-Koſten bezahlen ſollen.

So gewiß es nun aber iſt, daß dieſer Punct, aus dem vorhergehenden, wegen der Jagd unmitelbahr herflieſe, und beſonders daraus entſchieden werden müſſe, dabey alles auf die präjudicial-Frage ankommt: ob dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, die Jagd-Gerechtigkeit in der Winden und Weinährer Marck, privative zuſtehe, anbey befugt ſeye, einſeitig ohne derer übrigen Mit-Hochgerichts Herrſchafften, Straf-Befehle, und alſo auch Jagd-Verbotte daſelbſt anſchlagen zu laſſen; ſo ſicher läſſet ſich hingegen ſchlieſen, daß ein hoher Herr Richter in Anſehung dieſes 2ten Puncts, alſo zu ſententioniren aus keiner andern Urſache bewogen worden, als weil Hochderſelbe ebengedachte Präjudicial-Frage, aus Veranlaſſung derer, in denen gegenſeitigen unterm 24ten September 1751. producirten Triplicis, dieſerhalb vorgebrachten gar vieler Wahrheitswidriger Aſſertorum, als richtig voraus geſetzt habe.

Gleichwie nun aber in vorſtehenden Paragraphen, nicht nur die Unwahrheit dieſer falſchen Angebung und beſonders des Kirchſpiels Jagd-Gerechtigkeit mit neuen Beylagen und Argumenten vollkommen erwieſen iſt, folglich auch dadurch zugleich dargethan worden, daß man ab Seiten des Gegentheils, Religionem ſummi Domini Judicis Höchſtſträflich circumveniret habe; So folget allein hieraus ohne Widerrede, daß das Kloſter keine Befugnis gehabt, dem Kirchſpiel die Jagd durch ein anmaßliches Jagd-Verbott zu unterſagen, mithin die, zu Beſchützung des Kirchſpiels wohlhergebrachten Beſitzes, beſchehene Abnehmung ſolcher anmaßlichen Verbotte, keineswegs dem Kirchſpiel, als ein Verbrechen angerechnet werden könne, wohlfolglich dann auch demſelben daher um ſo weniger eine Straffe dictiret, und die, wegen darüber unſtatthaffter Dingen unternommenen Execution, aufgegangene Unkoſten zur Laſt gelegt werden können, als die Actio de Albo corrupto in gegenwärtigem Fall, keinesweges Statt findet. In betracht erſtlich dieſe

Pœna

Pœna Juris Romani in hocce caſu ad Statum Germaniæ um ſo weniger applicabel iſt, als a.) oben §. 8. gehörig dargethan worden, daß nach der Verfaſſung und den Rechten derer Gemeinden zu Winden und Weinähr, kein Mit-Hochgerichts Herr denen Gemeinds-Leuten daſelbſt, etwas einſeitig befehlen, noch alſo auch einſeitig ein Straf-Gebott zu Winden anſchlagen laſſen kann, ſondern die Straf-Gebotte von denen ſämtlichen Mit-Hochgerichts Herrſchafften, und alſo auch von Chur-Trier extrahiret werden müſſen. Wie hievon der Gegentheil den Beweiß ſelbſt in ſeiner Beylage Num. 31. dahin beygebracht hat, daß nur ſämtliche Mit-Hochgerichts Herrſchafften dergleichen Befehle und Jagd-Verbotte ertheilen könten.

Dieweil das Kloſter einſeitig keine Verbotte anſchlagen laſſen können.

Gleichwie dann auch daher ſelbſt nach der gegenſeitig anderweiten Beylage Num. 31½ die übrige Mit-Hochgerichts Herrſchafften des Kloſters einſeitig ertheilte Jagd-Verbotte caſſiret haben.

Hierzu kommt nun noch, daß die Imploranten, durch die Abnehmung des Klöſterlich anmaßlichen Placats, um ſo weniger ſich einer Strafe würdig machen können; als es b.) nach dem von GOtt allen Menſchen eingeprägten Geſeze der Natur, denen Imploranten erlaubt war, ſich in dem Beſiz des Ihrigen zu vertheidigen, und gegen die liſtig ausgeſonnene Griffe ihres Gegners, auf die natürlichſte, folglich allen Geſezen gemäßeſte Art, ſicher zu ſtellen. Welches natürliche Geſez dann auch, als ein ewig unveränderliches Geſez durch die Bürgerliche Geſeze keinesweges abgeändert werden kann.

Folglich auch das Kirchſpiel bey ſeinem Poſſeſſions-Stande ſich ſelbſt ſchützen können.

Freyherr von Wolf, *Inſtitut. Jur. Naturæ & Gentium §. 40. & 1045. pag. 646.*

Herr Hofrath Joach. Georg Daries, *Inſtitutiones Jurisprudentiæ Univerſalis §. 137. pag. 79.*

Vielmehr der Grundſaz: quod quisque quovis modo in poſſeſſione ſua ſe defendere potens ſit & valeat, durch die Bürgerliche Geſeze dahin beſtätiget worden: quod Judici de Facto procedenti poſſit reſiſti;

L. ult. D. de Jurisdict. L. 1. C. unde vi, L. 5. C. de Jure Fiſci.

Dahingegen aber auch c.) nicht einmal Juriſtiſch erwieſen worden, daß die Beſudelung des einen Placats zu Weinähr, boßhafter Weiſe geſchehen ſey, vielmehr iſt ſolches nur aus Verſehen beſchmutzet worden, anſonſten das Kirchſpiels-Gericht diejenige ſelbſt würde beſtraft haben, die ſich ſolches hätten zu Schulden kommen laſſen. Wenigſtens würde doch hierbey Rechtens ſeyn, daß, falls das ganze Kirchſpiel deswegen geſtrafft werden ſollte, anforderſt noch hinlänglich dargethan werden müſte, daß nicht nur die meiſte, ſondern daß alle Mit-Glieder beyder Gemeinden, in dieſes Factum von freyen Stücken, conſentiret hätten;

Allenfals auch deshalb nicht die ganze Gemeind geſtraft werden könte.

Delicta tenent enim ſuos Autores & ſuffragia majora in delictis univerſitatum pro omnium voluntate haberi minime poſſunt, ſed innoxii à pœna excipiuntur;

Herr Hofrath Joh. Chriſtoph. Koch, in Dero fürtreflichen *Inſtitut. Juris criminalis §. 40. pag. 38.*

Gundling, *in Diſſ. de Univerſit. delinquente ejusque pœnis §. 25. & 26.*

§. 99.

III.) Wird erörtert und erwieſen, daß der Herr Prälat das Jus recipiendi Judæos als anmaßlicher Landesherr nicht anverlangen könne.

Drittens, iſt denen Imploranten in der Urthel von 24ten April beſagten Jahrs anbefohlen worden:

Daß ſie den mit Oberlichen Geleit verſehenen Juden in dem ihm angewieſenen Ort dulden ſollten.

Nun iſt bereits oben §. 79. aus neuen Urkunden und Argumenten dargethan worden, daß der Herr Prälat, zu Winden und Weinähr keine Landes-Hoheit hergebracht habe, mithin hat er auch daher um ſo weniger ſich ein Regale Judæos recipiendi anmaßen können, je gewiſſer es iſt, daß nicht einmal ein unſtrittiger Landesherr, ohne Bewilligung der Gemeind, jemand zum Mitglied oder Beyſaſſen annehmen, am wenigſten aber derſelben einen Juden zum Nachbar aufdringen könne. Worauf man ſich dahier beziehet. Sodann aber kan auch leichtlich dargethan werden, daß die Annahme eines Nachbars oder Beyſaſſen, lediglich von des Kirchſpiels Willkühr abhange, auch lezteres, in unfürdencklichen Beſiz dieſes Rechtes, ſich befinde.

Noch deshalb im Beſiz ſich befinde,

Dahingegen aber das Kloſter in alle Ewigkeit nicht wird erweiſen können, daß es dieſe Gerechtigkeit, durch einen langwirigen Beſiz hergebracht habe.

Denn, nach dem zur Implorations-Schrifft Lit. T. 2. beygelegten Inſtrumento Notariali, haben Sieben unverwerfliche Zeugen, daſelbſt zu dem 22. und 23ten Articul ausgeſagt, was maßen, ſo offt das Gottes-Hauß Arnſtein, ſich in vorigen Zeiten angemaßt habe, jemand ohne Conſens des Kirchſpiels, aufzunehmen, ſolches auf des leztern ſogleich erfolgte Verbal- und Real-Proteſtation, jederzeit unterblieben ſeye. Folglich das Kirchſpiel, ſich von undencklichen Jahren her, in dem wohlhergebrachten Beſiz ſeiner uhralten Gerechtigkeit, Jemand zu einem Nachbar oder Beyſaſſen aufzunehmen ſich erhalten habe.

vielmehr das Kirchſpiel desfalls in

Dergeſtallt, daß, wann auch des Kloſter Arnſteins eigen behörige Unterthanen jenſeits der Lahn, aus dem Dorfe Seelbach, zu Nachbaren in Winden und Weinähr ſich wollen aufnehmen laſſen, ſelbige zuforderſt ſich mit den Imploranten abfinden müſſen, oder nach befindenden Umſtänden, gleich andern Ausländern, abgewieſen werden.

Ja!

Ja! ſelbſt der, von dem Gottes-Hauß Arnſtein zu Exercitung der ihm in der Winden und Weinähr Marck zum Theil zuſtändigen Jagd, beſtellte Jäger, muß, weil er zu Winden wohnet, ein Gemeinds-mann ſeyn, und gleich andern Gemeinds-Leuten, ſeine jährliche Abgaben dem Kirchſpiel entrichten, auch alle gemeine Laſten mit tragen helffen.

Man ſehe dieſerhalb die eben angezogene Zeugen-Auſſage Art. 20.

Beſonders aber ſagen der 3te und 4te Zeuge zum 23ten Beweiß Articul ſehr merckwürdig aus: daß, als das Kloſter Arnſtein vor ohngefehr 10. bis 12. Jahren einen Juden in das Kirchſpiel aufnehmen wollen, ſolcher auf erfolgte Proteſtation, ſogleich wieder abweichen müſſen. Wie kann dann alſo daß Kloſter dieſe Proteſtations-Schrifften Lit. N. 4. u. O. 4. in der Abſicht nur beybringen, um damit beweiſen zu können, als wenn die Gemeinden, ſich nur die Aufnahme derer Juden verbeten, aber eben dadurch das Recht des Kloſters dazu eingeſtanden hätten. Iſt dieſes nicht eine offenbare Unverſchämtheit?

Beſitz ſich befindet, und gegen die Klöſterliche Anmaſſungen jederzeit durch nöthige Vorſtellungen ſich ſein Recht conſerviret,

Denn, wann ſich die Imploranten ſubmiſſeſt eine Sache verbitten darzu ſie ein Recht haben, ſo wird doch ſolches ein jeder, vor eine höfliche Proteſtation halten. Und daß ſich auch die Imploranten dadurch bey ihren Gerechtſamen nichts vergeben wollen, ſolches lehren ſelbſt dieſe gegentheilig producirte Beylagen, zur Replic-Schrifft vom Jahr 1764. Lit. N. 4. u. O. 4. gantz deutlich, und müſſen alſo ſelbſt den Beweiß gegen den Gegentheil dahin abgeben; daß das Kloſter nie das Recht gehabt habe, wider Willen derer Imploranten, Gemeinds-Leute oder Jüden aufzunehmen.

Man braucht nur, um ſich hiervon noch beſſer zu überzeugen, die cauſam proteſtationis in der gegentheilig neuerlich im Jahr 1764. producirten, und alſo auch gegen das Kloſter geltenden neuen Anlage Lit. N. 4. anzuſehen, allwo mit deutlichen Worten zu leſen iſt:

> Wann aber niemalen gehöret oder geſehen, daß einem Herberg, und häußliche Bleibung unter uns vergönnet, NB. vilweniger NB. von einem zeitigen Herrn Prälaten hierzu wider unſern Willen gezwungen worden? Als gelanget an Ew. Hochwürden, unſere unterthänigſt-dienſt-fleiſigſte Bitte, dieſelbe auch vor dieſes mal Groſigſt. geruhen, ihm Juden kein Unterſchleif zu verſtatten, NB. mithin uns bey unſer **jederzeit gehabten Freyheit und Gerechtigkeit** aus Obrigkeitlicher Gewalt und Gütigkeit zu laſſen.

Es iſt dieſes freylich ein bäuriſches Remonſtrations-Schreiben, worin eben nicht im Vortragen derer Gerechtſamen die ausgeſuchteſten und ſchicklichſten Ausdrücke erwehlet worden, beſonders aber ſind die Titul und Unterſchrifften ſehr unvorſichtig angebracht. Es hat aber davon

wiewohl bäuriſch höfliche Proteſtationen eingelegt,

F 2 der

Keinesweges aber ſich dabey etwas in ihren Vorſtellungen vergeben haben.

der ſeelige Herr von Ludolf, Tom. 3. Conſult. & Decis. S. 1024. mit Recht behauptet: quod Tituli & verba in literis incaute non nunquam prolata, ad effectum ſubjectionis non ſufficiant. Indeſſen wird doch ein jeder, welcher die Unpartheylichkeit nicht ganz auſſer Augen geſezet hat, dahier leicht einſehen können, daß ſothaner Aufſaz, ein höfliches Remonſtrations- und Proteſtations-Schreiben ſeyn ſollen, wie ſolches aus dem Schluß des Schreibens noch mehr zu erſehen iſt:

> Gleichwie nun dieſes unſer bitten **rechtlich**, und Ew. Hochwürden, weniger dem Gottes-Hauß Arnſtein, zuwider laufft, als wollen uns willfähriger Reſolution getröſten, und zu gehorſamen Dienſten verbleiben.

Mithin ſich hierdurch die Imploranten nichts vergeben haben, und vielleicht auch aus einem gröbern Thon geſprochen haben würden, an ſtatt ſie vorher bäuriſch höflich geweſen, wofern der Herr Prälat ſich nicht gefunden, und ihnen den Juden vom Halſe gelaſſen hätte.

Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit der anderweiten gegenſeitigen Beylage Lit. D. 4. als welche gleichfalls ein Beweiß iſt, daß die Imploranten im Beſiz ſind, ſich kein Gemeinds-Glied oder Juden obtrudiren zu laſſen.

Es würde ſich dieſes daraus noch deutlicher ergeben, wofern der Gegentheil vor gut befunden hätte, das Remonſtrations-Schreiben, worauf ſich die Imploranten berufen, beyzulegen. Da dieſes aber nicht geſchehen, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß ein Referens abſque Relato nichts erweiſe. Es muß aber auch ſchon durch dieſe Beylage der Gegentheil überführet werden, daß der Proviſor von Arnſtein, nur in Güte geſucht, und mit der Gemeind tractiret habe, daß ſie den Juden Jacobs, **auf ein Jahr** annehmen mögte. Dieſes bedeutet das, in der angezogenen Anlage Lit. D. 4. befindliche Wort: „**angeſtanden**, daß die Gemeind ihn nur auf ein Jahr annehmen „mögten.

Es iſt alſo eine offenbare Verdrehung, wann der Gegentheil dieſes Wort, anfangs in **begeſtanden** und hiernechſt in **beſtanden verwandelt**. Dieweil aber die Gemeind die Schliche und Hand-Griffe des klagenden Kloſters zu ihrem Schaden kennen gelernt, womit es als Hochgerichts-Herr, die Imploranten, um ihre wohlhergebrachte Gerechtſame zu bringen, nach und nach geſucht, und daß auch dahier eintreffen würde, was der ſeelige Herr Aſſeſſor von Ludolf, Obſervat. 33. gründlich ſchreibt:

> Parvo initio pleraque tentabantur, ut nemo ſuſpicaretur, rem ſub Specie liberæ voluntatis tandem in Jus ituram eſſe perpetuum.

So

So haben die Imploranten bey der Protection ihres Hochgerichts-Herrn dergleichen Eingriffe ſich verbeten.

Und damit aber nicht auch der Gegentheil, aus dem in aller bäuriſchen Einfalt gebrauchtem Worte: Protection, Gifft saugen könne; So dient dargegen, daß Mager, de Advocatia armata Cap 3. Num. 406. und der ſeelige Herr v. Ludolf, Obſervatione 81. ausführen; quod Protectio non faciat Subditos, ſed Protector agens Defenſorem requiſitus, contra injurias. Indem die Protection keine Unterthanen machet;

Dieſemnach kann es dann auch denen Weinährern fernerweit nicht ſchaden, daß ſie dem Herrn Prälaten, zugleich vorgeſtellt haben, daß NB. einige Gemeinds-Glieder in Winden, noch Geld zugeben wollten, wann ſie einen Juden erhalten könten, und daß derſelbe alſo dorten einmal die Aufnahme eines Judens verſuchen mögte. Denn, da es nicht auf einige Gemeinds-Glieder hierbey angekommen; So iſt es auch geſchehen, daß die ganze Gemeinde Winden, den Juden nicht angenommen hat.

Folglich dann auch hierdurch, als durch Actus in contradictorio firmatos ſattſam erwieſen wird, daß die Imploranten jederzeit die Freyheit beybehalten haben, daß ohne ihren Willen, ihnen kein Gemeindsmann, am wenigſten aber ein Jude obtrudiret werden kann.

§. 100.

Viertens, ſollen die Imploranten nach der Urthel vom 24ten April 1752. a.) bey Abhörung des gewöhnlichen Märcker Gerichts ohnweigerlich erſcheinen, und ſolcher geſtallt b.) ſowohl hierin, als auch c.) wegen übriger an ſie ergehender Herrſchafftlichen Verordnungen, gebührenden Gehorſam leiſten. Nicht minder den, wegen zur Ungebühr unterbrochenen beſagten Märcker-Gerichts, von Klägern erlittenen Verluſt, demſelben prævia liquidatione, erſtatten. Wird der 4te Punct weshalb Reſtitut. geſuchet, erörtert, und erwieſen, daß der Herr Prälat als Obermärcker, weiter nichts einſeitig befehlen könne, als was dem Weißthum gemäß iſt,

Ohngeachtet nun die Imploranten quoad a.) die Hegung des Märcker Gerichts, aus keiner andern Abſicht ausſezen wollen, als damit der Herr Prälat zu Arnſtein, dadurch zu Edirung des denen Imploranten bis jezo vorenthaltenen ächten Märcker Buchs deſto ehender bewogen, deme vorgängig das Märcker-Gericht deſto ordentlicher gehalten werden mögte, und da der Herr Prälat, vermöge der diſſeits Lit. Al. 3. beygebrachten neuen Beylage, in die Ausſezung des Märcker-Gerichts ſelbſt conſentiret hat; So haben jene doch gleich nach der Urthel nicht ermangelt, der hierin ergangenen höchſtrichterlichen Verordnung, um ſo lieber die ſchuldige Folge zu leiſten, als ihnen an ordentlicher Hegung des Märcker-Gerichts, und der daraus folgenden Beſtrafung derer jenigen, welche in ihrem Wald einen frevel begangen haben, gewiß am mehreſten gelegen war.

keineswe- ges aber die einge- ſchränckte Obermär- ckeriſche Verord- nungen in Landes- herrliche Befehle verwan- deln kan.

Weilen aber denen Imploranten quoad b.) zugleich anbefolen worden, denen Verordnungen des Herrn Prälatens zu Arn- ſtein, in Anſehung des Märcker - Gerichts, gebührenden Gehorſam zu leiſten; So haben Sie zu Verhütung aller von Seiten des Kloſter Arnſteins aus dieſem Paſſu ſententiæ in Zukunfft zu befürchten habenden übelen und ihnen höchſt präjudicirlichen Conſequenz, auch hiergegen um ſo mehr Reſtitution nachſuchen müſſen, als aus denen beygebrachten neuen relevanten Documenten erhellet, daß nach dem Märcker Weißthum, Num. 13. ein zeit- licher Herr Prälat zu Arnſtein, als Obermärcker, auſſer der Be- ſtimmung eines gewiſſen Tages zu Hegung des Märcker-Gerichts, nichts einſeitig, und aus eigener Macht zu verfügen habe, ſondern alle übrige Handelungen und Verordnungen der Märckerſchafft, nach dem alten Herkommen entweder von dem Kirchſpiel allein, wie zum Exempel in Beſtellung der Holtzmeiſter, Waldförſter und die Anweiſung des Holtzes iſt, oder zum Theil, wohin vorneinlich die Verkauffung des Holtzes aus dem Kirchſpiels Wald oder eines Stückes von deſſen Grund und Boden gehöret, nicht anders, dann mit Genehmigung des ganzen Kirchſpiels Winden und Weinähr, als Mitmärckern, und zugleich mit Einwilligung des Herrn Prä- latens zu Arnſtein, als Obermärckern, geſchehen und reſpective ge- macht werden können, und kurz zu ſagen: Es ſtehen dem Herrn Prälaten, als Obermärckern wegen der Winden und Weinährer Märckerſchafft, keine andere Rechte zu, als daß er auf dem Mär- cker - Gericht, das Directorium, den Vorſiz, wie auch bey dem Märcker - Gelag, den Vortrunck hat, und dabey etwas mehr, als Käſe und Brod vorgeſezt bekommt, ſonſten aber auch noch dafür, daß er die Märckerſchafft ſcheuret und ſchirmet, von dem verkauf- ten Holtz ⅓ bekommt (§§. 31. 32. 33. 34. 35. 36. und 90.)

Folglich nöthig iſt, daß in der folgenden Urthel nä- her be- ſtimmt werde, in welchen Fällen, und in was vor einer Qua- lität der Gehorſam zu leiſten ſeye.

Dahingegen aber hat der Herr Prälat, quoad c.) nach dem- jenigen was oben in dem 5ten Abſchnitt ausgeführet worden, keine Landes-Hoheit, und kann alſo eigentlich keine Herrſchafftliche, ſondern nur mit Einwilligung derer übrigen Mit-Hochgerichts- Herrſchafften Hochgerichts herrliche Befehle ertheilen, in ſo- fern ſelbige dem Freyheits-Brief und dem alten Herkommen nicht entgegen ſind; (§. 8.)

Folglich es dann auch zu gerechter Einhaltung alles zukünf- tig beſorglichen Uebels, höchſtnöthig ſeyn wird, daß bey künfti- ger Abfaſſung der Urthel, dieſer Paſſus Sententiæ, gnädigſt gerechteſt dahin abgeändert und erkläret werde:

Daß denen Verordnungen des Gotteshauſes Arnſtein, in ſo- weit ſolche in dem Gemeinds Freyheits-Brief ſub [19.] dem alten Herkommen, und der Obſervanz gegründet ſind, die ſchuldige Folge geleiſtet werden ſolte.

Quoad c.) ſollen die Imploranten den, wegen unterbrochenen Mär- cker-Gerichts, von Klägern erlittenen Schaden, demſelben nach vor- hergehender Liquidation erſezen.

Allein

Allein da durch die, in der neuen Beylage Lit. T. 2. enthaltenen Auſſage des erſten und vierten Zeugens, zum 34ten Beweiß-Articul, dargethan worden, daß ohngeachtet der vor einigen Jahren vorgehabten Ausſezung des Märcker-Gerichts, ſolches gleichwolen bis auf den heutigen Tag alle Jahr ununterbrochen gehalten, die Holtzmeiſter Rechnungen wie gewöhnlich abgelegt, und dem Gotteshaus Arnſtein ſein Sechster Theil davon behörig entrichtet, mithin ihm nicht der geringſte Schade zugefüget worden; So fällt dieſer Punct von ſelbſt hinweg.

das Märcker Gericht aber zum Schaden des Kloſters nicht ausgeſezt worden.

§. 101.

Fünfftens, iſt zwar dem Kloſter Arnſtein, die Herausgabe und Vorlegung des Märckerbuchs, in der höchſtvenerirlichen Urthel, vom 23ten April 1752. zu der Imploranten unterthänigſten Dancknehmigkeit, gerechteſt anbefohlen, hingegen derer übrigen Documenten vermuthlich aus der Urſache nicht gedacht worden, weil das Kloſter in ſeinen Triplicis, worauf die Imploranten nicht gehöret ſind, Wahrheits-widrig vorgegeben hat, daß die ehemalen darin geflüchtete, Gerichts-Kiſte, von denen Schweden damalen aufgebrochen, und alle darin befundene Urkunden, von denenſelben Theils zerriſſen, Theils verſchlaudert, Theils ſonſten verbracht worden, welches alles durch die zu den gegenſeitigen Triplicis 1751. Num. 35. producirte Beylage erwieſen werden ſollen. Es beweiſet aber dieſe Anlage weiter nichts, als daß bey denen im Jahr 1631. geſchehenen Schwediſchen Einfall, viele dem Kirchſpiels zuſtändig geweſene Urkunden, ruiniret worden, hingegen wird dadurch die, in den gegenſeitigen Triplicis daraus formirte ungereimte Folge, daß nemlich die in das Kloſter Arnſtein, geflüchtete Gerichts-Kiſte, von denen Schwediſchen Soldaten aufgebrochen und alle Urkunden daraus entwendet worden, keineswegès erwieſen.

Fünftens wird erwieſen, daß der Herr Prälat wegen der widerrechtlichen vorenthaltenen Kirchſpiels Briefſchaften zum Juramento Editionis verbunden.

Die Unwahrheit dieſes Angebens, läſſet ſich auch daher abnehmen, dieweil das Imploratiſche Kloſter, nach geendigtem Krieg, dem Kirchſpiel, ein Unter-Gerichts-Protocoll, wiewohl beſage der diſſeitigen neuen Anlage Lit. D. 2. in einer ganz andern und faſt unkentbaren Geſtallt, wieder herausgegeben hat, auch daß es das alte Märcker-Buch hinter ſich habe, nicht in Abrede ſtellen können, ſondern vielmehr in den angezogenen Triplicis gantz trocken eingeſtehen müſſen. Beyde Stücke waren nun aber, in ein und eben derſelben Kiſte gefunden, und wo dieſe geweſen, auch reſpective noch ſind, da müſſen die übrige in der Kiſte verwahrt geweſene Urkunden ebenfalls ſeyn.

Hätten aber die Schwediſche Soldaten, dem gegentheilig falſchen Vorgeben nach, die Gerichts-Kiſte damalen erbrochen, und die darin befindliche Briefſchaften zerriſſen, und Theils verſchlaudert; So würde das Gotteshauß Arnſtein, auch dieſer beyden Stücken nicht habhafft geworden ſeyn.

Die Wahrheit alles bis anhero angeführten, iſt ſelbſt durch den Eingang des Freyheits-Briefs, Num. 9. erwieſen, welcher von dem Kirchſpiel von verſchiedenen Herren Prälaten zu Arnſtein bey Antretung ihrer Prälatur, überreicht, und durch dererſelben, wie auch des ganzen Convents Unterſchrifft, als richtig anerkant worden, mithin an deſſen Wahrheit keineswegs zu zweiffeln, wann es daſelbſt heiſſet:

Daß des Kirchſpiels uhralte verſchloſſene Gerichts-Protocolla, oder Auftrags-Bücher aufgebrochen.

Zumal erwieſen iſt daß das Kloſter Kirchſpiels Briefſchaften hinter ſich hat.

Ueberdies haben nach der dieſſeitig zu den Duplicis 1764. producirten neuen Beylage Num. 14. vier Gerichts-Scheffen ſpecifice an Eides Statt ausgeſagt, daß in der Abtey Arnſtein, noch verſchiedene Kirchſpiels-Brieffſchafften aufbehalten würden, und daß ſie noch kürzlich, den von Chur-Trier, als Mit-Hochgerichts und Schutz-Herrn über Winden und Weinähr, Namens derer Implorantens, mit dem Hochfürſtlichen Hauſe Naſſau, puncto der Märckerey errichteten Vertrag, vom Jahr 1586. im Kloſter verleſen gehört hätten, worin unter andern enthalten, daß was diſſeits der Steinen wäre NB. zum Windener Gerichts-Zwang gehöre.

Dieſemnach mehr dann gewiß iſt, daß das klagende Kloſter dieſe und andere auſſer dem alten Märcker Buche dem Implorantiſchen Kirchſpiel zuſtändige Urkunden, anforderſt mediante Juramento ediren, und ſchweren muß, daß es keine andere mehr hinter ſich habe, noch davon wiſſe, am wenigſten aber von den Kirchſpiels Urkunden gefährlicher Weiſe abhanden kommen laſſen;

Mev. *P. VI. Deciſ. 212.*

Hartung, *in Diſſ. de eo, quod juſtum eſt circa edenda Inſtrumenta Theſ. 7.*

S. in des Freyherrn von Cramers, Neben-Stunden 3ten Theil 5te Abhandlung, die daſelbſt befindliche höchſtfürtrefliche *Rationes Decidendi Illuſtriſſimi. & Generoſiſſimi Domini Referentis.*

Sodann aber auch der ergangenen Urthel wegen Edition des ächten Märcker-Buchs

So viel nun aber das alte Marcker Buch anlanget, deſſen Edition, in der höchſtvenerirlichen Cameral-Urthel den 24ten April 1752. dem Kloſter bereits auferlegt worden; So iſt faſt nicht zu beſchreiben, wie gefährlich das Kloſter dabey zu Wercke gehe.

Es läſſet ſich lezteres aber jedoch ſchon daher mit abnehmen; daß das Imploratiſche Gotteshauß nicht ein, ſondern zwey Märcker Bücher, und zwar das erſte den 7ten Jun. das andere aber den 13ten October 1752. produciret hat. Jenes ſolte vermöge des von dem Herrn Gegen-Anwaldt den 7ten Julii deſſelben Jahrs abgehaltenen Receſſes, bereits das ächte Original ſeyn.

Und

Und wie man Implorantiſcher Seits, die handgreifliche Fehler, im Receß vom 12ten Julii 1752. nur mit dreyen Worten berühret hatte; So wurde den 13ten October genanten Jahrs, ein anderes für dasjenige was erſteres zu ſeyn man ſich nicht ſo geſchwinde überreden laſſen wollte, ganz dreiſte ausgegeben.

Keineswegs ein Genügen geleiſtet, ſondern Augenſcheinlich das unächte vorgelegt worden.

Beyde aber differiren weiter nicht von einander, als daß erſteres einige Jahre ſpäter abgeſchrieben, als das leztere fabriciret worden

Daß aber dieſes, eben ſowenig als jenes, das ächte alte Märcker Buch ſeye, beweiſen folgende beträchtliche Umſtände auf das unwiderleglichſte; Denn a.) iſt in demſelben gleich forne ein, im Jahr 1655. errichtetes Inſtrumentum Notariale, und hinter demſelben, die Num. 13. beygedruckte und von dem ehemaligen Herrn Prior Hofmann den 9ten November 1658. auf geſezte ſogenannte Information, wie es bey dem Märcker Ding-Tag gehalten zu werden pfleget, NB. mit ganz neuen Zwirn geheftet. Gewiß! ein merckwürdiger Umſtand, daß dieſe beyde Stücke, welche das Weißthum ausmachen, und alſo der Grund und das Fundament des Märcker Buchs ſeyn ſollen, viele Jahre jünger, als dieſes ſind.

Denn, das ächte Märcker-Buch iſt Inhalts der gegentheiligen Beylage Num. 35. bereits im Jahr 1631. in das Gotteshauß geflüchtet geweſen, und jene beyde Stücke ſind erſt in den Jahren 1650. bis 1658. alſo wenigſtens 35. Jahr darnach zur Würcklichkeit gekommen, mithin iſt dieſes in der That ein offenbarer Widerſpruch, welcher einem jeden ſofort in die Augen leuchten muß, dieweil der Fortgang nicht älter als der Anfang ſeyn kan.

Man überläßt daher dem Gegentheil mit Recht wie er dieſes zuſammen zu reimen ſich getraue.

b.) Gehet dem vorgeblichen Märcker Buch, weil ſolches auſſer denen eben erwehnten beyden Stücken nichts weiter, als eine Reihe derer vom Jahr 1623. bis 1692. auf dem Märcker Ding-Tag jährlich aufgezeichneten Gemeinen, und Förſter Rügen in ſich enthält, das haupt-Requiſitum, woran denen Imploranten am meiſten gelegen iſt, ab. Denn es müſſen nemlich in einem Märcker Buch vor allen Dingen, die Gränzen und Gränzſteine der Marck, die übrigen Rechte derer Märcker-Genoſſen, und beſonders in dem quäſt. Märcker-Buch des Kirchſpiels Rechte wegen der Weyd, Wald und andern gleichen Gerechtigkeiten enthalten ſeyn, dieweil ſich in Anſehung dieſer Rechte, der Freyheits-Brief Num. 9. daſelbſt Art. XI. ausdrücklich auf das NB. Märcker-Buch bezogen hat, gleichwolen nicht das geringſte davon in dem, von dem Imploratiſchen Kloſter vorgeblichen ächten Märcker-Buch, befindlich iſt. Woran doch um ſo weniger gezweifelt werden kan, als zu der Zeit da der Freyheits-Brief errichtet worden, ganz wahrſcheinlich noch alte Leute gelebet haben, welchen der Inhalt des Märcker-Buchs noch gar

wohl bekannt geweſen ſeyn muß. Endlich aber auch noch der Anfang und Ende des producirten ſo getauften Märcker-Buchs, ſolches verdächtig macht.

Denn, vermöge des Tituls und Inhalts, iſt es erſt im Jahr 1623. angefangen worden, dahingegen, wie aus den Acten erhellet, das Märcker-Buch quäſtionis bereits im Jahr 1631. geflüchtet und damalen ſchon das alte Märcker-Buch genannt worden.

Wäre es nun erſt 1643. angefangen geweſen; So hätte ihm dieſes Prädicat, unmöglich beygelegt werden können; Denn, eine Zeit von 7. bis 8. Jahren macht kein Alter aus.

Mit dem Ende hat es gleiche Unrichtigkeit. Denn deſſen Terminus fällt in das Jahr 1692. und das alte Märcker-Buch iſt ſeit 1631. bis auf den heutigen Tag noch nicht zum Vorſchein gekommen, wie kan es alſo möglich ſeyn, daß ſolches bis in das Jahr continuiret worden?

Folglich aus allem dieſem genugſam erhellet, daß ſowohl das erſte, als das andere, von dem Imploratiſchen Kloſter producirte Märcker-Buch, nichts weniger als den Namen eines Märcker-Buchs verdiene, und noch weniger das alte zu producirende Märcker-Buch quäſt. ſeyn könne.

Der Umſtand aber, daß man bereits 2. Bücher edirt, und ein jedes für ächt ausgegeben, davon doch keines das wahre Original iſt, giebt allein ſchon genugſam zuerkennen, daß man ab Seiten des Gottes-Hauſes, hierin nicht aufrichtig zu Wercke gehe. In welchem Fall dann zu Erhaltung des wahren Märcker-Buchs, und derer übrigen Urkunden, kein anders Mittel übrig iſt; als daß dem Herrn Prälaten, und einigen derer älteſten des Convents, ſamt dem dermaligen Proviſor, das Juramentum Editionis per ſententiam dahin forderſamſt auferlegt werde:

Daß das Kloſter Arnſtein, auſſer dem von ihm producirten Märcker Buch kein anderes noch ſonſten Kirchſpiels Urkunden mehr hinter ſich habe, am wenigſten gefährlicher Weiſe abhanden kommen laſſen, noch davon wiſſe; das producirte Märcker-Buch aber für das ächte und wahre Orginal halte.

§. 102.

Leztlich wird der VIte Punct des Reſtitutions-Geſuchs erörtert, und erwieſen, daß

Sechſtens, iſt zwar in offt belobter Urthel vom 24ten April 1752. zurecht erkannt, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, das Kirchſpiels Gericht zu Winden und Weinähr bey ſeinem alten Weeſen und Verfaſſung ungekränckt laſſen ſolte. Dieweil aber dabey die Worte:

Durch den von ihm (Herrn Prälaten) angeordneten Schultheiß. ꝛc.

ſo

ſo abgefaßt ſind, daß das Kloſter ſelbige, bey ſich in Zukunfft ereig- nenden Fall, auf eine denen wohlhergebrachten Gerechtſamen des Kirchſpiels, höchſt-präjudicirliche Art auslegen kann; So hoffet das Implorantiſche Kirchſpiel, daß dieſer Paſſus Sententiæ dahin gnädigſt gerechteſt abgeändert, und erkläret werde, daß die Ernen- nung des Schultheiſen, nach dem erſten Articul des Freyheits-Briefs [19.] auch von der Gemeind geſchehen ſolle. auch das Kirchſpiel bey der Beſtel- lung des Schul- theiſens zu concurri- ren befugt ſeye.

Angeſehen, in eben angezogenem Freyheits-Brief Num. 9. Art. 1. ausdrücklich enthalten iſt, daß der Gerichts-Schultheiß zu Winden und Weinähr a.) von dem Herrn Prälaten, als Grund- und Obergerichts-Herrn b.) von Chur-Trier, als Schuz- und Mit- Hochgerichts-Herrn, und ſodann c.) von einem Ehrbaren Gericht des Kirchſpiels Winden und Weinähr, auf-an- und wiederum abgeſezet werden ſoll.

Und ob ſchon in Sachen des Kloſters Arnſtein, contra Chur- Trier, Mandati de abſtinendo à collectatione jenes den 5ten April 1734. auch wegen dieſes Poſtens, in Poſſeſſorio geſchützet worden; So kan doch dieſes nach demjenigen was oben §. 70. des mehrern aus- geführet worden, dem Kirchſpiel, da es nicht dazu citiret, noch da- bey gehöret worden, keineswegs präjudiciren, zumal Chur-Trier in dem reſervirten und bereits angeſtellten Petitorio, nunmehro nothwendig in dieſem Punct, nemlich zur Beſtellung des Schul- theiſen zu concurriren, obſiegen muß, nachdem die neue Beylage, der Gemeinds-Freyheits-Brief Num. 9. an des Tages-Licht ge- kommen iſt, überdies auch derſelben nicht ſchädlich ſeyn kan, daß der Herr Prälat, den Beſtallungs-Brief [50.] dem Schultheiß Meffert heimlich zugeſteckt hat, dieweil dieſem einzigen Actui poſſes- ſorio, die Exceptio ſingularitatis, nec non vis, clam & precario ob- ſtiret. Wie dieſes oben §. 80. des mehrern ausgeführet worden, worauf man ſich dahier beziehet.

§. 103.

Und da alſo aus denen bisherigen an- und ausgeführten Sonnen- heiter zu Tage geleget worden, daß die Urthel vom 24ten April 1752. mehrentheils dadurch erſchlichen worden, daß die gegenſeitige Triplic Schrift von denen Imploranten blos durch ein widriges Schickſal nicht beantwortet werden können, allenfalls aber auch ſo viel nova quoad Factum relevantia Documenta beygebracht worden, daß denenſelben, das heilſame Beneficium Reſt. in integrum gegen ſothane Urthel, nach denen Geſezen nothwendig angedeyen muß: So lebet das Implorantiſche Kirchſpiel, der unterthänigſten Zuverſicht, daß ihm ſowohl gegen die offt angezogene Urthel vom 24ten April 1752. als auch gegen die darauf gefolgte Urtheln, vom 18ten May 1753. 12ten Jun. und 23ten December 1754. das heilſame Beneficium Reſtitutionis in integrum zu ſtatten kommen müſſe, und ein höchſter Beſchluß dieſes Ab- ſchnitts.

Herr Richter, hiernechſt gnädigſt gerechteſt geruhen werde, ſothane Urtheln dahin zu reformiren:

1.) daß das gegen die Imploranten ausgegangen und verkündete Kayſerliche Mandatum de non amplius turbando in poſſeſſione vel quaſi Juris venandi & violando eo ipſo, Jus territoriale &c. zu caſſiren und aufzuheben.

2.) Daß der Herr Prälat zu Arnſtein, keineswegs befugt ſeye, dem ganzen Kirchſpiel Winden und Weinähr wegen der von etlichen einzeln Mitgliedern zur Vertheidigung ihrer wohlhergebrachten Jagens-Gerechtigkeit, beſchehenen Abnehmung des anmaßlich von demſelben erlaſſenen Jagd-Verbotts, eine Strafe anzudictiren, ſondern gedachter Herr Prälat, ſich dergleichen Anmaſungen und Eingriffe in Zukunft gänzlich enthalten ſolle. Ferner

3.) denenſelben keineswegs zuſtehe, einen fremden Juden mit einem Gelett zu verſehen, oder dem Kirchſpiel aufzudringen. Derſelbe auch

4.) keine andere Befehle und Verordnungen an die Imploranten ergehen zu laſſen, Macht habe, als welche des Kirchſpiels wohl erworbenen Gerechtigkeiten, und Freyheiten keineswegs zuwider ſind. Sodann aber auch

5.) der Herr Prälat, ſamt den älteſten des Convents, wie auch der Klöſterliche Proviſor, nicht allein wegen des ächten Märcker-Buchs, ſondern auch wegen derer andern hinter ſich habenden Kirchſpiels Urkunden, das Juramentum Editionis dahin forderſamſt abzuſchweren ſchuldig ſeye, daß das Kloſter Arnſtein auſſer dem von ihm producirten Märcker-Buch, kein anderes, noch ſonſten Kirchſpiels Urkunden mehr hinter ſich habe, am wenigſten gefährlicher Weiſe abhanden kommen laſſen, noch davon wiſſe; das producirte Märcker-Buch aber für das ächte und wahre Original halte. Leztlich auch noch

6.) die Worte der venerirlichen Urthel vom 24ten April 1752. dahin zu declariren seyn, daß der Gerichts-Schultheiß, in Gefolg des Freyheits-Briefs, auch von dem Kirchſpiels-Gericht an- und aufgenommen, ſo wie übrigens in allem, dem Freyheits-Brief gemäß, verfahren werden ſolle, und daher der Herr Prälat, ſo wohl dazu, als zur Erſezung aller Schäden und Koſten zu condemniren ſeye.

Fünfter Abſchnitt.

Worin die Cauſæ Mandatorum de præſtando debitam Obedientiam de ſibi non arrogando Cognitionem nec non pro Extenſione Mandati Manutenentiæ & præſtando debitam Obedientiam &c. erörtert ſind, und dargethan wird, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, die alte Verfaſſung des Kirchſpiels Gerichts, und insbeſonder die Märckerſchaft zu Winden und Weinähr, nicht abändern könne, noch alſo auch zum Schaden derer Gemeinds-Rechte ſeine Ober-Märckerſchaft, in eine forſtliche Obrigkeit verwandeln, ſondern es in allem bey des Kirchſpiels alten Verfaſſung laſſen müſſe; Mithin die während dieſes Proceſſes neuerlich erſchlichene Mandate zu caſſiren ſind.

§. 104.

Die erſte Beſchwerde des Gotteshauſes zu Arnſtein, ſoll nun dieſe ſeyn; **Daß das Kirchſpiel Winden und Weinähr, mit Zuziehung des Churfürſtlich-Trieriſchen Aufſehers viele Conventiculn gehalten.**

Wird die erſte Beſchwerde widerleget und gezeigt daß dem Kirchſpiel erlaubt ſeye, ſich wegen ſeiner Proceſſe zu berathſchlagen.

Es iſt aber ſchon dieſe erſte Beſchwerde, keineswegesgegründet, indem einem die geſunde Vernunfft ſagt, daß die beklagte Gemeinds-Leute befugt ſeyn müſſen, ſich zu verſamlen, und in ihren Zuſammenkünfften zu überlegen, wie ſie ihre von undencklichen Zeiten hergebrachte Gerechtſame gegen des klagenden Kloſters thätliche Eingriffe conſerviren mögen. Am beſten aber wird dieſe gegenſeitige erſte Beſchwerde damit widerleget, was der groſe Gelehrte, und wahre Menſchen-Freund, der Hochberühmte Reichs-Gerichts Aſſeſſor, der Freyherr von Cramer, in ſeinen Weltgeprieſenen Neben-Stunden 2ten Theil 7te Abhandlung §. 9. S. 132. dahin an- und ausführet:

> Es iſt aber vor keinen Ungehorſam, noch unerlaubte Conventicula zu halten, wenn Unterthanen in obigem Fall, da ſie billige Urſache zu Klagen haben, des Proceſſes halber ſich zuſammen begeben, und die dazu nöthigen Gelder à Conſortibus einſammlen, auch jemand deputiren denſelben zu betreiben: Denn, da ihnen Finis erlaubt, können die Media dazu vor unerlaubt nicht geachtet werden, noch weniger aber Recurſus ad ſuprema Imperii Tribunalia zum Schaden gereichen. Wie dann auch der Landesherr, **pendente lite keine Pfandungen gegen die Unterthanen vornehmen kan,** ſondern vielmehr alles abge-

pfändete Gratis, entweder in Natura oder Pretio reſtituiren muß; **ingleichen nichts** attentative **unter dieſem oder jenem Vorwand an Dienſten, derentwegen er mit den Unterthanen im Streit iſt, abfordern mag.**

Hiergegen wendet das klagende Kloſter zwar ein, daß die Gemeinde dermalen bey ihren Zuſammenkünften um ſo weniger über die Mittel der Vertheidigung ſich berathſchlagen können, dieweil die Acten in der Reſtitutions-Inſtanz, ſchon vor Jahr und Tag in ſubmiſſis geſtanden, mithin dieſelbe weiter nichts, als die in Supplicis pro Mandato eingeklagte Widerſezlichkeiten abgeredet hätten. Allein kann wohl ein nüchterners Argument, als dieſes eines iſt, erdacht werden? Denn, warum ſolte es nicht erlaubt ſeyn, über Proceſſe zu deliberiren, die in ſubmiſſis ſtehen? Dieweil dieſelbe die Deliberation noch immer faſt eben ſo nöthig haben, als ein Proceß, der erſt angefangen iſt.

Die Erfahrung beſtätiget dieſen Saz ſo ſehr, daß man nicht nöthig hat, denſelben weiters auszuführen. Sodann aber iſt die gegenſeitige Freyheit zu groß, wann man die von dem Kirchſpiel nach ihren Gemeinds-Rechten vorgenommene Handelungen, vor Widerſezlichkeiten ausgiebt; Vielmehr begehet der Gegentheil, hiebey ſo lang einen Circulum in demonſtrando, oder eine Petitionem Principii, wie es die Vernunft-Lehrer zu nennen pflegen, als lange er nicht die gegenſeitige Befugnis erwieſen hat, denen ſich die Gemeinds Leute widerſezet haben ſollen.

§. 105.

Wird der Ungrund der 2ten Beſchwerde dahin dargethan, daß das Kloſter nicht befugt ſey, aus dem Märcker Wald unentgeltlich Holtz zu fordern.

Die zweyte Beſchwerde, ſoll darin beſtehen: **daß man der klagenden Abtey das aus dem Märcker Wald anverlangte Holtz ohnentgeltlich nicht abfolgen, ſondern ſolches als von einem Fremden bezahlt haben wolte.**

Allein auch dieſe Beſchwerde fällt ſofort hinweg, wenn man erwäget, daß da nach den obigen §§. 33. 36. und 91. das Kirchſpiel der wahre Eigenthümer von dem quaſi. Kirchſpiel Walde ſeye, und daß demſelben alles verkaufte Holtz von des Kirchſpiels Holtzmeiſtern, auf den Märcker Gerichts-Tagen verrechnet werden müſſe; Dahingegen aber dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, als Obermärckern nach dem Märcker Weißthum Num. 13. ein mehrers nicht, als nach Abzug aller Unkoſten, Ein Sechstel von denen vor das verkaufte Holtz gelöſeten Geldern zuſtehe; So kann auch das klagende Kloſter, aus des Kirchſpiels Wald, um ſo weniger, ohne Schäzung oder umſonſt, Holtz anverlangen, als ſogar ein jeder Gemeindsmann zu Winden und Weinähr, wenn er zu Reparirung ſeines Hauſes, Holtz gebrauchet, ſolches nach der Pflichtmäſigen Schäzung derer Holtzmeiſter, bezalen muß.

Gleichwie dann auch das klagende Kloſter, nach denen in der Reſtitutions-Inſtanz Lit. J. 2. und K. 2. beygebrachten Holtzmeiſter-

Rech-

Rechnungen, vorher jederzeit, dem Kirchſpiel baar bezalet hat, ſo offt es aus des Kirchſpiels Waldungen, Holtz zum Bauen oder Brennen benöthiget geweſen; Folglich es vielmehr eine offenbare Neüerung zu nennen iſt, wann das Kloſter, aus des Kirchſpiels Waldungen, dermalen ohnentgeltlich, Holtz zum Bauen oder Brennen anverlangen; und alſo nicht mit ſeinem Sechstel von dem verkauften Holtze zufrieden ſeyn wolte.

§. 106.

Die Dritte Beſchwerde ſoll ſeyn, daß das beklagte Kirchſpiel, denen Geiſtlichen zu Arnſtein das gewöhnliche Märcker Ding-Gelag nicht geben wollen.

Es antwortet aber hierauf das Kirchſpiel mit recht, Erſtlich, daß es an denen Geiſtlichen Herren nur gelegen, daß die quaſi Märcker Ding-Tage, nicht ſind gehalten worden, mithin haben es auch die Herren zu Arnſtein ſich ſelbſt zu imputiren, daß das Märcker Gelag nicht iſt gehalten worden.

Zweytens, hat ſich das beklagte Kirchſpiel, ſchon öffters dahin ſowohl Gerichtlich als auſſer Gerichtlich verſtanden, daß es wegen des Märcker Gelags, es ſo halten wolle, wie es in dem Märcker Weißthum vorgeſchrieben iſt: Nemlich

> daß der Holtzmeiſter, dem Herrn Obermärcker, und ſeinen bey ſich habenden Leuten aus dem Kloſter, an 6. Perſonen, **aufs wenigſte Käſe und Brod** darſetzen und ſelbiges hiernechſt in ſeiner Rechnung dem Kirchſpiel verrechnen ſolte:

Ein mehrers aber können die Herren Conventualen nicht verlangen, dieweil man auf einem ſolchen Gelag, keine leckere Speiſen aufſetzen kann, ſondern die Herren Obermärcker, gemeiniglich mit dem Jure primi Hauſtus, den Antrunck zu thun, zufrieden ſind.

> **S. des Herrn Geheimden Raths, J. J. Reinhards, Tractat**, *de Jure Foreſtali Sect. 3.* **S.** 147. *& in App. Num. 3. & 5. pag. 168. & 182.*
>
> **Schatzmann, am angezogenen Ort §. 21. S. 53.**

Wird der Ungrund der 3ten Beſchwerde dahin gezeigt, daß das Kloſter das Märcker Gelag, ohne daß es das Märcker Gericht hällt, nicht verlangen, auch bey nicht viel über Käß und Brod begehren könne.

Daß nun aber nach denen Beylagen Lit. J. 2. und O. 2. das beklagte Kirchſpiel in den Jahren 1728. und 1749. den Herrn Prälaten, und die Herren Conventualen ſo gut tractiret haben, daß das Kirchſpiel deshalb 7. Rthlr. 40 ½ Albus, Unkoſten gehabt, ſolches kann den Gemeinds-Leuten, in Zukunft um ſo weniger præjudiciren, als dasjenige, was über Käſe und Brod geweſen, von ihrem freyen Willkühr abgehangen hat, folglich dann auch der Herr Prälat, hierin keinesweges ein Recht präſcribiren können; zumal das bekannte Sprichwort dahier Anwendung findet, was Johann Anſell, in Diſſ. de vulgato dicto, Unus Actus nullus Actus, einmal keinmal, des mehrern ausführet.

Dieweil hierin das Märcker-Weiſsthum entſcheiden muß.

Mithin das Weißthum, welches auch ohne Unterſchrifft beweiſet, im gegenwärtigen Fall noch immer um ſo mehr zum Grunde der Entſcheidung geleget werden muß, als daſſelbe ſelbſt von einem gegentheiligen Religioſen beſtätiget, und integraliter ſo in dem Märcker-Buch vorgefunden worden, welches der Gegentheil ſelbſt gerichtlich produciret hat.

Ueberdies auch auf diejenige Art errichtet worden, wie ſolche Weißthümer denen Rechten nach errichtet, und beſchaffen ſeyn müſſen.

Freyherrn von Cramers, Neben-Stunden 1ter Theil 3te Abhandlung S. 57.

Freyherrn von Senckenberg, *in volum. Meditat. de univerſo Jure & Hiſt. pag. 718. ſeq. item in Corpore Juris Germanici Tom. 2. pag. 11.*

Worwider nichts vermag, daß in der Anlage Num. 1. wiewohl nur erzehlet wird, daß die Rügen, zum allgemeinen Märcker Gelag angewandt, und insgemein verzehret würden. Denn, ein anders iſt, woher die Gemeind dergleichen Gelags-Koſten beſtreitet, und ein anders iſt: Ob die Rügen, davon die Gelags-Koſten beſtritten werden, alle verzehret werden müſſen.

Es hängt alſo immer von des Kirchſpiels freyen Willen ab, ob ſie die Rügen zu dem Märcker Dings-Gelag, alle verwenden, oder ob ſie nur etwas mehr dann Käß und Brod dem Herrn Obermärcker verſezen wollen.

Indeſſen wird ſich doch das Kirchſpiels hierbey ſehr nachgiebig betragen, ſo bald daſſelbe nur wahrnehmen wird, daß der Herr Obermärcker, keine unbillge Dinge verlange, ſondern es bey dem alten laſſen wolte.

Worgegen die Ausſage eines partheyiſchen Schultheiſens, falls ſelbige auch gegen das Kirchſpiel wäre, nichts vermag.

Dieſemnach kann dann auch der Schultheiß Berg, dem Kirchſpiel nicht ſchaden, wann er ſeine angebohrne Rechte gefliſſentlich, als Arnſteiniſcher Hofmann, verleugnet, und in der gegenſeitigen Anlage Lit. Z. 2. geſchrieben hätte, daß das Gelag vor das Kloſter beſſer beſchaffen ſeyn müſte. Es iſt aber auch dieſes nicht einmal aus dieſer Beylage zu entnehmen, ſo undeutlich ſind die Worte:

Und ich nicht anderſt dencken, als ſie beſorgten das Gelag wie vorhin.

Denn, nach dem Wortverſtande, können ſelbige nicht anders ausgelegt werden, als daß er glaubte, daß das Gelag dermalen nicht anders, als vorhin würcklich gehalten würde.

Und wenn man es auch pro futuro verſtehen will; So beſagen doch dieſe Worte nichts anders als, daß man es bey dem alten laſſen, und alſo das Märcker Gelag nach dem Weißthum einrichten mögte.

Bey-

Beydes kann denen Beklagten Gemeinden nicht präjudiciren, dieweil ſie jederzeit geſinnt geweſen, das Märcker Gelag nach dem Weißthum einzurichten.

Denn, hätte das Kloſter nach Vorſchrifft des Weißthums, die Märckerding Tage richtig gehalten; So würde man auch ab ſeiten der Gemeind ſich zu dem Gelag verſtanden haben, indem dabey ausgemachten Rechtens iſt, daß nach der Weſenheit des Contractus innominati: Facio ut des, derjenige den Contract zuerſt erfüllen muß, welcher haben will, daß ihn der ander gleichfalls erfüllen ſoll.

Mithin dann auch das Kloſter nach Vorſchrifft des Weißthums, den Märckerding Tag auforderſt halten ſollen, wann daſſelbe gewollt hätte, daß das Kirchſpiel denen abgeſchickten Herren Geiſtlichen, das Märcker Gelag geben ſollte.

Es fällt alſo auch von ſelbſt hinweg, was der Gegentheil von einem angeblichen Ungehorſam in den Tag hinein, denen Gemeinds Leuten hierbey imputiren wollen.

§. 107.

Erhellet der Ungrund der 4ten Beſchwerde daher, daß das Gericht in ſtreitigen Sachen Recht ſprechen kan.

Die vierte Beſchwerde, gehet dahin: **Es hätten des Kirchſpiels Gerichts-Schöffen, ſich einfallen laſſen in einigen Klagſachen zu cognoſciren, wie auch zu decretiren, und obgleich die Abtey dargegen die nöthige Befehle ertheilt; ſo wären doch ſolche keineswegs befolgt worden.**

Es erwiedert aber hierauf das Kirchſpiel mit Recht: Suum cuique. Dem Mit-Hochgerichts Herrn, was des Mit-Hochgerichts Herrn iſt, aber auch dem Kirchſpiels Gericht das Seinige. Denn da oben §§. 5. 81. 82. und 84. hinlänglich dargethan worden, daß das Kirchſpiels-Gericht die erſte Inſtanz in allen ſtrittigen Sachen hergebracht habe, auch desfalls ſelbſt durch die höchſtvenerirliche Cameral Urthel vom 24ten April 1752. denen Gemeinds-Leuten das Jus cognoſcendi in allen Streit-Sachen beſtätiget worden; So iſt es eine ſehr ungütige Beſchwerde, welche das Kloſter darüber führet, daß das beklagte Kirchſpiel dieſe ſeine wohlhergebrachte Rechte, auch während der Reſtitutions-Inſtanz, ausübet. Vielmehr ſind es auf der Gegenſeite, offenbare Eingriffe, und iſt ſothanes Betragen, factiſch zu nennen, da das Kloſter, ſich einfallen laſſen, dargegen anmaßliche Befehle zu ertheilen, um darin die von dem Kirchſpiels Gericht rechtlich erkannte Arreſte zu caſſiren. Es hat ſolches ſelbſt der Schultheiß Berg eingeſehen, ob er gleich ſonſten totus quantus Arnſteiniſch geſinnt iſt, und daher ſolche anmaßliche Befehle des Kloſters zu publiciren geweigert. Es iſt alſo vielmehr dieſes Factum ſo beſchaffen, daß dargegen von dieſem höchſten Gericht, als gegen ein nullo Jure zu juſtificirendes Betragen, Mandata S. C. erkannt werden müſſen, anſtatt doch dermalen das Kloſter Mandata S. C. gegen des Kirchſpiels offenbareſte Rechte, ja ſelbſt gegen die Urthel vom 24ten April 1752. zu erſchleichen gewuſt hat,

 mithin

mithin dieſes allein ein ſtarcker Beweiß ſeyn kan, wie gegründet ab Seiten des Kirchſpiels, die, denen erſchlichenen Mandaten, oppouirte Exceptiones ſub- & obreptionis ſind.

§. 108.

Iſt der Ungrund der 5ten Beſchwerde daher abzunehmen, daß das Kloſter einſeitig nichts befehlen, und alſo auch auf einſeitig erlaſſene Befehle, keinen Gehorſam verlangen kan.

Die Fünfte Beſchwerde des Herrn Prälaten zu Arnſtein, gehet damit um: Es habe der Herr Prälat einige Mitglieder der Gemeind zu Weinähr in die Abtey citiren laſſen, es hätten aber die beyde Gerichts-Scheffen Johann Gottfried, und Johann Maskron, die Inſinuation des Decrets geweigert, noch wolte man auf Befehl des Herrn Prälaten, mittelſt Anziehung derer Glocken die Gemeind zuſammen berufen, ja! man dräuete ſogar diejenige zu ſtrafen, welche Abteyliche Befehle annehmen oder inſinuiren würden.

Allein, wie wenig auch dieſe Beſchwerde gegründet ſeye, kan leichtlich dargethan werden. Denn, oben iſt §. 8. und 81. erwieſen, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, auf keine Weiſe das Recht habe, einſeitige-Befehle, oder Decreta zu ertheilen, ſondern ſolches nothwendig mit Conſens Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, als Mit-Hochgerichts Herrn geſchehen müſſe, aus welcher Urſach dann auch Ihre Churfürſtliche Gnaden zu Trier, denen Gemeinds-Leuten noch kürzlich ganz beſonders anbefehlen laſſen, des Herrn Prälatens einſeitige Befehle nicht zu achten. Wohlfolglich dann auch die Gemeinds-Leute ohne Einwilligung Höchſtgedacht Ihro Churfürſtlichen Gnaden, keinesweges erſcheinen, oder von dem Herrn Prälaten einſeitig ertheilte Befehle annehmen dörfen; dieweil ſie widrigenfalls, nicht nur eine ſchwere Verantwortung bey Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Trier um ſo mehr ſich zuziehen würden, als der Herr Prälat, alle ſeine Rechte die er vorher über Winden und Weinähr gehabt, in dem quäſtionirten Vergleich vom Jahr 1756. und beſonders die anmaßliche Landeshoheit übertragen hat, wodurch höchſtgedachte Ihro Churfürſtliche Gnaden ſeit 1756. den Beſitz aller Klöſterlichen Rechte überkommen haben, aus welchen Beſitz dann Höchſtdieſelben nicht ehender geſezet werden können, als bis der Streit, wegen Gültigkeit ebengedachten Vergleichs, entſchieden iſt. Ueberdies auch die Gemeinds-Leute ihren wohlhergebrachten Gerechtſamen, und der guten Verfaſſung des Kirchſpiels, nichts nachtheiliges begehen dörfen, ſondern nach der, in dem Recht der Natur und Vernunfft gegründeten Lehre, der Selbſterhaltung, ſich bey dem Beſitz ihrer Gerechtſame erhalten und ſchützen müſſen.

§. 109.

Die 6te Beſchwerde iſt daher nicht gegründet, dieweil das

Die Sechſte Beſchwerde, will ſagen: Es hätte die Gemeinde, die Gerichts-Kiſte, welche jederzeit bey dem Schultheiß geweſen, dieſem abnehmen und zu einem andern ins Hauß bringen laſſen, anbey maßten ſich die Gemeinds-Deputirte gleichſam an, im Kirchſpiel den Meiſter zu ſpielen.

Es

Es iſt aber auch dieſe Beſchwerde ganz ohne Grund. In Betracht oben §§. 5. 80. 81. 82. und 84. hinlänglich dargethan worden, daß das Kirchſpiel zur Beſtellung derer Gerichts = Perſonen concurrire, und die niedere Gerichtbarkeit proprio Jure ausübe; mithin muß es auch denen Gemeinds = Leuten frey ſtehen, ihre Gerichts = Kiſte, oder ihr Archiv, ſo gut zu verwahren, als ſie nur können und wollen, folglich dann auch ihre eigene Gerichts = Kiſte in Verwahrung geben können, wenn ſie nur wollen, ohne einmal das Kloſter darum zu fragen.

Gericht ſeine Gerichts = Kiſte in Verwahrung geben kann, wem es will.

Am wenigſten aber ſind ſie verbunden, ſelbige demjenigen etwa zu laſſen, welchem ſie nicht trauen können, oder davon beſorgen müſſen, daß er ihnen, colludente mit dem klagenden Kloſter, auch noch die wenige Urkunden entwenden werde, worum ſie das Kloſter noch nicht alle gebracht hat.

Nicht zu geſchweigen, daß auch nach dem alten Herkommen, die Gerichts = Kiſte, ſeit undencklichen Zeiten, blos nach dem Gutbefinden derer Scheffen, bald da, bald dorthin, bald anderwärts in Verwahrung gegeben worden, und nur dann und wann, blos der Gemächlichkeit halber, bey dem Schultheiß ſtehen geblieben iſt. Wie davon nicht allein in der Schöffen Ordnung der Beweiß zu finden, ſondern auch der Poſſeſſions = Stand des Gerichts, durch 9. an Eydes Statt abgehörte Zeugen, in der Beylage Num. 3. zur Exceptions = Schrift vom Jahr 1764. daſelbſt Art. 9. erwieſen worden. (§. 11.)

Es würden alſo die Gemeinds = Leute offenbar ihre Pflichten in Erhaltung ihrer Gerechtſame vernachläſſigen, wann ſie ihre eigenthümliche Gerichts = Kiſte, bey dem Arnſteiniſch geſinnten Schultheis ſtehen laſſen müſten, zumal ſelbige noch immer mit, ein Zeichen von ihrer eigenen Gerichtbarkeit geweſen, viele Protocolle und ſonſtige Gerichts = Acten in ſich faſſet, überdis auch allein wegen ihres groſſen Alterthums verdienet geehret zu werden, und alſo auch allein ſchon aus dieſer Urſach, von keinem Verräther derer Gemeinds Rechten, in Verwahrung gehalten werden kann.

Da nun alſo auch die Gemeinds = Leute, dadurch, daß ſie ihre Gerichts = Kiſte, zu Beybehaltung ihrer Gerechtſame, einem Gerichts = Scheffen in Verwahrung gegeben, dem ſie am mehreſten trauen, eine Handelung vorgenommen haben, die da ſelbſt in dem unveränderlichen Geſez der Natur gegründet iſt, indem nach demſelben Niemand verarget werden kann, wann er ſich einsweilen bey ſeinem Beſitz gegen die Eingriffe ſeines Widerſachers zu ſchützen ſucht, und hiernechſt die Klage gegen ſich bey ſeinem Ober = Herrn erwartet; So verſtehet es ſich auch von ſelbſt, daß das Kirchſpiel durch des Kloſters anmaßliches Verbott Lit. D. keineswegs aus ſeinem Beſitz geſetzet, oder durch dergleichen Thathandlungen obligiret werden können.

K 2 Zu-

Und ſich alſo in dem Beſiz ſeiner Rechte deshalb nach denen Burgerlichen Geſezen eigenmächtig ſchüzen können.

Zumal das klagende Kloſter dahier als eine privat-Perſon anzuſehen iſt, und ſeine Klage entweder auf den Hochgerichts-Tagen gegen das Kirchſpiel, oder dahier ob Litis Pendentiam anforderſt anbringen ſollen, keineswegs aber der Gemeinde zugemuthet werden kann, daß ſie denen Clöſterlich einſeitig ertheilten Befehlen pariren, ſich aus dem Beſiz ihrer Rechten ſetzen laſſen, und hernach erſt noch dieſerthalb mit ſchweren Koſten, Proceſſe führen ſolten.

Mithin ſich dann auch dadurch von ſelbſt widerleget, was der Gegentheil hiergegen ex Statu civili herleiten wollen, in Betracht in keinem Reichs-Geſeze verbotten iſt, daß man bey ſeinem Beſiz ſich zu erhalten nicht berechtiget ſeyn ſolte.

Vielmehr in den Bürgerlichen Geſezen ausdrücklich erlaubt worden, quod quilibet Poſſeſſionem ſuam propria Autoritate & contra Judicem & alios ſuperiores defendere liceat,

L. 1. C. Unde vi L. 5. C. de Jure Fiſci.
J. N. Hert, *Reſp. 8. Num. 7. ſeu Tom. 1. pag. 187.*
Engelbrecht, *in Selectioribus Conſult. Gryphſwald. Reſponſo 14. Num. 37. & 46.*

Da nun aber gleichwohl der Gegentheil daraus auf eine höchſt affectirte Weiſe, eine Beſchwerde macht; So wird ein höchſt erleuchteter Herr Richter, nicht auf den Namen, ſondern auf die Sache ſelbſt ſehen, ob und in wie fern, der Gegentheil eine Befugniß hergebracht habe, und alſo die jenige Handelungen vor keine Beſchwerde gerechteſt anſehen, wodurch nicht das gegenſeitige Recht, ſondern nur die gegentheilige Eingriffe behindert werden. Indem die Verbindlichkeit eine Befugnis voraus ſetzet, und wo dieſe nicht vorhanden iſt, auch jene nicht gedacht werden kan.

Folglich dadurch nichts ſträfliches begangen noch ſich Meiſterloß aufgeführet hat.

Eine gleiche Beſchaffenheit hat es damit, wann das Kloſter ſich weiters beſchwehret, als wenn die Vorſteher in dem Kirchſpiel den Meiſter ſpielen wollen.

Denn oben iſt §. 81. Num. 7. angezeigt worden, daß man eben wegen der vielen von dem Schultheiß und einigen Scheffen begangenen Verräthereyen und Vernachläſſigung derer Gemeinds-Rechte, gezwungen worden, zu Betreibung dieſes Proceſſes noch einige Vorſteher und Deputirte zu erwählen. Allein dadurch ſpielen leztere noch lange nicht gleich den Meiſter im Kirchſpiel, ſondern ihre Haupt-Pflicht iſt, die Erhaltung derer Gemeinds-Rechte. Mithin wird dadurch die alte Gerichs-Verfaſſung keineswegs über den Haufen geworfen.

Es iſt ferner oben §. 9. und 13. erwieſen, daß die Vorſteher befugt ſind, durch den Schultheiß und vacante ejus officio, durch den älteſten Scheffen, das Gericht zu convociren. Ja, ſogar durch den leztern, ſelbſt den Schultheiß, als Gemeindsmann, mit Zuziehung derer Burgermeiſter und der ganzen Gemeinde, vorfor-

dern

dern können, dieweil ſie über ihre, von ihnen mitgeſezte Schultheiß und Scheffen, und ins beſondere auch noch, über ſelbige, als Gemeinds-Leute, zu befehlen haben, mithin die ungehorſame widerſpänſtige Gemeinds-Leute, zur Strafe auspfänden können, wie ſolches alles oben §. 13. des mehrern dargethan, und auch noch durch die, diſſeits bey der Duplic-Schrift Lit. B. 4. und C. 4. beygebrachte Zeugen-Auſſagen, hinlänglich beſtärcket worden. Geſezt nun, daß Vorſteher und Gemeind ſich dieſer Rechte bedienten; So kann es keineswegs von dem klagenden Kloſter abhangen, ob ſelbiges dieſe alte, zu Coercirung derer Ungehorſamen Gemeinds-Leuten hergebrachte, löbliche und höchſt nöthige Gewohnheit einſchräncken, oder gar abſchaffen wolte.

Beſonders da das Kirchſpiel befugt iſt, ſelbſt den Schultheiß durch den älteſten Scheffen zur Rechenſchaft zu ziehen, und vorfordern zu laſſen.

Wie kann dann alſo das Kloſter daher eine Beſchwerde formiren, wann die Vorſteher den Schultheiß, und bey deſſen Vacitung, durch den älteſten Scheffen, das Gericht convociren laſſen, um vor demſelben, die zwey abtrünnige Scheffen zur Verantwortung zu ziehen, dieweil ſie dem Kloſter in Annehmung und Entſcheidung derer zu des Kirchſpiels Gericht gehörigen Sachen, und zu Beförderung dieſer und anderer Unterſchleiffe, hülfliche Hand geleiſtet haben? Angeſehen ſo gar ein jeder der in dem Kirchſpiels Gericht zu klagen hat, verlangen kan, daß das Gericht convociret werde. Es muß alſo ein jeder unpartheyiſcher dahier alſobald einſehen, daß die Deputirte ſich keiner Cognition über das Gericht angemaßt, ſondern nur ihre Beſchwerden vor Gerichte unterſuchen laſſen, damit ſie der übrigen höchſt und hohen Mit-Hochgerichts Herrſchafft, die Anzeige davon thun können.

Worgegen auch nichts vermag, wann auch gleich Schultheiß und Scheffen ihre Dimiſſion vorher begehret hätten, dieweil ſie doch immer als Gemeinds-Leute unterwürfig geblieben.

Gleichwie dann auch ferner durch die diesſeitige Anlage Num. 8. zur Duplic-Schrift vom Jahr 1765. daſelbſt Seite 1-12. die gegenſeitige Anlage Lit. P. 3. dahin widerleget wird, daß die Vorſteher des Kirchſpiels, keine Inſolenz, noch Gewalt ausgeübt, nirgends ſich vorgedrungen, noch auch der Stephan Gilles, von ihnen geſtraft worden, zumal da er kranck geweſen, und aus der Urſache der Gemeinds-Verſamlung nicht beywohnen können. Nicht minder auch daſelbſt dargethan wird, daß kein Gemeindsmann zur Unterſchrift der ausgeſtellten Vollmacht, zu Betreibung des Proceſſes, noch zu Aufnehmung des zu Beſtreitung derer Proceſſen nöthigen Capitals, gezwungen worden, ſondern ſogar die Scheffen, als Gemeinds-Leute ſich freywillig unterſchrieben haben.

Und da auch allenfalls die Klagen, ſo hierüber etwa entſtehen könten, für die ſämtliche Mit-Hochgerichts Herrſchaften gehören; So muß auch ſchon aus dieſer Urſache das Kloſter mit ſeinen affectirten Beſchwerden zur Ruhe verwieſen werden.

§. 110.

Wird der Ungrund der 7ten Beſchwerde daher erwieſen, daß das Kirchſpiel das freye Recht hat, Gemeinds-Glieder anzunehmen.

Bey der Siebenten Beſchwerde, wird vorgetragen: Daß die Gemeinds-Leute zu Winden und Weinähr, den Glockengieſer Namens Pabſt, wider Willen der Abtey zum Nachbar angenommen, und ſelbigen auf Befehl der Abtey nicht fortſchaffen wollen, ja! was noch mehr wäre; So hätten die Gerichts-Schöffen ſich geweigert dieſerhalb Befehle zu inſinuiren.

Hiergegen läſſet ſich die Gemeinde alſo vernehmen, wie daß von ihrem freyen Willkühr abgehangen habe, nützliche Gemeinds-Glieder auch ohne Einwilligung des Kloſters, zu recipiren, und deshalb ſeit undencklichen Zeiten, im Beſiz ſeye, wie ſolches oben §§. 79 und 99. wie auch durch die diesſeitige Zeugen-Auſſage, in den Beylagen zur Implorations-Schrift, pro Reſtitutione Lit. T. 2. Art. 23. gehörig erwieſenworden.

Allenfalls aber auch ſchon nach der geſunden Vernunft geurtheilet, denen Gemeinds-Gliedern freyſtehen muß, ob ſie jemand in ihre Societät aufnehmen, und an ihren Gütern und Gerechtigkeiten den Mit-Genuß geben wollen, oder nicht, bevorab da der Herr Prälat, durch die Reception eines nützlichen Mitglieds, keinen Schaden, ſondern vielmehr Vortheile hat. Mithin des Herrn Prälatens Widerſpruch, mehr für einen ſchrecklichen Eigenſinn gehalten werden muß, als daß dieſe Handelung derer Gemeinds-Leute, eine wahre Beſchwerde zu nennen ſeye, beſonders da der Herr Prälat zu Arnſtein zu Winden und Weinähr gar keine Landeshoheit, am wenigſten aber eine unumſchänckte Landeshoheit ſondern nur einige wenige Rechte, als Mit-Hochgerichts Herr, und Obermärcker, daſelbſt hergebracht hat, darunter aber das Recht Beyſaſſen zu recipiren, keinesweges begriffen iſt, ſondern dieſerhalb die Gemeinds-Leute, nach der ſo eben angezogenen Zeugen Auſſage, ſeit undencklichen Zeiten, in ruhigem Beſitz geblieben, dergeſtallt, daß ſelbſt die Arnſteiniſch geſinnte Schöffen, die hierwieder erlaſſene Befehle nicht einmal inſinuiren wollen, allenfalls auch nicht als competente Befehle inſinuiret werden können, dieweil der Herr Prälat, nicht befugt war, gegen die mit der ſamtlichen Hochgerichts Herrſchaft errichtete Verträge, gegen das uralte Herkommen und Verfaſſung des Kirchſpiels, wie auch gegen die Litis Pendentiam Cameralem, etwas einſeitig zu befehlen. Folglich dann auch dieſe 7te Beſchwerde keineswegès gegründet iſt.

§. 111.

Erhellet der Ungrund der 8ten Beſchwerde daher

In Anſehung der Achten Beſchwerde, wird vorgetragen: Es wolten die Schützen zu Winden und Weinähr, dem Kloſter, ohne daß es das Gericht erlanbte, den Schützen-Eyd nicht abſchweren.

Allein

Allein da nach dem §. 8. und 80. hinlänglich erwieſen worden, daß die Schützen jederzeit von dem beklagten Kirchſpiels Gericht geſezet worden, und dieſem zu Schützung deren Gerechtſame, wie auch zu Vollſtreckung Dero Befehle geſchworen; dahingegen beſage der Zeugen-Auſſage Num. 5. zur Exceptions-Schrift vom Jahr 1764. daſelbſt Artic. 2. 3. und 4. niemalen der Abtey geſchworen haben; dieweil das Kloſter das Recht nicht hat ſich die Schützen ſchweren zu laſſen.

So iſt es offenbar ehender ein wahrer Eingriff in die Kirchſpiels-Gerechtſame, als eine gegründete Beſchwerde gegen das Kirchſpiel, zu nennen, wann das Kloſter, ſich gleichwohl unterfängt, die Kirchſpiels Gerichts-Schützen zu zwingen, daß ſie ihm einen Eyd ſchweren ſollen, davon jenes doch das Recht ſelbiges zu verlangen, keineswegs hergebracht hat, und alſo aus dieſer Urſache, das Kirchſpiel, auch hierbey viel ehender von dieſer höchſten Gerichts-Stelle, Schuz hoffen, als gegen dieſe ſeine offenbare Gerechtſame, ein Mandatum S. C. beſorgen können.

§. 112.

Bey der Neunten Beſchwerde ſoll das beklagte Kirchſpiel ſich folgendes zu Schulden kommen laſſen: **Daß es die von der Abtey angeordnete Gerichts-Diener abſchaffen und andere annehmen wolte.** Hiergegen aber wird erwiedert, wie daß es grund falſch ſeye, als ob von der Abtey jemals Gerichts-Diener angeordnet worden, vielmehr ſind die Gerichts-Diener nach dem alten Herkommen, von dem Schultheiß und Schöffen Namens des des Kirchſpiels, jederzeit allein angenommen und vereidet worden, wie ſolches oben §. 80. und beſonders noch durch die Zeugen-Auſſagen ad Except. de Anno 1764. Num. 3. und 5. daſelbſt reſpective ad Art. 7. & ad Art. 2. 3. & 4. des mehrern dargethan, und ſolchergeſtallt, der diesſeitige Poſſeſſions-Stand, hinlänglich erwieſen worden, dahingegen dem Kloſter, ſeinen gegenſeitigen Saz zu erweiſen, um ſo ſchwerer fallen wird; als dem Kirchſpiels-Gericht, da es ſeine eigene Gerichtbarkeit hat, frey ſtehen muß, dazu den Gerichts-Schreiber anzunehmen. Wird der Ungrund der unnöthigen 9ten Beſchwerde dadurch erwieſen, daß das Kirchſpiels Gericht das Recht hat, den Gerichts-Diener einſeitig zu ſezen.

So lange nun alſo der dermalige von dem Kirchſpiel geſezte Gerichts-Diener, in Verwaltung ſeines Dienſtes, ſich Pflichtmäſig bezeigen wird, gedenckt auch das Kirchſpiel ihn nicht abzuſezen, und einen andern davor anzunehmen.

Es iſt alſo auch dieſe Beſchwerde, ſo ungegründet, als unnöthig formiret worden.

§. 113.

Bey der Zehenden Beſchwerde wird vorgegeben: **Es hätten die beyden Gemeinden Winden und Weinähr ſich ermächtiget, wegen einig nöthigen Holzfällens an die Chur-Trieriſche Regierung ſich zu wenden, auch daſelbſt einen Beſcheid anzunehmen.** Wird der Ungrund der 10ten Beſchwerde dahin dargethan.

Es

daß, da dem Kloſter bey dem Holtz-Verkauf nur eine bloſe Anzeige zu thun daſſelbe ſich widerrechtlich die Ertheilung einer Einwilligung angemaſet habe.

Es iſt aber auch dieſe Beſchwerde ohne Grund. Denn 1.) iſt oben §. 36. erwieſen worden, daß dem Kirchſpiel Winden und Weinähr der quäſt. Märcker Wald eigenthumlich zuſtehe, daß daſſelbe alſo darin, den freyen Holtz = Verkauf hergebracht habe, und durch ſeine Holtzmeiſter exerciren laſſe, dahingegen der Herr Prälat, nach dem Märcker Weißthum Num. 13. dafür, daß er die Märckerſchafft Scheure und Schirme, von denen Geldern, ſo vor Verkauftes Holtz und Kohlen von den Holtzmeiſtern eingenommen werden, nur einen Sechstel erhalte, und alſo an dem Walde ſelbſt, keinen Eigenthum habe; ſondern bey dem von der Gemeinde vorzunehmenden Holtz = Verkauf, ihm nur Ehren halber, die Anzeige und Nachricht ertheilt werde.

Nun iſt 2.) dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, bey dem im Jahr 1753. vorgehabten nöthigen Holtz=Verkauf, beſage der diesſeitigen Anlage zur Exceptions=Schrift vom Jahr 1753. Lit. T. 3. durch die beyde Kirchſpiels Holtzmeiſtere in Gegenwart zweyer unpartheyiſchen Zeugen, die Anzeige geſchehen, mithin hat der Herr Prälat, die, denen Marckgenoſſen ſo ſchädliche Verordnung vom 18ten May 1753. daß das Kirchſpiel bis auf dieſes Kayſerlichen Cammer=Gerichts fernere Verordnungen, ohne Vorwiſſen und Einwilligung des Klägers, ſich alles Holtzfällens und Verkaufens enthalten ſolle, um ſo mehr erſchlichen, je gewiſſer es iſt, daß das Kirchſpiel jederzeit bereit geweſen, dem Herrn Prälaten den 6ten Theil von dem verkauften Holtz, abzureichen.

Und ob gleich hierauf 3.) das Kirchſpiel dem Herrn Prälaten von dem zu Bezahlung derer Kirchſpiels Schulden höchſtnöthigen und dem Kirchſpiels Walde unſchädlichen Holtz=Verkauf, die abermalige Anzeig gethan, auch ſogar, jedoch ſalvis ſalvandis, um deſſen Einwilligung dazu gebeten, mithin der proviſoriſchen Urthel vom 18ten May 1753. in allem ein Genügen geleiſtet hatte, ſo wurde gleichwohl der nachgeſuchte Obermärckerliche Conſens, aus allerhand nichtigen und erdichteten Urſachen verſaget, dieweil das Kloſter aus einer bloſen Animoſität ſich einmal vorgeſezt hatte, das an und vor ſich ſchon genug bedrängte Kirchſpiel, durch Hemmung des Holtz-Verkaufs, an nöthiger Vertheidigung ſeiner Gerechtſame, bey dieſem höchſtpreißlichen Gericht zu hindern.

Wer wolte es dann alſo wohl dem Kirchſpiel verdencken, daß ſelbiges in ſeinen bedrängten Umſtänden, bey Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, als ſeinem Schutz = und Mit = Hochgerichts Herrn, Hülfe geſucht. Und was Wunder alſo, daß gedachte Ihro Churfürſtliche Gnaden hierauf das Kloſter als Dero mediates und unterthäniges Kloſter, wegen ſeiner offenbar ungerechten Handelungen, zur Rede geſtellt, und demſelben den verdienten Verweiß gegeben haben.

Mithin aus allen dieſen ſattſam erhellet, daß das Kloſter Arnſtein auch die unſchuldigſte Handelungen des Kirchſpiels, zu Beſchwerden mache, und zwaren aus keiner andern Urſache, als dieweil

weil es ſich nicht ſogleich um alle ſeine Gerechtigkeiten hat bringen laſſen wollen, ſondern desfalls die Pflichten ſeiner Selbſterhaltung beobachtet hat.

§. 114.

Die Eilfte Beſchwerde lautet alſo: **Es wolte die Gemeinde zu Weinähr, an Statt des jezigen, einen andern Schulmeiſter annehmen, und habe dieſelbe das Abteyliche Mandat, ſo wider die beſchehene Annahme des neuen Schulmeiſters angeſchlagen geweſen, abgeriſſen, da doch auf den Fall, die Gemeinds-Leute denſelben abſezen wolten, bey dem Herrn Prälaten als ihrem Landes-Herrn klagen müſſen, wie deshalb ſchon Fälle genug vorgekommen.**

Wird bey der 11ten Beſchwerde erwieſen, daß der Streit wegen des Schulmeiſters an die höchſte Reichs-Gerichte nicht gehöre, und allenfalls des Kloſters Beſchwerde ungegründet ſeye.

Es iſt aber bey dieſer Beſchwerde gar wohl zu erwägen, 1.) daß dieſer Punct wegen des Schulmeiſters, als eine geiſtliche Sache, beſonders da ein Chriſt-Catholiſcher es mit ſeinen Glaubensgenoſſen zu thun hat, nicht an dieſes höchſte Reichs-Gerichte, ſondern an das Officialat-Gericht nachher Trier gehöre, dieweil die Jurisdiction derer höchſten Reichs-Gerichten, in Cauſis eccleſiaſticis tam Catholicorum, quam Evangelicorum, ihrer weſentlichen Natur und Eigenſchafft nach, weder in Erſter noch in Zweyter Inſtanz, weder an und vor ſich, noch ex Continentia Cauſæ, noch ex Cauſa Poſſeſſorii ſalvis Legibus Imperii fundamentalibus, gegründet iſt, wie ſolches auf die überzeugenſte Weiſe, in Fabers, Europäiſcher Staats-Canzley Tom. 27. Cap. 1. S. 1-29. von denen weyland hochberühmten Herren Aſſeſſoren von Frantz und von Schrag, ausgeführet worden. Daher man ſich auch wegen dieſes Puncts, bey dieſem höchſtpreißlichen Cammer-Gericht, keineswegs einläſſet, ſondern desfalls bey dem hohen Officialat-Gerichte zu Coblenz, Klage erwartet, allwo man dann 2.) nicht ermangeln wird darzuthun, wie daß nach der Num 3. bey der Exceptions-Schrift vom Jahr 1764. beygebrachten Zeugen-Auſſage, die Gemeind zu Winden und Weinähr, ſeit undencklichen Zeiten, im Beſiz ſeye, einen eigenen Schulmeiſter zu ſezen, mithin es ihr auch frey ſtehen muß, nach Befund, den, von ihnen privative geſezten Schulmeiſter, wiederum abzuſezen.

Worgegen 3.) der in Copia Lit. K. 4. producirte angebliche Fundations-Brief der Capelle zu Weinähr, vom Jahr 1428. nichts vermag, dieweil a.) ſelbiger nicht einmal vidimirt iſt, und alſo nothwendig als ein unnützes Stück Papier, angeſehen werden muß. Sodann aber auch b.) aus einem alten Document, bekantlich, die Poſſeſſion nicht dargethan werden kann;

Inſtrumentis enim non probari Poſſeſſionem vulgata eſt Doctorum Traditio;

L. 48. D. de acquirenda vel amittenda poſſeſſione.

Cothmann, *P. 1. Reſponſ. 20. Num. 1.*

Mev. *P. 4. Deciſ. 253.*

Mithin um ſo mehr unerheblich iſt, als b.) ſeit 1428. das Jus Patronatus, welches doch eigentlich damit bewieſen werden ſoll, ſchon längſtens präſcribiret ſeyn kan, zumal deſſen ein jeder Bauer fähig iſt, folglich auch daher nicht das geringſte von der Landeshoheit, in Eccleſiaſticis erwieſen werden kann:

> Cum Jus Patronatus non eſt de Regalibus, neque de Jurisdictionum Genere, ſed de Genere eorum, quæ cuilibet etiam Ruſtico competere queunt, ſecundum Hoſtienſ. in Summ. de Jure Patronatus, von Ludolf, in Symphorem. Conſult. & Deciſ. Tom. 3. P. 2. pag. 128.

Indem das Kirchſpiel durch drey unverwerfliche Zeugen erwieſen hat, daß es im Beſitz ſeye, einen eigenen Schulmeiſter zu ſetzen.

Dahingegen 4.) wider die diſſeitige Zeugen-Auſſage Num. 3. nichts erhebliches angebracht werden kan, indem mit nichts erwieſen worden, als wenn der 2te Zeuge, von dem Abteylichen Herrn Prior, als Weinährer Schulmeiſter in Pflichten genommen worden. Denn, falls ſolches geſchehen wäre; So würde desfalls das Kloſter gewiß ein Protocoll formiret haben, damit es dermaleinſtens im Stand geweſen, ſeine Eingriffe zu juſtificiren.

Da nun aber ſolches nicht aufgebracht werden kann, ſo iſt auch das gegenſeitige Vorgeben nicht zu vermuthen, ſondern muß als eine Res Facti erwieſen werden. Eben ſo wenig kann nun auch gegen den 3ten Zeugen Gilles, mit Beſtand Rechtens etwas aufgebracht werden, welches ihn zum Zeugniß unfähig machte. Dieweil dieſer Gilles dadurch, daß er als Schulmeiſter abgeſezet; nicht gleich zum Zeugniß untüchtig gemacht worden.

Anerwogen einer immer ein ehrlicher Mann ſeyn kan, ob er ſich gleich nicht zum Schulmeiſter ſchicket. Eben dieſes findet wenigſtens bey dem Gilles Statt. Denn da ihm nichts anders zur Laſt geleget worden, als daß er dann und wann, mit des Herrn Paſtors Köchin badiniret, auf den Hochzeiten als ein Spielmann geſpielet, ja! wohl gar getantzet, und darüber die Jugend in dem Unterricht verſäumet habe; So war dieſes freylich Urſach genug, ihn als Schulmeiſter abzuſetzen, aber kein vernünftiger Menſch wird ſagen, daß er auch zugleich dadurch zum Zeügen ſolte untüchtig geworden ſeyn. Zumal von ihm nicht zu vermuthen iſt, daß er der Gemeinde zum Vortheil etwas auſſagen werde, die ihm doch nichts gutes erwieſen, ſondern ſelbſt die Urſache geweſen iſt, daß er als Schulmeiſter abgeſetzet worden.

Man erwartet daher noch immer, daß der Gegentheil die imputirte Falſität des diesſeitig Num. 3. beygebrachten Inſtrumenti Notarialis erweiſe, wofern er nicht mit dem Prädicat belegt werden will, womit er den diesſeitig redlichen Notarium, ſo ungütig beleget hat. Nicht zu geſchweigen, daß in dem Inſtrumento Notariali Num. 3. die diesſeitige Beweiß-Articul, nicht allein mit dem Gilles, ſondern auch noch ins beſondere, durch den zweyten Zeugen, erwieſen worden, gegen welchen doch der geübteſte Chicaneur in Anſehung deſſen

Glaub-

Glaubwürdigkeit, nichts wird aufbringen können, folglich noch immer wahr bleibet, daß ſowohl der 3te, als auch der 2te Zeuge vorher jederzeit von der Gemeind, als Schulmeiſter geſezet, und angenommen worden.

Wie dieſes bey dem Geiſtlichen Richter, dermaleins mit mehrern ausgeführet werden ſoll. Dahier aber ſchon genug iſt, noch anzuführen, daß das Kloſter dadurch, daß es nach der Anlage Lit. H. 4. gegen einen Schulmeiſter auf Begehren der Gemeind cognoſciret hat, ſich nicht gleich pro futuro gegen alle Kirchſpiels Schulmeiſter zu cognoſciren herausnehmen könne.

Denn, mit dieſem einzigen Fall hatte es folgende Beſchaffenheit. Es wurden nemlich einige Gemeinds-Leute, von einem Arnſteiniſchen Geiſtlichen aufgebracht, gegen den Schulmeiſter Schmidt, wegen ſeines ärgerlichen Lebens, bey dem Herrn Prälaten zu Arnſtein, zu klagen, dieweil nach Chriſt Catholiſchen Lehrſäzen, in Cauſis eccleſiaſticis & Diſciplinam eccleſiaſticam concernentibus, kein Weltlicher, und alſo auch nicht das Gericht zu Winden und Weinähr, die Gerichtbarkeit exerciren könte, und lieſen ſich alſo verleiten, die gegenſeitig von einem Arnſteiniſchen Geiſtlichen aufgeſezte Anlage Lit. H. 4. zu unterſchreiben, worin ſie jedoch den Herrn Prälaten beſage der Supplic Num. 2. NB. nur als eine **Geiſtliche Obrigkeit** angegangen ſind. Es iſt dieſes aber nur ein einziger Actus, wodurch ſie ſich wenigſtens in Anſehung derer Weltlichen Sachen, um ſo weniger etwas vergeben haben, als ſelbſt in den verhandelten Satz Schriften, bey dieſem Schulmeiſter, dasjenige, was ad Juriſdictionem civilem gehöret, von **des Schulmeiſters Lehre, und Leben**, als welches ad Juriſdictionem eccleſiaſticam gehöret, deutlich genug unterſchieden worden. Denn, in der Supplic vom 31ten Merz 1749. iſt 1.) enthalten, daß dem **Schulmeiſter, Namens der Gemeind Winden NB. befohlen worden**, nicht mehr gegen das Gewitter zu läuten. 2.) daß die Gemeind ihm vor Morgens- und Abend-Läuten, die 10. fl. einbehalten könten.

Gleichwie dann auch ſelbſt aus denen gegenſeitigen Beylagen erwieſen wird, daß ſich das Kirchſpiel, in Sachen was nicht zur Lehr und Leben des Schulmeiſters gehöret, gar nichts vergeben habe.

Dahingegen heißt es: **was die Schul und Lehr angehet, gehöret einer hohen Geiſtlichen Obrigkeit**, unſere Beſchwerde dabey vorzutragen.

Worauf dann die Bitte dahin gerichtet worden; der Gemeind zu erlauben, dem Herrn Prälaten einen andern Schulmeiſter **vor zu ſtellen**, von dem man gewiß wüſte, daß er einen beſſern Lebens Wandel führe. Folglich dahier, an dem Recht der Gemeind einen Schulmeiſter zu ernenen, gar nicht einmal gezweiffelt worden.

Ferner auch in eben dieſem Gemeinds Exhibito, welches der Gegentheil für ſich produciret hat, und alſo auch gegen ſich gelten laſſen muß, zu leſen iſt:

> Daß der Gemeinds Hirt, gegen den Schulmeiſter anforderſt bey denen **Vorgeſezten der Gemeind**, geklaget habe, dieweil derſelbe durch die bey ſich angeſtellte Täntze, den Boden eintantzen laſſen, und dadurch ſeine darunter wohnende Frau beſchädiget habe.

Endlich auch noch ſelbſt aus des Schulmeiſters Auſſage zu erſehen iſt, daß derſelbe zum Zeichen, was maßen er von der Gemeind beſtellt worden, 18. Jahr hindurch, Jährliches der Gemeind, Eine Maaß Brantewein geben müſſen, wann er anders Schulmeiſter bleiben wollen. Letzteres hat nun zwar daſelbſt anmaßlich verbotten werden wollen; dieweil aber die Maaß Brantewein bishero in Signum Subjectionis & Recognitionis factæ Inſtallationis abgereichet worden; So wird ſich auch die Gemeind dieſen gewöhnlichen Weinkauf durchaus nicht nehmen laſſen.

Man könte dieſes alles noch weitläufftiger ausführen, wofern nicht ſchon aus allem, was bishero ausgeführet worden, deutlich zu erſehen wäre, daß der in den gegenſeitigen Beylagen Lit. L. 4. und M. 4. vorgetragene eintzige und neuerliche Vorgang, der ganzen Gemeind nicht ſchaden könne, vielmehr beſtärcke, daß der Schulmeiſter, von ihr jederzeit geſetzet, und alſo auch dimittiret werden könne.

Ueberdies auch ſothane Beylagen blos die Diſciplinam eccleſiaſticam betroffen haben, woher auf andere Fälle keineswegs argumentiret werden kann, gleichwie dann auch jenes, daß nemlich die Urthelln blos die Geiſtliche Cenſur betroffen haben, allein aus denen in den Urthelln befindlichen Strafen, von etlichen Pfund Wachs ꝛc. zu erſehen iſt. Mithin dieſe Sache an die höchſte Reichs-Gerichte gar nicht gehöret.

§. 115.

Gehet die 12te Beſchwerde eigentlich die Gemeinde nichts an, ſondern iſt ſelbige eine Folge von dem widerrechtlichen Vergleich vom Jahr 1756. und allenfalls ungegründet, dieweil das Kirchſpiel die Kriegs-Rechnungen vor der Gemeind ablegt.

Die Zwölfte Beſchwerde ſoll darin beſtehen: **Es habe die Chur-Trieriſche Regierung ſich ermächtiget, einen Befehl an die Gemeind zu ertheilen, worin den beyden Gemeinden aufgegeben, die leztere Kriegs-Rechnungen in Gegenwart des Chur-Chrieriſchen Auffſehers Nefferts, abzuthun, und zur Landesherrlichen Einſicht einzuſchicken, nicht minder habe auch Chur-Trier eine gewiſſe Juſtiz-Sach** *privative* **vor Dero ernannte** *Commiſſarios* **gezogen.**

Hierauf antwortet aber das Kirchſpiel mit Recht, daß dieſe Beſchwerde eigentlich das Kirchſpiel gar nicht, ſondern allein gegen Chur-Trier zu richten ſeye, allenfalls iſt auch oben §§. 12. 13. u. 80. zureichend dargethan worden, daß die Kriegs-Rechnungen jederzeit bey der Gemeinde abgehalten worden, eben auf die Weiſe, wie die Burgermeiſter und Vorſteher, die ordinaire Einkünffte, vor der Gemeind, und dem Kirchſpiels-Gericht abzulegen pflegen. Uebrigens aber auch das Kirchſpiels-Gericht zu Winden und Weinähr, ſelbſt das Jus cognoſcendi in cauſis contentioſis hat; (§. 5. u. 80.) Mithin iſt dieſe Beſchwerde gegen die Gemeinde keineswegs gegründet; vielmehr iſt es ihr leyd genug, daß dieſer Chur-Trieriſche Befehl an ſie ergangen, wiewohl derſelbe, denen Gemeinds-Rechten um ſo weniger präjudiciren kan, als nach obigem §. 53. Ihre Churfürſtliche Gna-

Gnaden zu Trier, ausdrücklich verſprochen haben; daß die Gemeind bey ihrem Poſſeſſions-Stand, ruhig gelaſſen werden ſolle. Wohlfolglich das Kloſter es mit Chur-Trier auszumachen hat, daß höchſt daſſelbe ſich mehrere Rechte anmaßt, als ſelbiges in der Eigenſchaft eines Mit-Hochgerichts- und Schutz-Herrn, über Winden und Weinähr gehabt hat. Es ſind dieſes aber die Folgen von dem Vergleich vom Jahr 1756. welche das Kloſter um ſo mehr mit Recht empfindet, als ſelbiges darin Rechte vergeben, welche daſſelbe ſelbſt nicht gehabt hat.

Daher dann die Gemeind bey der Lage der Sache weiter nichts vermogt, als daß ſie proteſtando ihre Rechte conſerviret hat, und dermalen die Entſcheidung ihres Schickſaals, von dieſer höchſten Gerichts-Stelle, in aller Beſcheidenheit erwartet.

§. 116.

Nicht minder iſt die 13te Beſchwerde höchſt ungegründet, dieweil der Herr Prälat ſeine Obermärcker Rechte keine Forſteyliche Obrigkeit verwandeln kan, welches erwieſen wird.

Endlich und leztlich verlanget der Herr Prälat; daß die **Gemeind zu Winden und Weinähr ſeine forſtliche Obrigkeit erkennen und eine Forſt-Ordnung von ihm annehmen ſolle.**

Es iſt aber dieſe Beſchwerde keineswegs gegründet, ſondern vielmehr eine beſtgegründete Beſchwerde der Gemeinde gegen den Herrn Prälaten zu nennen, daß, da er mehr nichts als Obermärcker iſt, derſelbe ſich gleichwohl einfallen laſſen will, dieſe Obermärcker-Rechte in eine forſtliche Obrigkeit zu verwandeln, und daher ganz widerrechtlicher Dingen ſich viele Rechte anmaßet, die er doch niemals hergebracht hat. Dieweil aber hierbey die Lehre von der Märckerſchafft von dem Gegentheil nur verdrehet und verzerret worden, damit er aus der Obermärckerſchafft, eine Forſteyliche Obrigkeit erzwingen möge; So wird es nöthig ſeyn, den wahren Begriff und den Urſprung von dem Obermärcker zu prämittiren.

Das alte Teutſchland war nach dem Zeugniß Tacitus, de Moribus Germanor. Cap. 2. & 5. ibi: Germania ſylvis horrida &c. ſehr reich mit Holtz verſehen, ſo wie heutiges Tages Nord America. Man durfte es alſo nicht zu Rathe halten, ſondern man bemühete ſich vielmehr, die Bäume und Büſche weg zu machen, damit man aus denen Wäldern Ackerland machen konte. Nachdem aber dieſes an ſehr vielen Orten geſchehen, und nur ſo viel Holtz ſtehen geblieben, als zum Bauen und der Feürung nöthig war, wurde eine andere Haußhaltung erfordert, wenn nicht die Nachkommenſchafft daran Mangel leiden ſolte; beſonders da in den mittleren Zeiten die Landesherren die Erhaltung derer Waldungen ſich wenig angelegen ſeyn lieſen.

Aus dem Urſprung und Begriff eines Obermärckers und derer Märckerſchaften.

Dieſe Beſorgniß veranlaſſete dann die Intereſſenten, daß ſie um ihre Waldungen in guter Aufſicht forſtmäſig zu unterhalten, mithin um den unforſtmäſigen Gebrauch derer Waldungen, wie auch die Holtz-Diebereyen zu behindern, gute Ordnungen, Verträge und das ſogenannte Märcker-Recht, nebſt einem gewiſſen Märcker-Gericht, feſtgeſtellt, und den Vorſiz in dieſen Gerichten, entweder einem

Fürſten, Stifft, Edelmann, oder ſonſt privat-Leuten aufgetragen haben, welche gemeiniglich Obermärcker ſind genannt worden.

Freyherrn von Cramers, Neben-Stunden 3ter Theil 11te Abhandlung §. 17. S. 141.

Herrn Geheimden Rath Reinhards, *Tractat, de Jure foreſtali German. Sect. 3. §. 4.*

Herrn Canzley-Director Strubens, Rechtliche Bedencken Tom. 1. Num. *128.* **S. 304. und Num.** *155.* **§. 1. S. 365.**

Bringt man nun dieſes zur Anwendung; So iſt von der Gemeind zu Winden und Weinähr wegen ihres Kirchſpiels-Waldes, gleichfalls eine Märckerſchafft errichtet, und der Herr Prälat zu Arnſtein, zum Obermärcker erwählet worden, daher er ſich Obermärcker, die Gemeinds-Leute aber ſich Mitmärcker nennen, und ihr Wald ohne Widerſpruch, eine Märckerey, Marck-Wald genant wird, mithin an der Märckerſchafft des quäſt. Waldes, um ſo weniger gezweiffelt werden kann, als dieſerhalb das Märcker Weißthum Num. 13. klare Maaß und Ziel ſetzet.

§. 117.

Dabey einem Einwurf begegnet und das Weſentliche der Märckerſchaft gezeigt worden.

Iſt nun richtig, daß die Märckerſchafften zu Abwendung des Ruins derer Waldungen errichtet, und ein jeder Marckgenoſſe durch das Marcker-Recht verbunden iſt, ſein Eigenthum nur auf gewiſſe Maße nach Vorſchrift des Märcker Weißthums zu gebrauchen; So iſt der Klöſterliche Einwurf: Daß bey dem quäſt. Gemeinds Walde eigentlich keine Märckerſchafft Statt finden könne, dieweil die Mitgenoſſene keine unabhängige Nieſſung des Waldes, und noch weniger alle daher rührende Nutzungen hergebracht hätten, ſondern nur aus den Waldungen das Holtz zur Noth erhielten, mehr zu belachen, als zu widerlegen. Angeſehen man hierbey offenbar verräth, daß man von der Märckerſchafft nicht einmal die erſte Begriffe und Anfangs-Gründe inne habe.

§. 118.

Nicht minder erwieſen wird, daß die Forſteyliche Obrigkeit mit der Landeshoheit nicht unzertrennlich verknüpft ſeye.

Eben ſo wenig iſt ferner der gegenſeitige Einwurff gegründet, als wenn die Forſteyliche Obrigkeit mit der Landeshoheit unzertrennlich verknüpfft ſeye, und daß alſo leztere derjenige haben müſſe, welcher die erſte hätte, und alſo auch der Landesherr die nöthige Forſtordnungen errichten laſſen könte.

Denn 1.) hat der Herr Prälat zu Arnſtein, nach demjenigen, was oben §§. 60. 61. u. d. f. zur Genüge erwieſen, keine Landeshoheit zu Winden und Weinähr hergebracht.

Sodann iſt 2.) Grundfalſch, als wenn die Jurisdictio foreſtalis unter die Annexa der Landesherrlichen Gewalt zu referiren wäre.

von Ludolf, *Obſervat. Tom. 3. Obſ. 266.*

Die-

Dieweil öffters ein anderer Dominus Foreſti, und ein anderer Dominus Territorii ſeyn kan; gleichwie dann auch daher wohlgedachter ſeeliger Herr von Ludolf, die ſo eben angezogene Obſervation mit dieſen Worten ſchlieſſet:

Errore Officialium ſæpius naſcuntur iſtius modi Lites, quorum Facta tueri non deberent Domini, niſi examinata legitime & ſufficienter cauſa.

Ein gleiches erweiſet Beck, in Tr. de Jure Foreſtorum Cap. 3. §. 11. S. 47. und Noe Meurer, in dem Tractat, vom Forſt und Jagd-Recht P. 2. Tit. Ob der Obrigkeit die Forſt anhange, wie auch der würdige Herr Geheimder Rath Reinhard, in Dero fürtreflichen Deduction in Sachen des Dom-Capituls zu Speier gegen Baaden-Durlach §. 70. S. 32.

Geſetzt nun aber auch, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, zu Winden und Weinähr, die Landeshoheit hergebracht habe, und daß die forſtliche Obrigkeit mit der Landeshoheit unzertrennlich verknüpft ſeye; So kann doch 3.) die erſte dem Herrn Prälaten eben ſo wenig ununmſchränckt zuſtehen, als wenig derſelbe eine Landeshoheit, und am wenigſten eine unumſchränckte Landeshoheit hergebracht hat; ſondern es müſte auch hierbey einzig und allein auf die alte Obſervanz jedes Orts, geſehen werden; Cum vetuſtas inſtar legis eſt;

Sondern dabey auf das Herkommen zu ſehen iſt, nicht minder auch die forſteyliche Obrigkeit, eben ſo eingeſchrencket ſeyn muß, als die Landeshoheit ſelbſt mehrentheils eingeſchrencket iſt.

Lincker, *Tom. 1. Reſp. 113. Num. 48.*

Knipſchild, *de Nobilit. Lib. 3. Cap. 5. Num. 228. & 352.*

Wie ſolches auch insbeſondere bey dieſem höchſtpreißlichen Reichs Gericht in dergleichen Fällen beobachtet wird;

Klock, *de Ærario Lib. 2. Cap. 2. Num. 45.*

Gail, *P. 2. Obſ. 62. Num. 2. ibi*: Si nihil in Specie conventum ſit, videndum, quomodo longiſſimo uſu obſervatum.

In näherer Erwägung nichts billiger iſt, als daß, nach dem im Reich verſchiedentlich hergebrachten alten Herkommen, bey gemeinen Waldungen, von denen darauf denen Eigenthümern zuſtehenden herkommlich Forſteylichen und andern Gerechtſamen, die Landeshoheit ſorgfältig unterſchieden, beſonders aber auch von der lezten nicht auf die erſte, ein Argument gezogen werde.

Und damit es hierbey nicht auch an einem noch ganz neuem Præjudicio fehlen möge; So will man aus des ſeelig verſtorbenen Herrn Aſſeſſors von Ludolfs Tom. 3. Obſervationum, Faſciculo primo Num. 26. pag. 48. folgende in Subſtrato vollkommen einſchlagende Urthel, in Extenſo herſezen:

Welches mit einem merckwürdigen Cameral-Præjudicio beſtätiget wird.

In Sachen Prälat und Convent des Kloſters Wadgaſſen, wider die Fürſtlich-Naſſauiſche Ober-Amtmann und Räthe zu Saarbrücken und das Forſt-Amt daſelbſt, Appellationis. Iſt allem Vor-

Vorbingen nach zu Recht erkant, daß die auf bloſes Angeben eines Herrſchafftlichen Holtz-Förſters am 3ten Mertz 1732. verkündete, und ſofort des andern Tages vorgenommene Beſichtigung des Klöſterlich (des Kirchſpiels) eigenthümlichen Waldes im Entzheimer Bann, ohne vorherige ſattſame Erkundigung derer Sachen, NB. **und des Herkommens ſelbiger Orten**, auch vorgängiger Vernehmung des Prälatens ſelbſt, über die Umſtände, zu füreilich, und Unrecht geſchehen. Dahero die im Bericht-Schreiben [14.] unterm 4ten Martii 1732. ertheilte Reſolution, und Inhibition des Holtz-Verkaufs zu caſſiren, beſagte Oberamtmann und Räthe auch führohin, das Kloſter (das Kirchſpiel) mit unnöthig und unzeitigen Beſichtigungen zum Abbruch ihres Eigenthums und ſelbſt eingeſtandenen Rechten, im Entzheimer Bann, auch Abnutzung derer Waldungen NB. **unterm Vorwand einer denen übrigen Unterthanen vorgeſchriebenen Wald-Ordnung, nicht zu beſchweren haben.** Dabey gleichwohl der Fürſtlichen Landesherrſchaft die Inſpection über die Adminiſtration derer Kloſter-Güter, nach Maßgebung derer bey dieſem Kayſerlichen Cammer-Gericht eröffneten Urthel, in begebenden Fällen und NB. **erweißlichen Devaſtationen**, auf ſattſame unpartheyiſche Erkundigung vorzunehmen unbenommen bleibet.

§. 119.

Folglich auch kein Landesherr befugt iſt, die mit ſeinen Unterthanen errichtete Societatem marcalem einſeitig aufzuheben.

Da nun alſo ein Landesherr ſeine Forſteyliche Obrigkeit nicht uneingeſchränckt, noch willkührlich ausüben darf, ſondern an das alte Herkommen, und an die mit den Unterthanen errichtete Verträge gebunden iſt; So iſt er auch nicht vermögend, unter dem Vorwand, einer nöthigen Forſt-Ordnung, die errichtete Märckerſchafften übern Haufen zu werfen, und die Rechte die daher denen Unterthanen zuſtehen, denſelben zu nehmen, wie dieſes Schatzmann, am oben a. o. §. 15. pag. 35. bündig ausführet:

Non tamen ex eo, quod Marcas Superioritati Dominorum territorialium ſubeſſe dixi, colligendum eſt, Poteſtatem hanc arbitrariam eſſe. Quemadmodum enim antiquiſſimis temporibus Germanorum Reges & Principes authoritate ſuadendi magis, quam jubendi Poteſtate rexiſſe conſtat,

Tacitus, *de Moribus Germanor. Cap. XI.*

Poſteaque ſub Francorum etiam Imperio, judicio Populi & conſilio Procerum, Principum poteſtas temperata fuit citra imminutionem Jurium Imperii;

Hert, *de origin. & Progreſſ. Special. Rerumpubl. in Germania §. 3. 4. Vol. 2. Tom. 2. Opuſcul. pag. 8.*

Sic priſtinæ Libertatis Simulacrum adhuc hodie remanſit, ut qualiſcunque etiam ſit Poteſtas Principum ac Statuum Imperii in ſuis Terri-

Territoriis, eam tamen Conditionem habeat, ut Superioritatis ſuæ Modnm, adeoque ſubditis ſua Jura & Conſuetudines ſervet;

Lyncker, *Vol. 1. Reſp. 55. Num. 106.*

Welche Gründe dann ſelbſt dem Gegentheil ſo unwiderleglich geſchienen, daß er §. 42. ſeiner Replic-Schrifft vom Jahr 1765. eingeſtehen müſſen; wasmaſſen die Landeshoheit ſo weit nicht auszudehnen ſey, daß man das Märcker-Buch aufheben könte.

Dieweil nun aber das Märcker-Buch, eben die Forſt- und Wald-Ordnungen enthält, indem darin der forſtmäſige Gebrauch derer Waldungen vorgeſchrieben, und deren unforſtmäſiger Gebrauch verboten worden, nicht minder auch darin beſtimmt iſt, wie diejenige, auf den Märcker-Gerichten zu beſtrafen ſind, welche der Marcker-Ordnung zuwider handeln, mithin die Märcker-Ordnung an ſtatt der Forſtordnung errichtet worden; (§. 116.)

Noch alſo auch befugt iſt, an ſtatt des Märcker Weißthums, einſeitig eine Forſtordnung einzuführen; Dieweil das Märcker Weißthum an ſtatt der Forſtordnung errichtet worden.

So kan auch der Obermärcker in der Eigenſchaft eines Landesherrn, keine Herrſchaftliche Forſtordnung einſeitig darneben errichten, dieweil dadurch die Märckerſchaft aufgehoben würde, und alſo dieſes nach demjenigen, was ſo eben angeführet worden, ein offenbahrer Eingriff in die alte Gerechtſame derer Marckgenoſſen ſeyn, auch die mit ihnen errichtete Verträge dadurch aufgehoben würden, worgegen doch kein Landesherr, noch Obermärcker mit gutem Gewiſſen handeln kan, ſondern als Obermärcker, nach obangeführten, Rechts-Gründen mit denjenigen Rechten ſich begnügen muß, welche ihm in der Märcker-Ordnung eingeraumt ſind, dergeſtalt, daß er auf das genaueſte an das Märcker-Weißthum gebunden iſt, und alſo NB. **nichts ohne die mit-Märcker** verrichten oder abändern kan,

S. **Wiederholt**, *in Exercit. de Judiciis & Ordinat. ſeu* **Märcker Gedingen und Ordnungen** *pag. 44.*

Es fällt alſo alles dasjenige von ſelbſt hinweg, was das gegenſeitige Kloſter von der Befugniß derer Landesherren, Forſt-Ordnungen zu machen, angeführet, und desfalls ſo viele Compendia geplündert, und allegiret hat; dieweil ſolche Allegata keineswegs von Märcker Waldungen, ſondern nur von ſolchen Waldungen derer Unterthanen reden, wobey keine Märckerſchaft hergebracht iſt, wie ſolches einem jeden ſofort in die Augen leuchten muß, der die gegenſeitig unſchickliche Allegata nur flüchtig anſiehet.

Nicht zu gedencken, daß der Gegentheil ſich auch hierbey offenbar widerſpricht. Denn, er geſtehet, daß das Märcker Weißthum noch gültig ſeye. Er geſtehet, daß das Märcker Geding noch im Gebrauch ſeye, und verlangt deshalb als Obermärcker, das Märcker Ding-Gelag: Wie kann er dann über dieſes noch eine beſondere Jurisdictionem foreſtalem anverlangen, die doch mit dem Märcker-Recht unzertrennlich verknüpfet iſt? In Betracht das Märcker-Buch ganz deutlich ausweiſet, daß alle Cauſæ foreſtales, welche nur einiger Maßen ad Jurisdictionem foreſtalem gehören, bey dem gehegten Märcker Geding, gerichtet

Indem ſelbiges alles enthällt was nur in einer guten Forſtordnung enthalten ſeyn kan.

gerichtet und entſchieden werden ſollen. Ferner werden auch daſelbſt alle Officiales des Waldes gewählet, die Waldrechnungen von dem Kirchſpiel Holtzmeiſtern dem Kirchſpiel abgeleget, und ins beſondere wird daſelbſt der jährliche Nutzen des Waldes beſtimmt; folglich iſt alles daſelbſt reguliret, was nur in den Forſtordnungen zur Conſervation des Waldes vorkommen kann.

> **Strubens**, Rechtliche Bedencken Num. *102. §. 3.* Tom. 2. S. 383.
>
> **Freyherr von Senckenberg**, *Tom. 2. Select. Jur. & Hiſtoriæ pag. 447.*
>
> **Stiſſers**, Forſt- und Jagd-Hiſtorie *in Adjuncto Lit. I.* S. 52.
>
> **Puffendorf**, *de Jurisdict. Germ. P. 3. Sect. 1. Cap. 1. & Tom. 2. Obſ. 60. pag. 235.*

Welches alles dann dahier Anwendung finden muß, dieweil der Herr Prälat nicht einmal die Landeshoheit zu Winden hergebracht hat.

Und wie kann auch nur der Herr Prälat zu Arnſtein, in Anſehung derer Kirchſpiels Waldungen, eine unumſchränckte forſtliche Obrigkeit anverlangen; da derſelbe zu Winden und Weinähr nicht einmahl eine Landeshoheit hergebracht hat?

Allenfalls muß auch dahier Statt finden, was der Freyherr von Cramer, in den Neben-Stunden Tom. 3. S. 138. dahin anführet:

> Daß kein Landesherr ſeine Landeshoheit, **wider alt Herkommen zu Abbruch gemeiner Märcker-Rechte**, ausdehnen dörfte, dieweil derſelbe nur ein Imperium aber kein Dominium hätte, dergeſtalt, daß einem Landesherrn nicht einmal erlaubt ſeye, einen Beamten zum Märcker Geding zu ſchicken.

Wie viel weniger wird es dann ihm erlaubt ſeyn, das ganze Märcker Recht übern Haufen zu werfen.

Dahingegen die beſondere Rechte, welche von dem Jure ſupremæ Inſpectionis abhangen, und einem Landesherrn nicht zu verſagen ſind, dahier um ſo mehr wegfallen, und bey der Sache keine Veränderung nach ſich ziehen können; da derjenige, welcher zu Winden und Weinähr Landesherr zu ſeyn prätendiret, ſelbſt der Herr Obermärcker iſt, und alſo ohnedem ſchon die ſupremam Inſpectionem und das Directorium bey der Märckerſchaft hat, allenfalls aber auch darunter weiter nichts verſtanden werden kan, als daß die Märckerſchaft der Landeshoheit ſubordiniret ſeyn ſolle. Allein daraus fließt noch lange nicht das Recht die Märckerſchaft aufzuheben, oder durch neu zu errichtende Forſt-Ordnungen, die Märcker-Rechte zu kräncken, indem bekannt iſt, daß ein Landesherr ſein Imperium, nicht zum Umſturz derer privat-Rechte ſeiner Unterthanen gebrauchen, noch ſich ein Eigenthum an ihren Waldungen anmaßen kann.

Dieweil das Jus ſupremæ Inſpectionis, oder das Imperium keinesweges mit dem Dominio zu confundiren iſt, nach demjenigen, was

was der ehemalige Profeſſor Kayſer zu Gieſſen, in Diſſ. de diverſo Imperii & Dominii jure mit mehrern dargethan hat;

Strubens, Rechtliche Bedencken Tom. 1. Num. 57. §. 1. S. 126.

Kemmerich, *in Diſſ. de Jure foreſt. Nobilibus immediatis competente, per totum.*

Dabey fernerweit ſeine Anwendung findet, was der verſtorbene Herr Aſſeſſor von Ludolf, P. 1. Obſ. 104. § 5. lehret:

Si ordinationes ſylvaticæ publicæ utilitatis cauſa ſint conſtitutæ Judiciali Authoritate tuendæ, ſi vero, quod fieri quandocunque non negaverim, *eo fine ſint compoſitæ, ut proprietas ſylvæ ſenſim Domino territoriali adquiratur, moderendæ.*

Engau, *Elementa Jur. Germ. Lib. 2. §. 215.*

Mev. *P. 1. Deciſ. 141. Num. 2.*

Geſezt aber auch den Fall, daß ein Landesherr nach ſeinem Juri ſupremæ Inſpectionis wahrnehmen ſolte, daß die Märcker Ordnungen wegen ihrer Unvollkommenheit einer Verbeſſerung bedörften; So gehöret doch dieſe Verbeſſerung der Märcker=Ordnung, auf dem Märcker Ding=Tag, und muß dieſes nach der Natur und der weſentlichen Beſchaffenheit einer Societatis marcalis, gemeinſchafftlich auf den Märcker Gedingen tractiret und veranſtaltet werden.

Falls aber die Märcker Ordnung zu verbeſſern; So muß ſolches gemeinſchaftlich auf dem Märcker Ding=Tag geſchehen.

Herrn G. K. Reinhards, *Jus foreſtale Sect. 3. §. 5.* S. 167. & *§ 9.* S. 184. *ibi:* Antequam vero perpotationes incipiantur, circa *novas ordinationes* Conſilia tenentur, atque *communi conſenſu* veteribus addunt atque detrahunt, prout rerum ſtatus & exigentia poſtulant, quam ob rem clauſulam hanc ſalutarem in calce conventionis & inſtrumenti adnectunt: daß ab= und zugethan werden möge, nach gemeinen Rath.

§. 120.

Nachdem nun alſo in vorſtehenden gezeigt worden, daß der Herr Prälat zu Arnſtein, keinesweges befugt ſeye, in Anſehung des dem Kirchſpiel eigenthümlich zuſtehenden Märcker Waldes, eine neue Forſt=Ordnung zu introduciren, ſondern als Obermärcker, an das Märcker Weißthum gebunden ſeye, ſo kan er auch in Anſehung dieſes Märcker Waldes, um ſo weniger eine Herrſchafftliche Wald=Art einführen; Als das Kirchſpiel nach dem Märcker Weißthum ſeine eigene Holtzmeiſter hat, und ſeit undencklichen Zeiten, ſowohl nach dem Märcker Weißthum Num. 13. als auch nach der, ſelbſt von dem klagenden Kloſter Lit. G. 2. zur Replic=Schrift 1764. producirten und alſo anerkannten Eydes=Formul derer Holtzmeiſter, privative das Recht hergebracht hat, durch ſeine Holtzmeiſter nach dem Märcker Weißthum, das Holtz anſchlagen zu laſſen, zu verkaufen, und ſich ſolches zum Beweiß, daß es allein Eigenthümer von dem

Und da das Jus boscandi eine weſentliche Eigenſchaft der Märckerſchaft iſt; So muß dieſes Recht allein nach dem Märcker Weißthum beurtheilet werden.

Märcker oder Kirchſpiels ⸗ Walde ſeye, auf den Märcker ⸗ Gerichten ſamt dem Rügen, ſich berechnen läſſet:

Ludolf, *Symphorem. Conſ. & Deciſ. Tom. 2. Conſ. 8. pag. 444. & 445.*

Wohlfolglich dann der Herr Prälat, das Jus boſcandi um ſo weniger anverlangen kan, als daſſelbe eine weſentliche Eigenſchafft der Märckerſchafft iſt. Wie ſolches in des Freyherrn von Cramers, Neben ⸗ Stunden 3ten Theil 5ten Abhandlung §. 13. von einem hohen Herrn Referenten, in der Dritten Ratione decidendi S. 142. und 143. mit den fürtrefflichſten Rechts ⸗ Gründen ausgeführet, und mit der daſelbſt §. 13. befindlichen Urthel vom Jahr 1754. Num. 10. S. 134. beſtättigt worden.

Nicht minder auch der Chur ⸗ Braunſchweigiſche würdige Herr Canzley⸗Director Struben, in ſeinen fürtreflichen Rechtlichen Bedencken Tom. 2. Num. 102. §. 3. S. 382. erweiſet, daß kein allgemeines Teutſches Recht, den Unterthanen verbiete, ohne Landesherrliche Anweiſung, ihr eigenthümliches Holtz zu fällen.

Zumal das Eigenthum des Märcker Waldes dem Ober⸗Märcker keineswegeszuſtehet.

Welches alles dann auch in gegenwärtigem Fall um ſo mehr Statt finden muß, als durch die in der Reſtitutions ⸗ Inſtanz beygebrachte Holtz ⸗ Rechnungen, hinlänglich erwieſen worden, daß das Eigenthum des Märcker ⸗ Waldes keinesweges der Abtey, ſondern denen Gemeinds ⸗ Leuten, als denen ächten Märcker ⸗ Genoſſen zuſtehe. (§. 36. u. 91.)

Letzteres, wird auch noch durch das jenige beſtärcket, was Illuſtriſſim: & generoſiſſimus Dominus Referens in des Freyherrn von Cramers, Neben Stunden, 3ten Theil S. 147. von dieſer Materie, mit den bündigſten Gründen dahin ausgeführet:

Regulariter wurde der Obermärcker nur zu dem Ende von der Märckerſchafft freywillig erkieſet, und erkohren, daß er dieſelbe gegen fremde Gewalt beſchützen, gute Ordnung handhaben, die Märcker⸗Tage anſetzen, und bey ſelbige das Præſidium führen ſolle. Sie ſind alſo gehalten die Märckerſchafft zu ſcheuren und ſchirmen, uti verba ſonant, und das Marcker ⸗ Geding zu heben, zu verkünden, daher ſie die oberſten Waldbotten, Obermärcker heiſſen, wie ſolches alles Reinhard de Jure foreſt. Germ. Märcker ⸗ Recht dicto §. 4. umſtändlich beſchreiben, addendo ex munere des Obermärckers nullo modo erui poteſt Superioritas vel quædam hujuſmodi Juris ſpecies.

In der Seulberger und Elsbacher Märcker ⸗ Sache zwiſchen Heſſen ⸗ Homburg und Ingelheim ſprach Referens apud Ludolphum Symphorem. Vol. 2. Deciſ. 7. pag. 433. das *Dominium* der Märckerey dem Herrn Landgrafen zu Heſſen ⸗ Homburg ab, ob er gleich ein oberſter Herr und Waldbott, in dem Marcker ⸗ Gedings Inſtrument genannt worden.

Es

Es muß demnach der Herr Obermärcker beweiſen, daß er ein Dominium an dem Märcker-Wald habe, welches doch aber derſelbe nach demjenigen, was oben §. 91. ausgeführet worden, eben ſowenig wird beweiſen können, als wenig derſelbe, in der Reſtitutions-Inſtanz hat darthun können, daß die Jagd Gerechtigkeit ein Regale ſeye.

Dieſem zufolge iſt dann auch nicht abzuſehen, zu welchem Nuzen, der Gegentheil die Parömie: Wer das Jagen habe, auch das Heegen habe, für ſich aufführen könne, beſonders da dieſe Paroemie um ſo weniger auf die Märcker-Waldungen extendiret werden kann, als das Märcker-Weißthum, Beweiß genug iſt, daß keine andere, als die Marckgenoſſen, darin das Heegen haben können.

Es will zwar ferner der Gegentheil das dieſſeitige, ſelbſt in dem Märcker Weißthum Num. 13. fundirte Recht, die Holtzmeiſter auf den Märckergedingen zu beſtellen und denenſelben zu befehlen, dadurch in Zweiffel ziehen, dieweil in der Anlage Lit. Z. 2. enthalten wäre, daß der Herr Obermärcker, die Holtzmeiſter ſolte gut zwingen können.

Noch derſelbe im gegenwärtigen Fall das Recht hat die Holtzmeiſter für ſich zu ſezen, ſondern ſelbiges dem Eigenthümer des Waldes zuſtehet.

Allein kann wohl ein elender Beweiß, als dieſer iſt, erdacht werden, womit der Herr Obermärcker gedencket, ein Recht, denen Holtzmeiſtern zu befehlen, zu über kommen. Denn, nach der angezogenen Anlage Lit. Z. 2. ſchreibt der Arnſteiniſche Hoffmann, und daher zum Schultheiß ernannte Berg, den 5ten April 1764. und alſo während dieſes Proceſſes, an den Herrn Prälaten zu Arnſtein;

> Daß nicht er, ſondern die alte Holtzmeiſter das Märcker-Gelag zu beſorgen, und der Herr Obermärcker kann dieſe gut zwingen.

Wie kann nun hieraus mit Vernunfft Argumentiret werden: alſo hat der Herr Prälat, dieſe alte Holtzmeiſter geſetzet, und hat ihnen einſeitig zu befehlen. Angeſehen der Schultheiß Berg, dahier weiter nichts ſagen will, als daß der Herr Prälat, als Obermärcker mit Zuziehung derer übrigen Marck-Genoſſen, die Holtzmeiſter gut zwingen könte.

Und wofern der Schultheiß auch etwas anders darunter verſtehen, und ſeine angebohrne Rechte, als Gemeinds-Mann, gefliſſentlich verleugnen wolte; So iſt doch ſchon oben dargethan worden, daß ein Arnſteiniſcher Hofmann dem gantzen Kirchſpiel ſeine Rechte nicht vergeben, und alſo auch der Herr Prälat durch die Eydbrüchige Beyhülfe des Schultheiſſen, keine Rechte acquiriren könne die er nicht gehabt hat, beſonders da in der, den 23ten Decembr. 1740. geſamter Hand errichteten Märcker-Gerichts-Verordnung, Num 14. die Holtzmeiſter und Wald-Förſtere ausdrücklich und namentlich, des Kirchſpiels Holtzmeiſter und Wald-Förſter genannt werden. (§. 80. und 81.)

P Daß

Wird erwieſen daß die Marck-Waldungen forſtmäſig behandelt worden.

Daß nun aber auch die Märcker-Waldungen in dem beſten Zuſtande ſind, und von denen Gemeinds-Leuten durch ihre Holtz-Förſter Forſtmäſig benutzet werden; Solches iſt durch die, zur Exceptions-Schrifft vom Jahr 1764. Num. 6. beygebrachte unpartheyiſche Auſſagen derer geſchwornen Holtzmeiſter, hinlänglich dargethan worden, worwider das von dem Gegentheil Lit. J. 2. beygebrachte Atteſtatum in contrarium nichts vermag, dieweil ſolches von Arnſteiniſchen Lieblingen zur Gefälligkeit ausgeſtellt worden, und keinesweges beſchworen iſt, dahingegen das dieſſeitig beygebrachte Atteſtat, nach Eyd und Pflichten aufgeſezt iſt.

Und ob gleich daſſelbe, ſo viel Kunſt-Wörter, als das gegenſeitige, nicht enthällt; ſo iſt doch daraus mit ganz deutlichen Worten zu leſen, daß die Märcker-Waldungen in dem beſten Zuſtande wären, und forſtmäſig gehauen worden. Welches ſchon genug iſt; dieweil dieſe Leute die gelehrte Charlatanerie nicht verſtehen, ſondern mit ganz natürlichen Ausdrücken, zufrieden ſind.

Allenfalls auch dieſe Frage auf den Märcker Gerichts-Tagen unterſuchet, und die Anordnungen zur Verbeſſerung derer Waldungen daſelbſt gemacht werden müſten.

Geſezt aber auch den Fall, daß der quäſt. Märcker Wald nicht forſtmäſig wäre tractiret worden, welches doch der Gegentheil durch ſein unbeſchwornes freundſchaftliches Atteſtat, noch lange nicht erwieſen hat; So gehöret doch die **Unterſuchung von dieſer Frage**, nach demjenigen, was oben des mehrern ausgeführet worden, allein **auf den Märcker Ding-Tag**, allwo es denen Gemeinds Leuten ganz recht ſeyn wird, wann der Herr Obermärcker, gute Rathſchläge zu Conſervirung und Vermehrung des Holtzes, denen Marckgenoſſen an die Hand geben wird, und wann ſie dann nicht folgen wollen, welches jedoch gar nicht zu vermuthen iſt, ſo muß der Herr Obermärcker, durch den oberſten Richter ſie dazu anhalten laſſen, daß ſie ſich der Märcker-Ordnung gemäß betragen und alſo derſelben nicht contraveniren ſolten. Keinesweges aber darf er ſich gleich ſelbſt Recht ſchaffen, und die Märckerſchafft übern Haufen werfen. Denn, wann der Herr Prälat, nicht mehr Obermärcker ſeyn will; So können die Marckgenoſſen in Anſehung derer Vortheile die dem Obermärcker von ihnen verwilliget worden, zehen andere zu Obermärckern vor ihn bekommen, und davon ſich einen erwählen. Denn, dieſes bringt die Natur und das Weſen einer Societät, und alſo auch die Weeſenheit der Märckerſchaft mit ſich.

§. 121.

Wird auf die gegenſeitige Beylagen geantwortet, woher das Kloſter eine Jurisdictionem foreſtalem erzwingen will.

Dieſes alles vorausgeſezt, wird es nun nicht ſchwer halten, auf die gegenſeitige Einwürffe und Beylagen zu antworten, womit der Gegentheil eine hergebrachte Jurisdictionem foreſtalem beweiſen, und ſelbige als Forſtherrliche Verordnungen angeſehen haben will. Denn die Gegentheilige Beylage zur Replic-Schrift Lit. P. enthält weiter nichts, als einen Vergleich, welchen der Herr Prälat zu Arnſtein, unter den beyden Gemeinden zu Winden und Weinähr NB. **in der Eigenſchaft eines Obermärckers und als compromittirter Mittelsmann**, durch einen Bevollmächtigten Geiſtlichen errichten helfen, wie ſolches ein jeder aus deſſen Juhalt erſehen kan,

be-

beſonders aber auch dieſes ſchon aus dem Eingang deſſelben einem jeden in die Augen leuchten muß, wann es daſelbſt heiſſet:

In Beyſeyn des Subpriorn als Gevollmächtigten, **verglichen.**

Es iſt alſo keine Forſtverordnung, ſondern ein Vergleich, welcher ſo lange gelten ſoll, bis man ſähe, daß entweder eine von den tranſigirenden Gemeinden betrogen worden, oder aber als lange es dem Herrn NB. **Obermärcker** gefällig ſeyn würde.

Lezteres iſt auch ganz gewiß nur ein Bäuriſches Compliment, indem ſich von ſelbſt verſichet, daß der Herr Prälat als Obermärcker, ja! wenn er auch Landesherr wäre, die Verträge ſeiner Unterthanen, ohne die dringenſte Noth nicht aufheben kann.

Geſezt aber auch es hätte der Herr Prälat, ex Compromiſſo, als Obermärcker, das Recht erhalten, dieſen Vergleich wann er wolte, wiederum aufzuheben; So iſt doch hierbey bekannten Rechtens, daß er ſich in andern Fällen, wo nicht auf ihn compromittiret worden, ſolcher Rechte keineswegs anmaſſen könne, ſondern mit dem zu frieden ſeyn müſſe, was er als Obermärcker hergebracht habe, wie dieſes oben des mehrern ausgeführet worden, und auch ſelbſt ſchon aus dieſem Vergleich zu erſehen iſt, daß die Bauren, ſo unvorſichtig ſie ſich auch manchmal ausdrucken, dennoch dahier den Herrn Prälaten, mit ſeinem rechten Namen, als **Obermärcker**, gar wohl zu nennen gewuſt haben.

§. 122.

Da nun ferner der einſeitige Befehl in der gegenſeitigen Anlage Lit. O. 4. im Jahr 1762. und alſo weit nach entſtandenem Proceß, zur Welt gekommen, ſo kann derſelbe um ſo weniger unter die Actus poſſeſſorios gezählet werden; als dieſer anmaßlich einſeitige Befehl, des Herrn Obermärckers, denen Kirchſpiels Holzmeiſtern, nicht iſt publiciret worden. Denn, wofern ſolcher Actus denen Holzmeiſtern zu Gehör gekommen wäre; So würden ſie ihre Maaß-Reguln darnach zu ergreiffen nicht ermangelt haben.

Wird erwieſen daß die während des Proceſſes einſeitig und anmaßlich erlaſſene Befehle nicht unter die Actus poſſeſſorios gezählet werden können.

Dahingegen die Nota Inſinuationis, welche von dem Schultheiß Berg, als einer Arnſteiniſchen Creatur, geſchehen ſeyn ſoll, gegen das verrathene Kirchſpiel, nach demjenigen, was oben §. 80. und 81. des mehrern ausgeführet worden, gar nichts beweiſet, zumal dieſer Arnſteiniſche Hofmann Berg, wie durch die in der Duplic-Schrift vom Jahr 1765. Num. 12. angebrachten Beylage unumſtößlich dargethan worden; ſchon öffters anmaßlich Arnſteiniſche Befehle zum inſinuiren erhalten, aber niemalen verrichtet, ſondern gleichwohl cum Nota inſinuationis zuruck geſchickt habe.

§. 123.

Welches weiter ausgeführet wird.

Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit dem Befehl Lit. Q. 4. Krafft deſſen der Herr Prälat, bey 5 fl. Strafe, anmaßlich verbieten wollen, zweene Eichbäume nicht zu hauen.

Inbetracht dergleichen anmaßliche und längſt nach dem angeſtellten Proceß emanirte einſeitige Befehle, von keiner Würckung bekanntlich ſeyn können; vielmehr nach dem Märcker-Weißthum Num. 13. ein offenbarer Eingriff zu nennen ſind, und daher denen Mit-Märckern keinesweges präjudiciren kann, falls auch hiernechſt ſolche Bäume öffentlich verſteigert worden. Beſonders da das Kirchſpiel, durch die bereits im Jahr 1753. erſchliechene proviſionelle ſcharffe Verordnungen, wohin auch die Verordnung Lit. J. 4. gehöret, iſt abgeſchreckt worden, ſeinen Gerechtſamen zu inſiſtiren; dergeſtallt, daß der Herr Prälat, durch die erſchlichene Cammeral-Verordnungen ſo zu ſagen, freye Hände bekommen, die Eingriffe mit Eingriffen zu verdoppeln; folglich es dann höchſt unbillig ſeyn wolte, falls dergleichen während des Proceſſes einſeitig emanirte Befehle, von einer Würckung ſeyn, und unter die Actus poſſeſſorios gerechnet werden könten.

Zu dieſen offenbaren Eingriffen gehöret nun auch der von dem Gegentheil Lit. R. 4. im Jahr 1762. einſeitig erlaſſene Befehl, Inhalts deſſen denen Jungen Burſchen zu Winden und Weinähr unter 5. Gulden Strafe, das Meybaum fällen verbotten wird. Da doch alle dieſe Obermärckeriſche Verordnungen auf den Märcker Ding-Tag gehören, und allda als Holtzbeſchädigungen gemeinſchafftlich verbotten werden müſſen.

§. 124.

Und dargethan wird, daß ſolche gegenſeitig anmaßliche Befehle niemals befolgt worden, dieweil es lauter Eingriffe ſind.

Iſt es dann nicht mehr dann lächerlich, wenn der Gegentheil mit dem Lit. S. 4. als einem, im Jahr 1754. mithin lange nach angeſtellten Proceß, einſeitig erlaſſenen Befehl, welcher doch niemahlen befolgt worden, ſich ein Recht anmaſſen will, als ob der Schultheiß anforderſt zu berichten hätte, ehe der Herr Prälat das Holtz zu einem Bau loßzugeben pflegte?

Denn, daß dieſes eine offenbare Neuerung ſeye, erweiſet dieſe Beylage vom Jahr 1754. ſelbſt in folgenden Worten:

> Solches anhero mit wenigen ſchrifftlich zu melden, und bey andern Fällen hinführo desgleichen zu thun.

Was kann nun ein ſolcher während des Proceſſes einſeitig vorgenommener Actus, vor einen Beweiß gegen das Beklagte Kirchſpiel abgeben. Und macht dann nicht der Gegentheil, durch ſeine eigene Art Beweiß zu führen, ſich lächerlich?

In Betracht das

Denn, nach demjenigen, was oben §. 36. und 113. des mehrern ausgeführet worden; ſind die Marckgenoſſen, wann ſie durch ihre Holtz-

Holtzmeiſter Holtz anweiſen wollen, dem Herrn Prälaten zu Arnſtein als Obermärcker ein mehrers nicht, als die bloſſe Anzeige zu thun verbunden, dieweil aus denen Worten der Eydes Formul, welche die Holtzmeiſter dem Kirchſpiel ſelbſt nach der gegenſeitigen Anlage Lit. Y. 2. ſchweren: Mit Vorwiſſen des Herrn Prälaten, nach einer vernünftigen Auslegungs-Kunſt, kein anderer, als der ſo eben angegebene Verſtand, eruiret werden kan, anſonſten der Herr Obermärcker, aus dem eigenthümlichen Holtzfällen derer Märckergenoſſen, ein Precarium machen, und ſich alſo gegen den weſentlichen Begriff eines Obermärckers ein Eigenthum an dem Kirchſpiels Walde anmaſſen könte, da er doch als Obermärcker weiter nichts, als das Directorium der Märckerſchaft, und falls er auch Landesherr wäre, weiter nichts als ein Imperium haben kann;

Kirchſpiel beym Holtzverkauf, zu weiter nichts, als die bloſe Anzeige zu thun verbunden iſt.

> Juſti enim Imperii Subſtantia Dominium in totum reſpuit, & unice in tuendi conſervandique Jure & officio conſiſtit;
>
> Herr Geheimder Rath Reinhard, de Judic. Marc. Sect. 2. §. 2. pag. 70.

Der Herr Prälat auch einſeitig keine Verordnung machen kan, ſondern ſelbige auf den Märcker Gerichten gemeinſchaftlich errichtet werden müſſen.

Eben dieſe Beſchaffenheit hat es ferner mit dem Verbott Lit. F. 4. Inhalts deſſen, der Herr Prälat 1761. und alſo weit nach angeſtelltem Proceß, einſeitig das Laubſammlen verbieten, und nach der gegenſeitigen Anlage Lit. V. 4. im Jahr 1763. auf einen ohne Abteyliche Erlaubniß verkauften Baum, anmaßlich einſeitig einen Arreſt legen wollen; Ju betracht dieſes nach dem obig deducirten lauter Eingriffe in die Märcker Rechte, und lauter Actus ſind, welche lange nach angeſtelltem Proceß, und beſonders nach der erſchlichenen Extrajudicial Pönal-Verordnung, vom Jahr 1753. wodurch das Kirchſpiel nicht wenig niedergeſchlagen iſt, verübet worden.

§. 125.

Welches bey einer Geiſen-Ordnung erläutert.

So viel nun aber die Geiſen-Ordnung Lit. W. 4. vom Jahr 1738. anlanget; So iſt doch ſolche ad Inſtantiam derer übrigen Märckergenoſſen erfolget, wie aus deſſen Eingang zu erſehen, folglich vorher auf den Märcker-Gedingen abgeredet geweſen, und nur um mehrers Anſehens Willen, von dem Herrn Obermärcker publiciret worden.

Gleichwie dann auch dieſes die Urſache mit iſt, warum der Gegentheil, die vorhergehende angebliche Geiſen-Ordnung, vom Jahr 1735. nicht produciret hat, zumal da die leztere auch nur in conſequentiam prioris ergangen iſt.

Nicht zu gedencken, daß dieſe Beylage, nach demjenigen, was oben von der Glaubwürdigkeit derer gegenſeitigen Anlagen überhaupt beygebracht worden, gar keinen Glauben verdient.

Wolte man aber gleichwohl den Fall annehmen, es wäre dieſer einzige Actus richtig und einſeitig vollzogen worden; So würde doch

ein einziger Actus denen Märckergenoſſen nicht ſchaden, noch alſo auch ihr Märcker-Recht aufheben können; dieweil in dieſem, ſo wie in andern dergleichen Fällen, bekanten Rechtens iſt:

Quod per *unicum* Actum Univerſalitatis Præſumtio non infringatur.

J. N. Hert, *Reſp. 3. num. 3. Tom. 1. pag. 11.*

Et quod contrario Actu tum demum in futurum renuntiaſſe cenſeatur Privilegio, ſi per 30. annos continuatum fuerit;

J. N. Hert, *Reſp. 460. Num. 4. ſeu Tom. 2. pag. 425.*

§. 126.

Und erwieſen wird, daß noch im Jahr 1759. gemeinſchaftlich eine Geiſen und Kuh-Ordnung errichtet worden.

Woran dann auch um ſo weniger zu zweifeln iſt, als die ſelbſt vom Gegentheil Lit. X. 4. beygelegte neuere Geiſen- und Küh-Ordnung, welche im Jahr 1759. bey dem Schultheiß Schnatz, auf Befehl des Obermärckers NB. **mit ſämtlichen Gericht und Vorſtehern** errichtet worden, hinwiederum ein Beweiß in contrarium iſt, daß der Herr Prälat als Obermärcker, nichts einſeitig in Märcker-Sachen verfügen, und alſo auch keine Geiſen-Ordnung einſeitig errichten könne, ſondern ſolche mit dem Kirchſpiels-Gericht und Vorſtehern gemacht werden müſſen. Folglich dann auch der Gegentheil, wegen jener einſeitig errichteten Ziegen-Ordnung, in alle Ewigkeit keine plures Actus & uniformes wird beybringen können.

Nicht zu gedencken, daß auch der Gegentheil darbey darthun müſte, daß die angeblich einſeitig errichtete Ziegen-Ordnung vom Jahr 1738. ex Opinione Neceſſitatis, und alſo keinesweges daher befolget ſeye, dieweil ſelbige ſelbſt nach deren Eingang, auf Verlangen und mit Einwilligung derer übrigen Märckergenoſſen, errichtet worden.

§. 127.

Wird einem Einwand, wegen der Bittſchrift einer armen Frau begegnet.

So viel nun hiernechſt die gegenſeitige Anlage Lit. Y. 4. betrifft; vermöge deſſen, eine arme Wittib, bey dem Herrn Prälaten bittet, zu erlauben, daß ſie eine Ziege halten dörffte;

So kann doch eine einzige arme Frau, die ſämtlichen Märckergenoſſen um ſo weniger um ihre Rechte bringen, als nicht einmal aus der Supplic zu erſehen iſt, ob ſie auf dem Märcker Ding-Tag, oder ſonſten privative bey dem Herrn Obermärcker übergeben worden. Es iſt aber auch ſchon genug, daß der Herr Prälat ſich nicht getrauet hat, einſeitig darauf zu decretiren, wiewohl auch dergleichen Kleinigkeiten, bey gegenwärtigem Proceß nichts entſcheiden können; Angeſehen ſolche arme Leute ihrer Rechte unwiſſend ſind, und glauben, daß, wann ſie erſt die Erlaubniß von dem Herrn Obermärcker für ſich hätten, die anderen Märckergenoſſen, ihnen ſo bald nicht, in einer ſo kleinen Sach, zuwider ſeyn würden. Nicht zu geſchweigen, daß der Herr Prälat, dergleichen Suppliquen leichtlich von armen Leuten

ten, gegen ein kleines Douceur erhalten kan, und es alſo was unerhör⸗tes ſeyn würde, wann das Kloſter mit dergleichen Suppliquen, die nicht einmal vidimirt ſind, gegen die übrige Märckergenoſſen etwas be⸗weiſen könte.

§. 128.

Dieſem zu folge iſt dann fernerweit nicht abzuſehen, was das klagende Kloſter mit ſeinem Reſoluto vom Jahr 1757. Lit. Z. 4. erweiſen könne; In betracht daſſelbe ſo wohl während des Proceſſes, als auch ſchon vorher, hundert dergleichen eigenwillige Reſoluta gemacht haben würde, wann es damit den Proceß gewinnen könnte.

Und beſonders noch erwieſen, daß die, denen Gemeinds-Leuten durch die Soldaten abgezwungene Suppliquen, wie auch die mit Gewalt während des Proceſſes exequirte einſeitige Befehle, dem Kirchſpiel nicht ſchaden können.

Was ſind aber die Folgen von dergleichen anmaßlichen Befehlen? Gewiß keine andere, als daß ſie von den Märckergenoſſen nicht befolgt werden.

Da nun aber der Herr Prälat beſage derer gegenſeitigen Anlagen Lit. A. 5. B. 5. und C. 5. hierauf gegen den, dieſem höchſten Gericht ſchuldigen Reſpect, die Märckergenoſſen durch militariſche Executionen, zu Befolgung ſeiner anmaßlich einſeitig während des Proceſſes ertheil⸗ten Befehle, zwingen laſſen; und dazu keine Schützen noch Holz⸗meiſter gebraucht hat; So muß das Kloſter doch wenigſtens dahier abermals geſtehen, daß es denen Kirchſpiels Schützen nichts zu be⸗fehlen habe, ſonſten würde es nicht nöthig gehabt haben, von Chur⸗Trier ſich Soldaten zu erbitten, wodurch es gedacht hat, ſich in den Beſitz von Gerechtſamen zu ſezen, die es niemalen hergebracht hat. Es iſt leicht zu erachten, daß in dieſer Noth die Märckergenoſſen, gar gerne um Erlaſſung derer einſeitig angeſezten Strafen werden Sup⸗pliciret haben, und macht ſich dann alſo der Gegentheil nicht lächer⸗lich, wann derſelbe durch dergleichen gezwungene Supplicationen Lit. C. 5. und durch die darauf ertheilte Reſoluta, etwas präjudicir⸗liches gegen das Kirchſpiel erweiſen will?

Wer nur ein geringes Gefühl von Recht und Unrecht hat, wird dergleichen Verfahrungs⸗Arten, und zugleich den Beweiß ver⸗abſcheuen, welchen das klagende Kloſter, durch dergleichen erzwun⸗gene Suppliquen führen will. Und wofern auch derſelbe durch die Supplic Lit. D. 5. vom Jahr 1762. etwas erweiſen könte, welche einige ganz geringe Leute, gleich nach dem militariſchen Ueberfall übergeben haben; So würde es um des Kirchſpiels Gerechtſame gewiß gethan ſeyn. Beſonders aber verräth der Herr Prälat ſeine Abſichten in dem anmaßlichen Reſoluto vom 10ten December 1762. ganz deutlich, daß er geſonnen ſey, das Märcker⸗Recht aufzuheben, und ſich aus einer Obermärckerſchaft, die Landesherrliche Obrigkeit anzumaſen, wann er daſelbſt decretiret: daß man wegen Aufrechthal⸗tung der Policey, dem Begehren des Supplicanten nicht nachge⸗geben könte. Da es doch nothwendig heiſſen müſſen, daß er als Obermärcker wegen Aufrechthaltung des Märcker⸗Rechts, deren Begehren nicht nachgeben könne.

O 2 Denn,

Denn, als Obermärcker und keineswegeſ als Landesherr, war er dahier angegangen worden, und lezteres hat um ſo weniger geſchehen können, als der Herr Prälat, in alle Ewigkeit die Landeshoheit nicht wird erweiſen können. Ueberdies auch 1762. allwo er dieſes Decret ertheilt hat, ſchon längſt ſeine anmaßliche Landeshoheit auf Chur-Trier in dem Vergleich 1756. transferiret hatte. Mithin dann auch aufs wenigſte gegen dieſen Vergleich nicht angehen ſollen. Es bleibt alſo mehr dann gewiß, daß der Herr Prälat, wegen der Märckerſchaft, keineswegeſ anders, als Obermärcker anzuſehen ſeye.

Dieweil der Herr Prälat, mehr nichts als Mit-Hochgerichts-Herr und Obermärcker iſt, auch in dieſer Qualität bey Märckerey Streitigkeiten angegangen wird.

In dieſer Eigenſchaft, wie auch in der Qualität, eines Mit-Hochgerichts-Herrn, iſt nun ferner der Herr Prälat, beſage der gegenſeitigen Anlage Lit. E. 5. von den beyden Gemeinden Winden und Weinähr angegangen worden, wie ſie unter ſich, wegen der Quantität des Holtzes, Streit gehabt. Worauf dann dem Schultheiß die Beylegung dieſer Holtz-Irrungen übertragen iſt. Denn daß der Herr Prälat, dahier keineswegeſ als Landesherr angegangen worden, ſolches erhellet aus dem Petito der Anlage Lit. E. 5. ganz deutlich, wann es daſelbſt heiſet; daß der Herr Prälat, NB. qua Dominus Director, und NB. Obermärcker gebeten worden, bis nach denen Ferien, auf das mehrentheils ſchon gehauene Holtz, einen Pönal-Arreſt anzulegen, damit nach denen Ferien, die ſtreitbare Sach, förmlich vor alle Zeit NB. zur Einigkeit decidiret, das iſt, in Güte, unter Vermittelung des Herrn Directoris und Obermärckers, beygelegt werden könne.

Wo ſtehet dann nun aber, daß der Herr Obermärcker Dominus directus des Waldes genannt worden? Vielmehr iſt der Herr Prälat, dahier mit ſeinem rechten Namen Dominus Director der Märckerſchaft und Gerichts, wie auch Obermärcker ausdrücklich genannt worden. Wie dieſes mit deutlichen Worten in der angezogenen Beylage Lit. E. 5. geleſen werden kan. Mithin iſt es eine groſe Verwegenheit, wann der gegentheilige Schriftſteller, aus einem Domino Directore der Märckerſchaft, einen Dominum directum machen, und daher dem Herrn Prälaten, ein Dominium directum an dem Märcker Walde geben will, ob gleich aus dem ganzen Context des bäuriſchen Aufſatzes Lit. E. 5. deutlich zu erſehen iſt, daß der Herr Prälat einzig und allein, als Obermärcker und als Dominus Director Judicii angegangen worden.

Gleichwie dann auch ferner der Schultheiß, ſelbſt nach der gegentheiligen Anlage Lit. F. 5. aus Commiſſion, des Hochwürdigen Herrn NB. NB. Obermärckers das Decret vom Jahr 1743. dahin:

> Daß es wegen des Holtzbinden ſein verbleiben wie vor Alters haben ſolte;

ertheilt hat. Dabey fernerweit 3.) die Gemeind zu Winden, beſage der ſo eben angezogenen Beylage vorgeſtellt hat, daß der Herr Prälat, in dieſer Märcker Materie, allwo er als Obermärcker angegangen worden, keine Commiſſion ertheilen, ſondern ſelbſt ſprechen müſſen.

Denn,

Denn, da die beyden Gemeinden als Marckgenoſſen, ſelbſt unter ſich wegen des Holtzbindens verfallen waren; So konte es nach den Regeln der Märckerſchafft, nicht anders ſeyn, als daß ſie von ihrem Obermärcker, die Beylegung ihres Streits erwarteten.

Schatzmann, *ſupra cit. loco* §. 20. 21. & 22. *pag* 55.

Herr Geheimder Rath Reinhard, *l. c. Sect.* 3. §. 8. *pag.* 177.

Iſt es dann nicht höchſtzudringlich zu nennen, wann der Gegentheil hieraus eine privativam Cognitionem in foreſtalibus ſich anmaſſen, und die Marckgenoſſen in andern Märcker-Sachen, wo nicht wie dahier, in eben angezogenem Fall, beyde Gemeinden mit einander in Holtz-Irrungen verfallen ſind, und alſo ſich ſelbſt nicht Recht ſprechen konten, von der Mit-Cognition in marcalibus ausſchlieſſen will?

§. 129.

Weiters rühmt ſich der Gegentheil, daß von hundert Jahren her, die Kirchſpiels Wald-Rechnungen im Kloſter liegen ſolten, und will damit beweiſen, daß des Kirchſpiels-Rechnungen im Kloſter abgelegt werden müſten. Es kan aber kein elender Beweiß als dieſer iſt, erdacht werden. Denn, da oben §. 12. 13. 36. 80. und 81. zureichend bewieſen worden, daß die Wald-Rechnungen von den Holtzmeiſtern dem Kirchſpiel auf dem Märcker-Ding Gericht abgeleget werden; So kan dem Kirchſpiel nicht ſchaden, wann auch der Herr Obermärcker, unter deſſen Vorſitz auf den Märcker-Gerichts Tagen, die Holtz-Rechnungen dem Kirchſpiel von ſeinen eigenen Holtzmeiſtern abgelegt worden, etliche Exemplaria davon mit ſich nach Hauß genommen hätte. Und wofern etwas vortheilhafftes darin für das Kloſter enthalten wäre; So würde es ſelbige dermalen gewiß zu den Acten gebracht haben, ſo wie diſſeits in der Reſtitutions-Inſtanz Lit. J. 2. und K. 3. geſchehen iſt.

Wird der Einwand widerlegt, als ob die Wald- und Kriegs-Rechnungen im Kloſter abgelegt würden.

Eben dieſe Beſchaffenheit hat es mit denen Lit. G. 5. producirten Kriegs-Rechnungen vom Jahr 1743. Denn, geſetzt daß ſelbige mit Einwilligung derer beyden Gemeinden in das Kloſter gebracht worden; So iſt doch bekannt, daß falls beyde Gemeinden untereinander ſtreittig ſind, ſelbige alsdann ſich zuerſt an ihre Hochgerichts Herrſchafft wenden können.

Da nun die beyden Gemeinden darüber mit einander verfielen und bey Abnehmung derer Rechnungen in Güte nicht einig werden konten, wer dem andern herausgeben ſolte; anbey ſich ſelbſt Recht zu ſprechen nicht vermögend waren;

So war dahier der Fall vorhanden, daß beyde Gemeinden ſich an ihre Hochgerichts Herrſchafften und den Herrn Obermärcker wenden konten, zumal der Gegentheil ſelbſt bekennen muß, daß nach der gegenſeitigen Beylage Lit. K. 5. die Gravamina derer beyden Gemeinden unter ſich, NB. auch in Maſt- und Wald-Irrungen beſtanden hätten.

Iſt es dann nicht alſo wiederum etwas Paradoxes, daß der Gegentheil wegen des Vorgangs, daß die beyden beklagte Gemeinden, wegen ihrer unter ſich gehabten Streitigkeiten, ſich an den Herrn Prälaten, als an ihren Mit-Hochgerichts-Herrn, und als Obermärcker gewendet haben, damit er ſie auseinander ſetzen mögte, ſich gleich zum Landesherrn machen will?

Ueberdies iſt auch noch lange nicht ausgemacht, wie und welchergeſtallt, die Rechnungen ins Kloſter gekommen ſind; indem nur 2. Gemeinds-Leute Anton Send und Joſeph van Champ, die quäſt. Supplic Lit. H. 5. unterſchrieben, aber keine Vollmacht von den übrigen Gemeinds-Leuten vorgebracht haben. Und da das Kloſter ſchon lange allerhand Touren geſpielet hat, um das Kirchſpiel um ſeine Gerechtſame zu bringen; So wird daſſelbe auch gar leicht Mittel haben ausfindig machen können, um dieſe 2. ebengenannte Gemeinds-Leute auf ſeine Seite zu ziehen.

Hierzu kommt nun noch, daß die Gravamina Lit. K. 5. von Niemand unterſchrieben ſind, beſonders aber iſt hierbey noch merckwürdig, daß die Gerichts-Scheffen, und vor andern Lorentz Baſſet, welcher damals Vorſteher geweſen, nachdem ſie ihrer Pflichten, womit ſie dem Kirchſpiel zugethan ſind, erlaſſen worden, laut des zur Duplic-Schrift 1765. producirten glaubhaften Documents Num. 13. endlich ausgeſagt haben, daß die quäſt. Kriegs-Rechnungen vom Jahr 1743. niemalen in der Abtey von Seiten der Gemeind abgethan, ſondern bey der Gemeind jederzeit abgelegt worden. Dabey ſie ferner einhellig auſſagen, daß das Kloſter ſich ihrer in Kriegs-Zeiten gar nicht, ſondern Chur-Trier ſich ihrer allein angenommen habe. (12. 13. u. 37.)

§. 130.

Wird ſchließlich die Beſchwerde, widerleget als wenn das Kirchſpiel dem Kloſter als Obermärcker und Hochgerichts-Herrn die ſchuldige Achtung nicht erwieſe.

Nachdem nun alſo in vorhergehenden zur Genüge dargethan worden, daß der Gegentheil ſein Thema probandum nicht erwieſen; So wird nun auch leichtlich auf die letzte Klöſterliche Einwendungen zu antworten ſeyn, welche darin beſtehen, als wenn die Gemeinds-Leute, den Herrn Prälaten, als ihren Mit-Hochgerichts-Herrn, und Herrn Obermärcker nicht die ſchuldige Achtung erwieſen hätten.

Denn, was die privat-Affaire anlanget, welche Caſpar Sittig nach der gegentheiligen Anlage Lit. L. 5. mit dem Abteylichen Jäger, gehabt hat: So nehmen die Gemeinds-Leute daran keinen Theil, ob gleich der Abteyliche Jäger die erhaltene Schläge durch ſeine Zanck-Sucht ſich ſelbſt zugezogen hat. Indeſſen ſoll auch in dieſer Sach ſchleunige Juſtiz von des Kirchſpiels-Gericht adminiſtriret werden, ſo bald nur der Klöſterliche Jäger, ſeine Klage bey dem Kirchſpiels-Gericht, oder dem Märcker-Gericht anbringen wird. Daß aber dabey Caſpar Sittig auf die Herren Geiſtliche zu Arnſtein geſchimpft, und ſie **Pfaffen** genannt haben ſoll, ſolches kann, durch die feindſelige Auſſage etlicher geringer Arnſteiniſcher Lieblinge, nicht erwieſen werden,

den, ſondern es erwartet deshalb gedachter Sittig bey ſeinem Gerichts-Stande, Klage und Beweiß.

Es ſind dieſes vielmehr lauter feindſelige von dem gegenſeitigen Jäger ausgeſtoſſene Läſterungen, dieweil die Märckergenoſſen, dieſem nicht erlauben wollen, ſeine eigene Schweine in die Märcker-Waldungen umſonſt zu treiben.

Da es nun alſo des Klöſterlichen Jägers ſeine eigene Schweine geweſen, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß derer Gemeinds-Leute, ihre Holtzmeiſter und Förſter zur Aufrechthaltung des Märcker-Rechts befugt geweſen, den Jäger zu pfänden, und wofern das Märcker-Geding wäre ordentlich gehalten, ſo wäre auch dieſer Fall, unter der Direction des Herrn Obermärckers, auf denen Märckerdingen beſtraft worden. Allein da der Herr Prälat das Märckergeding in langer Zeit nicht gehalten hat; So würde es gewiß etwas unerhörtes ſeyn, wann das Kirchſpiel, unter der Weile, daß von dem Gegentheil das Märcker-Gericht nicht mit gehalten werden wollen, dem Pfarrer und Schulmeiſter bey ihrer groſen Holtz-Noth, nach dem ihnen zuſtehenden Jure boſcandi, das nothdürfftige Holtz nicht ſolte haben anweiſen, wie auch diejenige nicht beſtrafen können, welche zum Schaden des Waldes junge Eichen abgehauen hatten, dieweil widrigenfalls die gröſte Unordnug bey der Märckerſchafft einreiſſen würde.

Und da übrigens ſelbſt nach dem gegentheiligen Geſtändniß, des Kirchſpiels Holtzmeiſter und Förſter, den gegenſeitigen Jäger gepfändet haben; So muß es dann doch wohl wahr ſeyn, daß der Herr Prälat ſolche nicht geſetzet, noch alſo ſelbigen einſeitig zu befehlen habe.

§. 131.

Wann nun aus dieſem allen klar vor Augen lieget, daß die Klöſterlichen angebliche Beſchwerden keinesweges gegründet, ſondern das klagende Kloſter ohne alle Befugniß das beklagte Kirchſpiel, bey dieſer höchſten Gerichts-Stelle, höchſtſtrafbarer Weiſe herumgezogen habe, indem ſolches lauter falſche Umſtände in ſeinen Schrifften fürgetragen, und auſſer dem die wahre Beſchaffenheit der Sach allerwärts verſchwiegen, mithin die erkannte Mandate vom 9ten Februar. und 17ten Mertz 1764. um ſo mehr erſchlichen habe, als des Kirchſpiels beobachtetes Betragen keinesweges ſolche Facta unterſtellt, worgegen nach Vorſchrifft der Cammer-Gerichts-Ordnung mit einem Strafgebott angefangen werden könte, vielmehr dem bedrängten Kirchſpiel, gegen die Klöſterliche Zudringlichkeiten, und Eingriffe in des Kirchſpiels Freyheiten, und wohl hergebrachte alte Märcker-Rechte, der Schutz dieſes höchſten Reichs-Gerichts nothwendig angedeyen müſſe; Beſchluß.

So hoffet daſſelbe, es werde ein Höchſtpreißlich Kayſerliches und des Reichs Cammer-Gericht, nach dem rühmlichſten Eifer, womit Höchſtdaſſelbe ſchon vielmal die Freyheiten und wohlhergebrachte Gerechtſame

ſame bedrängter Unterthanen gegen das drohende Recht und die mächtige Eingriffe derer Landesherren, gerettet und behauptet hat, nicht ermangeln, in gegenwärtigem Fall, ein gleiches zu thun, und alſo das Kirchſpiel Winden und Weinähr gegen des Kloſters Arnſtein Mit-Hochgerichtsherrliche und Obermärckeriſche Eingriffe gnädigſt ſchützen, und zu dieſem Ende, die erſchlichene Mandata vom 9ten Febr. und 7ten Mertz 1764. gerechteſt caſſiren, nicht minder, dem klagenden Gotteshauſe Arnſtein bey nahmhaffter Strafe einbinden werde, daß ſolches hinführo ſowohl dem Gemeinds Freyheitsbrief Num. 9. als auch dem Märcker Weißthum Num. 13. in allem ſich gemäß betragen, anbey alle verurſachte Koſten und Schäden erſezen ſolle.

Beylagen.

Num. 1.

Copia Literarum prætenſæ Venditionis des Kirchſpiels Winden, factæ Eccleſiæ Arnſteinenſi per Mechtildem Comitiſſam Sainenſem de Anno 1250.

In Nomine Domini, Amen!

EGo Mechtildis Nobilis Matrona, quondam de Saina Comitiſſa univerſis CHriſti fidelibus tàm præſentibus quàm futuris notum eſſe volo, quod, cum Jure proprietatis poſſiderem *Villam dictam Winden*, cum omnibus ſuis attinentiis tàm propriæ ſaluti animæ, quàm bonæ Mem. Domini mei Henrici, quondam Comitis Sainenſis, cum hominibus dictis bonis & attinentibus conſulere cupiens in futurum, *ne videlicet in manus veniant crudelium exactorum*, vendidi ipſa bona Honorabili Viro Theodorico Abbati & Eccleſiæ in Arnſtein pro trecentis quinquaginta tribus Marcis Colonienſis Monetæ, eo Jure & Dominii integritate, ab ipſis in perpetuum poſſidenda, quæ à me eatenus fuerant poſſeſſa &c. reſignavi etiam ipſa bona manu propria in manus Abbatis ante dicti, coram teſtibus infra ſcriptis promittens, quod eidem Eccleſiæ debitam faciam de dictis bonis Werandiam, per Annum & Diem, ſicuti fieri eſt conſuetudo, &, ſi quod interim gravamen & contradictio, ex parte Hæredum meorum ratione Venditionis eorundem emerſerit bonorum, quod de Jure debeam amovere: Ego ſuper hoc Eccleſiam indemnem conſervabo, gravamen, quod emerſerit, amovendo. Præterea Miniſterialem meum, & fidelem Lambertum de novo Caſtro, miſi Winden, qui ibidem coram univerſitate eis-

dem bonis attinente, Abbatem & Eccleſiam miſit in plenariam Poſſeſſionem bonorum eorundem cum debita ſolennitate. Ad hoc Eccleſiæ de Arnſtein, & Eccleſiæ eidem ſubjectæ plenum ſervitium faciant Domino meo Comiti Henrico in anniverſario ſuo, & mihi ſimiliter, cum migravero de hoc mundo, & animabus Patris & Matris D. Comitis, nec non animabus Patris mei & Matris aliud faciant communiter in die ſua. Acta ſunt hæc A. M.CCL. huic ordinationi teſtes adfuerunt, Ortwinus præpoſitus in Brunenburg, Jacobus Scholaſtericus in Arnſtein, Herbrordus Capellanus meus, F. Conradus de Rommersdorff, Conradus Dapifer de Briſiz, Lambertus Miles de novo Caſtro, Wilhelmus de Staffel, & Frater ejus & alii quam plures. Ut autem hæc rata valeant conſiſtere & inconvulſa, præſentem Paginam Sigilli mei munivi & confirmavi. Datum Betsdorff VIIII. Kalend. Maji in Vigilia S. Martyris Georgii.

(L. S. Comitiſſæ.)

Num. 2.

Extractus Protocollorum des Winden- und Weinähren-Gerichts vom Jahr 1703., und den folgenden Jahren.

Iſt Gerichts-Tag gehalten worden zu Weinähr den 14ten Decembris 1703.

Peter Holl,

Contra

Conrad Kröners beede Söhne, Chriſtian, und Johann Leonard.

Holl præſentirte bey Gericht eine bey den gnädigen Herrn Amtmann Herrn Johann Philipp von Reiffenberg am 1ten Decembris exhibirte Schrifft mit gnädigen Amts-Decreto, zufolg deſſen das Gericht die Sache unterſuchen ſollen, deme zufolg dann auch den 14ten Decembris dieſe Klagde unterſuchet worden. Holl lieſſe ſeine Zeugen, (welche dann des Eydes erinnert,) beruffen, welche dann auch nach gegebener Hand deponiret, ſowohl als auch ſolche ihre Auſſage Eydlich zu behaupten angelobet.

Zeugen, ſo bey der Schlägerey geweſen:

1mus. Teſt. Labonti zeuget Peter Holl, daß er das Schreyen gehöret, iſt er heraus geloffen, und hat beede Gebrüdere, nemlich Chriſtian, und Johann Leonard Krämer bey ihm gefunden, aber wegen

wegen Finſterheit nicht ſehen können, ob ſie mit Füſſen auf ihme geſprungen.

2dus. Teſt. Johannes Peters Hauß-Frau zeugt den Peter Holl, daß ſie des Chriſtian Krämers Hand aus Peter Holl Haaren gemacht, und auch zum Peter Holl geſagt, er ſolle dem Chriſtian Conrad den Fuß loß laſſen, er auch ſolches gethan, ſie Zeugin habe den Leonard zurück geſtoſſen, und dem Chriſtian ſeine Hand aus des Hollen Haaren loß gemacht.

3tius. Teſt. Johannes Peter bezeuget auch, daß, da er das Geſchrey gehöret, er aus ſeinem Hauß heraus gegangen, und beyde, nemlich Chriſtian und Leonard bey ihme gefunden, aber nit geſehen, daß ſie ihme einen Schlag mehr gegeben, ꝛc. ꝛc.

Gericht gehalten worden zu Weinähr am 7ten Februarii 1704.

Peter Holl,
Contra
Conrad Kröners beede Söhne, Chriſtian, und Johann Leonard.

Uebergabe Specificationem Expenſarum und Urtheil unterm 14ten Decembris 1703., und bathe Delinquenten zur Zahlung anzuhalten. Beklagte ſowohl Vatter als Sohn erſchienen, und negirten eines als anders weg der That, bathen anbey die von Peter Holl den 1ten Decembris vorm gnädigen Amtmann exhibirte Schrifft, und darauf ergangenen Gerichts-Spruch Copeylich, giengen darauf mit trotzigen Worten aus der Stube vom Gericht, indeme das Gericht ihme Beklagten zur Antwort geben, daß die Appellation verſtrichen.

Holl inhæriret vorigen Bitt und moderationem Expenſarum zufolg ſeines erhaltenen Gerichts-Spruches.

Decretum.

Weilen Beklagte die Zeugen-Auſſage angehöret, auch das Urthel angehöret, und davon nicht appelliret haben; als wird die von Peter Holl übergebene Specification ad 82. Rthlr. 26. Alb. moderiret, und Beklagten Zeit angeſetzet, ſolche 82. Rthlr. 26. Alb. innerhalb 8. Tagen zu bezahlen, und iſt denen Beklagten die Copia Specificationis inſinuiret worden, ꝛc. ꝛc.

Gericht gehalten worden zu Weinähr den 26ten Februarii 1704.

Johannes Holler,
Contra
Johannes Thiel.

Holler klaget, daß ihme Johannes Thiel wegen gemachter Mauer-Arbeit, und vorgeſtreckten Geldes zu ſeinem neu-erbaueten

Hauß nach gehaltener Abrechnung ſchuldig verblieben 40. Reichsthaler, bäthe alſo, daß das Gericht die erſte Inſtantz annehmen möge, auf ſein Theilen Hauß und Hof, und übrige alle Mittel.

Decretum.

Die begehrte Inſtantz wird zum erſten mahl angenommen, und hat Kläger Holler dieſes dem Beklagten zu inſinuiren, forthin über Kläger bathe Copiam 14. Tage die Inſtantz zu proſequiren, ꝛc. ꝛc.

Unter Gericht gehalten Weinähr den 1ten Octobris 1728.

Præſentibus D. Prætore Joanne Conrado Baſſendorff, & Scabinis Johannes Linſcheid, Stephan Collay, Michälen Ludwig, dann deren unterm 26ten Septembris jüngſthin de novo zu ergäntzen, und des Gerichts angeordneten Schöffen Johann Leonard Cröner, Johann Ægid. Taskin, Melchioren Löwenſtein, und Anton Maſeron. Decretum in Sachen

Johann Georg Schloſſer zu Winds,
Contra
Gemeinde Winden.

Wird beklagter Gemeinde communiciret, geſtalten ſich Morgen Samſtag hierüber mit Beſtande dahier bey Gericht vernehmen zu laſſen. Lad. in Judicio, ut ſuprà.

Dienſtags den 31ten *Maji 1729.*

Præſentibus D. Prætore Baſſendorff, & Scabinis Johannes Linſcheid, Stephan Collay, Michael Ludwig, Johann Ægidio Taskin, Melchior Löwenſtein, und Johann Leonard Cröner.

Johann Joſt Kirſch,
und
Gottfried Simmerſchied von Dauſſenold,
Contra
Henrich Weber zu Weinähr.

Klagen, wie daß ihr Vatter Seel. ſein beklagter Bruder geweſen, und ſich wegen ihres Vatter Seel. Patrimonii vor ungefehr 16. Jahren Mit-Beklagten und deſſen Bruder Wilhelm Weber vor Gericht verglichen, vermög deſſen Beklagter ihnen Klägern 25. Reichsthaler frey ohne Zehenden Pfenning darvor auszuzahlen verſprochen, worauf da ferner nicht als 1. Reichsthaler empfangen, als bitten Beklagten zu Auszahlung reſtirender 24. Reichsthaler, nebſt Intereſſe und Koſten anzuhalten. Beklagter Weber ware zwaren des Vergleichs aber nur der verglichenen Summe ad 20. Reichsthaler geſtändig, worgegen er jedoch in ipſo inſtante proteſtiret, und deſſen Dato nicht zufrieden, geſtalten er ſeine Eltern Seel. 13. Jahr lang in Verpflegung gehalten, und

nach

nach deſſen Abzug nichts in reſiduo ſeyn werde, wolle alſo des Gerichtlichen Spruchs gewärtigen.

Klägere nehmen vor bekannt und utiliter an, daß Beklagter des Vergleichs geſtändig, indeſſen wollten beglaubt dargethan haben, daß der Vergleich nur 20., und nicht 25. Reichsthaler ausweiſe, welches Geld ſie alsdann, nebſt bisherigen Intereſſe prætendirten: wegen vorgeſetzter Verpflegung deren Eltern aber könten ihme nichts eingeſtehen, indeme bey dem Vergleich bereits darauf reflectiret worden, Beklagter exhibirte den projectirten Vergleich vom 10ten Maji 1712. von Zwantzig Reichsthaler, mit dem Beyfügen, daß deſſen nie zufrieden geweſen, nichts deſto weniger wolle ſich dem Spruch ſubmittiren, gegen Intereſſe und Koſten aber thun ſich höchlich beſchwehren, indeme der Vergleich niemahl von beyden Theilen noch niedergeſchrieben, und dahero unvollkommen geweſen.

Klägere enthalten ſich des Vergleichs, und ſubmittiren ſimiliter.

Decretum.

Auf beſchehenes Vor- und Einbringen, auch beyderſeitige Submiſſion iſt hiermit der Gerichtliche Beſcheid, daß Beklagter ihnen Klägern in Zeit von Drey Monathen dem projectirten Vergleich zufolg, nach Abzug des bereits ihnen Klägern in eventum bezahlten eins Reichsthaler, annoch 19. Reichsthaler, wegen reſtirenden Vätterlichen Patrimonii zu zahlen ſchuldig, von prætendirenden Intereſſe aber zu abſolviren ſeye; Als wir hiermit reſpectivè ſchuldig erklären und abſolviren, compenſatis Expenſis. Latl. in Judicio ut ſuprà &c. &c.

Mittwochs den *18ten Junii 1732.*

Præſentibus D. Prætore Baſſendorff, & Labiech, Heinrich Linſcheid; Stephan Collay, Michael Ludwig, Johann Leonard Cröner, Ægid. Taskin, Melchior Löwenſtein, und Anton Maſeron.

Frau Wittib Eva Maria Frohnin, Erben zu Weinähr,

Contra

Henrich Linſcheid, Erben zu Winden.

Uebergiebt ſchrifftliche Exculpationem Contumaciæ una cum exceptione Inhalts lautend:

Decretum.

Wird Parti adverſæ communiciret, geſtalten Beklagte in Ruhe, oder ſich bey erſter Gerichts-Seſſion mit Beſtand hierauf vernehmen zu laſſen. Latl. in Judicio Weinæhr ut ſuprà &c. &c.

Daß vorſtehende *Extractus* **Gerichtliche** *Protocollorum* **(deren nur ein** *Extract* **aus jedem gedachten** *Protocollen* **Kürtze halber geſchrieben worden, und eine gantze Menge derenſelben hätten** *extrahi*ret **wer-**

 den

den können) mit denen *Originalibus Protocollis* über-einſtimmen und *concordi*ren, wird der Wahrheit zu Steuer hiermit *atteſti*ret. Weinähr den 11ten *Februarii* 1765.

(L.S.) Andreas Schaup, Notar. Imperial. Publ. deſuper ſpecialiter requiſitus. Mppriâ.

Num. 3.

Schöffen-Eyd, den ein jeder Schöffe im Gericht zu Winden und Weinähr, bey ſeiner Annahme dem Kirchſpiel ſchwören muß.

Ich N. N. gelobe und ſchwöre zu dem Allmächtigen GOTT und allen ſeinen Heiligen, daß ich dieſes Gerichts, ſo offt und dieſes noth geſchicht, und ich durch den Schultheißen darzu beſcheyden werde, zu gepührlicher Zeit und Stund williglich, gehorſamlich, und ungeweigert an gehörlichen Orten, Recht und aller Gepühr zu beſitzen, Obrigkeit, Recht und Gerechtigkeit helffen weiſen, und handhaben, nichts deroſelben zu entgegen verwilligen, noch vornehmen helffen, und da was nachtheiliges von einem oder andern vorgenommen werden ſollte, ſelbiges nach Vermögen zu verhindern und zu widerſprechen, vor allem Schaden warnen, und keinen thun helffen, noch zu thun verſchaffen, oder zu laſſen, auch alle Klagen und Gegen-Klagen, Red und Antwort von den Partheyen anhören, nahe meinem beſten Vermögen und Wiſſen, den Rechten allerdings gemäß helffen weiſen, richten und urtheilen, auch in ab und zu ſchätzen, Stein und Mahl ſetzen, Gerichtlicher Zeugen-Abhörung, Augen-Schein-Einnehmung, und allen andern dergleichen begebenden Fällen, keinen Menſchen weder groß noch klein, hohes oder niedriges Standes, auch kein Blut oder ſonſten Verwandtſchafft, Brüderſchafft, Schwägerſchafft, noch einige Magſchafft oder Kundſchafft, auch keinen Haß, Neid, Zorn, Zwietracht, oder einige andere Feindſchafft und Verdruß, oder Rach, weder Gold-noch Silber-Geld, noch Gaben, oder einige Geſchenck, Gunſt, Furcht, Lieb oder Leyd, noch einige Sachen, ſo Nutzen oder Genuß Anſehens haben, anſehen oder achten, ſondern alles alſo und dergeſtalt helffen richten und ſchlichten, daß es gegen GOTT und die Obrigkeit zu vertheidigen, und zu verantworten. Item, ich will auch meiner Mit-Schöffen vorgeben Rath und That in Gerichts-Sachen noch andern Heimlichkeiten weder den ſtreitenden Partheyen, da es einem oder dem andern zu Haß und Nachtheil gereichen mögte, weder daheim zu Hauſe noch irgends anderswo nicht melden. Schließlich auch in allen meinem Thun und Laſſen, Leben und Weſen, Handel

del und Wandel, auch fromm, recht redlich und ehrlich, wie ein rechten Schöffen gepührt zu halten und gebehren.

Dieſes Schöffen=Eyd hab ich von Wort zu Wort abgeſchworen.

J. W. Berg, Schultheiß.

Auf obiges Eyd haben alle Schöffen ſchwören müſſen.

Andreas Ebſtein, Gerichts=Schöffen.

Johannes Gottfried, Gerichts=Schöffen.

Num. 4.

EXTRACTUS

Sententiæ Cameralis publicatæ d. 24. Aprilis 1752.

In Sachen

Des Cloſters zu Arnſtein,

Contra

Die Gemeinden Winden und Weinähr.

So viel aber die [15.] eingeklagte Reconventions-Poſten betrifft, iſt Klägere das quæſtionirte Märcker=Buch, in Gefolg eigenen Erbiethens, in Originali hieſelbſt in obbeſtimmter Friſt zu produciren, Beklagte annebſt in dem Recht und Poſſeſſion vel quaſi der Fiſcherey in der großen Bach die Ahr genannt, von der Sultzbach bis an die Seelbach, Inhalts [19.], jedoch, daß dem GOttes=Hauß daſelbſt das nemliche Recht zu fiſchen, oder durch ſeine dazu angeordnete Leuthe fiſchen zu laſſen, ohnbenommen bleibe, nicht zu ſtören, „ **fort „das Dorff Gericht zu Winden und Weinähr nach dem „bisherigen Herkommen, und der [50.] fürgebrachten „Beſtellung durch den von Ihm angeordneten Schultheiß, „und die dazu durch vorgängige *Præſentation* wählende „Schöffen bekleiden, und vertretten zu laſſen, aufge„geben.** „

Num. 5.

Churfürſtlich=Trieriſches Regierungs=Reſcript vom 25ten Maji 1762., Krafft deſſen auf Anſtifften des Cloſters die Juriſdiction in cauſis contentioſæ Juriſdictionis dem Kirchſpiel genommen, und dem letztern beygelegt werden ſollen.

Nachdemmahlen Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Trier Unſerem Gnädigſten Herren die zuverläßige Anzeige geſchehen, daß das in lauter unerfahrnen, und deren Rechten zumahlen unkündigen Bauers-Leuthen beſtehende Gericht zu Winden und Weinähr von einiger Zeit her in contentioſis zu verfügen, und Recht zu ſprechen ſich beygehen laſſe, Höchſtgedachte Ihro Churfürſtliche Gnaden aber, als Landes-Herr über das Kirchſpiel Winden und Weinähr nicht zugeben wollen, noch können, daß die GOTT-gefällige Gerechtigkeit von ſolchen Leuthen, durch welcher Unerfahr- und Unwiſſenheit, manchem der gröſte, ja ein faſt unwiederbringlicher Schade zugefüget werden kann, verwaltet werde, ſondern im Gegentheil gnädigſt wiſſen wollen, daß in Höchſt-Dero untergebenen Landen und Staaten ihren Unterthanen die Juſtitz durch Perſonen, welche in Rechten ſo wohl als Praxi genugſam geübt, und ihrer Erfahrnüß und Geſchicklichkeit halber ſattſam geprüffet ſind, beſorget und vertretten werde, wie dann die in Unſerem Churfürſtenthume erlaſſene **Amts-Ordnung** *§. 39.* hierunter ſattſame Ziel und Maas giebt, daß nemlich bey denen an verſchiedenen Orten erfindlichen Gemeinen, und durchgehends mit ungelehrt- und wenig erfahrnen Leuthen beſetzten Gerichten, keine andere Sachen, als etwa Contracten, Vormundſchaffts-Beſtellungen, und von Vormünderen und Curatoren geführte Rechnungen, ſo dann Teſtaments-Errichtungen vorgenommen und abgehandelt, die andere Streit-Sachen aber, wie ſelbe beſchaffen ſeyen, und Nahmen haben mögen, allein bey Amt erlediget und abgethan werden ſollen. Als wollen zwar Ihro Churfürſtliche Gnaden deme Gericht zu Winden und Weinähr die eben angeführte Actus voluntariæ Jurisdictionis, als letzte Willens-Verordnungen, Inventarien, Contracten, Geburths-Briefe, Vormundſchafften, und dergleichen, was nicht ſtrittig, und einer Rechtlichen Entſcheidung ausgeſetzet iſt, überlaſſen, ſo bald aber eine Sache contentios oder Rechts-ſtreitig wird, befehlen Höchſt-Dieſelbe, daß ſolche nicht bey deme Gericht zu Weinähr, wie von einiger Zeit her übel geſchehen, ſondern bey der Abtey Ahrenſtein, als deme ordentlichen erſteren Inſtantz-Richtern, welche zu dem Ende einen eigenen-in Rechten wohl geübt- und erfahrnen Amts-Verwalter zu halten, durch den zwiſchen deme Hohen Ertz-Stifft Trier und ermeldten Abtey im Jahr 1756. errichteten **Vertrag** *Artic. 10.* ſich anheiſchig gemacht, angebracht, und Rechtlich entſchieden, ſo fort von dieſem nach Inhalt ejusdem Articuli an die Ertz-Stifftiſche Dicaſteria, nemlich an das Churfürſtliche Hof-Gericht, und weiters ad Reviſorium befundenen Umſtänden nach appelliret und provociret werden ſolle.

Nach dieſer in Unſeren Chur-Landen mit dem beſten Erfolg eingeführten- und das Wohl deren Unterthanen eintzig und allein zum Zweck habenden Verordnung hat ſich ein jeder um ſo gewiſſer zu achten, als lieb Ihm ſeyn wird, die Churfürſtliche Höchſte Ungnade zu vermeyden, und einer willkühriger hoher Strafe, ſo auf jeden Betrettungs-Fall ohne Nachſicht erfolgen wird, zu entgehen. Ehrenbreitſtein in Conſilio Electorali Aulico d. 25. Maji 1762.

(L. S.) *Ex Mandato.*

J. J. Mähler.

Vorſte-

Vorſtehende Churfürſtliche gnädigſte Verordnung wurde in Gegenwart beyder gnädigſt-angeordneten Commiſſarien Herren Hof- und Regierungs-Räthen von Eyß und Grandjean von Unterſchriebenem auf dem Rath-Hauß allhier denen verſammleten Winden und Weinähren Unterthanen behörend abgeleſen und publiciret. So geſchehen Weinähr den 15ten Julii 1762.

In fidem

J. D. Linz. Exped.

Daß vorſtehende Abſchrifft ſeinem wahren mir vorgelegten *Original* in allem gleichlautend ſeye, habe nach vorhergegangener *Collationi*rung hiermit beurkunden ſollen. Wetzlar den *30*ten *Septembris 1762.*

In fidem

(L.S.) Georg Chriſtoph Heller, Imperiali Auctoritat. Notarius Publ. Mppriâ.

Num. 6.

Rechts-gegründete Vorſtellung, und Bitte, derer Deputirten zu Winden und Weinähr, den Ihre Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, vom Jahr 1762., worin wegen Conſervation ihrer Gerichtsbarkeit geziemend proteſtiret wird.

Eurer Churfürſtlichen Gnaden ſehen ſich Endes benannte Deputirte des Kirchſpiels Winden und Weinähr hierdurch in tieffſter Submiſſion vorzutragen höchſtens vermüßiget, was maßen die Herren Hof-Räthe von Eyß und Grandjean ſämmtliche Einnehmer des eben gedachten Kirchſpiels Winden und Weinähr am 15ten dieſes Monaths auf das Rath-Hauß zu Weinähr vor ſich laden laſſen, und denenſelben auf ihr geziemendes Erſcheinen aus Churfürſtlich-gnädigſter Commiſſion einen Befehl ohngefehr des Innhalts eröffnet haben:

Daß des Kirchſpiels-Gericht ſeine Jurisdictionem primæ Inſtantiæ nicht weiter ausüben, dagegen aber ſämmtliche Kirchſpiels-Eingeſeſſene in allen künfftighin vorfallenden Streit- und Klag-Sachen die Löbliche Abtey Arnſtein als ihren Richter erſter Inſtantz erkennen, und derjenige, ſo darwider han-

deln würde, mit einer nachdrücklichen Strafe ohnfehlbar beleget werden ſollte.

So ſehr es ſämmtliche Einwohner des Kirchſpiels Winden und Weinähr billig befremden müſſen, daß der eben gedachte-an ſich höchſt-venerirliche Churfürſtliche Befehl in einer ſo wichtigen Angelegenheit Ihnen nur mündlich eröffnet, und keine Abſchrifft zu ihrer allenfallſigen Nothdurffts-Beobachtung communiciret worden iſt; ſo ſchmertzlich müſte es denenſelben billig fallen, daß ihrem durch die von Seiten der Löblichen Abtey Arnſtein ſchon ſeither vielen Jahren angemaßte Beeinträchtigungen ohne dem ſchon genug gekränckten Kirchſpiel durch eben gedachten Befehl eine Gerechtigkeit benommen werden wolle, in welcher ſich dieſes Kirchſpiel ſeither ohnvordencklichen Jahren ohnſtreitig befunden hat, welche demſelben in vorigen Zeiten von denen vormahligen Herren Prælaten und ſämmtlichen Conventualen des GOttes-Hauſes Arnſtein jedesmahl ohne den geringſten Anſtand beſtättiget, und worinnen über das mehrerwähntes Kirchſpiel auf eine gegen Ausgang des 1749ger Jahres von Seiten des GOttes-Haußes gantz ohnvermuthet angemaßte Beeinträchtigung von dem Höchſtpreißlichen Kayſerlichen und Reichs Cammer-Gericht unterm 24ſten Aprilis 1752. ab-
Num.1. gegebene-und ſub *Num. 1.* Copeylich anliegenden Urthel Höchſt-Richterlich geſchützet worden iſt.

Wann aber **Hochwürdigſter Ertz-Biſchoff**, Gnädigſter Churfürſt und Herr ſämmtliche Einwohner des Kirchſpiels Winden und Weinähr bey dieſen Umſtänden nicht anders vermuthen können, als daß **Eure Churfürſtliche Gnaden** bey Erlaſſung des vorhin erwähnten ſonſten höchſt-venerirlichen Befehls von der wahren Beſchaffenheit der Sache ohnmöglich informiret geweſen, und vielmehr zu deſſelben Ertheilung durch ungleiche Inſinuationen des GOttes-Haußes Arnſtein bewogen worden ſeyn müſſen, und dagegen vielmehr Rechtlich zu hoffen iſt, daß **Höchſt-Dieſelbe** nimmermehr gemeynet ſeyn können, der Litis pendentiæ und denen Judicatis Cameralibus entgegen etwas zu verhängen, über das aber auf den unverhofften Enthörungs-Fall ſämmtlicher Einwohner des Kirchſpiels Winden und Weinähr ſich zu Aufrechthaltung dieſer ihrer wohlerworbenen unvordenckliche Gerechtſame an das Höchſtpreißlich-Kayſerliche und Reichs Cammer-Gericht klagend zu wenden, wider Willen genöthiget ſehen würden.

Als leben gedachte Einwohner des Kirchſpiels Winden und Weinähr der Troſt-vollen unterthänigſten Hoffnung, daß **Euer Churfürſtliche Gnaden**, ſo, wie Endes-bemerckte Deputirte Nahmens des gantzen Kirchſpiels **Höchſt-Dieſelbe** hierdurch unterthänigſt anflehen, gnädigſt geruhen werde, jenen durch die Herren Commiſſarios von Eyß und Grandjean wegen des Gerichts ertheilten Befehl, um ſo mehr wiederum gerechteſt aufzuheben, als **Höchſt-Dieſelbe** bey der durch ebenerwähnte Commiſſarios im Jahr 1756. eingenom-
Num.2. mene Huldigung dem Kirchſpiel nach Ausweiß der **Anlage** ſub *Num. 2.* die ausdrückliche gnädigſte Verſicherung geben laſſen, daß **Eure Churfürſtliche Gnaden** dieſes Kirchſpiel bey ſeinen alt-wohlhergebrachten

brachten Freyheiten, Privilegien, Immunitäten, Recht- und Gerechtigkeiten allezeit belaſſen, daſſelbe hieran niemahlen zu kräncken, vielmehr gegen Jedermanns Angriff Beſtens zu ſchirmen und zu ſchützen gnädigſt geruhen wollten, und *NB.* der in Camera Imperiali gegen den Herrn Prælaten von Arnſtein angefangene und hærirende Proceſs ſeinen unumſchränckten Lauff haben, allda zu Ende gebracht, und von dieſem Höchſten Gericht entſchieden werden ſolle.

Wir getröſten uns einer ſo gnädigſt- als gerechteſten Erhörung, und werden dagegen in tieffſter Verehrung erſterben.

Hochwürdigſter Ertz-Biſchoff, und Gnädigſter Churfürſt.

Eurer Churfürſtlichen Gnaden

Unterthänigſte
Wilhelmus Heichemer.
Johann Heinrich Henning.

Num. 7.

Extract Eines Winden- und Weinährer Hoch-Gerichts-Protocolls vom Jahr 1717.

Weinähr auf dem Rath-Hauß. Mittwochs den 1ten *Septembris 1717.*

Wurde auf vorherige von ſeiner Geſtrengen dem Chur-Trieriſchen Herrn Geheimen- und Hof-Raths Umbſcheiden durch den Schultheißen zu Weinähr an Ihro Hoch-Wohlgebohrnen Herrn Prælaten des GOttes-Hauß Arnſtein, und Freyherrn von Marioth mündlich beſchehene Notification an ſtatt ſchrifftlichen Ausſchreibens, derer geſammter Hoher Herren auf heut beſtimmten Ding- und Gerichts-Tag von wegen Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Trier ꝛc. durch vorWohlgebohrnen Dero (Tit.) Geheimen- und Hof-Rath Herrn Johann Georg Umbſcheiden, ſodann von wegen Ihro Hoch-Wohlgebohrnen Herrn Prælaten der Löblichen Abtey Arnſtein, welcher Unpäßlichkeit halber vor diesmahl perſönlich nicht beywohnen können, ſondern an Dero Stelle hierzu abgeſchickt beyde Dero GOttes-Hauß Capitulatores Herrn Johannes Braun, zeitlichen Sub-Prioren, und Herrn P. Johannes Rudolphi, zur Zeit Paſtoren zu Winden, und den Hoch-Edelgebohrnen Herrn Johann Frantz von Marioth, Herrn zu Langenau, ꝛc. vor der eigene Perſon, als geſammten Herren Kirchſpiels NB. Winden und Weinähr, vermitz geläuteter Glocken, und dar-

auf erſchienene ſämmtliche Kirchſpiels-Unterthanen in Beyſeyn Dero angehörigen gemeinſchafftlichen Gerichts-Schultheiß und Schöffen gehalten, mithin Schultheiß und Schöffen ſo wohl, als die anweſende Kirchſpiels-Unterthanen ernſtlich erinnert, dasjenige, was von letzterem Herrn-Ding-Tag im Kirchſpiel etwas ſtrafbares vorgangen, Pflicht-mäßig anzuzeigen, womit das Böße geſtrafet, und das Gute geheget werden könne, und ſonſten darbey verhandelt und verordnet, wie folget:

Erſtlich, wurden von geſammter Hoher Herrſchafft aus denen von Schultheißen und Schöffen, an Platz deren ſeithero letzteren Hohen Herren Ding-Tag abgeſtorbenen Dreyer Schöffen, Nahmens Simon Lamiral, Wilhelmen Gottfried, und Matthyſend Seel. **vorgeſchlagen, und *præſentirte* Dreyen Perſonen auf einen jeden zu Schöffen gnädigſt** denominiret und angeſetzet, auch darzu vereydiget, an ſtatt des erſtern Simon Lamiral, Michael Ludwig, von Winden, des Zweyten Wilhelmen Gottfried, Johannes Haag, von Weinähr; und des letzteren Matthyſend, Stephan Collay, von Weinähr, an Platz dieſes letzteren, als geweſene Kirchſpiels-Vorſtehern aber angeordnet, und mit gewöhnlichen Pflichten beleget, Johannes Thiell, von Weinähr.

Am Hohen Herrn Ding-Tag den 2ten Septembris 1717.

NB.

Brüchten.

Weinähr contra Winden.

Nachdemmahlen auch wegen des in denen Brüchten unter anderen Poſten eingeführten Puncten, daß der hieſigen Burgermeiſter zu Weinähr dem Windener Schöffen einen Hammel, ohne Wiſſen und Willen des Schultheißen gepfändet, der Burgermeiſter aber ſich excuſiret, daß Er ſolches durch Auſtifftung und ungeſtümmes Anhalten, Niclaß Gottfried, und anderer mehr thuen müſſen, bey **geſammter** Herrſchafft vorgekommen, daß der Schaf-Wayd halber zwiſchen der Gemeinde Winden eines- und Weinähr anderen Theils Strittigkeit ſeye; von Seiten der letzteren Gemeinden aber der Vorſchlag geſchehen, daß ſie den Orth quæſt. durch unpartheyiſche auswärtige Leuthe beſichtigen, und darüber erkennen laſſen wollen; Als wird von geſammter Herrſchafft anbefohlen, daß beyde Gemeinde obgedachte ſothane Beſichtigung und Abmachung nächſter Tagen vornehmen, widrigens von der Herrſchafft darin verordnet werden ſolle.

Gemeinde Winden contra Weinähr.

Die Gemeinde Winden hat ſich ſchrifftlich beſchwehret gegen die Gemeinde Weinähr, daß man die Einwohnere zu Winden zu Abführung deren Proceſs-Koſten, ſo in Sachen der Gemeinden Weinähr eines,

nes, und der Dietziſchen Gemeinden Obernhoff, wegen deren Weinähref auf Dietziſcher Seiten im Bähren genannt liegender Güther anhalten, und darzu die Gelder, welche aus verkaufftem Holtz aus dem Kirchſpiels-Wald gelöſet worden, verwenden wolle, ſo unbillig ſeyn, indeme auf ſolche Weiße der Arme gleich dem Reichen den Laſt tragen, ſie Windener auch, ſo in loco quæſtionis nicht begüthet, ſothane Koſten mitzahlen müßten;

Gemeinde Weinähr antwortete, in obgedachten Proceſs und Strittigkeiten ſeye die Frage geweſen, ob die Dietziſche befugt ſeyen, deren Weinährer Güther in loco rei ſitæ der Obſervantz zuwider in die Schatzung und anderen Laſten zu ziehen, die Gemeinde Winden hätte mit anderen Benachbarten dergleichen Quæſtiones, in welchen ſie Ihnen ſchon beygeſtanden hätten, auch noch ferners beyſtehen wollten, und ware es alſo eine Gemeinde Kirchſpiels-Sache, und das dienlichſte, daß man dieſerthalben den gemeinen Nutzen aus gemeinen Einkünfften des Walds befördern thäte.

Decretum.

Bey ſo geſtalten Sachen läſſet man es bey der alten Obſervantz, daß Weinähr und Winden in der gemeinſchafftlichen Sachen zu Beſtreitung deren deswegen aufgehenden Koſten concurriren ſolle, noch zur Zeit bewenden.

Niclaß Gottfried von Weinähr übergabe gemüßigte beſchwehrte und unterthänigſte Bitte, mit aufgeſchriebenen Decreto von Ihro Hoch-Wohlgebohrnen Herrn Prælaten unterm 5ten Junii lauffenden Jahrs, worin ſelbiger ſich beklaget, daß man Ihnen zwaren zum Vormund über ſeines abgelebten Bruders hinterlaſſene Kindere angeſetzet, Ihme **aber bis** *dato* **ohngeachtet ſothane** *Decreti* keine Inſtruction vielweniger Inventarium über deren Pfleg-Kindern Briefſchafften und Vermögen aufgerichtet und zugeſtellet worden, ſondern die Mutter noch alles in Hände habe, fort Er ſeinem Amt nicht genug thun, und zu ſeiner Verantwortung und Præjuditz das Intereſſe ſeiner Pfleg-Kindern Pflicht-mäßig nicht beobachten, noch ſein Vormünders-Amt beobachten könne; Als bathe gleich wie Ihro Hoch-Wohlgebohrn Herr Prælat zu verordnen, daß über deren Pfleg-Kindern Effecten nächſtens ein Inventarium aufgerichtet, und ſelbige Ihme zugeſtellet werden ſollen, oder Ihnen ſeiner Vormundſchafft in Gnaden zu erlaſſen.

Decretum.

Wird dem Gericht anbefohlen, ohne Ausſtand deren Pfleg-Kindern *Effect***en gebührend zu** *inventariſ***iren**, und ſelbige ſammt denen Briefſchafften zu Beobachtung der Pfleg-Kindern Intereſſe dem Vormund zuzuſtellen.

Vorſtehere und Gemeinds-Leuthe des Kirchſpiels Winden und Weinähr übergaben unterthäniges Memoriale und Bitte, in welchen ſelbige ſich beſchwehrten, daß der Herr von Marioth zu Langenau,

D oder

oder deſſen Herrn Vatter und Frau Mutter Seel. dahier zu Weinähr **Bürgerliche** und Gemeine ſo wohl, als Herrſchafftlichen Beſchwehrnüſſen unterworffene Güther acquiriret, und beſitze, die darauf hafftende Onera aber nicht entrichte, ſondern nunmehro alles vor frey halten wollen.

Herr von Marioth replicirte, daß Er dergleichen angebende vermeyntlich beſchwehrte **Bürgerliche** Güthere beſitze, und will vom Kirchſpiel deren Specification, ſammt deren darauf hafftenden angebenden Oneribus zu ſeiner Gegen-Vernehmung erwarten.

Decretum.

Das Kirchſpiel ſolle die angebende Mit-Herrſchafftlichen und Gemeinen Oneribus ihrem Vermeynen nach beſchwehrte **Bürgerliche Güthere**, ſo der Herr von Marioth beſitzet, und alle darauf hafftende Onera innerhalb acht Tagen ex Actis ſpecificiren, und dem Herrn von Marioth zu ſeiner Gegen-Vernehmung communiciren;

Wegen der Strittigkeit zwiſchen dem Kirchſpiel eines- und dem Schöffen Pfaff andern Theils, in puncto wie des Pfaffen Heck auf dem Roder-Paadt, und **dem Kirchſpiels-Wald** zu entſcheiden ſeye, iſt auf jetztgedachte Erklärung, daß Er Fried-Lebens halber conſentire, daß ihme angewieſen werde, wo Er werden ſolle, iſt reſolviret worden, daß Morgen Nachmittags ein ſolches zu bewürcken ſeyn, zu dem Ende der Churfürſtliche Herr Commiſſarius Umbſcheiden den Gerichts-Schreibern Marli deswegen committiret, darbey auch Nahmens des Cloſters Arnſtein Herr P. Sub-Prior und Herr Paſtor von Winden, ſo dann der Herr von Marioth ſich darbey einfinden wollen.

Dann wurde von geſammter Hoher Herrſchafft nochmahlen verordnet, daß alle Quartal auf den Montag nach dem Frohn-Sonntag der Schultheiß und Schöffen Unter-Gerichts-Tag halten, und ſelbigen publiciren laſſen, und da der Gerichts-Schöff ſelbſten nicht darbey ſeyn könte, Er darzu den hieſigen Schulmeiſter, oder eine andere capable Perſon an ſeinen Platz ſubſtituiren ſolle.

Sic Actum Weinähr auf dem Rath-Hauße, ut ſuprà.

In fidem Protocolli
G. Marli, Notarius und Gerichts-Schreiber hieſelbſt, ſubſcripſit. 1717.

Num. 8.

Enthält eine Beſchwehrde des Bürgern und Gerichts-Schöffen Pfaff, gegen das Unter-Gericht zu Winden und Weinähr, ſammt denen darauf von den Hoch-Gerichts-Herrſchafften erfolgten Decreten vom Jahr 1715.

Hoch-

Hochwürdigſter Ertz-Biſchoff und Churfürſt,
Auch
Hochwürdig- und Hoch-Wohlgebohrner,
Gnädigſte ſämmtliche Hohe Gerichts-Herren. ꝛc.

DAß geſammte meine Hohe Herrſchafft bey jüngſt zu Weinähr gehaltenen Herren-Geding, oder Hohen Gerichts-Tag keine erhebliche Urſache an mir gefunden, warum ich, nach Meynung, und Intention einiger meiner mißgünſtig- und paſſionirter Mit-Schöffen, meiner Schöffen-Stelle ſchimpflich entſetzet, ſeine, und den Kirchſpiels-Schöffen-Stuhl nicht mehr betretten ſolle, auch einmahl zu Langenau geſammter Hand mündlich-ſo dann Jhro Hochwürden Herr Prælat, wie auch ſchon vorher zum drittenmahl, wie die Beylag Lit. A. zeiget, ſchrifftlich gnädigſt befohlen, daß ich, wie vorhin ſelbige wieder beſitzen, und mein Mit-Schöffen-Amt verſehen ſolle, ſolches auch dem Unter-Gericht vorzutragen und zu bewerckſtelligen, dem **Gerichts-Schreiber** *Marli* Commiſſion ertheilet, darvor erſtatte unterthänigſt-ſchuldigſten Danck;

Wann nun ermeldter Gericht-Schreiber zu Vollziehung ſeines gnädigſten Befelchs und gehabter Commiſſion Montags darauf das Gericht verſammlen laſſen, mich auch zwaren mit auf das Rath-Hauß beſcheiden, als aber derſelbe dem Gericht die Propoſition gethan, und der ältiſte Schöffen Matthy ſind gehöret, daß aus Herrſchafftlichen Befehl ich gegen eine raiſonable Abfind-oder Waſchung wieder beyſitzen, und gleich Jhnen mein Schöffen-Amt verſehen ſolle, ſelbiger ſich ſo gleich opponiret, ſagend, wann die Herrſchafft den Pfaffen wieder bey dem Gericht haben wollte, und ich demſelben beyſitzen ſollte, Er abdancken, und nicht mehr herbey kommen, ſondern zu Hauße bleiben würde, es befehle es wer will, auch würcklich hinweg gangen, welchem dann ſo wohl die letzt angeſetzte-als übrige alte Schöffen, ſo gleich beygefallen, und den Gerichts-Schreiber ſo wohl als mich ohne einige Urſach ihres Ungehorſams und Widerſpänſtigkeit ſagen zu können, in groſſer Confuſion ſtehen laſſend, die Stuben und das Rath-Hauß hinauf gefolget, endlich auch auf den obgedachten von Jhro Hochwürden Herrn Prælaten ertheilten Dritten Befelch anderſter nicht als die erdichtete, in der Beylag Lit. B. gemeldte unwahre Motiven oder Klagden bey dem Herrn von Marioth zu Langenau gegen mich eingegeben, allſolche aber mich zu einem unehrlichen Mann zu machen, gantz nicht erheblich ſind, und dann mein und meiner Kinderen Ehr und Reputation gar nachtheilig ſeyn würde, wann ich in dieſem Stande von GOTT heimgeſuchet werden, und ſterben ſollte;

Als gelanget an geſammte Hoch-Gerichts-Herrſchafft meine unterthänigſt-flehentlichſte Bitte, Dieſelbe geruhen wollen, mich bey Dero ertheilter Hoher Gnaden, und erlaſſenem Befelch kräfftigſt zu manuteniren, und dem Gericht unter nahmhaffter Strafe

anzubefehlen, daß demſelben ohne ferneren Aufſchub gehorſamſt nachleben ſollen.

Hierüber ꝛc.

Euer Churfürſtlichen Durchlaucht, Hochwürden und Hoch-Wohlgebohren

Unterthänig-gehorſamſter

Johann Philipps Pfaff, Burger und Gerichts-Schöffen zu Weinähr.

Num. 1.

Decretum.

Ihro Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, als Mit-Hoch-Gerichts-Herrn zu Winden und Weinähr.

Aus einvermeldten Urſachen, inſonderheit, weilen bey der Sachen Unterſuchung keine erhebliche Urſachen zu Privation der Schöffen-Stelle gegen Supplicanten erwieſen worden, wird Schultheißen und Schöffen zu Weinähr hiermit ernſtlich anbefohlen, ermeldten Supplicanten Johann Philipp Pfaff, beym Schöffen-Dienſt, und deſſen Functionen ohne Beeinträchtigung zu laſſen, gleichwie nach gehaltenen Hohen Herren Gerichts-Tag der gemeinſame Schluß derenthalben ergangen, ſofort Supplicant dieſes Ihrer Hochwürden Herrn Prælaten zu Arnſtein, wie auch Herrn von Mariott zu Langenau zur Mit-Unterſchreibung zu præſentiren hat. Ehrenbreitſtein den 8ten Aprilis 1715.

J. J. Umbſcheiden. Mppriâ.

Num. 2.

Decretum Domini Abbatis.

Stifft und Cloſter Arnſtein inhæriret deme den 2ten Martii 1715. ertheilten Decreto, mit Vorbehaltung Herrſchafftlicher Strafe, wegen vom **Unter-Gericht** bezeigten Ungehorſam. Arnſtein den 9ten Aprilis 1715.

Johannes Schwinck, Prælat. Mppriâ.

Num. 3.

Decretum **des Mit-Hoch-Gerichts-Herrn von Mariotte.**

Von Seiten Langenau wird ſämmtlichen Schultheißen und Schöffen des Gerichts zu Weinähr ernſthafft anbefohlen, zufolg des von geſammter Herrſchafft abgefaſten Schluſſes, den Supplicanten, Johann Philipps Pfaffen ad interim bis zu weiterer Unterſuchung der Sachen, und Einbringung erheblicheren Urſachen als bishero geſchehen,

hen, in ſeine vorige Seſſion im Gericht- und Schöffen-Function zu admittiren. Langenau den 9ten Aprilis 1715.

J. F. von Mariotte, Herr von und zu Langenau.

Num. 9.

Enthält die ur-alte Freyheits- und Gerechtigkeits-Puncten, Eines Ehrbaren Gerichts, und der Gemeinden Winden und Weinähr.

Hochwürdig-Andächtiger,

Hochgebietender Herr Prælat!

Es haben Wir ſämmtliche Schultheiß, Gerichts-Schöffen, und Unterthanen des GOttes-Haußes Arnſtein Winden- und Weinährer-Kirchſpiels Euer Hochwürden wie Dieſelbe zuverſichtlich noch beliebig erinneren werden, bereits am vergangenen Montag ihrer weniger Schuldigkeit gemäß zu Dero neu angetrettener Dignität und Prælatur alles Glück und ſelbſt wünſchendes Wohlergehen wohlmeynende angewünſchet und gebetten, Uns arme Unterthanen beſagten Kirchſpiels bey unſeren ur-alten wohlhergebrachten Freyheit, Recht und Gerechtigkeiten zu laſſen, und beſter maßen zu handhaben. Nun zweifflen Wir zwar gar nicht, und leben der gäntzlichen Zuverſicht, daß Euer Hochwürden, welche Dero gegen Uns tragende gute Affection und Wohlgewogenheit, bißhero gegen Uns arme Leuthe freygebig verſpüren laſſen, und in der That erzeiget, (wovor dann hiermit nochmahligen gehorſamſt-ſchuldigſten Danck erſtatten,) Uns wieder all ſolche weder ſelbſten beſchwehren, und noch vielweniger geſtatten werden, daß von anderen geſchehe, dieweilen aber, wie Euer Hochwürden leyder zu viel bewuſt, unſere bey dem letzteren Frantzöſiſchen Durchzug aus Holland, unter Regierung des letzt abgeſtandenen Herrn Prælatens Schlinckmann in Dero GOttes-Hauß zur Sicherheit eingeflöhet geweſene Schöffen-Kiſt nicht allein, ſondern auch unſere darin verſchloſſen gelegene ur-alte Gerichts-Protocolla oder Auftrags-Bücher aufgebrochen, und reſpectivè mit Ausreiſſung unſerer in all ſolchen zur ewigen Nachricht und Gedächtnüß von unſeren Vor-Eltern eingeſchrieben geweſener-von undencklichen Jahren hero genoſſene Kirchſpiels-Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten, auch Durchſtreichung hin und wieder, und ohne unſere Wiſſen und Willen beſchehene Einclatterung verſchiedener unſerer Freyheit, Recht und Gerechtigkeit zuwider lauffender- und uns oder unſeren Nachkömmlingen ins künfftige höchſt-nachtheiliger Neuerung, alſo zu ſagen, ungebührend violiret worden, und dann Wir all ſolche zu Vermeydung böſer Conſequentz unſerer ar-

men Kinder halber mit gutem Gewiſſen nicht dahinten laſſen, noch die dem in Anno 1691. aufgerichteten neuen Gerichts-Protocoll inſinuirte von dem Herrn Prælaten Domino Eſſenauer Seelig prætenſivè hinterlaſſene vermeynte Nachrichten, oder vielmehr neu-fabricirte Leges in vielen Poſten keines weeges admittiren, noch Uns oder die unſerigen denenſelben unterwerffen können.

Als bitten gehorſamſt ſammt und ſonders hiermit Euer Hochwürden Dero Hochpreißwürdigen Gewohnheit nach geruhen wollen, die Vätterliche Hand ferner über Uns zu halten, und Uns zu obgemeldten Neuerungen nicht zu adſtringiren, ſondern unſere aus denen Gerichtlichen Auftrags-Büchern herausgeriſſener ur-alte wohlhergebrachte Freyheiten, Recht und Gerechtigkeiten wieder erſtatten zu laſſen, oder wenigſtens unverhofften Falls dieſelbe nicht mehr bey Handen, und verbracht wären, nachfolgende unſere, theils unſerem ſelbſt-eigenen Wiſſen und Erinnerung gemäß, theils aber wie ſolche von unſeren Vor-Eltern gehöret, und von undencklichen Jahren bis anhero ruhig genoſſen, aufgeſetzte Privilegia, Freyheiten, Recht- und Gerechtigkeiten mit Bedrückung Dero und des ſämmtlichen Hochwürdigen Convents-Inſiegelen vor ſich und daſſelbe eigenhändig zu confirmiren, Uns bey all ſolchem kräfftigſt zu manuteniren, und keines weeges darwider beſchwehren zu laſſen, welchem nach als gehorſamſte Unterthanen zufolge ausgelaſſener Citation die gewöhnliche Huldigung gebührend abzulegen, ſo willig als bereit Uns hiermit offeriren, widrigen Falls aber ſolenniſſimè Proteſtirende, daß Uns darzu nicht bequemen können, ſondern unſer Recht in alle Weege beſter Maßen vorzubehalten, genöthiget ſeyn werden, und Uns würcklich vorbehalten.

Folgen ur-alte Privilegia, Freyheit-Recht- und Gerechtigkeits-Puncten, Schultheißen Eines Ehrbaren Gerichts, und ſämmtlicher Unterthanen des Kirchſpiels Winden und Weinähr.

ERſtlich: Wird ſuſtiniret, daß ein zeitlicher Gerichts- und Kirchſpiels-Schultheiß von Einem Hochwürdigen Herrn Prælaten und dem GOttes-Hauß oder Convent zu Arnſtein, als Grund- und Ober-Gerichts-Herr, auch Ihrer Churfürſtlichen Gnaden zu Trier, als Schutz- und Hoch-Gerichts-Mit-Herrn, welche zur Zeit allein darvor erkennet werden, dann Einem Ehrbaren Gericht auf und an, auch ohne eines oder des anderen Vorwiſſen und Verwilligung nicht wieder abgeſetzet werden möge.

Zweytens: Auf Abſterben eines Gerichts-Schöffen ſollen die übrige Mit-Schöffen Einem Hochwürdigen Herrn Prælaten und ſämmtlichen Ehrwürdigen Convent zu Arnſtein Sechs Ehrbaren verſtändige und haabhaffte Männer aus dem Kirchſpiel vorſchlagen, Dieſelbe einen daraus erwählen, und an des abgelebten Platz an- aber gleichwie den Schultheißen ohne Wiſſen und Gutheißen des Hochgedachten Gnädig-

ſten

ſten Mit-Hoch-Gerichts-Herrn, und des Gerichts nicht wieder abſehen.

Drittens: Solle Einem Ehrbaren Gericht von nun an und ins künfftige bey denen haltenden Gerichts-Tägen einen unpartheyiſchen ehrlich- und verſtändigen Mann zum Gerichts-Schreibern nach Belieben anzunehmen, und kommen zu laſſen, frey ſtehen, die Schöffen-Kiſt auch unter ſich ſelbſten, ſo gut, als kan, verwahren, und in allem als Gerichts-Gebühr, und dergleichen gehalten werden, wie vor Alters. Vacat.

Viertens: Solle einem jeden Kirchſpiels-Unterthanen, gleichwie vor Alters geweſen, erlaubet ſeyn, und frey ſtehen, ohne Entrichtung einiger Accis Wein, Bier, oder Brandtenwein zu zapffen, auch Weck und Brod zu backen, und andere Commercien zu treiben, aber mit keinem Benachbarten weder unten noch oben auſſerhalb wegen Maaß und Gewicht im geringſten ſich zu conformiren haben.

Fünfftens: Die Wirthe, es ſeyen deren einer oder mehrere, im Kirchſpiel ſollen doch, das gewöhnliche Stück Wein, aber mehr nicht vor das Cloſter zwiſchen Oſtern und Pfingſten zu verzapffen, und das Geld darvor, wie vor Alters zu liefferen gehalten ſeyn, keinem Unterthanen aber erlaubet, ſo lang eigenthümliches Gewächs im Kirchſpiel ſeyn wird, ausländiſchen Wein, Bier, oder Brandtenwein einzuführen, unter arbitrary-halb dem Grund-Herrn und dem Gericht, halb verfälliger Straf.

Sechſtens: Daß denen Fremden oder Ausländiſchen keineswegs geſtattet werden, noch erlaubet ſeyn ſolle, Wein, Bier, Brandenwein, Eß- oder andere Waaren zum feilen Verkauff in das Kirchſpiel zu bringen, es ſeye dann auf dem Jahr-Marckt, bey Straf der Confiſcation, welche halb dem Grund-Herrn, und halb denen Hauß-Armen anheim fallen ſolle.

Siebentens: Alldieweilen von denen Kirchſpiels-Unterthanen niemahlen einige ſogenannte Schatz- oder Monath-Gelder der Grund noch andere Herrſchafft bezahlet worden, noch zu bezahlen ſchuldig geweſen, als ſollen dieſelbe, wie vor Alters in perpetuum darvon befreyet bleiben, und damit nicht beſchwehret werden können.

Achtens: Wann einig Gehöltz aus der Waldung verkauffet, oder zu Kohl-Holtz gemacht wird, ſolle dem Cloſter Arnſtein als Ober-Märcker das Sechſte- und dem Kirchſpiel als Mit-Märcker die übrige Fünff Theil von dem Kauff-Schilling zukommen, und unweigerlich entrichtet werden, wie vor Alters.

Neuntens: Sollen die Kirchſpiels-Unterthanen bey ihrer uralten Gerechtigkeit in der großen Bach, die Aehr genannt, von der Sultzbach biß an die Sollbach Fiſch zu fangen, und zu krebſen, ſelbige auch in ihren Nutzen zu verwenden, gelaſſen, und nicht beeinträchtiget werden, der Lachs aber ſolle dem Grund- auch Schutz- und

Mit-Hoch-Gerichts-Herrn überlieffert, und von demſelben nach dem Werth bezahlet werden.

Zehentens: Mit der Appellation ſolle es wie vor Alters gehalten werden, und ſelbige von allhieſigem Gericht nacher Nieder-Lahnſtein an das Gericht, oder weiter gehen.

Eilfftens: Die Weyd-Wald, und andere dergleichen Gerechtigkeit betreffend, beziehet man ſich auf das Märcker-Buch, welches das Cloſter, wider alles Herkommen hinter ſich hat, dem Kirchſpiel und Gericht aber es gehörig wieder hinterleget und zugeſtellet werden, auch hinter demſelben fort her verbleiben ſolle.

Zwölfftens: Auch ſollen die Hecken-Weingarts, Trieriſcher Felder, und ſonſten, wie es Nahmen haben mag, ſo bey langwierigen Schwediſchen Kriegs-Weeſen öd und wüſt liegen verblieben, oder noch ins künfftige liegen bleiben muß, unbekandt werden ſollten, dem Kirchſpiel anheim fallen, daferne ſelbige aber verkauffet würden, dem Cloſter der Sechſte Theil, gleichwie am Holtz darab zukommen.

Endlich und **Letztlich** ſollen die Kirchſpiels-Unterthanen ohne all dasjenige, was der abgeſtandene Herr Prælat Schlinckmann ohne Wiſſen und Willen Eines Ehrbaren Gerichts ſo wohl in der ur-alten ausgeriſſenen Protocolla, als auch das jüngſt aufgerichtete neue vermeynte Auftrags-Buch, theils eigenhändig ſelbſten eingeſchrieben, oder durch andere das GOttes-Hauß Religioſen einſchreiben laſſen, in denen widrigen- und dem Kirchſpiel nachtheiligen Puncten zumahlen nicht gebunden, ſondern alles in ſo viel das Gericht und das Kirchſpiel ſolche betreffen, aufgehoben, auch ſalvo reſpectu vor null und nichtig gehalten werden.

Poſten, worzu das Kirchſpiel Winden und Weinähr Einem zeitlichen Herrn Prælaten und Convent des Cloſter Arnſtein, als Grund- und Ober-Gerichts-Herrn, ſodann der Schutz- und Mit-Gerichts-Herrſchafft, als Ihro Churfürſtliche Gnaden zu Trier, ꝛc. ſich ſchuldig und gehalten, erkenn- und bekennet, gleichwie vor Alters.

Erſtlich: Seynd die Unterthanen obgedachtes Kirchſpiels vor Hoch- und Wohlgedachte Grund-Ober- und Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafft Jährlichs um Martini, und zwaren jedes verheyrathetes Haußgeſeß Mann und Weib abzuſtatten ſchuldig Drey Peter-Männger, Beedt, und einen jungen Bußem Hänen, oder auch davor Drey Peter-Männger.

Wann ein Mann ſtirbt, das beſte Haupt, nemlich von einem Reichen Vier Reichsthaler Courrent-Geld, vom Armen aber Zween Reichsthaler, widrigenfalls müſſen die Erben Jahrs biß zu Abſtattung deſſen Drey Albus, als einen Grund-Zinß zahlen, (Zinß und Rauch-Hüner,) welche nach Ausweiß des Regiſters erhoben, und unter den Grund-Ober- und Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafft vertheilet werden, (und auf Peter-Stuhl Feyer-fällig ſeynd,) dem Grund- und

Ober-

Ober-Gerichts-Herrn aber kommen Beedt, Bußen, Hanen, das beſte Haupt, und was mehr hernach folget, allein zu.

Zweytens: Eine jede Manns-Perſon, ſo offt dieſelbe ihren Stand mit Heyrathen verändert, iſt ſelbige einem zeitlichen Herrn Prælaten zu Arnſtein vor das Knecht-Geld Zween Reichsthaler zu geben ſchuldig, welchem nach der Jung-Geſell oder Wittmann einen Zettel überkommet, um vom Herrn Paſtorn aufgerüffen zu werden.

Drittens: Iſt ein jeder Unterthan, ſo in andere Herrſchafften überziehen will, und ſein Guth verkauffet, nebſt dem Zehenden Pfenning vom Kauff-Schilling von jeder Perſon, groß oder klein, Zween Reichsthaler vor die Leibeigenſchafft zu entrichten ſchuldig, von den Einheimiſchen Kauff- und Verkauff über Güther oder Erbſchafften, aber, welche die Unterthanen untereinander pflehen, ſeynd dieſelbe keinen Zehenden Pfenning zu geben gehalten.

Viertens: Alle Unterthanen, oder Heppen-Leuthe des Kirchſpiels Winden und Weinähr, ſeynd dem Cloſter Arnſtein alle Jahrs Zween Täge ohne Lohn zu dienen, oder zu frohnen ſchuldig, deſſen Empfang ſie ihren Trunck Bier, und die Koſt, auſſer dieſen Zwey Tägen aber ſeynd die Tag-Löhner demſelben zwaren auch, und daß vor anderen zu dienen gehalten, bekommen jedoch ihren Koſt und Lohn von dem GOttes-Hauß gleich anderen Fremden, und wie vor Alters.

Fünfftens: Die Fuhr-Leuthe im Kirchſpiel betreffend, ſeynd dieſelbe weiter nicht als auf dieſer Seiten oder Lahnen der Cloſters-Pfähl, Zehenden, oder wann an der Bachen-Mühlen, desgleichen im Frey-Hof oder Kelter-Hauß, und andere Höffen dieſſeits der Lahnen alte Bäue zu repariren, oder neue aufzurichten, die darzu nöthige Materialia mit der Fuhr beyzuſchaffen, auch die Mühlen-Stein zu Behuf der Bann-Mühlen zu Weinähr allein am Rhein abzuholen und beyzuführen ſchuldig, bekommen mehr nicht als Koſt und Tranck, falls auch an gedachter Mühlen-Teich, oder dem Wehr etwas zu flicken, und zu verbeſſeren wäre, ſeynd die Heppen-Leuthe denen Werck-Meiſtern mit Handlangen zu dienen, die Fuhr-Leuthe auch, wie oben gemeldt, die Beyfuhr deren Materialien zu thun ſchuldig, der Müller aber denenſelben ein Stück Eſſen, und einen Trunck zu geben, gehalten, NB. ſo lang als die Hütte auf dem Mühlen-Teich ſtehet, iſt Herr Mariott, oder ein zeitlicher Inhaber derſelben die Halbſcheid derer Leuthen, und Unkoſten zu Bauung des Wehres, ſo offt es nöthig, herzugeben und abzuſtatten ſchuldig.

Sechſtens: Müſſen auch ſämmtliche Kirchſpiels-Unterthanen den Mühlen-Teich ausfehen, und wann derſelbe abgelaſſen und gefiſchet wird, die Fiſche und Krebſe fange, und ins Cloſter liefferen.

Siebentens: Die Jagd belangend, ſeynd die Unterthanen weder ein- noch anderen Herrſchafft zu einigen Dienſten nicht gehalten, dannoch ohne Nachtheil zu Bezeigung ihres guten Willens gegen das Cloſter Arnſtein, als ihre Grund-Herrſchafft, freywillig Erbiethen

demſelben, und Niemand anders Jährlichs Zween oder Drey Täge auf Garn- oder anderen Jagden dieſſeits der Lahn zu dienen.

Achtens: Seynd ſämmtliche Unterthanen Winden und Weinährer Kirchſpiels zwar ſchuldig, auf denen Bann-Mühlen zu Arnſtein und Weinähr ihr Korn und Frucht zu mahlen, dieweilen aber beyde Müllere ſich zur Zeit oder ins künfftige mit einander verſtehen, und dem armen Mann zu kurtz oder wehe dadurch geſchehen dörffte, wie dann allbereits im Kirchſpiel ſehr geklaget wird, als ſollen gedachte Müller, gleichwie andere Benachbarte gehalten ſeyn, auf Waag und Gewicht zu mahlen, und in Mißhandlungs-Fall von der Herrſchafft gebührend geſtraffet werden, oder widrigen Falls einem Jeden erlaubet ſeyn, anderwärtlich nach ſeinem Gutdüncken zu mahlen.

Neuntens: Was an Maſt-Viehe, Kälber, Hämmel, Butter, Käß, Eyer, Hüner, Krebs, und gute Fiſche, auſſerhalb dem Kirchſpiel an Fremde verkauffet werden wird, ſolle zuvor dem Cloſter anpræſentiret, und demſelben gegen baare Bezahlung, wie andere darvon geben wollen, überlaſſen werden.

Zehentens: So offt ein Hochwürdiger Herr Prælat vom GOttes-Hauß Arnſtein abſtirbet, ſollen dieſes Kirchſpiels-Unterthanen ſammt anderen auf beſchehende Citation im Cloſter mit gutem Gewehr verſehen, zu erſcheinen, und ſelbiges ſo lang, biß ein anderer Prælat erwählet, gegen etwa zufallende gefährliche Anfechtung zu bewahren, und ſchützen zu helffen, desgleichen auch bey anderen Kriegs-Empörungen und Noth-Fällen zu thun gehalten ſeyn, bekommen immittelſt währender Wahl die Wächter und Schützen Koſt und Bier, Tranck vom Cloſter Arnſtein den 12ten Aprilis. Ein Tauſend Sechs Hundert Acht und Neuntzig.

Unterſchrifft auf der Seiten.

(L. S. Abbatis.) (Loco Sigilli. Conventus.)

J. Petrus Aldenhoffen, Abbas ibidem hoc Sigillo & ſubſcriptione atteſtatur & confirmat.

(L.S.)

Copiam hanc vero Originali eſt uniſonam atteſtor. Ego

Joes: Caſparus Grandjean, Notarius Imperii Publicus ad hoc ſpecialiter requiſitus. Mppriâ.

Alles

Alles dasjenige, ſo hierin begriffen, confirmire und beſtättige ich mit eigener Unterſchrifft.

Fr. Juſt. Schwenck, Abbas.
Philippus Portz, p. t. Prior. Mppriâ.
Georgius Reuler, Senior, enp.
Chriſtianus Büner.
Fridericus Rudolphi.
Fr. Emmermann.
Hermannus Schunck.
Auguſtinus Lohnſtein.

Dieſes wird hiermit beſtättiget. Weinähr den 22ten Januarii 1738.

Fr. Nicolaus Mazenback, Abt zu Arnſtein.
Fr. Philippus Porz, p. T. Prior. Mppriâ.
Joes. Rudolph, Proviſor.

Pro Copia collationata & vero Originali uniſona

Joes. Caſparus Grand-Jean, Notarius Publicus. Mppriâ.

Pro Copia Copiæ vidimatæ, quæ ſcripta fuit de prædicto Notario Grand-Jean, Prætore in Monthabaur de verbo ad verbum collationata uniſona teſtor

A. J. Wehner, Notarius Publicus cætarl. juratus ad hæc requiſitus. Mppriâ.

(L.S.)

Num. 10.

Enthält eine Holtz-Gerichts-Ordnung de Anno 1719., daß keiner von den Hoch-Gerichts-Herrſchafften denen Winden und Weinährern einſeitig befehlen, oder in ihren Sachen decretiren ſolle.

Jovis den 23ten *Februarii* 1719. auf einen Hoch-Gerichts-Herrn-Tag.

Nachdemmahlen auch vorgekommen, und die Originalia vorgezeiget worden, was maßen einige Unterthanen mit ihren Klagden an Ihro Hochwürden, Herrn Prælaten Privation ſich addreſſiret, dieſe auch alle ſolche einſeitig decretiret haben, wurde ſelbiges ihren Unterthanen vorgehalten, und ernſtlich angeſaget, daß ſich dergleichen zu Verachtung deren übriger Mit-Herrſchafften gereichender einſeitiger Klagden **bey ihrer ſchwehrer Verantwortung und Abndung künfftighin enthalten ſollen.** Actum in Curia Weinæhr ut ſuprà, unter Hand des damahligen Gerichts-Schreibern Marly, in Beyſeyn Herrn Sub-Priorn Braun von Arnſtein.

Pro vero Extractu atteſtor

Antonius Joſephus Wehner, Notarius Publicus Imperialis in Cancellaria Trevirenſi Immatriculatus, ad hæc requiſitus. Mppriâ.

Num. 11.

Enthält gleichfalls eine Hoch-Gerichtliche Verordnung vom Jahr 1722., daß keiner von den Hoch-Gerichts-Herrſchafften, in Kirchſpiels-Sachen einſeitig decretiren oder verordnen ſolle.

Jovis den 12ten *Martii* 1722. Auf denen Hohen Gerichts-Tägen *Præſentibus* Chur-Trieriſchen *Commiſſarii* von Schmitz und Cammer-Rathen Kuntz, Herrn *Proviſorn Treſal*, *nomine* Herrn *Prælat*en zu Arnſtein und Herrn von Mariott.

Nachdemmahlen wieder ſchrifftlich vorgekommen, was maßen Ihro Hochwürden Herrn Prælat zu Arnſtein vor ein Paar Jahren hero unternommen, denen klagenden Unterthanen einſeitig Decreta zu ertheilen, unter deme Vorwandt denen Unterthanen dardurch Gänge und Koſten zu erſparen, ein ſolches aber deme vorherig protocollirten Vergleich, Abrede und Obſervance zuwider lauffe, und von Seiten Ihrer Churfürſtlichen Durchlaucht, wie auch des Herrn von Mariott nicht nachgegeben, noch geſtattet werden könte, als thaten Churfürſtlicher Herr Commiſſarius, und der Herr von Mariott

gegen

gegen ſothanes Unternehmen proteſtiren, auch alle dergleichen einſeitige Decreta vor null, nichtig, und ohne Kräffte halten, und hiermit declariren; welche hier angeführte zierliche Proteſtation de nullitate in validitate aller vorherig- und zukünfftiger **einſeitig erlaſſener**, und erlaſſender *Decreten* **und Befelcher** anhero wiederholen, und ſelbiger feſtiglich inhæriren, ſondern auch gegen alle in Mit-Hoch-Gerichts-Herrſchafften-Sachen, das Kirchſpiels Winden und Weinähr von wegen Ihro Hochwürden Herrn Prælaten zu Arnſtein und Dero GOttes-Hauſes etwa einſeitig, und quaſi ins Geheim beſchehene vermeynte Actus Proteſtationis in ſpecie den unterm 23ten Februarii 1720., oder geführte Protocolla, und wie es ſonſten Nahmen haben mag, am zierlichſten hiermit pro- und reſpectivè reproteſtiren, all ſolche auch keines weeges admittiren, ſondern als null, nichtig, und von keinem Werth noch Kräfften declariren, halten, und verwerffen, ſo fort ſich bey bisheriger Obſervantz und ihren Rechten feſthalten, ſolches auch in alle Weege beſter maſſen reſerviren. Actum in Curia Weinähr ut ſuprà, unter Hand des Gerichts-Schreibern Marly.

Pro vero Extractu Protocolli atteſtor

Antonius Joſephus Wehner, Notarius Publicus Imperialis, & in Cancellaria Trevirenſi Immatriculatus ad hæc requiſitus. Mppriâ.

Num. 12.

Paſſus concernens eines Befehls der Löblichen Abtey Arnſtein, puncto von anderen Mit-Hoch-Gerichts-Herren einſeitigen vorgenommenen Verfahren im Kirchſpiel Winden und Weinähr vom Jahr 1723.

DIe Hoch-Gerichts-Herren im Kirchſpiel Winden und Weinähr haben vor vielen Jahren, wie wir in denen Protocollen allhier finden, geſammter Hand geſchloſſen, und ſich verringert, daß bey ſonderlicher Begebenheit, und in wichtigen im Kirchſpiel vorgehenden Fällen, jederzeit die geſammte Hohe Gerichts-Herren zuſammen ſollten beruffen werden, um die nothwendige vorgefallene Sachen zu berathſchlagen, weilen nun &c. Geben Arnſtein den 4ten Februarii 1723.

Fr. Schwenck. Mppriâ.
Abt zu Arnſtein.

Nachdeme ich offen geſchworner *Notarius* obiges mit ſeinem wahren *Originale quo ad Paſſum concernentem de verbo ad verbum collationiret*, ſo habe ſolches einſtimmig und gleichlautend befunden. Montabauer den 6ten *Julii* 1753.

In fidem præmiſſorum

Antonius Joſephus Wehner,
Notarius Publicus Imperialis in Cancellaria Trevirenſi Immatriculatus ad hæc requiſitus. Mppriâ.

(L.S.)

Num. 13.

Winden und Weinährer Märcker-Weißthum vom Jahr 1658., oder Information, wie und auf was Manier der Märcker-Ding-Tag Jahrs den Donnerſtag vor Martini pfleget gehalten zu werden.

Verkündigung des Märcker-Gedings.

ERſtlichen: Soll der Holtz-Meiſter, ſo das Jahr noch am Amte iſt, ſammt dem Schultheißen etliche Täge zuvor bey dem Herrn Abt zu Arnſtein, als Ober-Märcker ſich befragen, ob und welchen Täge der Märcker-Ding-Tag zu halten ſeye, und ſolchen beſtimmten Täge zuvor dem gantzen Kirchſpiel den vorigen Sonntag nach dem GOttes-Dienſt vor der Kirchen öffentlich anſagen, daß alle auf ſelbigen Täge Morgends um 9. Uhr, oder 10. zu Weinähr auf dem Rath-Hauß erſcheinen.

Zubereitung zu dem Märcker-Ding-Gelaag.

Und ſo dann etwa ein Trunck Wein, Bier, oder anderes Getränck, ſo zum Märcker-Gelag, ſo viel die Kirchſpiels-Einnahm und Ausgab verleiden mag, vonnöthen, denſelben vor dem Märcker-Tag beſtellen, und kauffen, auch da Er im Kirchſpiel kaufft würde, kann Er ſelbigen etlichen von denen Schöffen- oder Rath-Vorſteheren verſuchen laſſen, ob Sie damit zufrieden, und dann ſelbigen auf die Raths-Stuben ſchroten laſſen.

Item, muß Er die Stuben ſäuberen, die Tiſche darinnen aufſtellen, Buch-Holtz, um die Stuben zu wärmen, wann es kalt iſt, beyſchaffen.

Ingleichen auch die Kirchſpiels-Kanndten und Geſchirr ſo viel nothwendig oder möglich; ſonſten der mehreren Theils auch Geſchirr-Kraußen, oder Gläßer vor ſich mitzubringen pflegen.

Zwey-

Zweytens: Auf den beſtimmten Märcker-Tag diejenige Förſter, ſo noch das Jahr am Amt ſeyn, in beyden Dörffern von Hauß zu Hauß gehen, doch nicht in die Häußer, und ſehen ſich fleißig um, wo Sie einige Lücken auf den Dächern finden, dadurch es auf Poſten, Balcken, Riegel, Kepper, Huinen regne, und zehlen, wie viel ſolcher Lücken auf jederem Hauß, Scheuer, Stall, und Gebäuen ſeyn, ſelbiges hernacher auf dem Rath-Hauß vor dem Herrn Ober-Märcker und Kirchſpiel deſto ordentlicher vorzubringen, daß Sie in das Märcker-Buch aufnotiret werden.

Pflichten derer Förſter, welche noch am Amt ſind, bey Viſitirung derer Gebäuden derer Marck-Genoſſen.

NB. Und mögen die Förſter zwar die Frey-Häußer, als das Pfarr-Hauß zu Winden, den Arnſteiniſchen Hoff oder Herrn-Kelter-Hauß zu Weinähr mit ihren Gebäuen wohl beſehen, aber ſelbige zur Straf nicht rügen und anbringen, weilen Sie frey ſind. Solche Freyheit haben auch alle die Bäue, ſo nit aus **des Kirchſpiels gemeinen Wald**, ſondern aus des Manns eigenem Gehöltz und Bäumen, ſo in ſeinen eigenen Hecken gewachſen ſeyn, gehauen worden, wie dann des Cloſters vorderſte Scheuer Peter Cuntz Seel. von ſeinem eigenen Gehöltz aus ſeinen Hecken gebauet, ehe Sie das Cloſter an ſich gekauffet hat.

Item, es wird auch alles Bau-Gehöltz gerüget, ſo inn- und auſſerhalb denen Dörfferen im Felde oder Walde im Regen liegen bleibet, wie auch die gekauffte Bäume und Bau-Höltzer, ſo zwar gekauffet worden, aber über die von dem Holtz-Meiſter beſtimmte Zeit nicht abgeholet werden, und liegen bleiben. Dann an anderen Orthen ſelbige Höltzer den Verkäufferen wieder verfallen ſind.

Was alle von dem Förſter gerüget wird. Wie lange das Holtz im Wald zu laſſen.

Drittens: Ebenermaßen gehen die Förſter oder Schützen des Waldes auch beyſammen, und bringen auch ihre Feld-Rügen, ſo Sie des Jahrs durch angetroffen haben, beyeinander ſelbige auch hernach öffentlich auf dem Rath-Hauße vorzubringen, als nemlichen, ſo ſie Jemand angetroffen, der im Gewälds alte oder junge, ſonderlich Eichen-Bäume ohne Erlaubnüß des Herrn Ober-Märckers, Holtz-Meiſters, und Kirchſpiels abgehauen, und dergleichen Gehöltz anderswo hinweg geführet, verbrauchet, oder verkauffet.

Wer, und wo, die Wald-Rügen vorzubringen. Was insbeſondere als Forſt-Verbrechen zu Conſervation des Holtzes zu beſtrafen iſt.

Item, die ſonſten ander Gehöltze in anderer Leuthe Röder und Hecken hinweggenommen.

Item, die ſo alte oder junge Bäume, ſonderlich Eichen-Bäume geſtümmlet, geſchoren, zu unrecht Laub geholet.

Item, im gemeinen Wald aus anderer Leuthe Hecken Reiff-Stangen, Trudern, Stangen, Gärten, und dergleichen abgeholet.

Item, in den Wieſen, wo die Förſter zu rügen haben, Weyden geſchnitten, Graß-Heu, Grummet genommen hätten.

Es werden auch gerüget, von den Förſtern Pferde, Eſel, Ochſen, Kühe und Rind-Viehe, Geißen, Schaafe, Schweine, ſo im Gewälds in den Wald-Wießen, Hecken, ſonderlich in denen Schir-

Die Schäden, welche durchs Viehe

treiben, und hüten, der Marck zugefüget werden.

pinger, Dyhſer, Eſſenauer Bezirck und Orthen, wo die Förſter zu rügen haben, in Schaden gefunden worden, wie viel und welche die auch ſeynd, zu benahmen, ſie ſeyen gleich inn- und auſſerhalb Kirchſpiels geſeſſen, gar keiner ausgeſcheiden.

Hat die Gemeinde Weinähr einen beſonderen Berg-Frieden.

Doch iſt hier zu wiſſen, daß die Weinährer Gemeinde ihren Berg-Frieden hat, nemlich hinden vom hinden heraus bis gehen Lopp, ſo weit von Alters Wingarth geweſen, darzwiſchen die Gemeinde auf St. Lucien-Tag, wegen Weingarth, Wieſen, Gärten, Obſt-Bäume, ihre eigene Rügen haben.

Und darin die Rügen zu beſtrafen.

Gleicher geſtallt hat die Gemeinde Winden ihre Rügen in ihrem Feld-District beſonders noch zu beſtrafen.

Zuſammenkunfft der Marck-Genoſſen.

Fragen bey dem Anfang des Märcker-Gerichts.

Wie ingleichen die Windener Gemeinde auch ihre beſondere Rügen in Wieſen, Feldern, Stückern, Gärten, Bäumen, um das Dorff haben, und auch ihren beſonderen Rüge-Tag dazu, wie dann beyden Gemeinden kündig iſt, ſo kommt dann nach beſchehener Beſichtigung der Gebäuen, der Dörffer, beneben dem Herrn Ober-Märcker, oder deſſen Verwalter und ſeiner Mit-Gefährden das gantze Kirchſpiel endlich zuſammen auf das Weinährer Rath-Hauß um 10. Uhren ungefähr, und hält der Schultheiß dem gantzen Kirchſpiel vor, daß man jetzt nach altem Brauch und Gewohnheit das Märcker-Ding halten werde, und ſaget der Schultheiß ferners, es mögen und ſollen ein **jedweder Kirchſpiels-Nachbar jetzo vor dem gantzen Kirchſpiel vorbringen, was Er ſelbſten im Wald und ſonſten dem Kirchſpiel ſträfliches und rugbar geſehen**, ſolches jetzo, und nicht hernachmahls anbringen, und aus Eyffer und Paſſion viel Handels machen, und reden, darüber dann der Schultheiß einen jedwederen Dorffs-Inwohner auf den Reihen herfraget; fällt dann eines und anderes Rugbares vor, wird ſolches in das Märcker-Buch nacheinander aufnotiret.

Hegung des Gedings.

Beſtrafung derer Rügen.

So tretten **Letztlich** herfür die verendete Förſter, und erzählen nacheinander die Rügen wegen des Gehöltzes und der Gebäuden, darnach die Feld-Rügen, wie oben ernannt ſeynd, ſo alle nacheinander in das Buch geſchrieben werden.

Die Beſtell- und Annehmung der Wald- und Holtz-Förſter geſchiehet von der Gemeinde.

So dies nun geſchehen, gehet der Schultheiß, Schöffen und Rath *à part* **beyſammen, ſich zu berathſchlagen, wer auf das künfftige Jahr Holtz-Meiſter ſeyen, und welche zu Wald-Förſtern tauglich, erkannt werden; deren der Holtz-Meiſter jedes Jahr** *per vices* **einer zu Weinähr, der andere zu Winden erkauffen wird. Desgleichen zu Förſtern, nachdem die Bürgſchafft** gering oder ſtarck, und jetziger Zeit aber Zwey zu Winden, und Drey zu Weinähr angeſetzet werden ſollen, und kommen alsdann wieder in die Rath-Hauß-Stuben, ernennen die vorgeſchlagene vor dem Herrn Ober-Märcker und Kirchſpiel, daß ſelbige, oder andere Taugliche darzu, wie es ihnen dem Herrn Ober-Märcker und Kirchſpiel gefällig, alsbald möge verendet werden. Und gehet dann

Solennitäten, welche bey Anneh-

der Schultheiß mit den Erwählten oder Benannten herab vor das Rath-Hauß unter den bloßen Himmel, und hält Erſtlich dem Holtz-Meiſter für, was ſeines Amts ſeye, nemlich Achtung zu geben, was, und wie viel

viel Zeit ſeines Jährlichen Amts in Gewalts gehauen, und verkauffet werden, und nichts zwar ohne des Herrn Ober-Märckers ſeinem Wiſſen und Willen.

mung der Holtz-Förſter vorgehen.

Beeydigung der Förſter.

Item, **daß Er müſſe von allem ſolchen Kirchſpiels Rechnung thun.**

Pflichten eines neu angenommenen Holtz-Meiſters und Förſters.

Item, die Kirchſpiels-Zinßen und vorgebrachte Rügen des Jahrs einforderen, und eintreiben, und **wie und wohin alles Geld, ſo Er in ſeinem Jahr eingenommen, und vor das Kirchſpiel ausgegeben, hinkommen ſeye, treulich verrechnen.**

Die Berechnung der Wald-Nutzungen geſchiehet der Gemeinde.

Und hält der Schultheiß den neuen ankommenden Förſtern für das ſie um einander, wo nicht alle Tage, doch ſehr offt **hin und wieder in des Kirchſpiels Gewäld und Marck herumgehen**, und was Sie oben angemeldter maßen etwas Rügbares ſehen und finden, alles getreulich und aufrichtig ohne einige Furcht und Scheue, Niemand aus Zorn, Haß, Neid anzubringen; auch Niemands, Er ſeye gleich, wer Er wolle, Freunde, Verwandten, auch ſeiner eigenen Weib und Kinder, da Sie Schaden thäten, nicht zu verſchweigen, **und das alles bey ihrem hohen Eyd, ſo Sie jezt vor dem Kirchſpiel thun werden.**

Nach ſolcher kürtzlich beſchehener Ermahnung recken Sie dann Zwey Finger in die Höhe an der rechten Hand, und ſagen deren Schultheiß nach, wie folget:

„ Alles dasjenige, ſo mir jezt iſt vorgehalten worden, und ich „ gehöret, und wohl verſtanden habe, demſelben will ich fleißig nach„ kommen, ſo fern mir GOTT helffe, und ſeine Heiligen, und Hei„ liges Evangelium. „

Die Verpflichtung derer Förſter geſchiehet der Gemeinde.

NB. Diejenige, als Schöffen, und andere, ſo vereydet ſeyn, ſchwören mit bey ſelbem Eyd, nur mit Hand-Gelöbnüß, und recken die Finger nicht aus. So das geſchehen, wünſchet der Schultheiß ihnen glücklich, und gehen wieder auf das Rath-Hauß.

Darnach fängt das Kirchſpiels-Gelaag an, und zapffet der Holtz-Meiſter den Trunck in Kanndten auf die Tiſche, darzu eines jedwedern Hauß-Frau zu Eſſen bringet, was Sie wollen, oder haben, vor Sie zu genießen, und muß der Holtz-Meiſter Acht haben, daß kein Tranck verſchüttet, oder heraus getragen werde.

Anfang des Märcker-Gelaags.

Die Art und Weiſe, wie es gehalten wird.

Nach ein Paar Stunden ungefehr klopffet der Schultheiß auf den Tiſch, daß alle zumahlen ſtillſchweigen ſollen, und heeget das Märcker-Ding, wie folget, und fraget:

Fragen, ob es Zeit, das Geding zu halten.

1.) Iſt es recht, daß man das Märcker-Geding heut heegen ſoll, wie von Alters?

Darauf antwortet der Aelteſte, oder ſonſt einer aus denen beywesenden Schöffen.

Ja, es iſt recht.

Mit wem, und in weſſen Nahmen das Geding gehalten.

2.) Fraget der Schultheiß, mit wem wird dann das Märcker-Ding heut geheeget?

Antwort der Schöffen. Mit dem Herrn Prælaten zu Arnſtein und ſeinem Convent, als Unſeren Ober-Märcker, **und dann mit dem Gericht-Rath und gantzen Kirchſpiel** NB. alſo andere Mit-Gerichts-Herren nichts mit der Märckerſchafft zu thun.

Heegung des Gedings.

3.) Saget der Schultheiß, ſo heege ich das Märcker-Ding mit dem Herrn Prælaten zu Arnſtein und ſeinem Convent als Ober-Märcker, und mit dem Gericht-Rath und gantzen Kirchſpiel, und verbiethe hiermit allen Zanck, Streit und Unfrieden, gebiethen aber allen Fried und Einigkeit auf dieſem Märcker-Gelaag, verbiethe auch alle Ungebührlichkeit im Trunck, und ſoll jeder mit Frieden nacher Hauß gehen.

Und Er fragt weiters: Wem iſt aber derjenige verfallen, ſo heut einigen Zanck, Streit und Uneinigkeit anfangen wird, und ſich im überflüßigen Trunck ungebührlich hält.

Antwort der Schöffen: Derſelbige iſt verfallen in des Herrn Ober-Märckers und gantzen Kirchſpiels Ungenad und Straffe.

Darnach fragt der Schultheiß, iſt dann nun das Märcker-Geding recht geheeget?

Antwort der Schöffen: Ja es iſt recht geheeget. Und darauf Trincken und Eſſen die Nachbaren, ſo lang der Trunck währet, und jedem beliebig iſt, heimzugehen. Und ſoll der Holtz-Meiſter dem Herrn Ober-Märcker, und ſeinen bey ſich habenden Leuthen aus dem Cloſter an Sechs Perſonen aufs wenigſt Käß und Brod darſetzen, und ſelbiges hernächſt in ſeiner Rechnung dem Kirchſpiel verrechnen. Und hat zwar der Holtz-Meiſter von Alters mehr anrichten müſſen, ſo doch bey den betrübt- und beſchwehrten Zeiten abgeſtellet worden.

Die Beſchaffenheit des Gelaags in Anſehung des Herrn Ober-Märckers, und was dieſem dabey vorzuſtellen.

Da aber einer oder ander Gezänck und Schlägerey anfangen, oder auf dem Rath-Hauß wegen des Truncks ſich übergeben, oder ungebührlich verhalten, hat Er von Alters das Faß wieder füllen, oder ſonſt andere willkührige Strafe geben müſſen.

Wem, und von wem es zu berechnen. Beſtrafung der verbottenen Zänckereyen.

In dem alten Märcker-Buch, ſo mit dem obenbeſchriebenem gantz gleichen Inhalts iſt, ſtehet noch folgendes nachgeſchrieben:

Similes & ejusmodi Conſuetudines alibi locorum in talibus ſymposiis ſeu conviviis ſtrictè obſervantur in Diœceſi Trevirenſi. Et ego hic loci hæc ita ad aliquot Annos obſervari audivi, & ipſemet vidi uſque huc; propterea ad poſteriorum notitiam hæc prædicta ſic annotare placuit, cum ſuperiorum ſcitu, juſſu & conſenſu. Anno 1658. 6. Novembris.

Fr. Joannes Hoffmann, Prior
in Arnſtein, atteſtor. Mppriâ.

NB. Wie

NB. Wie das alte Märcker-Buch nachweiſet, ſo iſt allſchon in Anno 1623. ein Märcker-Tag unter dem *Præſidio* eines zeitlichen Herrn Prælaten, oder einer von dieſem Deputirten gehalten, und darmit, wann nicht einige Kriegs-Unruhe ein ſolcher behindert, alle Jahr bis in das Jahr 1692. einſchließlich, continuiret worden, auch dabey die Kirchſpiel-Zinßen erhoben. Ita vidit & legit in prædicto Libro.

Jth. Quirnbach, Notarius. Mppriâ.

Num. 14.

Extract einer Märcker-Gedings-Verordnung, welche von ſämmtlichen Märcker-Genoſſen 1740. errichtet, wodurch zugleich das Kirchſpiels-Eigenthum an dem Märcker-Walde erwieſen wird.

Ein Tauſend Sieben Hundert und Viertzig den 21ten Septembris iſt von mir Endes-Unterſchriebenen p. t. Proviſore Johann Rudolph, Nahmens der Abtey Arnſtein, als Ober-Märcker des Kirchſpiels Winden und Weinähr mit Zuziehung des Herrn Schultheißen Gottfried Säbell, und deren zeitlichen Kirchſpiels-Vorſtehern Andreas Epſtein und Peter Mono, **wie dann imgleichen deren Holtz-Meiſteren und Wald-Förſteren, Nahmens des gedachten Kirchſpiels als Mit-Märckern der Ecker im Kirchſpiels-Wald** nach alter Obſervantz beſichtiget, und überleget worden, nemlich, wie viel Stück Schwein wohl **in den Kirchſpiels-Wald** könten eingetrieben werden, und weilen ſich dermahligen Zeiten die Eichelen unterſchiedlich, und annoch nicht allerdings zeitig und reiff waren; So iſt ſämmtlich dahin vor rathſam befunden und beſchloſſen worden, daß der Herr Ober-Märcker Sechs, der Herr Paſtor Drey, der Herr Schultheiß Drey, und deren übrigen Einwohneren ein jeder ein Stück in den Ecker eintreiben laſſen ſolle und möge, doch alſo und dergeſtalten, daß, weilen, wie ſchon geſaget, die Eicheln nicht allerdings zeitig und reiff, keiner in den Wald oder Ecker eintreiben ſolle, bey Vermeydung Herrſchafftlicher Strafe, ehender als Vierzehen Täge nach St. Michaëlis-Tag, hergegen auch der Ecker dauren und continuiren ſoll, bis 14. Täge nach St. Andreas, wo alsdann Erſtlich der Nach-Ecker anfangen ſoll. Derjenige, welcher für einen anderen ein Stück Schwein eintreiben will, ſoll denſelbigen mit Ein Gulden zahlen, **damit der Arme ſowohl, als der Reiche einigen Nutzen aus dem Wald genieße**, weilen er gleich anderen den Wald unterhalten muß, ꝛc.

Welcher nun gegen dieſe Verordnung handelen wird, derſelbige ſoll **in des Herrn Ober-Märckers, und des Kirchſpiels, als Mit-Märckern** *arbitraire* **Strafe verfallen ſeyn**, worauf dann

deren Holtz-Meiſteren und Wald-Förſteren anbefohlen wird, fleiſſig Acht zu geben, und die Uebertretter treulich Pflicht-mäſſig anzugeben haben; Dieſes ſoll durch den Herrn Schultheißen beyden Gemeinden vorgeleſen werden, damit ſich ein Jeder darnach zu verhalten wiſſe, ꝛc. Arnſtein den 23ten Septembris 1740.

Johann Rudolph, Proviſor.

Num. 15.

Extract einer Märcker-Dings-Verordnung vom Jahr 1749., welche von ſämmtlichen Marck-Genoſſen errichtet, und daraus zu erſehen iſt, wem das Eigenthum des Waldes zuſtehe.

EIn Tauſend Sieben Hundert Neun und Viertzig den 22ten Septembris iſt durch mich F. Adamum Traudes p. t. Proviſorem als Deputirten von Ihro Hochwürden Herrn Prælaten des Stiffts Arnſtein Herrn Nicolaum Mazenbach, als Ober-Märckern, und dann von wegen des Kirchſpiels Winden und Weinähr, als Mit-Märckern durch Herrn Schultheißen Sabell, Vorſtehern, Holtz-Meiſtern und Wald-Förſtern der Wald beſehen, und durch gangen, und die Eckern geſchätzet worden, wie viel ein jedweder Wald-Genoß ſ. v. Schwein treiben möchte und könte, und iſt beſchloſſen worden, zum Guten der Armen keine ſ. v. Schweine habenden, daß vor dieſes Jahr, ein jeder Wald-Genoß bey ſo häuffigen Eckeren Zwey ſ. v. Schweine treiben möchte, und der Arme, welcher keine ſ. v. Schweine habet, befugt ſeyn ſollte, Zwey ſ. v. Schweine, das Stück um Ein Gulden zu veradmodiren, welches Recht aber diejenigen nur vergünſtiget iſt, welche nemlich die ſ. v. Schwein-Huth, wie ſonſten gebrauchlich unterhalten geholffen. Beynebens iſt auch feſt beſchloſſen worden, daß Ochſen, Kühe, Schaafe und Geißen aus dem Kirchſpiels-Wald ſo lang die Aecker währen, unter Straf eines Gulden, und dem Förſter Neun Albus jedes Stück ſoll verfallen ſeyn, und ſoll dann der allgemeine Austrieb der Schweine in die Aecker anfangen den Donnerſtag nach Michaëli.

E. Adamus Traudes, p. t. Proviſor. Mppriâ.

Arnſtein, den 26ten Septembris 1749.

Num. 16.

Hochfürſtlich-Naſſauiſches Amts-Atteſtat, daß die Freye Pürſch, dem Kirſchſpiel Winden und Weinähret zuſtehe, vom Jahr 1754.

DAß die Einwohnere des Kirchſpiels Winden und Weinähr ohne Unterſchied, nebſt dem Abteylichen Cloſter Arnſtein, in dieſem ihrem Kirchſpiel ſo viel Uns wiſſend, und anderſt nicht gehöret haben, biß daher die Jagd mit exerciret, und deshalben von wohlgedachter Abtey Arnſtein in vorigen Zeiten niemahlen einiger Widerſpruch geſchehen, noch ſolches beſagten Kirchſpiels-Einwohnern verbotten worden, ein ſolches wird auf beſchehenes Anſuchen nach unſerem Wiſſen und Hören ſagen, von hieſigem Gericht der Wahrheit zu Steuer hiermit mit Vordruckung unſeres Gericht-Siegels, und beſchehener Unterſchrifft atteſtiret. Naſſau den 17ten Januarii 1754.

(L.S.) H. C. Franckenfeld, Fürſtlich-Gemeinſchafftlicher Ober-Schultheiß.
Johann David Knoth, Gerichts-Schöffen.
Johann Jacob Hubert, Gerichts-Schöffen.
Philipp Peter Benoit, Gerichts-Schöffen.
Henrich Wilhelm Steinhäßer, Gerichts-Schöffen.
Johann Daniel Maul, Gerichts-Schöffen.

Dieſe Atteſtation von dem Gericht zu Naſſau wird auch von dem dahieſigen Gemeinſchafftlichen Amte hiermit confirmiret. Urkundlich des hierunter aufgedruckten Amts-Inſiegels mit gewöhnlicher Unterſchrifft. Signatum Naſſau den 17ten Januarii 1754.

Fürſtlich-Gemeinſchafftliches Amt hieſelbſt.

(L.S.) J. Kohlermann. Mppriâ. Ertzmann.
J. A. Gödecke, und wird ſich auf mein unterm 1ten Junii 1753. ertheiltes Atteſtat bezogen.
J. A. Gödecke.

Daß vorſtehende Abſchrifften dem wahren *Original* gleichlautend ſeye; habe auf Verlangen hiermit *atteſt*iren ſollen. Wetzlar den 2ten *Martii 1754.*

Georg Chriſtoph Heller, Imperiali auctoritate Notarius Publicus in fidem requiſitus. Mppriâ.

Num. 17.

Atteſtat des Winden und Weinährer Mit-Hoch-Gerichts-Herrn von Mariott zu Langenau, daß dem Kirchſpiel die freye Pürſch in deſſen Wald zuſtehe.

Nachdeme unterm angeſetzten Dato der Vorſteher Joſeph Chifrimont, Nahmens des Kirchſpiels zu Winden und Weinähr die dermahlen in Lite hangende Jagd-Gerechtigkeit belangend, von mir Endes bemeldten als einen nächſten Benachbarten ein beglaubtes Zeugnüß zu begehren für dienlich gehalten, als habe demſelben ſolches der Wahrheit zu Steuer um ſo weniger entſagen wollen, noch können, als mir nach Auſſage der älteſt Mitbenachbarten von langen Zeiten nicht allein wiſſend, ſondern aus eigener Erfahrnuß von Kindes-Jahren her ſattſam bekandt, daß oben bemeldetes Kirchſpiel mit der Abtey Arnſtein ſo wohl, als Weyland meinen Herrn Vatter quà Mit-Hoch-Gerichts-Herrn zu Winden und Weinähr die Jagd jedesmahlen frey und ohngeſtöret exerciret habe. Ich atteſtire demnach obiges alles mit reinem Gewiſſen, und bezeuge ſolches mit eigenhändiger Unterſchrifft, und beygedruckten meinem Inſiegel. So gegeben Langenau den 6ten Martii 1754.

(L.S.) Joſeph Anthon von Mariott, Herr zu Langenau ꝛc. Mppriâ.

Num. 18.

Höchſtgemüßigtes unterthänigſtes Memorial und flehentlichſte Bitte an Ihre Churfürſtlichen Gnaden zu Trier vom 20ten Septembris 1756.

Derer

Burgermeiſter, Vorſteher, Deputirten, und ſämmtlichen Eingeſeſſenen des Kirchſpiels Winden und Weinähr, die mit der Löblichen Abtey Arnſtein wegen des Kirchſpiels jüngſthin getroffen ſeyn ſollende Convention betreffend.

Eure

Eure Churfürſtlichen Gnaden durch gegenwärtiges abermahlen unterthänigſt anzuflehen, würden Wir Endes-Unterſchriebene gewiß billiges Bedencken tragen, woferne Wir uns nicht durch die erhaltene Nachricht: Daß die Löbliche Abtey Arnſtein mit denen von Höchſt-Denenſelben auf unſer in verwichenem Früh-Jahr überreichtes unterthänigſtes Memoriale ohnlängſt nacher Weinähr abgeordneten Herrn Commiſſariis eine Convention wegen des Kirchſpiels Winden und Weinähr getroffen habe, darzu äuſſerſt vermüſſiget ſähen.

Dann obgleich ſämmtliche Eingeſeſſene des armen Kirchſpiels Winden und Weinähr nach der Eurer Churfürſtlichen Gnaden ſchuldigſt gewidmeten tieffſten Verehrung nichts Sehnlichers wünſchen, als unter Höchſt-Deroſelben mächtigſten Schutz und Schirm, wie auch Gnaden-und Gerechtigkeits-vollen Regierung, ein geruhiges und zufriedenes Leben auf beſtändig führen zu können: So hat ſie doch Eingangs erwähnte Nachricht deswegen höchſtens befremden müſſen, weil nach derſelben Eurer Churfürſtlichen Gnaden und dem Hohen Ertz-Stifft Trier verſchiedene Jura von der Löblichen Abtey Arnſtein gegen ein ſicheres übertragen worden ſeyn ſollen, welche ebenbeſagte Abtey doch ſelbſten niemahlen gehabt hat, und denen von uralten Zeiten hergebrachten-auch von einem zeitlichen Herrn Prælaten und Convent zu Arnſtein ſeither mehr dann Sechszig Jahren von Zeit zu Zeit ja zum Theil noch vor wenig Jahren durch Urthel und Recht vom Höchſtpreißlichen Kayſerlichen und Reichs Cammer-Gericht beſtättigten Freyheit und Privilegiis des Kirchſpiels Winden und Weinähr Schnur-ſtracks zuwider lauffen.

Dann ſo gewiß wir verſichert ſind, daß Euer Churfürſtliche Gnaden nach der Höchſt-Denenſelben beſonders angeſtammten Leutſeeligkeit, Großmuth und Gerechtigkeit das arme Kirchſpiel bey ſeinen wenigen Gerechtſamen zu belaſſen gnädigſt geruhen werden, ſo gewiß iſt dagegen, daß die Löbliche Abtey Arnſtein allen Rechten nach keineswegs Fug und Macht habe, mehrere Jura entweder Tauſch-oder Verkauffs-Weiß an Jemanden zu überlaſſen, als die es ſelbſten gehabt hat.

Offtbeſagtes Kirchſpiel hätte dahero ſehnlichſt wünſchen mögen, daß es bey Abſchlieſſung der vorhin bemerckten Convention wegen ſeiner wenigen Gerechtſame ebenfalls vernommen und gehöret worden wäre.

Da ſolches aber vermuthlich wegen Kürtze der Zeit nicht geſchehen, hingegen die ſo eben erwähnte Convention noch nicht gäntzlich vollzogen ſeyn ſolle;

So haben Eure Churfürſtlichen Gnaden Wir Endes bemerckte expreſſe Abgeordnete Nahmens des gantzen Kirchſpiels Winden und Weinähr dahin unterthänigſt anflehen ſollen, daß Höchſt-Dieſelbe gnädigſt geruhen möchten, Uns entweder eine Abſchrifft der mit der Löblichen Abtey Arnſtein jüngſthin getroffenen Convention zu unſerer unterthänigſten Vernehmlaſſ-und Erklärung verſtatten zu laſſen, oder aber (welches ohne unterthänigſte Maaßgabe der kürtzeſte Weeg) etlichen Membris aus Höchſt-Deroſelben nachgeſetzten Regierungs-Collegio den

Auftrag dahin zu thun, daß ſolche in Beyſeyn der Löblichen Abtey Arnſtein das Kirchſpiel wegen ſeiner Gerechtſame und Freyheiten in loco Weinähr vernehmen, und auf ſolche Weiſe von deſſelben eigentlichen Verfaſſung, und demjenigen, was die Löbliche Abtey Arnſtein zu übertragen allenfalls Fug und Macht oder nicht habe, die erforderliche Kundſchafft einziehen, demnächſt aber mit demſelben wegen der künfftigen Zeiten alles reguliren, und zum ewigen Gedächtnüß für die Nachkommen einen ſchrifftlichen Receſs darüber errichten ſollen.

Wir getröſten Uns einer gnädigſten Erhörung, und erſterben in tiefſter Verehrung. Euer ꝛc.

Unterthänigſte

Burgermeiſter und Vorſteher zu Winden und Weinähr.

Num. 19.

Paſſus concernens ex Inſtrumento Notariali, welches bey der von Chur-Trier 1756. zu Winden und Weinähr eingenommenen Huldigung errichtet worden.

Mit dem Anhang, daß übrigens Ihro Churfürſtliche Gnaden das Kirchſpiel bey ihren alt-wohl hergebrachten Freyheiten, Privilegien, Immunitäten, Recht und Gerechtigkeit allezeit zu belaſſen, und daſſelbe hieran niemahls zu kräncken, vielmehr gegen Jedermanns Angriff beſtens zu ſchirmen und zu ſchützen gnädigſt geruheten, und daß auch der in Camera Imperiali gegen Herrn Prælaten von Arnſtein angefangen, und hærirende Proceſs ſeinen ohnumſchränckten Lauff haben allda zu Ende gebracht, und von höchſten Richtern entſchieden werden, und es Kirchſpiel über alles, was vorgetragen, poſt Actum beglaubte Urkunden ausgeſtellet erhalten ſollte.

Wurden alſo fort befraget, ob ſie hiermit zufrieden? und hierauf (wie gedacht,) das Homagium ablegen wollten! wo etliche der Gemeinde Männer aber nochmahlen ihre Privilegien und andere Freyheiten vorſchützten und repetirten, auch die Miliz (welche man ſonſt in gantz Trieriſchen Landen abzugeben ſchuldig ſey,) erinnerten, worauf aber Herr von Eyß, Hochlöblich-Chur-Trieriſch-damahliger Con-Commiſſarius erwiederte: Wie ſie ja ſchon gehöret hätten, daß es bey ihren Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten ſein Verbleiben hätte, und würde Ihro Churfürſtliche Gnaden dieſelben niemahl kräncken, ſondern vielmehr gegen Jedermann allezeit ſchützen und ſchirmen; Höchſt-Dieſelben wurden auch niemahl ein mehreres, dann die Zehen ſimplen und einen Gulden Schirm-Geld prætendiren, und wollte Herr Hof-Rath von Eyß, Chur-Trieriſch-damahliger Con-Commiſſarius theuerſt verſicheren, daß die Churfürſtlich-gnädigſt-ertheilte Ordres beſſer, und vor ſie Gemeinde Höchſt-geneigter wären, als ſie ſich einbilden thäten und könten.

Anzeige derer vornehmſten Druckfehler.

Im Vorbericht. Zeile 8. an ſtatt: neue, ließ unſtathafte.
Seite 1. Zeile 2. nach dem Wort, und, addatur: ſo wohl.
S. 2. Z. 8. an ſtatt, ausgeübet, ließ: ausübet.
In dem Marginal ad §. 4. nach den Worten, in ſich ſelbſt: addatur ruhet.
S. 11. Z. 18. an ſtatt, der, ließ: den.
S. 12. Z. 10. an ſtatt, thun: dienen.
S. 13. Z 28. nach dem Wort, falle, inſeratur: derſelbe.
S. 14. Z. 25. an ſtatt, beyden, ließ: bey dem.
S. 16. Z. 5. an ſtatt diſtinguiret, ließ: dinſtinguiret worden.
—— Z. 28. an ſtatt; beygelegte, ließ: beygelegten.
—— Z. 30. an ſtatt, beygebrachte, ließ; beygebrachten.
S. 24 Z. 1. deleatur: zu.
S. 24. Z. 2. addatur: ſolle.
S. 32. Z. 41. an ſtatt, confectu ließ: conjectu.
S. 44. Z. 42. an ſtatt, enen, ließ: denen.
S. 52 Z. 46. an ſtatt, in Diſſ. Hert, ließ: Hert, in Diſſ.
S. 55. Z. 2. an ſtatt, ſud, ließ: ſub.
S. 57. Z. 33 an ſtatt, Dom-Caoitul, ließ: Dom-Capitul.
S. -- Z 43. an ſtatt, ſeloſt, ließ: ſelbſt.
S 59. Z. 15. an ſtatt, an, ließ: ad.
S. 60. Z. 26. an ſtatt, gm. ließ: um.
—— Z 28. an ſtatt, bemeiſende, ließ: beweiſende.
S. -- Z. 39. an ſtatt, mir, ließ: mit.

Im Vierten Abſchnitt.

S. 30. Z. 8. an ſtatt, 1643., ließ: 1623.
S. 31. Z. 16. an ſtatt, 1734, ließ: 1736.
S. 55. Z. 12. an ſtatt, moderendæ, ließ: moderandæ.
S. 56. Z. 18. an ſtatt, gedenwärtigen, ließ: gegenwärtigen.
S. 88. Z. 22. an ſtatt, agnoſcieen, ließ: agnoſciren.

In den Beylagen.

Seite 9. Num. 6. Zeile 2. an ſtatt, den, ließ: an.
Seite 19 Num. 9. deleatur in Margine verbum: vacat.
Seite 23. Num. 10. an ſtatt, Holzgerichts, ließ: Hochgerichts.
Seite 24. Zeile 5. an ſtatt, privation, ließ: privative.
Seite 25. Num. 12. Zeile 8. an ſtatt, veringert, ließ: vereiniget.
Seite 28 Num. 13. Zeile 37. an ſtatt, erkauffen, ließ: ernant.

Die übrigen Fehler circa Interpunctionem, Orthographiam & Diæreſin wird ein billiger Leſer wegen der Eilfertigkeit des Druckes, gütigſt überſehen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vertheidigte Freyheit und Gerechtsame des Gerichts und Gemeinden Winden und Weinähr, Gegen Des Closters Arnstein Hoch-Gerichts-Herrliche und Ober-Märckerische Eingriffe In Sachen Des Hochwürdigen Herrn Abts und Convents des Gottes-Haußes Arnstein Contra Das Gericht und Gemeinden Winden und

S.l. 1766

2 Ded. 30#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10626725-1
VD18 10275614